Topographische Geschichte

der

Kreishauptstadt Landshut

in

Niederbayern

von

Dr. Anton Wiesend,
k. q. Regierungsrath, Ritter des k. Civilverdienstordens vom heil. Michael I. Klasse, Inhaber der goldenen Medaille des k. Kronordens, Mitglied des historischen Vereines für Niederbayern und Ehren-Mitglied d. Academie für die Alterthumskunde Belgiens in Antwerpen.

Landshut, 1858.
Druck und Verlag der Jos. Thomann'schen Buchhandlung.
(J. B. v. Zabuesnig.)

Topographische Geschichte

der

Kreishauptstadt Landshut

in

Niederbayern

von

Dr. Anton Wiesend,

k. q. Regierungsrath, Ritter des k. Civilverdienstordens vom heil. Michael I. Klasse, Inhaber der goldenen Medaille des k. Kronordens, Mitglied des historischen Vereines für Niederbayern und Ehren-Mitglied der Academie für die Alterthumskunde Belgiens in Antwerpen.

Landshut, 1858.

Druck und Verlag der Jos. Thomann'schen Buchhandlung.

(J. B. v. Zabuesnig.)

Motto:

Opus regum corda subditorum,
Regum corda subditorum opes.

Denis.

Vorrede.

Des Königs Majestät, Allerhöchstwelche den Bethätigungen der historischen Vereine mit reger Theilnahme folgen, erklärten, daß Allerhöchstsie mit großem Vergnügen sähen, wenn deren Mitglieder die Bearbeitung einer topographischen Geschichte der vorzüglicheren Städte des Königreiches in den Kreis ihrer Bestrebungen zögen. Das unterzeichnete Mitglied des historischen Vereines für Niederbayern glaubte daher, wiewohl im Bewußtseyn seiner Unzuständigkeit zu einem derlei Werke, den Versuch wagen zu müssen, eine topographische Geschichte der Kreishauptstadt Landshut zu schreiben. Er strebte unverdrossenen Eifers, nur die Schätze vollgiltiger Urkunden aufzusuchen und zu heben und so die wirkliche Vergangenheit der Stadt Landshut mit der Gegenwart in einem Strauße zu einen. Diesen reicht er nun schüchtern und mit der lebhaftesten Ueberzeugung dar, daß die geringste Nachsicht des Lesers den Werth desselben weit überrage.

Dem Werkchen wurde zur Ergänzung und Erklärung das neueste Verzeichniß der Straßen und Häuser von Landshut beigegeben. Was den Plan der Stadt betrifft, der gleichfalls eine Beilage des Textes hätte werden sollen, so wird von der k. Steuer- und Kataster-Commission zu München in zwei Jahren ein ganz neuer angefertigt; indessen ist die Thomann'sche Buchhandlung dahier erbötig, den im Jahre 1847 aus obiger Kommission hervorgegangenen Plan, in welchem die vorzüglichsten Aenderungen eingezeichnet sind, auf Verlangen abzugeben.

In größerm Maaßstabe würde man auf diesem Plane oder einer eigenen Beilage besonders wichtige Bauten, resp. Localitäten, angebracht haben, wenn die bildliche Geschichte ihrer Veränderungen klarer vorläge, nebenher der Druckkosten-Aufwand, also auch der Preis der Schrift hiedurch nicht zu sehr gesteigert würde.

Die hier gemeinten Bauten sind:

1) Trausniz,
2) Martinskirche,
3) Landschaftshaus,
4) Regierungsgebäude (Kronprinz),
5) Rathhaus,
6) Neue Residenz,
7) Heil. Geist-Spital,
8) Heil. Geist-Spitalkirche,
9) Kloster Seligenthal,
10) Eisenbahnhofs-Gebäude,
11) Kirche St. Nikola,
12) Jesuitenkirche und Kollegium,

13) Kloster der Ursulinerinnen,
14) Kirche der protestantischen Gemeinde,
15) Kirche St. Jodoc,
16) Studiengebäude,
17) Studien= — Dominikaner= — Kirche,
18) Regierungsbäude,
19) Neue Franziskanerkirche,
20) Bezirksgerichts=Gebäude,
21) Erweiterte Fronveste,
22) Neue Militärstallungen mit dem beginnenden Baue einer Kaserne und einer Reitschule,
23) Leichenhaus mit erweitertem Gottesacker.

Neben den großen Räumen in der Alt= und Neustadt müssen die untere und obere Freiung (Paradeplatz) und der Dreifaltigkeitsplatz vor dem Bezirksgerichts=Gebäude hier eine Stelle finden.

Für die zuvorkommende Bereitwilligkeit, mit welcher der rechtskundige Bürgermeister Hr. Max Harhammer und der literate Magistratsrath Hr. Johann Bapt. Weber den Schatz der Archive zur Verfügung stellten, und jede Auskunft ertheilten, sei der lebhafteste Dank hiemit dargebracht.

Uebrigens folgen sich die weitern historischen Ermittelungen ohne Unterbruch, bis die ganze Vergangenheit der Stadt Landshut aus dem Grabe der Zeiten urkundlich wird herauf beschworen seyn. Daß die Zukunft derselben sorgfältig beobachtet und gewissenhaft verzeichnet werde, ist selbstverständlich.

In zweiundzwanzig Jahren feiert die Stadt Landshut das Jubelfest des siebenhundertjährigen Bestandes, wie die Stadt München im heurigen Jahre. Möchte dieser Versuch ein (wiewohl

unwürdiger) Vorläufer des für jeden Landshuter so merkwürdigen Jahres 1880 seyn!

Noch übrigt, die Quellen und Behelfe aufzuführen, welche der Lösung dieser Aufgabe zu dienen hatten. Sie sind:

1) Theaturm europaeum, in specie continuatio III. von M. Johann Philipp Abelin, resp. Matthäus Merian, gedruckt zu Frankfurt a. M. vom Jahre 1662 an.

2) Beschreibung des Kurfürsten- und Herzogthums Ober- und Niederbayern, Rentamt Landshut, von Mich. Wening, München 1723.

3) Beschreibung der kurfürstlichen Haupt- und Residenzstadt Landshut von Franz Sebastian Meidinger Stadtprocurator zu Landshut, vom Jahre 1785, Landshut bei Maximilian Hagen.

4) Historisch-chronologische Erzählungen der ehemaligen Land- und Hoftäge in Bayern 2c. München 1802 von demselben Schriftsteller.

5) Die Schriften des Franz Dionys Reithofer über

a) die Universität,

b) die acht Klöster,

c) die Erlittenheiten der Stadt Landshut im dreißigjährigen Kriege, sodann

d) dessen kleine Chronik von Landshut aus dem Jahre 1204, Landshut 1810 u. 1811.

6) Chronik der Stadt Landshut in Bayern von Aloys Staudenraus, freiresignirtem Pfarrer von Kirchheim, Landshut 1832.

7) Topographisch-statistische Beschreibung der Stadt Landshut in Bayern und ihrer Umgebungen von demselben, Landshut 1835.

8) Geschichte der Stadt Landshut in Bayern mit besonderer Rücksicht auf die Vaterlandsgeschichte, bearbeitet von Mehrern, Landshut 1835.

9) Das k. Archiv in der Trausnitz.

10) Das Archiv des Stadtmagistrates Landshut.

11) Das Archiv des heil. Geist-Spitals zu Landshut.

12) Sonstige Urkunden in den Händen einzelner Bürger.

13) Die Verhandlungen des historischen Vereines für Niederbayern insbesondere der II. und III. Band derselben. Endlich

14) unmittelbare an Ort und Stelle in und um Landshut eingezogene Erkundigungen, unmittelbare Anschauungen und Erfahrungen.

Die Werke 3, 4, 5, 6, 7 und 8 sind an mancher Stelle auf die Nachrichten gebaut, welche der Stadtschreiber von Landshut Johann Vetter gegeben. Dieser wurde zweifelsohne unter Ludwig dem Reichen geboren und starb nach seinem zunächst der Klosterkirche der Dominikaner angebrachten Epitaphe im Jahre 1513. Demnach stand er den großen von ihm berichteten Ereignissen sehr nahe, ja man möchte sagen, war ein Zuschauer derselben, und dennoch ist er in seinem schriftstellerischen Hinterlaßthume mehrmal so unzuverläßig, daß eine prüfungslose Nachbetung seiner Behauptungen als sehr gewagt erscheinen müßte. Es hatte daher und nur die positive Ur-

kunde den Ausschlag zu geben, weßhalb die aus obigen Werken fließenden Irrthümer, welche dem klaren Inhalte der Dokumente und Denkmäler widerstreiten, hier auch nicht eigens besprochen und nähere Erörterungen vorkommenden Falles nur auf reinem Sprachgebiete versucht werden.

Anbei wird bedauert, daß die Zeichnungen und Pläne der Stadt Landshut aus den Jahren **1720, 1721** und **1722** durch den Magistrat zur damaligen Hofkammer eingesendet, nicht wieder zurückkamen, frühere Abbildungen der Stadt fehlen, und das in der großartigen, unter der kompetentesten Leitung stehenden Antiquitäten-Sammlung zu München befindliche, von dem Straubinger Dreher Jakob Sanndtner **1550—1570** angefertigte Relief zwar die Trausnitz und die Stadt Landshut, aber leider nicht zugleich die Vorstädte Gries, Hagrain, St. Nikola, sodann den Rennweg mit der Liebenau und das Kloster Seligenthal enthält.

Landshut im August **1858**.

Der Verfasser.

I.

Allgemein Topographisches und Geschichtliches.

Die Stadt Landshut liegt an der fisch-, kies- und sandreichen Isar. Nach dem Repertorium des topographischen Atlas-Blattes, Landshut vom Jahre 1821, ist die nördliche Breite dieser Stadt auf 48° 32′ 04″ 4, die östliche Länge auf 29° 48′ 55″ 4 und die Höhe auf 1130 Pariser- = 1257,7 bayerische Fuß über der Fläche des mittelländischen Meeres angegeben, sohin verschieden von den Angaben des Topographen von 1835, und ungefähr die Höhe des Martinsthurmes — 454 Schuhe — niederer als München. Sie zerfällt durch den Isarstrom und seine Theilung in das Gros der Stadt auf dem rechten Ufer mit den Vororten Gries vor dem Münchner-, resp. Judenthore, und Hagrain vor dem Lorettothore, und in die Vorstadt Zwischenbrücken und in die Vorstadt St. Nikola mit dem Nonnenkloster Seligenthal — Säldental, d. h. das Thal des Segens, des Heiles ꝛc. Außerdessen bildet die Isar durch ihre zwei Hauptarme und einige kleinere Seitenarme mehrere Inseln, nämlich die Hammerinsel an der obern Wehre, die kleine Mühlen-Insel, mit ersterer durch eine Brücke verbunden, ja selbst die Vorstadt Zwischenbrücken mit dem obern und untern Wörth, d. h. Werd oder Werder.

Nördlich fließen in die Isar der Hammerbach, so genannt wegen der früheren Nähe des Kupfer- und Eisenhammers, in Verbindung mit dem Mühlbache aus der Libenau, einst die alte Ach — d. h. Bach oder überhaupt Wasser — und die zu Ueberschwemmungen sehr geneigte Pfettrach — vom Orte Pfettrach d. h. **castra vetera** also genannt — die um das Kloster Seligenthal wie ein Burggraben mephitisch sich ziehet.

Oestlich eilt der Isar der Abzugs-Kanal vom Fuße der Schloß-Bastey, früher Johannisbächlein genannt, durch die (ehemaligen) Loretto-Weiher unfern der Schweden-Säule zu.

Liebliche Gewässer, eine alle Früchte rasch und reich spendende Erde, ein mildes, die Rebe hervorlockendes Klima, und alle Edelsteine des Flach- und Hügellandes drängen sich zusammen, um die im laubichten Schmucke, wie eine korynthische Säule, prangende Stadt Landshut mit Liebkosungen zu überschütten. Der alte Sitz und Schirm des gesegneten Landes läßt sich diese Liebkosungen als solche gefallen, obwohl ihm auf diese Erweisungen ein absolutes Anrecht zur Seite steht, er sie fordern kann.

Was die klimatischen Verhältnisse in der Stadt Landshut des Nähern betrifft, so sind sie auch der Salubrität im Allgemeinen günstig. Epidemische Krankheiten kommen nur selten vor. Als locale oder endemische sind zu bezeichnen: die Wechselfieber, die Scrofeln mit allen aus diesen sich herausbildenden Formen der Tuberculosis,. und die Gicht.

Die Ursachen und Vehikel, durch welche diese Krankheiten bedingt werden, sind in noch vorhandenen Sümpfen und Möösern, stehenden Altwässern, nicht hinlänglich gereinigten Kanälen und Gräben, theilweise auch in ungesunden und feuchten Wohnungen zu suchen. Indessen bemühen

sich die Verwaltungen der angrenzenden Gemeinden die — auch torfhaltigen — Möößer, welche vor der Stirne der Stadt Landshut von Gündelkofen bis Essenbach mit ihren unwillkommenen Aushauchungen sich ziehen, trocken zu legen, oder durch Anlage von Kanälen möglichst unschädlich zu machen. Der Zufluß aus der nahen Isar und die öftern Ueberschwemmungen dieses Flusses und der Pfettrach möchten nämlich ein Werk der Art mehr oder weniger wesentlich erschweren.

Indessen gelangen viele Menschen zu einem hohen Alter und zwar nicht selten bis zu 100 Jahren.

Die asiatische Brechruhr, welche im Jahre 1836 hier schonend vorüberzog, befiel im Jahr 1854 nur 62 hiesige Bewohner, worunter 42 starben.

Es folgt nun die

Bevölkerungs-Liste der Stadt Landshut pro 1853/54.

Pfarreien	Seelenzahl		Geburt.		Trauungen	Sterbf.		Bemerkungen
	männliche	weibliche	männliche	weibliche	Paar.	männliche	weibliche	
St. Martin	1512	1474	82	64	22	87	55	
St. Jodok	2087	2154	84	60	19	82	75	Hierin sind nicht eingerechnet, das k. Militair und die Militärfamilien, welche in der Kaserne wohnen.
Protestantische Stadt-Pfarrei	190	100	2	4	3	4	2	
St. Nikola	646	626	37	44	11	26	26	
Altdorf (Rennweg)	126	165	4	8	1	7	1	
Achdorf (Gries)	90	101	6	5	3	5	11	
	4651	4620	215	185	59	211	170	
	9271		400			381.		

Als nothwendige Erläuterung hat zu dienen:

Unter den 400 Geburten sind 183 uneheliche begriffen, von denen jedoch nur 59 der Stadt Landshut, die übrigen 124 auswärtigen Weibspersonen angehören, welche bei den hiesigen Hebammen entbunden worden sind.

Zugleich ergibt sich hieraus, daß im Jahre 1853/54 aus der Mitte der Stadt nur 217 geboren wurden, sohin der unregelmäßige Gang der Bevölkerung etwas mehr, als den vierten Theil der Geburten in Anspruch nimmt.

Diese Seelenzahl wohnt gegenwärtig in 1031 Häusern.

Der Topograph des Jahres 1785 bezifferte die Einwohnerzahl auf 6820. Allein theils schreitet er in seiner Berechnungsweise auf einer unsichern Basis einher, indem er glaubt, die Zahl der in einem Jahre Verstorbenen nur mit 24 multipliciren zu dürfen, um im Facit die Seelenzahl zu erschauen, theils mengt er in seine Manipulation auch die Pfarrei zum heil. Blut auf dem Berge. Zugleich beklagt er die Abnahme der Bevölkerung seit zwanzig Jahren von Jahr zu Jahr.

Eine im Jahre 1807 vorgenommene Volkszählung führte zur Summe von 7571 Seelen.

Die jüngsten Erhebungen brachten 1000 Bürger und 150 Beisitzer zum Vorscheine, wobei ausdrücklich bemerkt wird, daß in frühern Jahren nur die wirklich ein Gewerbe treibenden Einwohner, mit und ohne Häuserbesitz, unter die Bürger gezählt wurden, gegenwärtig aber jeder Haus-Eigenthümer und jeder Gewerbtreibende, sohin jeder Taglöhner mit Hausbesitz Bürger ist.

Burg, Stadt und Kloster — Säldenthal — erstunden aus der hohen Kraft der Schyren, nachdem im Jahre 1180 auf den Tagen zu Würzburg und Regensburg der welfische Löwe aller seiner nicht allodialen Herzogthümer durch den Ahenobarben enthoben und nach 232 Jahren

das durchlauchtigste Haus Wittelsbach (nämlich Witilos-bac auch buc d. h. Witilos-Hügel, oder Berg oder Burg oder Fels, später zusammengezogen in Wittel, wie zum Beispiele Utilo in Utel, germ.) in der Person des ersten Helden des Kaisers und des Reiches Otto des Aeltern in das Herzogthum Bayern wieder eingesetzt wurde.

Es vereinigen sich nun alle Historiographen in der Behauptung, daß diesem außerordentlichen Manne trotz seiner kurzen Regierungszeit von drei Jahren die Anfänge der Burg und der Stadt Landshut — einer größern Stadt, als sein bisheriges Kelheim (**Celtige**), jedoch nicht ohne Beihilfe der Juden, wie Aventin sagt, zugeschrieben werden müssen, während sein berühmter Sohn Ludwig der Kelheimer die Auferbauung einer] förmlichen Burg — **castellum apud landishutam** — so wie der Stadt Landshut selbst willenskräftig vollführte.

Hier wolle eine kleine Einschaltung gestattet werden.

Oefele gibt im **Tom. II. pag.** 180 **b** und 181 **a** ein Fragment des bischöflichen Erlasses, welcher die zweite Pfarrei **sancti jodoci** bestätigte und die Grenzen dieser neuen Seelsorge festsetzt. Zwar führt diese Pfarrkirchen-Theilung kein Datum, indessen saß der hohe Konstituent, Bischof Paulus, vom Jahre 1359 bis 1377 **in cathedra Frisingensi.** In dieser Urkunde heißt es: „**et deinde domus vocata in Seisenhausen in cleppe**“.

Daß einzelne Ansiedelungen auf beiden Ufern der Isar vor Otto **major** und dem Kelheimer schon vorhanden waren, möchte nicht wohl bezweifelt werden können. Ein Inbegriff von solchen Ansiedelungen dürfte vielleicht **Seisenhausen** genannt worden seyn, und aus diesem Stamme die nachherige Stadt Landshut sich entwickelt haben. Beigefügt ist: „**in cleppe**“.

Man meinte nun, daß darunter Klöpf zu verstehen, und die dießfallsige Oertlichkeit in den Klöpfgraben vor dem Münchenerthore zu verlegen sey. Allein hiegegen streitet daß aus dem Worte **Cleppe** das Wort Klöpf nicht nothwendig hervorgegangen, daß frühere Dokumente, als die hier angeführte bischöfliche Bestätigung durchaus nur Chepf (nicht Klöpf) und nie **Cleppe** sagen, sodann das Salbuch der Pfarrei St. Martin v. J. 1331 mehrerer Klepfe Erwähnung thut, z. B. einer Klepf zunächst an des Fuchsel Baumgarten, einer Eichhorns Klepf, einer rechten Klepf gegen das Herzogshaus ꝛc. Uebrigens konnte die neue Pfarrei St. Jodok nicht wohl am Klöpfgraben vor dem Münchenerthor begonnen und sodann einen großen Theil der Pfarrei St. Martin übersprungen haben. Heut zu Tage nennt man die Umgebung der obern Freiung „in der Klöpf", und wenn **Cleppe** mit **Clöpf** identisch ist, so möchte ungezwungen und besser auf die Pfarrei St. Jodok passend, das Haus **in cleppe** in die Nähe dieser Freiung zu stellen sein.

Diese beiden erlauchten Herrn, Vater und Sohn, muß man deßhalb mit Recht die Städtegründenden nennen.

Nebenher wußte Ludwig der Kelheimer das schnelle Emporwachsen seines Werkes durch manche Befreiung, z. B. daß darin der Schuldner von seinem Gläubiger nicht verfolgt werden konnte, und durch weitere Begünstigungen der Juden, welche den Ansiedler zum Bauen mit Geld auf Zinsen unterstützten, wesentlich zu bedingen. Zugleich bezog er mit seiner Gemahlin Ludmilla i. J. 1204 seine neue Schöpfung, welche sohin eine herzoglich-bayerische Residenzstadt wurde. Von ihm schreibt sich die Würde des Pfalzgrafen bei Rhein, mit welcher er von dem Staufen-Kaiser Friedrich **II.** ausgezeichnet wurde.

Den Meuchlertod des edelsten deutschen Fürsten, 1231, überlebte die fromme Wittwe — Stifterin des Klosters Seligenthal — noch beinahe neun Jahre. Sie schied 1240, wahrscheinlich auf der Hut des Landes von ihrem einzigen Sohne Otto, dem Erlauchten, dem süddeutschen, nicht genug angerühmten Mäzenas des Gesanges und der Sänger.

Wie erhebend preist nicht ein Dichter schon einen Sohn des Erlauchten:

Er ist vor allem valsche klâr alsam diu luft, an aller triuwe erkennet,
des roemeschen rîches êrste kieser an dem kür,
an leienvürsten hât er slüzzel unde tür:
Ludewic, herzoge und pallenzgrâve genennet.

Insbesondere sangen auf der Burg zu Landshut Reinbot von Dorn, der gefeierte Schüler des berühmten, nach der Beweisesführung San Marte's zum oberpfälzischen Adel der Eschenbach gehörigen, im Parcival sich selbst einen Bayer nennenden Wolfram von Eschenbach, und der **Tanhusaere** (Tanhauser), ein Bayer von Geburt, fahrender Ritter und Sänger.

Reinbot von Dorn bearbeitete auf ausdrückliches Verlangen Otto's und seiner Gemahlin Agnes — einer Enkelin Heinrich des Löwen — die Legende, und namentlich das Martyrerthum des heiligen Georg, eines christlichen Markgrafen von Palästina.

Welch' „**gaebe zuht und hêrlîche site**" in den Ringmauern der Burg bei Landshut geherrscht haben müssen, diene als Beweis, daß darin ein zur Weltherrschaft bestimmter Fürst Conradin, der letzte Hohenstaufe, erzogen und gebildet wurde.

Illustris waltete beständig zu Landshut, welches ein Kastenamt wurde, gründete eine Münzstätte, bewirthete

1235 den Kaiser **Friedrich** II. mit großer Pracht, war Großvater des unglücklichen letzten Hohenstaufen und starb 1253 als **Pater patriae**.

Sein Sohn **Heinrich** erhielt 1255 bei der Theilung mit seinem Bruder **Ludwig** Niederbayern, schuf den Magistrat der zwölf Alten oder Geschwornen mit dem Stadtkämmerer und Richter, hob die neue wenig werthe Münze auf, die Regensburger wieder zur Geltung bringend, begabte die Stadt Landshut mit neuen Freiheiten und starb 1290.

Noch muß hier bemerkt werden, daß die Söhne des Erlauchten nach dem Tode ihres Vaters zwei Jahre gemeinschaftlich herrschten, und bei ihrer Landestheilung 1255 zuerst die Benennung Ober- und Niederbayern entstanden.

Es folgte Heinrich's Sohn **Otto** VI., nachheriger König von Ungarn.

Dieser Fürst stellte 1311 die sogenannte große Hand-Veste — Handschrift — über den Verkauf der niedern Gerichtsbarkeit an Adel, Städte und Märkte aus, verschönerte Landshut und starb 1312, den nachherig weltberühmt gewordenen Kaiser **Ludwig** den Bayer zum Vormunde seiner minderjährigen Kinder ernennend. Die Bürger Landshuts erachteten dieses Vermächtniß heilig, hielten kräftig und redlich zu Ludwig und betheiligten sich 1313 wacker an der Schlacht bei Gammelsdorf, in welcher **Ludwig** den ewig denkwürdigen Sieg über Herzog **Friedrich** den Schönen von Oestreich und den niederbayrischen Adel, welcher nämlich nicht ihn, sondern die Fürsten von Oestreich zur Vormundschaft über gedachte Kinder berufen haben wollte und zugleich einen Sieg über sich selbst errungen, da er großmüthig den innern und äußern Feind behandelte.

Der Löwen-Antheil an diesem Siege möchte indessen dem oberpfälzischen Adel gebühren, da nicht nur die zwei Hauptanführer des Heeres Seyfried Schweppermann und Weichmund (Weigl) von Trausniz bei Nabburg, sondern ungefähr noch 25 bis itzt ermittelte Ritter aus der obern Pfalz in dieser Schlacht hervorragten, wie Aventin in seiner Chronik, Buch 7 S. 480 und die Verhandlungen des historischen Vereines für die obere Pfalz im Bande X. S. 363 des Mehreren ausführen. Ueberhaupt beschränkt sich die Theilnahme an dem Gammelstorfer Ereignisse nicht etwa nur auf die Einwohner von Landshut, Ingolstadt, Straubing und Moosburg, sondern das flache Land weithin schickte hiezu seine Wehrkraft.

Eine Miterrungenschaft der Kämpfer Landshuts sollen die drei Helme seyn, welche statt der drei Eisenhüte im Wappen der Stadt Landshut prangen. Es heißt hier „sollen". Während nämlich eine positive Urkunde über die behauptete kaiserliche Verleihung der drei Helme vergebens gesucht wird, trägt das Stadtsiegel von 1326 noch die frühern bescheidenen Zeichen, so wie das weiter unten vorkommende Siegel von 1406 noch die drei Sturmhauben resp. Eisenhüte im Wappen der Hochhuet.

Gegen Norden neben dem Martinsthurme unter dem Dachvorsprunge trifft man die Jahreszahl 1477, welches die Zeit der vollständigen Gewölbung der Martinskirche seyn mag. An den Schlußsteinen der Gewölbegurten finden sich nun die Wappenschilde von edlen Bürgergeschlechtern, unter andern der Hochhuete mit den drei Eisenhütlein, sodann auch das Wappen der Stadt Landshut wieder nur mit den drei Eisenhüten. Also bezeichneten diese Embleme noch das Stadtwappen Landshuts, nachdem über die Schlacht von Gammelsdorf 164 Jahre gerollt waren.

Eine Chronik aus der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts schweigt gänzlich von dieser landesherrlichen Verleihung. Auch Worte des Kaisers, die sich auf eine solche Auszeichnung beziehen, vermag irgend ein Historiograph nicht zu kunden.

Uebrigens sind carmosinroth und weiß die Farben der Stadt Landshut. Wann und wie diese Farben entstanden, bleibt bisher unerwiesen.

Nicht minder half die Stadt Landshut, welche 1315 dem niederbayrischen Städte-Vereine beigetreten, Ludwigen dem Bayer am 28. September 1322 zum allesentscheidenden Siege bei Ampfing. Diese Schlacht bei Ampfing resp. Mühldorf, unter dem Oberbefehle des oberpfälzischen Schweppermann geschlagen, möchte mit dem Namen der Kaiserschlacht bezeichnet werden.

Indessen bekam 1331 Herzog Heinrich der Aeltere die Stadt Landshut nebst Straubing und Schärding

Der bis zu diesem Zeitpunkte bestandene Umfang der Stadt, welche unter diesem trefflichen Regenten zu einer neuen, stattlicheren Form gediehen, wird geeigneten Ortes unten näher beschrieben werden.

Durch den schaffenden Geist dieses Fürsten nämlich ward im Jahre 1338 die Kirche zu St. Jodoc gebaut, der Raum, durch welchen die Isar ihren Lauf verfolgte, und die Stadt von der Burg trennte, mit Häusern besetzt und die Neustadt genannt, an welche sich die Freyung und ein neues Thor, Thor bei St. Jobst, Habran-, Hagrain-, Loretto-Thor schlossen. Noch trifft man die Spuren von Pfeilern, auf welchen sich die neue Stadt erhoben.

Indessen müssen die weiter unten folgenden Bemerkungen über frühern Bestand der Neustadt und Freyung hier ausdrücklich vorbehalten werden.

Es darf nun als eine natürliche Folge vorausgesetzt werden, daß die neue Stadt mit der alten sich in Verbindung setzte, daß nämlich die alte Stadtmauer, welche von der neuen Schöpfung schied, an mehreren Stellen durchbrochen und so die Summe derjenigen Häuser und Gassen hervorgerufen wurde, welche bis zum heutigen Tage von der Altstadt in die Neustadt führen, und der mittlere Stock der Stadt genannt werden möchten.

Zu dieser Zeit begann die Bartholomä-Dult.

Herzog Heinrich stieg 1339 als tiefbeklagter Wohlthäter der Stadt Landshut in die Ahnengruft von Seligenthal, bald darauf auch sein Sohn Johann, so daß 1340 Niederbayern auf Kaiser Ludwig den Bayer überging. Landshut war nun kein Herrschersitz mehr, dagegen gab der neue Landesherr der Stadt einen Freiheitsbrief und bewilligte ihr aus der Zollkasse jährl. 5 Pfd. Pfennige zu den Wasserbauten.

Der stat Landshuet ain Alt burch mit Freyhaiten ꝛc. enthält, daß im Jahre 1342 durch eine Feuersbrunst 112 Häuser, **exceptis horreis, lubiis, et reclinatoriis,** während eines Sturmwindes verzehrt wurden.

Nach dem 1347 erfolgten Tode des großen Kaisers ward dessen Sohn Stephan der **II.** Regent von Bayern-Landshut. Dieser hielt zwei Landtage, theilte 1364 nach dem Tode des Pfarrers Ulrich Meßenhauser die Stadt in zwei Pfarreien, St. Martin, und St. Jodoc, und trat das bisher durch die Zünfte der Bürgerschaft ausgeübte Malefiz-Gericht 1369—1370 an den Stadt-Magistrat ab. Der neue Pfarrer zu St. Martin hieß Erhard Möringer und der erste Pfarrer zu St. Jodok Heinrich Pelhammer.

Die beiderseitigen Pfarrsprengel, vom Bischofe Paul zu Freysing bestimmt, finden ihre Beschreibung S. 62 der Geschichte der Stadt Landshut von Mehreren 1835,

welche hier gerne wieder abgedruckt würde, wenn sie uns in vielen Punkten nicht unverständlich, nämlich manche darin vorkommende Oertlichkeit uns nicht unbegreiflich wäre.

In der Landestheilung von 1392 erhielt Herzog Friedrich, Sohn des 1375 gestorbenen Herzogs Stephan nach einer 17 Jahre mit seinen zwei Brüdern gemeinschaftlich gepflogenen Herrschung den Landesbezirk Landshut und Burghausen.

Landshut wurde nun wieder ein Fürstensitz und zwar von Bayern-Landshut.

Allein Friedrich, welcher, wie weiter unten wird bewiesen werden, die itzige Martinskirche erstehen sah, die erste Rebe, Burgundergewächs nach Landshut verpflanzte, auch um die Obstbaumkultur sich verdient machte, starb schon 1393 und sein Sohn Heinrich, genannt der Reiche, folgte.

Die Stadt Landshut erhielt 1402 „wegen pöß und tewfs (tiefen) wegs," nicht wegen teuflischen Weges, wie der Topograph des Jahres 1835 liest, ein Straßenpflaster und das Recht, einen Pflasterzoll zu erheben. Im Jahre 1494 insbesondere geschah die Pflasterung der Straße der Dominikaner von dem Esel in der Wiege hinüber.

Die Stadtrechnung v. J. 1489 nennt nur vier Pflasterzoll-Einnehmer, indessen mußten gemäß späterer Rechnungen unseres Herrn Thor, das Thor Zwischenbrücken, das Habransthor und der Salzstadelschreiber den Pflasterzoll vierteljährig verrechnen, während die übrigen acht Thore mit einer solchen Perzeption nicht beauftragt waren.

Vor dem Ländthore stand keine Brücke, die Thore bei und auf der Pfettrach, an der Papier-Mühle, am Lehbühel und das Hutererthor werden vor und hinter sich

kein Pflaster gehabt, zum Zerrerthor wird kein und zum Salzstadel ein eigens angelegtes Pflaster geführt haben.

Die Stadtrechnungen von 1424—1427 nennen nur vier Einnehmer, worunter der Salzschreiber, ohne zugleich auf ein Thor sich zu berufen.

Laut Buches, die Grundrechte und Gebäue betreffend, traten 1407 der innere und äußere Rath, die Zünfte und die Zweihunderte der Nächsten und Besten zusammen, um baupolizeiliche Anordnungen wegen der Einsprache des Nachbars und des Baues der Häuser selbst zu treffen. Diese Anordnungen besagen, daß keine Vor- oder Ueberschüsse, auch Erker und Stuhlfenster genannt, an den Häusern mehr angebracht werden dürfen, und die noch vorhandenen bei fernern baulichen Vorkehrungen entfernt werden sollen, und daß dortmals die zweite Etage der meisten Häuser der Stadt Landshut noch von Holz gebaut war. Hier darf ein Zug des hochherzigen Ludwig nicht verschwiegen werden. An dem Residenz-Neubaue wünschte man gegen den Platz heraus einen solchen Vorschuß zu errichten, als jedoch der edle Fürst erfuhr, daß hiegegen eine **Consuetudo** sich erkläre, verbot er, obwohl Landesherr und **legibus solutus**, das Anbringen eines solchen. Und so durfte auch der fürstliche Rath und Kastner Stephan Schleich 1620 keinen Fürschuß bauen.

Aus der Vergangenheit blieben noch übrig die Erker:

1) an dem Rathhause, Nr. 315,
2) am Hause des Moserbräuers, hier von Grund auf, Nr. 178 und
3) am städtischen Schulhause, ehemaligen Dechanthofe, Nr. 475; an den neuen Häusern aber Nr. 1½ und 67 im blauen Viertel, sowie Nr. 527 im gelben Viertel sieht man eine Nichtachtung der alten Vorschrift.

Die anfänglich üble Hauswirthschaft dieses Fürsten, vielmehr seiner Räthe, erheischte indessen eine drückende Steuer von der Bürgerschaft, welche dieses Opfer jedoch in Folge ihrer Privilegien verweigern zu müssen glaubte, ja die Bürger appellirten selbst an den Kaiser Rupert. Der hierwegen erbitterte Herzog behandelte die Rathsherrn und Sprecher der Bürgerschaft mit Verweisung aus der Stadt und Einziehung ihrer Güter 1407. Zur Entfernung der schlimmen Räthe und Zurückbringung ihrer verbannten Genossen hielten die Bürger im Hause Theodor Röckel's — itzt noch Röckelthurm mit der Haus-Nr. 760 genannt, später das Haus des Fischermeisters — heimliche Zusammenkünfte, wurden jedoch von der Frau des Röckel an Ebran von Wildenberg, einen Höfling, verrathen, und gerade am Charfreitage 1408 überrumpelt, und was nicht über die Stadtmauer entspringen konnte, ergriffen, und theils mit dem Tode, theils mit Augenausstechen, Verbannung und Vermögenseinzuge bestraft.

Als jedoch der junge Fürst vernahm, daß die Bürger nicht auf ihn, sondern nur seine ruchlosen Räthe einen Handstreich zu verüben bezielten, bereute er die That, diente neun Jahre dem deutschen Orden in Preußen, und starb 1450, nachdem er seine Rückkehr nach Landshut mit einem seltenen Inbegriffe der gedeihlichsten und schönsten Regierungshandlungen bezeichnet hatte.

Indessen will dieser Zug des Fürsten nach Preußen auch bezweifelt werden, und wird dieser historische Zweifel von dem Umstande unterstützt, daß Heinrich i. J. 1411 den Grundstein zur Katharinenkapelle (vid. heil. Geistkirche Haus-Nr. 394) selbst legte. Auf alle Fälle möchte hienach die Abwesenheit Heinrichs nicht so lange (9 Jahre) gewährt haben. Im Jahre 1414 bestätigte er auch den von etlichen Priestern errichteten Pact (Bruderschaft) und stiftete hiezu ein Beneficium.

Ihm lobt man insbesondere nach, daß er die Bittschriften selbst annahm, die Leute selbst hörte und verbeschied.

Unter diesem Fürsten ließen sich hier viele Juden nieder, wurde nach diesen ein Thor Judenthor genannt, 1407 der erste Stein zur heil. Geistspitalkirche gelegt, an der Martinskirche, gleichzeitig mit dem Baue der Stephanskirche zu Wien unter dem Meister Wenzla, rüstig fortgebaut und 1444 die Erbauung, resp. Erweiterung der Stadt-Mauern vom Ram-, d. h. Schönbrunner- bis zum Habranksthore, vorgenommen, zugleich auch das Weichbild (d. h. Gerichtsgebiet) der Stadt durch den Lehbühl und den Hagrain bis zur ehemaligen alten Weinpresse erweitert.

Ueberhaupt erstieg in jenen Tagen die Stadt Landshut den Culminationspunkt ihres Wohlstandes, was kein Wunder, da von Deutschland durch seine Kaiser und Fürsten, sein Ritter-, Dichter- und Volksthum, sodann durch seine in die glorreichen Tage der Hohenstaufen zurückwurzelnde Hansa der ganze Planet beherrscht wurde. Massen von Reichthümern waren da aufgehäuft. Mancher hiesige Bürger besaß so viele Landgüter, daß, wenn diese hätten zusammengesetzt werden können, ein ansehnliches Dorf daraus gebildet worden wäre. So z. B. übergaben Hans Stepekch und Margaritha, seine Hausfrau, laut Urkunde vom 14. November 1408 an den Herzog Heinrich in Bayern ihren Sitz und Gut zu Salmannsperg, ihre drei Höfe zu Furt und ihre Höfe und Güter zu Steppach, Haselpach, Obermünchen, Zell, Winzelsbach, Geiersheim, Syespach (Süßpach), Satzhofen, Ranatzhofen, Nydermünchen, Goldern, Langenwiser, Schalchstorf, Habramb, dann ihr Haus und Bodenstube zu Landshut, nebst sechs Tagw. Wismat &c. &c. Ebenso übergaben Hans Wernstorffer und Anna seine Hausfrau an denselben Fürsten gemäß

Urkunde vom 1. November 1408 ihre Briefe von Willehalm und Jörg den Frauenbergern zu Hag, die auf 2500 fl. lauten, einen Brief von Stephan dem Muschelrieder um 700 fl. und einen Brief von demselben um 500 fl. über den Zoll zu Mospurkch, dann fünf Häuser zu Landshut, einen Hof zu NydercHlaim, einen Hof zu Gündlhofen, einen Hof zu Gugenberg, einen Zehent zu Schenckenöd und zu Mayrtal ꝛc.

Aus den Stadt-Rechnungen von 1424—1427 ergibt sich auch, daß die Stadt einen Antheil an der Münzenprägung hatte. Bereits i. J. 1405 kamen die Herzoge Johann und Heinrich in Bayern mit dem Bischofe Johann und den Bürgern von Regensburg dahin überein, daß zu Regensburg und Landshut noch vor kommendem Prechentag mit Prägung der neuen Münze begonnen werden soll. Die Stadt-Rechnungen von 1424 bis 1427 weisen in einzelnen Positionen einen solchen Schwung des Handels und der Gewerbe nach, daß man dem im Herbste 1853 gewählten Handels- und Gewerbsrathe nur Glück wünschen kann, wenn durch seine Beihilfe auch nur ein ähnlicher Flor wiederum ermeistert würde. Der historische Verein für Niederbayern wird sich hierüber, Thatsachen vorführend, des Nähern verbreiten. Gemäß dieser Rechnungen war die Stadt durch mehrere Thore als itzt befestigt, indem sie auch von Thorwarten am Pfettrach-, Lehbühel- und Zerrerthore sprechen. Indessen erscheint neu dem Historiographen, daß nach eben diesen Rechnungen wacker getrunken wurde, da man die Stadt

„geuiertailt“

hat vor **nativitatis mariae** 1427.

Ohne Zweifel wird nach dieser großen und schmerzlosen Operation jeder einzelne Theil zum nothwendigen Unterschiede von dem andern, die itzt noch existente Benennung

der Viertel nach Farben erhalten haben, zumal sich auch nirgends eine Bezeichnung nach Nummern ankündigt.

Aus dieser Urkunde erhellt ferner, daß vielleicht in jenen Jahren die edlen Altdorfer ihren Stammsitz in Altdorf verließen und nach Landshut übersiedelten, da der „Leihkauff" von dem Hause vertrunken wurde, welches der Herzog dem Altdorfer zu kaufen gegeben. Es werden hier die Haus-Nrn. 202 und 203 (Therese Trenner) in der Spiegelgasse gemeint seyn.

Viele und zum Theile sehr beträchtliche Geldstrafen wurden dortmals verhängt, deren Ertrag die Martinskirche und wider die Husse — Hussiten — die Stadt-Mauern mit Thürmen zu bauen, und wahrscheinlich auch die Trausnitz mehr zu befestigen hatte. Indessen erfochten am 24. September 1433 die Oberpfälzer unter dem tapfern Herzog Johann über diese Feinde den glänzenden Sieg bei Hiltersried.

Das Jahr 1439 that sich hier durch ein Turnier hervor, an welchem 70 adeliche Ritter Theil nahmen und ein Kleinod (Preis) von 6000 fl. zu erkämpfen war.

Das Frauenhaus, dessen Meisterin einen Zins von 6 Pfd. 6 Schillinge und 23 dl. an die Stadtkassa zu entrichten hatte, dürfte nicht unerwähnt bleiben.

Im Jahre 1444 wurde die Stadt Landshut durch eine pestartige Krankheit so zu sagen entvölkert, wie denn im Mittelalter Mangel an einem Stadtpflaster, die todhauchenden Wassergräben, Unbekanntschaft mit dem Hemde in den untern Schichten, Genuß geräucherter und starkgesalzener Speisen ꝛc. der Epidemie hilfreiche Hand geboten. Gleiches Unglück stürzte sich über die Stadt 1494, 1504, 1543, mit Erbrechen beginnend und endend, wiederholt im dreißigjährigen Kriege ꝛc., ja selbst 1805 u. 1806

und in unsern Tagen während des Wüthens der asiatischen Brechruhr.

Die Gemeinde-Verfassung ist eben so sehr die Mutter des Volkslebens, als das Kind desselben. Diese bildete sich auf der Basis der Autonomie der Gemeinden gegen Ende des 14. und im Laufe des 15. Jahrhunderts in einer Weise aus, welche den Umfang schöner Thaten des Volkes in allen Zweigen menschlichen Wirkens allein zu erklären vermag.

Unter einem Stadtrichter und dem Rathe der zwölf Geschwornen oder Stadtrectoren stand die Gesammt-Verwaltung. Aus dem Rathe bildete sich ein äußerer und ein innerer Rath mit einem Stadtkämmerer als Vorstand. Richter, Rath und Kämmerer gingen aus der freien Wahl der Stadtgemeinde hervor, nur durften die Gewählten dem Fürsten nicht mißfällig seyn. Dieser konnte den Bürgern nur auf den Rath und die Bitte derselben einen Richter setzen, welcher außer der Strafgewalt fast keine Vollmacht in den Händen trug. In allgemeinen, nämlich die ganze Bürgerschaft betreffenden Angelegenheiten erschienen außer dem Kämmerer und Rath auch die Zünfte und 200 Bürger mit berathender und entscheidender Stimme, ja die ganze Gemeinde betheiligte sich, wenn sie nicht ihr Mandat den zwei- und dreihundert Männern den besten und verläßigsten ertheilte. Demnach fußt die itzige Gemeinde-Vollmacht auf historischem Boden. Gleiche Wunder wirkte die Autonomie bei dem Gewerbe.

Es möchte vielleicht eine kurze Notiz über das Stadt-Diener-Personale, wie es unter diesem Heinrich und einige Dezennien später angestellt war, nicht unwillkommen seyn.

Die Rechnungen führen auf:
einen Leibarzt der Stadt,
" Stadtschreiber,
mehrere Fürsprecher — nachherige Procuratores —
einen Stadtmaurer,
" Stadtzimmermann,
" Waldmeister,
" Büchsenmeister,
" Pflasterermeister,
" Brunnenmeister,
" obersten Amtmann — Gerichtsdiener —
zwei Amtleute (Gehilfen),
sogenannte Zuhalter,
mehrere Rath- resp. Bürgerknechte (Stadt-Söldner),
einen Züchtiger (Scharfrichter),
einen Fronboten,
die Hormelder, d. h. Stundenmelder, auf dem Rath-
Haus- und Martinsthurme,
mehrere Bettelrichter,
Thürmer, Pusuuner, Pfeifer und andere Spielleute,
Scharwächter,
Zeugmeister,
Einbringer,
Visirer und Beschauer,
einen Ländhüter, welcher den hohen Mittelgraben vom
Länd- bis zum Juden-Thore des Fischens wegen
inne hatte;
sodann die Thorwarte am:
1) unseres Herrn-,
2) Länd-,
3) Isar-,
4) Huterer-,
5) Habrans-Thore,

6) Zerrer=,
7) Hammerthore, hier heißt der Aufgestellte Thorsperrer,
8) am Thore bei der Pfettrach,
9) auf der Pfettrach,
10) bei der Papiermühle,
11) am Lehbühl,
12) zufolge Urkunde vom Jahre 1407, wie das Nähere unten am Rennwege Nr. 12 u. 13 ersichtlich, kommt auch ein Feuchtmaierthor, und
13) zufolge eines Ueberlassungs=Briefes von 1359 ein Eckhartz=Thor vor, bei welchem die zu einem Seel=Geräthe bestimmte Wiese, die Gästorfferin genannt, befindlich war.

Alle Nachforschungen in den alten Salbüchern so andern Dokumenten, ließen keine Spur von dieser Wiese treffen. Es möchte das Ansehen gewinnen, daß dieses Thor unweit dem Münchner=Thore durch einen Grafen (von Preysing?) Ekard geheißen, angebracht, im 15. Jahrhunderte aber bei dortmaliger Umgürtung der Stadt mit Mauern und Thürmen, insbesondere vom genannten Thore bis zum blauen Thurme, wiederum beseitigt worden.

Nach der Stadt=Rechnung von 1622 werden als Thorwarte an den äußern Thoren nur die zwei Warte am Hammer aufgeführt.

Dem reichen im Schlosse am 29. Juli 1450 gestorbenen Vater folgte Herzog Ludwig der Reiche, der X. und nach der Landshuter Linie der III., hielt 1450 einen Landtag und vertrieb am 5. Oktober 1450 alle Juden aus Stadt und Land, nachdem sein Vater einen gegen die Juden eifernden Dominikaner, Namens Heinrich, förmlich aus der Stadt verwiesen hatte, verwandelte ihre Synagoge in die Unseres Herrn= (Salvators)=Kirche und schlug die sogenannten und wegen Geringhaltigkeit bald

wieder abgeschaften Schinderlinge. Diese Münze wurde auch die weiße genannt, und von den böhmischen Söldlingen in Gegenwart des Herzogs verbrannt, daher die schwarzen wieder eingeführt. Im Jahre 1475 ließ er seinem Sohne Georg die berühmte Hochzeit feiern, sah 1478 den Bau des Thurmes der Martins=Kirche vollenden und starb 1479.

Seine Leiche lag die Nacht im Sale des Harnischhauses und ward dann in die Martinskirche, und von da nach Seligenthal gebracht. In seiner Jugend war er arm, weil von seinem Vater sehr kurz gehalten, indessen vielleicht kein Fürst, wie er, so körperlich geübt und gewandt.

Im Jahre 1472 erschienen zwei Kometen, denen ein ungemein heißer, die Flüsse und Quellen vertrocknender Sommer folgte.

Der Nachfolger Georg der Reiche hielt, wie seine Vorfahrer, manche Landtage, öffnete in den Tagen des Hungers den Bürgern seine Speicher und setzte beim Magistrate vier Kämmerer, dem ersten (1493 Oswald Oberndorfer) das Prädikat Bürgermeister gebend. Im Jahre 1494 legte die Stadt eine Salz= und Weinniederlage an und wurde der Thurm am äußern Isarthore, nach den alten Rechnungen Neuthurm genannt, erbaut. Vier Jahre vorher erstund die St. Sebastianskirche, d. h. dortmals eine bloße Kapelle.

Im Jahre 1491 brachte der römische König Maximilian, Sohn des Kaisers Friedrich mit Herzogen Georg die drei Fastnachtstage dahier zu, und war auch 1493 Gast auf der Burg zu Landshut.

Wie hoch zu den Zeiten Georgs die „**Siden uz arabi**“ galt, und welch' ein häuslich=sparender Sinn dem Bürger einwohnte, erzählt ein Chronist Folgendes:

Georg der Reiche trug einmal rothseidene Strümpfe. Ein Bürger sah es und sprach ganz unwillig zum andern: Wenn unser Fürst so daran will, so wird sein Reichthum bald abnehmen.

Ein Chronist von 1736 berechnete die Kosten der gedachten Hochzeit nach der Münze seiner Zeit auf 353,800 fl.

Ueber die letzten Augenblicke Georg's schreibt derselbe Chronist:

„Jetzt kam unseres Georgs Sterbestunde herbei. Ein Priester, der ehedessen nicht sein geringster Freund war, Pfarrer zu Geisenhausen, sühnte ihn mit Albert aus, daß er unter der Messe beim **Agnus dei** ausrief: „**Mi Jesu, dimitte dimittenti!** zugleich seinen Geist aufgebend!"

Mit ihm erlosch 1503 nach einer Dauer von 111 Jahren die Linie von Bayern-Landshut. Georg umging in seinem Testamente seine Agnaten, und ernannte seine mit männlichem Geiste ausgestattete Tochter Elisabetha, Gemahlin des Pfalzgrafen Rupert, zur Erbin seines Landes, zugleich einen verderblichen Krieg entzündend, welcher durch den Obsieg des Herzogs Albert von Bayern-München, dem nun der landeshutische Landes-Antheil zugefallen, geendet wurde.

In diesem Kriege und in den Kämpfen von Landshut verlor der berühmte Ritter Götz von Berlichingen früher Ruperts, nun Albrechts-Freund, eine Hand.

Hier möchte dem Chronisten nachgeschrieben werden, daß die Gemahlin Ruperts und ihr Hauptmann Georg von Rosenberg der Stadt ebenfalls die Gewalt gegeben, ohne Abbruch alten Herkommens einen Rath zu wählen. Aus jedem Viertel mußten 15, also im Ganzen 60 Bürger wählen. Der innere Rath mit dem Bürgermeister Vinzenz Scharsacher bestand aus zwölf

Mitgliedern, eben so stark war der äußere Rath mit Hanns von Asch an der Spitze.

Landshut ward durch diese Ergebnisse eine bloße Regierungs-Stadt mit einer Justiz-Stelle und einem Rentamte.

Einen Blick in die dortmalige Bevölkerung Landshuts möchte der Umstand erlauben, daß nach den Stadtrechnungen zehn Hebammen vorhanden waren, während gegenwärtig nur fünf gezählt werden.

Im Jahre 1508 ertheilte Herzog Wolfgang als Vormund des Prinzen Wilhelm, dessen Vater Albert, genannt der Weise, in diesem Jahre starb, der Stadt Landshut den Burgfrieden, wie er im gegenwärtigen Momente mit Einschlusse der Schwaigerschaft, jedoch mit Ausnahme einer in den neuesten Zeiten (1837) stattgehabten Erweiterung noch besteht, und im Jahre 1533 bei entstandenen Irrungen bloß näher und erläuternd festgesetzt wurde, in einem Umfange von 1½ Stunde.

Im Jahre 1507 wurde in Folge Entscheidung des Kaisers über das Erbe Georgs Niederbayern mit Oberbayern für immer vereinigt.

Kaum der Wiege entronnen, machte sich der Buchdruck hier heimisch. Lukas Zeislmaier, ein herumziehender Buchdrucker, welcher auch in Wessobrunn druckte, übte diese Kunst schon sehr frühe in Landshut.

Nach dem Zeugniße vorliegender Druckwercke erschienen in hiesiger Stadt folgende Drucker:

1) Hanns Wurm, Schwiegersohn des Buchdruckers Schön in Freysing, i. J. 1501 — 1504, also zu den Zeiten Georgs des Reichen,

2) Lukas Zayssenmayr, 1505,

3) Johann Weyssenburger 1513—1533,
4) Georg Apian 1532,
5) Martin Apian 1570—1574,
6) Michael Franziskus 1681,
7) Simon Golowiz 1686—1731, sodann ein Simon Kasimir Golowiz 1732—1738,
8) Andreas Michel 1711—1724; im letztgenannten Jahre kommt auch eine Barbara Michel vor,
9) Johann David Schallnkamer 1752—1766, im Jahre 1767 druckte dessen Wittwe,
10) Max Hagen 1772—1794,
11) Franz Seraph Hagen 1788—1803, welchem der bürgerliche Buchhändler Joseph Attenkofer als Gesellschafter beitrat. Bei Verlegung der Universität von Ingolstadt nach Landshut 1801 erhielt Letzterer eine eigene Concession.

12) Storno 1814,
13) Palm 1836,
14) v. Vogl 1840,
15) Rietsch 1846.

I. Joseph Thomann 1807,
II. Johann Nep. Attenkofer, Sohn des obigen J. Attenkofer 1831,
III. Johann Baptist von Zabuesnig 1846.

Die Herzoge Ludwig und Wilhelm verliehen 1519 der Stadt das Umgeld-Erhebungsrecht zur Bestreitung der Wasserbauten, wogegen diese bis zum Jahre 1732 eine jährliche Rekognition von 764 Pfd. Pfenninge zur herzoglichen Rentkammer zu erlegen hatte, und im Jahre 1533 das Besteuerungsrecht über die innerhalb des Burgfriedens befindlichen nichtbürgerlichen Einwohner nebst der Jurisdiction.

Im Jahre 1530 herrschte hier eine große Theuerung, indem eine „junge Henne" 10 dl. und „5 Eier" 1 dl. kosteten.

Herzog Ludwig erbaute 1536 die neue Residenz zu Landshut und starb 1545.

Im Jahre 1546 lag Kaiser Karl V. im Schwaiger-Hause Nr. 97 in der Vorstadt St. Nikola zur Herberge, seine Kriegsvölker gegen die Evangelischen versammelnd, 1548 wurde Herzog Wilhelm V. dahier geboren, 1557 der merkwürdige Landtag abgehalten, durch welchen Albert V. gegen eine Türkensteuer von 800,000 fl. dem Adel die niedere Gerichtsbarkeit erweiterte und 1573 der hochberühmte Held und Durchkämpfer des dreißigjährigen Krieges, Maximilian, geboren. In jenen Zeiten besaßen der Graf von Haag, der von Closen, Graf von Seyboldtstorf, von Preysing und der von Loiming in der Stadt Landshut gefreite, von Abgaben eximirte Häuser, welche nach den Freiheitsbriefen der Jahre 1550 und 1553 schon vor Langem „unsern Vorältern" nämlich den Herzogen gehörten. Diese Häuser hießen auch Herren-Häuser, wie denn z. B. der ritterliche Sänger durch das Prädikat Herr vom nichtritterlichen unterschieden wurde.

Nach einem Acte des Jahres 1613 hatte Graf von Seyboldtstorf das gefreite Haus in der Kirchgasse.

Im Jahre 1579 gelangte Herzog Wilhelm zur Regierung, stiftete 1585 hier ein wöchentliches Almosen für 100 Stadtarme, und beschloß 1599 die Uebersetzung des Kollegiatstiftes St. Kastulus von Moosburg in die Stadtpfarrkirche St. Martin zu Landshut. Auch wurde vom November 1593 bis Jänner 1594 der letzte Landtag auf dem hiesigen Rathhause abgehalten.

Dieses Stift schloß bald nach seiner Ankunft mit der Stadt einen Vertrag, kraft welchem Letztere dem Ersteren

die besagte Pfarrkirche nebst den dabei gestifteten 18 Beneficien mit dazugehörigen Häusern, Kleinodien, Ornaten ꝛc. abtrat, dagegen das Stift alle Baufälle an Kirche und Thurm für itzt und immer zu wenden, auch das Uhrwerk, die Glocken, ebenso die Schulmeister und Kirchendiener zu unterhalten, alle dem Patronatsrechte anklebenden Bürden zu tragen, den Gottesdienst stiftungsmäßig zu versehen, und endlich auch Bürgerssöhne in das Stift aufzunehmen sich anheischig machte.

Herzog Max I. verlieh dem Stadt-Magistrate neue Freiheiten und Privilegien im Betreffe des Gerichtsstandes, der Grundbesiegelung und Jurisdiktion über Fremde gegen eine jährliche Rekognition von 300 fl. und 1601 das Oberrichteramt, wornach die Stadt aufhörte, unter einem landesherrlichen Oberrichter zu stehen und nach freier Wahl einen Oberrichter sich setzen konnte gegen eine jährliche Rekognition von 500 fl. zum Hofzahlamte in München.

Im Jahre 1601 erhielt das Kollegiatstift das Hofmarksrecht über einen nahe gelegenen Häuserdistrikt der Stadt, und das Kapuzinerkloster sein Daseyn.

Im Jahre 1618 begann der dreißigjährige Krieg, nämlich jener Krieg, der es den kompetentesten Historikern ungewiß läßt, wer entmenschter gewüthet, der Feind oder der Freund, wie unter anderm aus dem Tagebuche von Erling und heiligen Berg zu ersehen, welches der ehrwürdige Prälat des Klosters Andechs, P. Maurus Friesenegger, vom Jahre 1627 bis 1648 incl. führte.

Im Jahre 1620 wurden die Observanten in Franziskaner umgewandelt, 1627 erstund das Nonnenkloster zu Maria Loretto und 1629 das Jesuiten-Kollegium.

Die Jahre 1618 und 1622 waren Mißjahre.

Allein der Flor einer, durch die großherzigsten Landesfürsten so sorgfältig gepflegten Stadt sank durch den dreißigjährigen Krieg, insbesondere durch die dreimaligen Einfälle der Schweden.

Ehe noch das feindliche Schwert nach Landshut gedrungen, verursachten ansteckende Krankheiten dieser Stadt bedeutende Kösten. Nach der Stadtkammer-Rechnung des Jahres 1626/27 wurden die gegen die Infection bestellten Wachen an allen Thoren verdoppelt; dessen ungeachtet fand die Ansteckung ihren Weg in das Haus der Regina Stein am Hofberg und dann in verschiedenen Orten. Die in Sachen ernannte Commission, bestehend aus Wolfgang Schwarz, Virgilius Glabsperger und Johann Maier hatte vollauf zu thun, während der Infections-Arzt Michael Schaller selbst ein Opfer seiner Pflicht-Erfüllung starb. Im Jahre 1627 betrugen die Ausgaben hiefür die Summe von 3433 fl., 1631 die Summe von 444 fl., 1640 die Summe von 334 fl. 38 kr. ꝛc. ꝛc.

Bürgermeister und Rath der Stadt Landshut haben 1627 das Wiesmad des Thomas Leutner zu Dioniser Goldern, liegend in der Ochsenau, unter Schönbrunn, urbar zum fürstlichen Kasten mit 34 kr. 3 dl. Gilt, zu einem Infectionsfreythof ausersehen behufs Begrabung der infiscirten Todten und diesen Gottesacker verbrettert. Laut Planes des Wildmeister-Amtes vom 26. Juni 1629 ist dieser Freythof 90 Schuh lang, 80 Schuh breit und liegt 110 Schuh von dem Burgfrieden entfernt.

Dergleichen Pestfreythöfe wurden in Deutschland zu jenen Zeiten allenthalben angelegt.

Im Jahre 1632 besetzte Feldmarschall **Horn** die Stadt. Da erschien am 10. Mai **Gustav Adolf** mit dem Vorsatze, Magdeburg durch Tilgung der Stadt

Landshut zu rächen. Er ließ sich erweichen, forderte aber eine Kontribution auf die ermäßigte Summe von 100,000 Reichsthalern.

Ein Chronist sagt: Am 10. Mai 1632 kam Gustav Adolf selbst; er ritt einen Schimmel und hatte schlechte schwarze Kleidung. Nach Besichtigung des Schlosses und der Stadt hielt er mit seinem Kriegsheere ein großes Abendmahl, wobei, da er eben ein Glas Wein in der Hand hatte, bei heiterm Himmel ein Donnerstreich sich hören ließ und sein Diamantring sich spaltete. Der König sah dieses um so mehr mit großer Betrübniß, als ein lapländischer Zauberer ihm alles Unglück vorhersagte, sobald dieser Ring Schaden leiden würde. Diese Vorhersage bestätigte wörtlich sein in der Schlacht bei Lützen am 6. November desselben Jahres erfolgter Tod.

Da durch einen unköniglichen Entschluß gerade die gute Stadt Landshut für Magdeburg hätte aufgeopfert, dem Boden gleich gemacht werden sollen, glaubt Schreiber dieses den amtlichen Bericht des Johann Grafen von Tilly d. d. 21. Mai 1631 über die Tags zuvor erfolgte Einnahme der Stadt Magdeburg in umständlicher Abschrift hier liefern und die Behauptung eben nicht für gewagt halten zu müssen, daß hienach die beschlossene Zerstörung Landshut aller sächlichen Begründung entbehre.

Durchleuchtigister Hertzog genedigister Curfürst vnd Herr

Eur Churfrstl. Dhl: hab Ich hiebeuor zue verschiedenen Mahlen in Underthenigstem gehorsamb berichtet, auß waß bewegenden vnnd gantz erheblichen vrsachen die vnuermeidentliche höchste notdurfft erfordere, die befanngene Magdeburgische Expedition zue vohlzügen vnnd souill möglich dahin zutrachten, wie dieße Statt zum gehorsamb zuepringen, Vnnd weillen nun selbige biß herzu in Ihrer

rebellion vnd halßstörrigkheit beharrlich perseueriret, vnangesehen ich solche, wie auch Marggraf Christian Wilhelmen zur Brandenburg in namen Ihrer Khays. May. zue vnderschiedlichen mahl gantz beweg: vnd instendigelich erinnert vnnd vermahnet, sich dem schuldigen gehorsamb gepuererder massen zue submittyrn gestallten ich auch vber dieses beeden Herrn Churfürsten zu Sachsen vnd Brandenburg zum instendigsten ersuecht vnd erinnert, das Sye Ihnen belieben lassen wollten, Ihre Churfrhl. hoche authoritet hiebey zue interponyrn, vnd sie zum schuldigen gehorsamb zuevermahnen vnd anzuweisen, welches alles aber bey Ihnen nichts verfangen wölle; So hat man darauf anderst nit gekhöndt, alß den gepüerenden Ernst gegen Ihnen füerzuenemmen vnd zuegeprauch. vnd hat man sich der Statt von tag zue tag ie lenger ie mehr genächert, vnnd endlich wiewol mit schwärer miehe vnd arbeith approchyrt biß man sich in deß Feinds wahle an die Stattmauern eingegraben vnd logiert. Vnnd ist hiervberr füerters einhelligelich für gueth befunden worden, die Ryter in beraithschafft zuehalten vnd zum Sturm zuerichten, vnd an vnderschiedlichen ohrten anzulauffen, wie dann solches auch gester den 20 dieses geschechen, vnd ist darauf die Statt durch göttlich beystandt Inner weniger Zeit ohne sonderbahren verlust dieserseits Soldatesca mit Stürmender handt glückhlich erobert word, darauf hat sich aber ein grosses unglückh zuegetragen, indeme vnder währendem Sturmb in der Statt Eine grosse Feuersbrunst, so der Feindt weegen des hien vnd wider eingelegten Puluers, zue dem intent, wie der gefangenen aussag insgemein verlautet, daz den vnserigen solche nit zue gueten Khomme, mit vleiß vnd ex malitia verursachet, entstanden, welche bey solchen Tumult vnd bey dieser grossen hitz Khein mögligkheit zuelöschen geweesen,

also daz Sye so weith vmb sich gefressen, daz die gantze Statt, außgenommen deß hochen Dohmbstiffts vnd etzlich weniger heussern in die Aschen gelegt worden,

Gedachter marggraue Christian Wilhelm ist durch einen schuß verletzt und gefangen: der Schwedische Hoffmarschalth aber, Dietrich von Falkhenberg, welcher anseiten deß Khönigs daz Commando vnd directorium geführt, dodt geplieben, andere Obristen, Ritmeister, haubtleuthen vnnd officier, sowol Schwedische alß der Statt sambt Gemainen Soldaten vnd vielen Burgern, so mitsamb Khommen seindt ebenmessig gefang.

Vnnd ob ich mir wol Kheine andere gedanckhen gemacht, vnd gewiß dafür gehalten gehabt, dan es wurde der Khönig in Schweden diese Statt entsetzen, wie Er dan sich mit einer armada zue diesem vorgehabten gewagten Inteut vnd succurs ein Zeit lang in der Markh Brandenburg zwischen Sanmundt vnd der Statt Altenbrandenburg, welche Statt ich Ein geraume Zeit zuvor auß gewissen vnd bewegenden vrsachen delogyrt vnd verlassen, obseruirt vnd annoch derohrts logieret, so ist es doch nit bescheh vnd immittelß vnserseits mit aller macht vf die Statt getrungen worden.

Vnnser herr vnnß hatt dieses glückh gegeben, So ist doch dem gemainen Wesen dadurch noch nit geholffen vnd hat die gefahr khennend vnd dahero weilen die Protestirende Ständ sich yber dieses sonder Zweifel in desto stärkhere verfassung stellen werden, die hoche notturfft vmb souil mehr erfordert, das sich die cathol. bundt Stände in nothwendige vnd eilende verfassung Stellen.

Vnnd wie wol auch — **NB.** nun folgt geheime Schrift, wozu uns der Schlüssel fehlt. Dann: Derowegen mein abermahliges vnderthenigistes anlangen ersuchen vnd pitten, Eine Churfhl. Drhl. geruhen Ihro gdist gefallen

zu lassen Wie die Werbungen in möglichster eil befürdert vnd dannebens alle ybrige erforderte heylsame **requisiten** vnd mittel beygetrachtet werden. Geheime Schrift.

Welches Euer Churfrhl. Drchl. ich für dießmahl gehorsamst einberichtet nit lassen sollen, dieselbe damit göttlich **protection** zue aller Curfürstlichen wolergehen vnd Ihro zu beharrenden Genaden mich vnderthenigst wol beuehlendt.

Datum Westerhausen, den 21. May a. 1631.

Euer Churfrhl. Drchl.

Vnderthenigst: vnd gehorsambster Diener

Johann graue von tilly.

A d d r e s s e.

Herr Grl. Tilli wegen eroberung der Stadt Magdeburg sub dato 4. Juny an. 631.

Dem Durchleuchtigisten Fürsten vnd Herrn, Herrn Maximilian Pfaltzgrauen Bey Rhein, Herzogen in ober vnd Nidern Bayrn ꝛc. des Heyl. Römbi: Reichs Erztruchsessen vnd Churfürsten Meinem genedigsten Herrn

München (**cito**)

beantwort laut **concepts.** 5. Juni **ao.** 631.

Zugleich wird einer Chronik das Verzeichniß derjenigen Personen Landshuts entnommen, welche 1632 die schwedische Brandschatzung zu leisten hatten. Dieses Verzeichniß, welches über den dortmals hier befindlichen Adel, graduirte Dignitäten, vornehme Bürgergeschlechter ꝛc. allerdings interessante Aufschlüsse gewährt, aber auch das beklagenswerthe Erlöschen so hochansehnlicher Familien aus der Glanzperiode der Stadt mit stummem Munde anzeigt, lautet wie folgt:

Specification.

Wer und wie viel zur Ranzion gegeben worden.

	fl.	kr.
Dr. Delling	779	46
Burgerm. Karl Schrenk	1064	52
Schrenk	984	44
Mathias Schwaibelmayr	504	34
beide HH. Trainer	1355	36
Hrn. Karls Erben	446	17
Hr. Michael	337	53
Hr. Duchant	893	27
Dr. Reisach	123	43
Frau von Asch	542	37
Jngfr. Maria Murrinn	10	25
Peter Wempel der ältere . . .	1024	20
Fr. Reisacherinn	225	25
Fr. Elisabetha Lechnerin	232	16
Fr. Klossenbergerinn	1944	36
Dr. Thalhammer	251	52
Dr. Vilser	818	52
Paul Plattenberger	140	16
Johann Schäfler	267	—
Wolfgang Pukart	173	5
Georg Geyer	1125	15
Barbara Renschim	567	46
Hormard Vormunder	315	45
Burgerm. Spitzlperger und ein Sohn .	1920	55
Fr. Dellingerinn	202	16
Anna Nederinn	274	3
Elisabeth Kyrmarin	8164	52
Maria Hörmaninn	187	38
Leonard Aman	64	56
Burgerm. Obendorfer	610	15
Hr. Tobershofer	134	45
Hr. v. Puechberg	1213	25
Dr. Kyrmayr	1133	15
Margareth Mayrinn	688	55
Dr. Rodauner	123	10
Fr. v. Sandizeell	965	11

	fl.	kr.
Fr. v. Kalling	571	37
Eva Pongerin	539	58
Frau Schäflerin	696	41
Schulmeister bei St. Jobst . . .	5	30
Frau v. Losniz	143	35
Simon Wiser	38	10
Georg Steingruber	27	30
Veit Zötl	26	20
Albert von Seybolstorst	519	36
Adam Schweibelmayr	335	12
Hr. Fürbas	473	29
Ludwig v. Seyboldstorf	984	50
Dr. M. Barbier	235	40
Hr. Melchior in Hoff	300	56
Hr. Hanns v. Deybold	389	4
Rentmeisters Schreiber	6	24
Jakob Lang	60	58
Hr. Forster	5	22
Dr. Furchamer	47	36
Frau Fugerinn	140	—
Jungfr. Tättenbäckin	13	32
Ursula Styrmayrinn	230	32
Virgilius Wiser	79	52
Hr. v. Königsfeld	287	8
Hr. v. Ratzenstein	470	—
Brigitta Fugerin	357	20
Hr. Georg von Asch	895	4
Hr. v. Götzengrün	632	36
Hr. Cunglhamer	347	12
Hr. Pfarrer von Steinkirchen . . .	165	4
Rudolph Kern	104	22
Christian Mayr	286	32
Hr. Schranz	243	36
Hr. von Wendlstorf	140	4
Hr. von Muggenthall	238	42
Frau Maria von Leoprechting . . .	26	36
Frau Neuburgerinn	628	16
Frau Barbara von Purchperg . . .	1904	36
Martin Präntl	83	—

	fl.	kr.
Schönlische Erben	338	12
Hrn. Kerns Erben	626	40
Maroltinglische Erben	548	58
Anna Polnerinn	38	16
Frau Kostermayrinn	63	36
Dr. Reindl	106	58
Dr. Wendling	192	38
Mathias Priel	13	4
Maria Mayrinn	209	44
Christian Ernst	35	—
Jungf. Schrenkin	184	—
Fr. Geishoverinn	722	8
Blasius Kern	105	20
Christian Aprill	51	48
Johann Geisling	25	40
Lerchlischer Vormunder	101	8
Augustin Aumayr	44	6
Kristian Kaiser	9	6
Paulus Strauch	28	—
Kristian Aumayr	12	8
Hans Sedelmayr	29	52
Dr. Murr	114	4
Hr. Michael Sedelmayr	91	48
Dr. Körbeick	246	10
Anna Hindshuberinn	19	36
Hinderhubersche Vormunder . . .	46	28
Maria Garetin	597	8
Hr. von Raindorf	751	40
S. Jobst Gottshaus	781	12
S. Geist Gotthaus	436	24
Fr. Walpurga Wämplinn . . .	255	28
Göblische Curatores	31	18
Pixenschitzen	50	24
Stachelschützen	67	12
Maria Sötzerinn	175	32
Hr. Magensreither	1156	24
Hr. Peisser	511	10
Michael Wolf	40	8
Balthasar Marx Pfleger von Kronwinkel	18	12

	fl.	kr.
Georg Etl	17	44
Pfarrer zu Glaimb	55	20
Zachäus Wiser	1241	16
Andreas Schweiger Schloßpfleger . .	52	—
Georg Schef	118	40
Elisabetha Prandesinn	9	48
Ludwig Mayr	178	12
Bernard Seyfried	14	42
Kloster Loretto	219	52
Nikolaus Röderer	9	55
Hans Pelzl	17	44
Sebastian Held	29	28
Paltasar Schibel	10	2
Augustin Garolfing	18	40
Simon Großmann	52	44
Michael Wagner	12	8
S. Sebastiani Kirch	155	52
Ursula Perstorferinn	14	56
Adam Grandinger	20	4
Thomas Paperger	5	50
pfannenstil. Vormunder	87	48
Melchior Steer	3	16
Kristian Helm	2	27
Hans Mayr	10	16
Georg Lamprecht	5	50
Ruprecht Riedl	6	32
Georg Schilk	29	24
Johann Schmid	11	20
Andreas Mayr	15	52
Martin Sedelmayr	31	—
Barbara Fießlinn	56	—
Anna Mayrinn	86	37
Balthasar Kracher	10	16
Peter Zeiler	19	36
Georg Pirkamer	29	12
Georg Perkofer	108	20
Parlmä Egenfelder	73	52
Wolfgang Schlemer	7	58
Lachnerische Vormunder	112	56

	fl.	kr.
Magdalena Herzoginn	5	36
Georg Hirschwolgl	175	20
Sebastian Reichards Vormunder . .	28	—
Plaishiern	32	42
Michael Hugl der Aeltere . . .	343	14
Fr. v. Schönburg	374	—
Andreas Franz	37	49
Hr. Wilhelmb Monni	844	28
Jungf. Horbrötin	423	58
Frau Kamermaurinn	171	24
Georg Dinglfinger	764	—
Renata Pfundtnerinn	735	10
Schulmeister beym Stift	130	28
Georg Stieller	17	17
Fr. Hopfenböckinn	370	27
Apolonia Wendlinn	5	36
Hr. Costerer	617	52
Andreas Mayr von Geislhiering . .	164	7
Peter Wämpel	1237	42
Fr. Wendlingerinn	1408	5
Jungfr. Moserinn	191	3
Hienschiedl der junge	205	—
Maria Vilserinn	195	14
Hr. Georg Sedlmayr	649	28
Hans Hasenreiter	152	41
Elisabetha Schleibingerinn . . .	323	34
Jungf. Wämplinn	63	32
Balthasar Deigstetter	339	43
Hans Sigerstetter	46	24
Elias Fischer	46	8
Georg Stieler	419	22
Michael Pichler	81	26
Martin Wilfinger	34	18
Dr. Wiser	66	12
Kloster Hl. Kreuz	151	26
Stephan Wolf Jäger	93	52
Georg Haring	44	30
Kastulus Pachmayr	47	16
Georg Kunstmiller	66	28

	fl.	kr.
Jungf. Hamerlpoeckinn	28	30
Hans Reithofer	271	24
Wolf. Hupfauer	705	51
Hr. Georg Platenperger	170	34
Stephan Stainpoeck	108	24
Gregori Ochs	30	24
Michael Raimer	351	32
Otto Heinrich Widmann	126	48
Hans Zetl	397	52
Georg Perkmayr	67	58
Wolf. Poeck	129	12
Wolf. Nitzl Preu	58	12
Balthasar Kolbinger	113	36
Bartlmä Dirlinger	174	14
Andreas Schweitzer	14	—
Katharina Taffnerin	65	48
Hans Reichers Eber	28	—
Hans Märchl	133	36
Thomas Purkart	467	12
Georg Wimmer	102	16
Oswald Mayr	799	44
Max Plonner	80	48
Weinstadl Erben	855	36
Firnschild der alte	51	44
Katharina Winklerinn	250	52
Leonard Trärlmayr	126	36
Stephan Hartmann	176	26
Anna Niedermayrinn	155	28
Hans Rieder	134	36
Georg Lochmayr	44	28
Hormanische Erben	410	8
Magdalena Peckin peurin	112	24
Wolf. Steingruber	38	—
Eustachius Zoff	32	12
Hans Altmann	254	8
Hanns Steinmayr	53	48
Leonard Brandmayr	24	56
Georg Osteriedl	364	32
Kordula Walnerinn	242	42

	fl.	kr.
Melchior Luderer	45	20
Simon Mayr	156	48
Thomas Thalhamer	43	46
Hans Helfenpruner	74	24
Adam Deitinger	35	3
Hans Pachmayr	162	32
Joseph Ochs	75	24
Anna Grundnerinn	20	10
Anna Gensbergerinn	15	15
Adam Niedermayr	44	29
Hans Thallermiller	37	50
Paulus Peisl	49	56
gemeine Stadtkamer	5352	56
Jakob Hainzl	120	24
Stephan Stiller	52	58
Gertraud Papergerinn	14	58
Georg Reichart	25	46
Simon Lechner	11	52
Andreas Hinternecker der ältere . .	10	20
Kaspar Rausch	34	48
Simon Zirkamer	13	52
Hans Nidermayr	20	2
Georg Melberger	105	42
Kaspar Aindorfner	27	58
Max Pacher	30	10
Maria Haasinn	3	25
Pfarrer zu Pruckberg	50	—
Christian Meindl	75	—
Hr. Stöberl	75	—
Martin Held	4	30
Georg Vallmiller	1	30
Ferdinand Lindenthaler	1	30
Hans Hefele	9	35
Leonard Pelzhamer	1	30
Sebastian Huber	3	—
Albert Abentbierg	15	—
Hans Staudinger	12	—
Hans Dirsing	7	30
Hans Priel	9	—

	fl.	kr.
Sabina Popinn	1	30
Georg Zierer	3	—
Anna Impenboeckin	1	30
Andreas Rörl	3	—
Georg Salner	3	—
Hans Stöberl	12	—
Christian Hörtl	30	—
Kaspar Täfelmayr	50	—
Nikolaus Haiderer	30	—
Kaspar Mair	20	—
David Stadtler	29	—
Leonard Schindl	128	50
Jerem. Reicharts Vormunder . . .	24	51
Margaretha Thalhamerinn	9	—
Augustin Widenberger	110	—
Sebastian Schilk	45	—
Pfarrer S. Jodoc	50	—
Georg Dellinger	80	—
Hans Oberdorfer	50	—
Hans Hertrumb	50	—
Hans Thalhamer	—	56
Hr. Pfleger im Blaterhause . . .	552	22
Hr. Weigmann	31	40
Johann Stromayr	100	—
Jakob Seeman	137	20
Jakob Riederer	401	—
Frau Reicherstorferin	137	33
Michael Hugel der jüngere	42	40
Hans Haumpolting	50	15
Paulus Pusch	50	9
Helena Pognerinn	7	56
Konrad Stroh	29	—
Anna Hecklerinn	25	—
Thomas Windhamer	2	—
Hr. Rother	200	—
Simon Prandstetter	30	—
Susana Pairinn	100	—
Hr. Freinhuber	1000	—
Balthasar Hackner	100	—

	fl.	kr.
Andreas Widman	300	—
Melchior Riederer	200	—
Dr. Fachner (ein Geistlicher) . . .	20	—
räckherischer Vormunder	300	—
Hans Hofstetter	50	—
Thomas Held	50	—
Hans Oettl	60	—
Stephan Weinzierl	170	—
Simon Hofmann	10	—
Veit Hindershuber	250	—
Thomas Thalhammer	23	—
Hans Heigl	10	—
Konrad Teufel	150	—
Stephan Wiser	130	—
Hr. Ludwig Strasser	30	—
Hr. Michael Denkh	50	—
Thomas Pirstling	70	—
Michael Osterweicher	100	—
Kloster Selingthal	60	—
Ulrich Stueller	150	—
Hans Kaspar	50	—
Achatius Rormayr	70	—
Hr. von Gumperg	100	—
Antoni Schmied	6	—
Adam Auer	40	—
Mathias Neymayr	60	—
Kaspar Falterer	50	—
Leonard Feyerer	10	—
Dr. Plank	100	—
Balthasar Hasher	10	—
Andreas Witz	20	—
Wolf. Peckerbauer	32	—
Leonard Grämmel	9	—
Balthasar Sandtner	30	—
Jakob Pälbl	200	—
Leonard Starch	70	—
Wenzl Reitmayr	5	—
Friedrich Niedermayr	3	—
Bartholmä Marcheiser	20	—

	fl.	kr.
Andreas Stiminger	130	—
Fr. Glockspergerinn	18	—
Kristina Kragnerinn	15	—
Adam Schiernboeck	12	—
Andreas Hueber	30	—
Gregori Zierer	50	—
Fr. von Poeting	30	—
Frau Kath. Pundtnerin	125	—
Mathias Schuderer	20	—
Chaspar Poeringer	6	—
Philipp Pichler	2	—
Magdalena Vilsboeckinn	15	—
Hans Strohofer	30	—
Mathias Hitlinger	20	—
Christian Schaidecker	50	—
Eva Heislingerinn	20	—
Hr. Frölch Pfarer	24	—
Fr. Plänkin von Ast	10	—
Magdl. Stöberlinn	10	—
Balthasar Winkler	10	—
Andre Hintenkofer der jüngere	50	—
Mathias Deitinger	40	—
Hans Schölz	10	—
Mathias Obermayr	12	—
Veit Hiller	6	—
Jakob Mering	1	30
Anna Salmanspergerinn	1	—
Kaspar Schmid	8	—
Leonard Sigerstötter	4	—
Hans Dennhofer	10	—
Georg Aigman	1	—
Christian Stadtler	10	—
Veit Nacht	1	—
Hans Schweiger	5	—
Barbara Schweigerin	5	—
Anna Zwicklinn	1	30
Georg Einkersriedrer	10	—
Christian Birnbaum	5	—
Wolfgang Wolf	10	—

	fl.	kr.
Hans Schmid	1	—
Magdalena Mayrinn	1	30
Mathias Cökelmayr	2	—
Magdalena Huberinn	3	—
Eva Langin	—	30
Leonard Aymayr	4	—
Christian Hugl	10	—
Stephan Schlemer	6	—
Hans Schönböck	2	—
Leonard Lechner	4	—
Hans Heislinger	37	30
Wolf Grubmiller	10	—
Maria Huberin	10	—
Barbara Höchtlin	1	—
Christina Pichelmayrin	—	30
Partholmä Aman	10	—
Elisabeth Graslspergerin	—	40
Ursula Schlechsteterinn	—	30
Barbara Thalhamerin	—	30
Veronica Mayrinn	4	—
Christian Kragner	7	30
Bartlmä Kneier	35	—
Georg Wagner	2	—
Mathias Englsperger	—	30
Barbara Hagerinn	12	—
Georg Stockhamer	1	—
Thomas Nitzl	10	—
Christina Storerin	10	—
Martin Heiblinger	87	30
Heinrich Arnold	80	—
Georg Polzl	10	—
Elisabeth Wagnerinn	2	—
Leonard Lehner	5	—
Veit Rigler	10	—
Hans Westermayr	10	—
Martin Aschermayr	15	—
Georg Aman	5	—
Hans Riethauer	6	—
Hans Mirschkofer	9	—

	fl.	kr.
Mathias Fellemayr	2	—
Hr. Lindrainer	10	—
Hans Hoppauer	15	—
Simon Stäpfel	10	—
Georg Stadl	4	—
Georg Huber	6	—
Wolf. Perkmiller	4	—
Catharina Waslmayrinn	10	—
Thalhamische Vormunder	30	—
Jakob Harscher	2	—
Christian Kienas	10	—
Hr. Murr	444	17
Leonard Riedl	1	30
Hans Preisinger	7	30
Hans Steinhart	32	—
schunblische Curatores	30	—
Maria Mayrinn	—	20
Hans Neumayr	6	—
Sebald Germayr	13	—
Thomas Brandstetter	5	—
Georg Schemer	10	—
Kaspar Miller	15	—
Anna Obermayrinn	10	—
Maria Silbernaglin	20	—
Georg Kokher	2	—
Adam Baier	10	—
Dionisius Bliemelmayr	8	—
Michael Riemwald	10	—
Mathias Junger	10	—
Ignatius Huber	1	30
Anna Helferlorinn	1	30
Wolf. Pirkmayr	4	—
Wolf. Aumayr	15	—
Ignati Haneman	20	—
Adam Aumayr	10	—
Wolf. Schall	10	—
Hans Grundtner	6	—
Wolf. Schwab	10	—
Fürmeister der Böcken	300	—

	fl.	kr.
Hr. Georg Ochs	50	—
Probst zu Pfeffenhausen	4	—
Mathias Persohn	50	—
Hans Zeis	12	—
Hr. Johann Aicher	300	—
Hr. Glabsperger	200	—
Hr. Ambrosius Dier	6	—

Thut also der völlige Erlag des Gelds und Silbergeschmeides so hierunter begriffen und nach billigem Werth angeschlagen ist

	fl.	kr.
in	33549	23
	18292	43
	5408	28
	6991	4
	3499	22
	5365	58
	2272	27
	554	36
	4654	15
	6393	17
	3000	37
	4065	54
	7174	23
	568	56
	385	29
	1934	51
	2900	—
	1256	—
	807	—
	331	—
	120	30
	292	—
	609	40
	197	17
	993	20
	89598	30

mithin war mehr als halbe Ranzion schon erlegt, allein wegen von General Horn so gering angeschlagenem Geschmeide wurden noch 59400 Rthl. in Austande geschrieben, Ungeachtet des scharf verbothenen Blündern wurden doch von denen einquatirten verborgne Schätz ꝛc. herausgepresst und mehr dann 1000 Schaf Habern, der gute Wein nach Mosburg zum Könige, der Baierwein und Bier aber denen Soldaten Preiß gegeben und an proviant Brod über 100000 Pfd. Soweit der Chronist.

Im Jahre 1634 erstürmten die Schweden unter Herzog Bernhard von Weimar (nach einem Chronisten die Geisel Deutschlands genannt) Stadt und Schloß, plünderten, mordeten, sengten und schändeten 13 Tage lang gegenüber dem mehr als zweideutigen Benehmen des zwischen den Brücken gefallenen Generals von Altringer. Herzog Bernhard von Weimar ließ bei diesem Anfalle seine Batterien vom Hofgarten aus gegen das Schloß, nämlich die Trausnitz, zwei Brechen, die zweite in der Nähe des Schlosses, am Schanzl, und Feldmarschall Horn in gleicher Weise gegen die Stadt vom Brüelfelde aus Brechen schießen. Eine dritte Batterie spielte am Lorettothore gegen die hart bedrängte Stadt.

General Altringer ließ die nächsten Häuser vor dem Judenthore und auch das Schloß oder Lusthaus „ein wenig ob des Judenthores" anzünden, um die Annäherung des Feindes zu verhindern, welcher indessen am 22. Juli 1634 Abends siegte, da auch durch eine Pulver-Explosion der hintere Theil des Schlosses in Brand gerieth, und hiedurch das Eindringen der Schweden erleichtert wurde. Diese äscherten dann unterschiedliche Häuser, darunter die Probstey, ein. In diesen Jammertagen verlor die Stadt Landshut über 1000 Einwohner durch Mord und feindliche Schändlichkeiten aller Art. Auf der Kapuziner-

Wiese (itzt Steinmetz Schweinberger's Haus nebst Umgebung) wurden Gräben gegraben, und in diese die Leichen in Pausch und Bogen geworfen, wie ebenfalls ein Chronist bekundet.

Im Jahre 1648 nahmen die Schweden unter dem Generale Wrangel und die Franzosen unter Turenne abermals die Stadt, forderten 20,000 fl. Brandschatzung und zündeten eine Vorstadt nebst der Isarbrücke an. Am 30. September 1648 zog endlich der Feind ab, um nie wieder zu kommen. Denn der Friede ward am 24. Okt. 1648 geschlossen. Wegen Erhaltung der Stadt stiftete Churfürst Maximilian die Siebener Messe bei St. Martin.

Nach einer auf der kgl. Hof- und Staats-Bibliothek in München hinterliegenden Handschrift erlitt die Stadt Landshut während des 30jährigen Krieges folgende Verluste:

1) Bürger wurden 1028 geplündert; Schaden 464,938 fl. 37 kr. 4 hl.; Häuser wurden 87 abgebrannt; Schade 169,522 fl.

2) Das Gotteshaus St. Jobst erlitt durch Plünderung einen Schaden von 1500 fl., an ödgemachten Gütern 1000 fl., an Verlust von Gilten, da die Unterhanen nicht zahlen konnten, 1950 fl., an wegen Armuth nachgelassenem Getreide 1720, im Ganzen 6670 fl.

3) Heil. Geistspital. Im Jahre 1632 durch Plünderung 1520 fl., i. J. 1634 durch Plünderung 3725 fl., sodann an geraubten Pferden 240 fl., 1648 durch Plünderung 1030 fl., durch verlorne Gilt 3000 fl., im Ganzen 9515 fl.

4) St. Rochus Gottes-Haus. Durch Plünderung in den Jahren 1632 und 1634 1500 fl., an geraubten Pferden 480 fl., an solchen Rindern 450 fl., an weggenommenem Lederwerke 50 fl., an solcher Haus-Fahrniß 220 fl.,

1648 an geraubtem Vieh, Getreide 2c. 200 fl., an nachgelassenem Getreide 440 fl., im Ganzen 3540 fl.

5) Sebastian Gotteshaus. 1632 durch Plünderung 248 fl., 1634 ebenso 150 fl., an verlornem Kapitale 250 fl., im Ganzen 648 fl.

6) St. Bartholomäkirche durch Plünderung in den Jahren 1632 und 1634 4066 fl. 57 kr.

7) Leprosenhaus aus gleichem Grunde 430 fl.

Dieser Gesammtschaden beläuft sich auf 659,330 fl. 34 kr. 4 hl., wobei die Verluste der übrigen Kirchen und der Klöster erst noch in Anrechnung gebracht werden müssen.

Im Jahre 1652 wurde der Fleischaufschlag eingeführt, 1662 die Sebastianskirche neu aufgebaut, 1668 das Kloster der Ursulinerinnen gestiftet — durch die Freude des Menschengeschlechtes, den Churfürsten Ferdinand Maria — 1680 die Erbhuldigung an den Churfürsten Max Emanuel gepflogen und 1696 das Kloster mit der Kirche zum heil. Kreuze neuerbauet.

Noch zu Lebenszeiten Ferdinand Marias (1671) zählte man hier 773 Bürger mit Einschlusse der Rathsfreunde, 232 Inwohner (Schwaiger, Weinzierl, Tagwerker) und 401 Wittwen und Frauenzimmer mit eigener Haushaltung.

Im spanischen Successionskriege sah sich Landshut 1703 von den kaiserlichen Truppen besetzt und in diesem Zustande bis an das Ende des Krieges gehalten, 1705.

Die Stadt mußte dem Kaiser huldigen, und erst 1715 nach zehn leidenvollen Jahren kehrte der rechtmäßige Herr wieder in seine Erblande zurück.

In demselben Jahre wurde der itzt allgemeine Freythof errichtet.

Im Jahre 1730 bestund die Stadt Landshut mit dem Burgfrieden in 707 Häusern, die Häuser der Adelichen nicht gerechnet, und in 1409 Feuerstätten.

Im Jahre 1733 geschah die Errichtung des Waisenhauses, 1735 die Einweihung der im Spitale neuerbauten Kapelle, 1739 der Beginn der Auferbauung des Liebesbund-Krankenhauses, und 1741 abermals der Ausbruch eines verheerenden, des bayrisch-österreischen Erbfolgekrieges.

Eine Baurechnung aus jener Zeit gibt Nachricht, daß man die Thürme und die Stadtmauern sorgfältig ausbesserte, um die Stadt vor einem feindlichen Anfalle möglichst zu schützen.

Ein Jahr darauf (1742) besetzte der ungarische General Bärenclau die Stadt, welche am 4. Oktober desselben Jahres wieder entsetzt wurde, indessen 1743 durch Kriegs-Kontributionen, Krankheiten, auch durch die Anwesenheit französischer Truppen und Wasserschäden viel zu erdulden hatte. Nach Vertreibung der Franzosen erschien wieder die feindliche Administration und nahm Weltliches und Geistliches in ungarische Pflicht. Vom Jahre 1745 — vor dem Ende dieses Krieges — senkte sich der Segen eines fast fünfzigjährigen Friedens auf die Stadt Landshut, die einige Zeit keine Regierungsstadt mehr war, in Fülle herab.

In den Jahren 1754—56 wurden die letzten Prozesse gegen Hexen und Unholdner geführt. Im Jahre 1761 stiftete Frau Maria Adelhaid von Vieregg einen Fond zur Ausheirathung armer Bürgerstöchter und wurde das Lottospiel eingeführt. Die Jahre 1771, 72 und 73 sind als Hungerjahre bekannt, in denen jedoch nur Brod und Mehl in hohen Preisen stunden. Im Jahre 1773 trat die Aufhebung des Jesuitenordens und des hiesigen Jesuitenkollegiums ein.

Im Jahre 1777 überzog der Tod des gütigen Kurfürsten Max Joseph III. das Land mit der aufrichtigsten Trauer.

Aus Anlaß des pfälzischen Hofes machte Oesterreich Ansprüche auf Niederbayern, die Karl Theodor als giltig anerkannte und nahm mit bewaffneter Hand von einem Theile Niederbayerns Besitz. Seine Truppen kamen bis an den Burgfrieden Landshuts, verpflichteten die Unterthanen und erheischten schwere Opfer von dieser Stadt. Der Friede zu Teschen — 13. Mai 1779 — endete diese Kalamitäten, mit denen gleichzeitig die churfürstliche Regierung des Rentamtes Landshut leider auch ihr Ende erreichte.

Indessen öffnete sich eine neue Quelle des Gedeihens durch die 1780 erfolgte Ankunft des Herzogs Wilhelm von Bayern und seiner hohen Gemahlin, des Herzogs Karl August von Zweibrücken Schwester. Ein Jahr darauf feierte die Stadt das 600jährige Entstehungs-Jubiläum, auf dem Hage ward das Sommer-Schloß „Wilhelms-Ruhe" mit einem englischen Garten errichtet, der churfürstliche Hopfengarten errichtet, und im Jahre 1784 die churfürstliche Regierung wieder hergestellt.

Der 1784 gefeierten Geburt der Prinzessin Maria Elisabetha Anna folgte 1786 die Geburt des Prinzen Pius.

In das Jahr 1789 fällt der Anfang der französischen Revolution, und in das Jahr 1796 die Verlegung der Universität von Ingolstadt, wo sie 328 Jahre blühte, nach Landshut.

Im Jahre 1800 verließen die höchsten Herrschaften Landshut wieder, welches am 7. Juli durch die Franzosen erstürmt und geplündert wurde.

Das Jahr 1802 erblickte die Aufhebung der churfürstlichen Regierung (des Justiz-Gerichtes) des Rentamtes Landshut und Aufstellung eines churfürstlichen Stadt- und Polizei-Commissariates, und das Ende der Klöster der Dominikaner, Franziskaner, Kapuziner, zum heiligen Kreuz und von Maria Loretto. Dieses Geschick theilte 1803 selbst das Kloster Seligenthal, welches als eine Dotation der Universität Landshut zu dienen hatte.

Am 13. Mai 1803 ereignete sich der bekannte Studenten-Auszug in Folge Thätlichkeiten mit Soldaten des fünften Regimentes. Im Jahre 1805 erfolgten Durchmärsche österreichischer Truppen und im Oktober dieses Jahres auch französischer. Im Dezember reisete der französische Kaiser Napoleon hier durch.

Das Jahr 1806 vernahm die Proklamation der vom Landesherrn Max Joseph angenommenen Königswürde, sah aber zugleich unaufhörliche Truppendurchmärsche.

Im Jahre 1807 wurde die Dreifaltigkeitskirche geschlossen und an einen Bürger verkauft.

Ein Volkszählung erwies mit Ausschlusse des Militärs 7571 Seelen. Landshut wurde 1808 dem Kreis-Commissariate für den Isarkreis zugetheilt, und von vier Bürgern ein lobenswerthes Unternehmen durch Trockenlegung der zwei Lorettoweiher und des Kapuzinerwassergrabens zur Entfernung der Mephitis ausgeführt, auch ein Jahr zuvor die Straßenbeleuchtung eingeführt.

So über den Werken des Friedens beschäftigt, wurde Landshut 1809 durch den Wiederausbruch des Krieges zwischen Frankreich und Oestreich aufgeschreckt.

Die Oestreicher erzwangen am 17. April hier den Uebergang über die Isar, wurden bei Abensberg ꝛc. geschlagen und vollbrachten vom 21. April an den Rückzug. Napoleon stieg in der neuen Residenz ab.

Zu dieser Zeit erlitt die Stadt einen Schaden von 71,354 fl. 49 kr. und durch Ausbreitung des Spitalfiebers eine wahre Dezimation seiner Bevölkerung.

In Anbetracht dieser außerordentlichen Drangsale wurde der kostspielige Bau der neuen Isarschleusse — Wehre — 1810 vom kgl. Aerare bestritten und in diesem Jahre auch das französische Militärspital auf der Trausnitz aufgelöst.

Der Kampf Frankreichs gegen Rußland 1812 blieb ohne Einfluß auf Landshut, eben so die nachmalige Vereinigung Bayerns mit den Mächten gegen Frankreich 1813 und 1814.

Im Jahre 1815 wurde die 1809 zugleich mit dem Kloster geschlossene Kirche der Ursuliner-Nonnen dem Gottesdienste wieder zurückgegeben.

Im Jahre 1818 erschien auf das Gemeinde-Edict die neue **magna charta** des Königreiches Bayern. Landshut wurde eine Stadt **II**. Klasse, erhielt einen rechtskundigen Bürgermeister, zwei rechtskundige und acht bürgerliche Magistratsräthe, sodann eine eigene Vertretung der Stadtgemeinde durch das Gremium von 24 Gemeinde-Bevollmächtigten, welche Korporationen im Einverbande mit dem Armenpflegschaftsrathe und den nunmehrigen drei katholischen Kirchenverwaltungen und einer protestantischen die Interessen ihrer Kommune in weiter gezogenen Schranken zu verwalten berufen sind.

Im Jahre 1825 hörte das nunmehr an heiliger Stätte ruhende beste Herz zu schlagen auf. Der allgeliebteste Landesvater König Max Joseph schied von den Seinen! Die Universität ging nach dem Regierungs-Antritte Sr. Majestät des Königs Ludwig 1826 nach München, wogegen das Appellationsgericht für den Isar-Kreis, das Lyceum und die chirurgische Schule hieher gezogen wurden. Nicht minder beschloß Se. Majestät eine

neue Eintheilung des Reiches auf der geschichtlichen Provinzialbasis im Jahre 1837, in Folge deren Niederbayern wieder emporstieg! Landshut wurde 1839 eine Regierungs-Stadt und das Appellationsgericht nach Passau verpflanzt.

Die chirurgische Schule hatte im Jahre 1841 das Schicksal der Auflösung zu theilen.

Da schossen nun allenthalben unter der Aegide des großen königlichen Geschenkes — der Verfassung — und eines Inbegriffes heilsamer Gesetze und Ordnungen Selbstständigkeit, Selbstgefühl, eine, wenn möglich gesteigerte, Opferungswilligkeit für König und Vaterland in den wieder mündig gewordenen Gemeinden und ihren mitgesetzgebenden Söhnen und damit Wohlstand und Reichthum im Ackerbaue und Gewerbe, Handel und Wandel, Unternehmungsgeist dieser aller und jene unversiegliche Begeisterung hervor, welche den Künsten und Wissenschaften im Schatten des Friedens einen so erstaunenswerthen nachhaltigen Aufschwung verliehen.

Allerdings waren in Deutschland die Jahre 1848 und 1849 unruhig, aber was Landshut und Niederbayern betrifft, nur Gelegenheit und Mittel, die unverbrüchliche Anhänglichkeit und Treue, welche die Provinz an den dreizehnhundertjährigen Thron ihrer Schyren knüpfen, in glänzender Weise zu erproben und die Bürgschaft gleichen felsenfesten Verhaltens für alle Tage der Zukunft zu geben. In den Jubel, welcher 1849 die itzt segensreich regierenden Majestäten während Ihres nur zu kurzen Verweilens in der Stadt Landshut so stürmisch umgab, tauchte eine Unsumme von Manifestationen jener unveränderlichen Gesinnungen aller Klassen des Volkes nieder, die nur in der Identität des Fürsten mit dem Volke und des Volkes mit dem Fürsten, also in einem reinbayerischen Elemente ihre Erklärung finden.

II.

Einzeln Topographisches und Geschichtliches.

A.

Trausnitz.

Obwohl politisch mit der Stadt Landshut nicht zusammenhängend, jedoch eines mit der Geschichte derselben, muß sie einen der Hauptbestandtheile der gegenwärtigen Aufgabe bilden. Indessen wird es nicht unzweckmäßig gefunden, sie im III. Theile dieses Elaborates, nämlich unter den speziellen Monographien umständlicher zu behandeln.

B.

Die Stadt Landshut.

Hier sollen die Stadt, und ihr Burgfriede, wie beide entstanden und in den verschiedenen Zeiten erweitert wurden, in's Auge gefaßt werden.

Es möchten hier drei Hauptperioden zu unterscheiden seyn:

1) Die Zeit von 1183 bis 1230, von Otto dem Aeltern bis Otto dem Erlauchten.

Der Vorhagrain mit dem itzigen Moniberg, die Froschau mit dem uralten Magdalenakirchlein, das itzt so betitelte Krailand mit dem Hennenlohe wird die kleine

Häuserfamilie eines Ortes gewesen seyn, welcher nach dem festen Platze genannt wurde, unter dessen Augen und Schutz eben dieser Ort in der Niederung hervorgegangen, so um das Jahr 1183. Unweit der alten Kirche St. Martin befand sich nach dem Salbuche dieses Gotteshauses v. J. 1331 bereits eine herzogliche Wohnung mit einem Graben etwa bis zur entsprechenderen Herstellung des Bergschlosses. Es wird diese das Harnischhaus weiter unten vorkommend gewesen seyn. Von der Hochwache (Burg) zog sich ein Weg in das Krailand — in den Urstock der Stadt, welcher noch keiner andern Straße gegenübergestellt war.

Die Linie dieses Urstocks zog sich von Nr. 25 auf dem Platze am Ecke bis Nr. 38 in der obern Ländgasse rückwärts, dann wieder die Harnischgasse durch gegen den Platz bis Nr. 33 am andern Ecke des Halbkreises und in der Stirnlinie wieder aufwärts bis Nr. 25. In ähnlicher Rundung gestaltete sich die andere Seite, wo nach dem vorhandenen Salbuche das erste Rathhaus unweit St. Martin stand. Diese Häuserreihe bildete sich von Nr. 191 an und zog sich um den St. Martinskirchhof, sodann auch noch in die Hälfte der Kirchgasse hinein, mit mehrern an St. Martin grenzenden Gebäuden, Nrn. 252, 249 ꝛc.

Zur bessern Anschaulichmachung liegt neben dem gedruckten Verzeichnisse der Häuser der Stadt Landshut auch der Stadtplan an.

2) Die Zeit von 1230 bis 1338, von Otto dem Erlauchten bis Heinrich dem Aeltern.

Von 1230 an dehnte sich die Stadt der Länge nach immer mehr gegen Nord-Ost-Nord, setzte sich mit dem eben gebauten Seligenthal in Verbindung und mit dem Spitale am Ufer und zwar in der Richtung, die ihr ein

Isararm von der rechten Seite anwies, wie denn die Altstadt durch ihre untere Krümmung noch anzeigt.

Die hier gemeinte Verbindung der Stadt mit Seligenthal wird sonder Zweifel auch durch Gründung der Vorstadt Zwischenbrücken ermittelt worden seyn, da eine Urkunde von 1366 einen Ulrich den Zollnär, von 1398 einen Wernhort den Potinger und von 1399 einen Heinrich den Messär als in Zwischenbrücken sitzend aufführt. Indessen erwähnt das Salbuch von St. Martin v. J. 1331 keines Zwischenbrückers unter diesem Namen.

Unter Heinrich I. 1270 bis 1290 war die Altstadt schon eine hübsche Stadt mit zwei ordentlichen Brücken über die Isar, einer Pfarrkirche (St. Martin) und drei Klosterkirchen. Die Minoriten ließen sich am Hag und die Dominikaner in der Nähe der Froschau nieder — beide noch außer der Stadt, ziemlich getrennt vom Schlosse und Krailand. Aus einer Urkunde, die Rägklthurm-Verschwörung betreffend, geht hervor, daß besagtes Juden-Krailand durch ein besonderes Thor von der eigentlichen Stadt geschieden war, da in derselben Urkunde ein Thor gegen Achdorf, und wieder ein besonderes Judenthor aufgeführt werden. Die Judengasse vermuthlich mit dem Thore selbst ließ der Herzog Heinrich der Reiche abbrechen, weßhalb das Judenthor um das Jahr 1410 verschwand, und der Judentempel darauf in eine christliche, unsers Herrn Kirche umgewandelt, und das Stadtthor in ihrer Nähe unsres Herrn Thor genannt wurde.

Wohl mögen einzelne Behausungen zwischen diesen Klöstern und der alten Stadt bestanden haben; auf alle Fälle trieben Mühlen am Platze der itzigen Jesuitenkirche, und waren ein Bad und eine Münzstätte in dortiger Nähe, auch verband urkundlich eine Mauer die junge Stadt mit dem Minoritenkloster.

Um 1330 ging also die Grenzlinie an der ganzen Länd hinunter vom Achdorferthore an auf einer Seite und auf der andern von der Bergstraße durch die zum Theile itzt nur halb offenen Quergäßchen der Schirm- (Scherm-, fälschlich Schergengasse), der Fleischbänke, Gras-, Rosen-, Bärmer- (früher von 1500 an Bratler-) und Herrn- (d. h. Herd-)Gasse, also mitten durch die itzigen Gassen zwischen Alt- und Neustadt bis hinter heil. Geist am Ende des aus der Herdgasse sich dort schließenden Quergäßchens bei Nr. 386 und 393 ungefähr.

Hauptthore werden nur drei gewesen seyn:

Huter-, Achdorfer- und Spitel- (Spital-) Thor zwischen den gewaltigen Häuserpfeilern Nr. 99 und 100 und Nr. 389 gegenüber.

3) Die Zeit von 1338 bis 1533 nämlich von Heinrich dem Aeltern bis zu den Herzogen Wilhelm und Ludwig.

Im Jahre 1338 gründete der edle Herzog Heinrich der Aeltere die Neustadt mit St. Jodoc, die Freyung und ein neues Thor, anfangs das Thor bei St. Jobst geheißen.

So lautet die Geschichte.

Eben so wird in der Geschichte von Mehreren S. 47 behauptet, daß Herzog Heinrich schon im Jahre 1334 den Entschluß gefaßt, die Stadt zu erweitern. Indessen muß schon in frühern Zeiten die Benennung Neustadt und Freyung geläufig gewesen seyn. Das Salbuch der Pfarrei zu St. Martin in Landshut vom Jahre 1331, welches nach den eigenen Worten des Verfassers (Schreibers) nicht etwa primitiv, sondern aus einer manchmal (sumelich) veralteten wieder angefertigt wurde, führt als Giltentrichter zu besagtem Gotteshause auf:

1) Ulrich den Mawerör in der Newenstat,
2) Ulrich den Zwikbel in der Newenstat,
3) Ulrich den Metzen in der Newenstat,
4) Mathilt Ulrichs des Pechen Witib in der Newenstat,
5) die alt Potznärinn in der Newenstat,
6) den Scherdinger in der Freiung und
7) Ulrich den Halbherrn, welcher auf dem Geiersperg ein Gütel um Ortolfs des Schardinger Haus in der Freyung kaufte.

Die Annahme einer auswärtigen Königskrone, vormundschaftliche Regierung, Kämpfe um Seyn und Nichtseyn, Interdict 2c. mußten in den ersten dreißig Jahren des 14. Jahrhunderts den Regenten das große Unternehmen einer Stadterweiterung wesentlich erschweren, so daß die Uebereinkunft des Herzogs Heinrich mit den Bürgern zu Landshut behufs Weitung, Mehrung und Breitung der Stadt laut Urkunde vom Palmtage 1338 auch auf eine formelle Anerkennung des bereits Bestehenden, mit Freyung und Neustadt bereits Bezeichneten und mit Mauern, Thürmen und Thoren zu umgebenden Stadttheiles gedeutet werden kann.

Der mittlere Stock der Stadt mit den Verbindungsstraßen zwischen der alten und neuen Stadt ging nun allmählich hervor, indem die aus der neuen Stadt her gegen die alte Stadt vorlaufenden Gassen überall an die noch sichtbaren Ecken der engeren Altgäßchen sich anstückten; und vom allerersten Stadtzwinger blieben nur noch einige Plätze zum Andenken, wo sich nämlich die noch bestehenden Quergäßchen gestalteten.

Heinrich der Reiche † 1450 verewigte sich durch die eigentliche Verschönerung der Stadt und den Schluß derselben durch Mauren, Thürme und Thore. Was er einzelne Bauten großherzig schuf, wird an den treffenden

Orten weiter unten erwähnt. Er erweiterte den Burgfrieden durch den Lehbühl und den Hagrain bis zur ehemaligen alten Weinpresse, führte die Stadtmauer vom Schönbrunner- bis zum Hagrainerthore, vom Thürel bis zum Habransthore (unz hinum für das Habran tore), die Isarwehre mit der zweiten daran befindlichen großen Mühle, und die fünf Thürme auf der Mauer vom Münchenerthore gegen das Isarthor hin auf. Wenigstens geschah dieses Alles unter seiner Regierung.

Georg der Reiche — 1479—1503 ließ das Münchenerthor erneuern und verschönern, die Stadt vollends auspflastern, den Bogen in der mittlern Länd vom Harnischhause auf den ehemaligen Stadtthurm hinübersprengen und das äußere Isarthor mit seinem festen Thurme zum Schlusse der Vorstadt erheben. An der Stelle des Pförtchens zum nahen Steige in die Burg wird damals ein kleiner (eben angeführter) Thurm (Thürml) gestanden haben.

Um das Jahr 1508 trat der Rennweg aus dem Verbande des Landgerichtes Rottenburg in den des Stadtgerichtes in Landshut über, während die zu Landshut gehörige Vorstadt Gries sich im Anfange des 15. Jahrhunderts gebildet haben wird, indem nach Arenpeck das dortgewesene St. Lazarus-Kirchlein erst zwischen 1430 und 1490 errichtet worden.

Was nun den Burgfrieden, das Weichbild, d. h. Gerichtsbarkeitsgebiet, insbesondere betrifft, so ergibt sich aus dem Vorstehenden, daß derselbe vom 12. Jahrhunderte an von den herzoglichen Munisicenzen von Zeit zu Zeit erweitert worden, bis er im Jahre 1508 durch Herzog Wolfgang als Vormund des Erbprinzen Wilhelm und Landesadministrator nach Einzug der bisher landge-

richtlich gewesenen Schwaigerschaft in die städtische Jurisdiction umfängig ertheilt resp. festgesetzt worden.

Dieser also bestimmte Burgfriede enthält im Längenmaaße, die Stunde zu 1000 □-Ruthen genommen, 1½ Stunde und 402 □-Ruthen, und hat als Grenz-Marken folgende Säulen:

Die erste Marksäule befindet sich in der untern Au jenseits der Isar, vom hohen Stege daselbst über dem Altwasser nordwestlich etwa 300 Schritte entfernt, im Gebüsche am schmalen Fußpfade von der Kletzlermühle her mit der Jahreszahl 1766. Die allererste Säule stund an der Isar und stürzte schon vor langen Zeiten in den Strom.

Die zweite nördlich von dieser auf freiem Rasenplatze, zum Thelle von einem Graben eingefriedet.

Die dritte nördlich von der vorigen auf der Vicinalstraße nach der Münchener-Au, am Anfange des alten Siebener-Sees.

Die vierte nördlich davon am Rande des Sees.

Die fünfte nordwestlich davon am ehemaligen See-Graben.

Die sechste am Graben östlich in der Gegend der sogenannten Lantingerwiese.

Die siebente nahe am Brünnlein im Altdorferfelde.

Die achte zu äußerst am Grabwege.

Die neunte ober dem Brunngraben gegen Ergolding zu.

Die zehnte dem Brunngraben nach südlich am Brücklein vor Piflas (d. h. Biſluez — Amfluß —).

Die eilfte über die kleine Isar hinüber im mittlern Wörth d. h. Werd.

Die zwölfte jenseits der großen Isar nahe am Ufer in der Spitaler-Wiese.

Die dreizehnte am Wege nach Schönbrunn, am sogenannten Schellenmoose.

Die vierzehnte gerade den Berg hinauf, auf der Spitze der sogenannten Riesel.

Die fünfzehnte bis siebenzehnte in und am Gehölze des Moniberges, nicht ferne von einander,

Die achtzehnte bis zwanzigste im Hagrain und auf dem angränzenden Felde von heil. Blut.

Die einundzwanzigste süd-westlich vom ehemal. Freinhubergütl.

Die zweiundzwanzigste, ein kleiner Stein, gerade ob Loretto auf der Sitze des äußersten Hagberges.

Die dreiundzwanzigste im Hage selbst am Rande des mittlern Berges, wo sie nämlich ehemals gestanden.

Die vierundzwanzigste links vom Huterthore auf der Höhe nahe am Pulverthurme.

Die fünfundzwanzigste auf dem Vorsprunge des Prülfeldes im Fahrmbacher'schen Garten.

Die sechsundzwanzigste ober dem letzten bürgerlichen Hause im Gries auf dem westlichen Vorsprunge des Prülfeldes.

Die siebenundzwanzigste am Gärtnerhause von Achdorf an der Straße; ihr Platz wäre eigentlich am Ufer, wenn es sich thun ließe.

Die achtundzwanzigste an der nördlichen Wand des Klausenberges nahe beim Hause in der Locke genannt, westlich an der Münchenerstraße dem Ausflusse des Hammerbaches gegenüber.

Von diesem Punkte geht die entscheidende Grenzlinie schräg über die Isar gerade auf die erste Säule hin.

Im Jahre 1533 erhielt die Stadt von den Herzogen Wilhelm und Ludwig weil „Spen und Irrung“ sich ergeben, eine erläuternde Erweiterung obigen Burgfriedens, indem derselbe bestätigt und die Stadt ermächtigt wurde, auch diejenigen Einwohner zu besteuern und unter die städtische Gerichtsbarkeit zu ziehen, welche keine Bürger waren.

Indessen erkaufte in den neuesten Zeiten die Stadtgemeinde Landshut den sogenannten Hofgarten, welcher in den Burgfrieden der Käuferin übergegangen.

Wegen Wichtigkeit des Gegenstandes soll hier der Wortlaut der dießfallsigen Akte folgen:

Kammer des Innern. Nr. 14,722.

Im Namen Sr. Majestät des Königs von Bayern.

Durch höchstes Rescript vom 14. Juni ist von dem königl. Staatsministerium der Justiz und der Finanzen genehmigt worden, daß der von der Stadt angekaufte sogenannte Hofgarten daselbst dem dortigen Burgfrieden einverleibt werde.

Der Magistrat der Stadt Landshut hat dieses in das Grundbuch eintragen zu lassen, den Einwohnern geeignet bekannt zu machen, und in vorkommenden polizeilichen Fällen darnach zu verfahren.

München, 21. Juni 1837.

Königl. Regierung des Isarkreises.

Lerchenfeld.

Richard.

Stadt und Burgfriede werden abgetheilt:

1) in die vier Stadtviertel mit Zwischenbrücken,
2) in die Plätze vor den Thoren,
3) in die übrigen drei Vorstädte und
4) in den Rennweg.

Die Viertel heißen:

a) das blaue oder die ganze Ländgasse und die linke Seite der Altstadt mit den Nebengäßchen,

b) das rothe oder die Bergstraße, die rechte Seite der Altstadt mit allen Seitengassen und die linke Seite der Neustadt,

c) das gelbe oder die rechte Seite der Neustadt mit den Nebengassen und der Freiung,

d) das weiße oder ganz Zwischenbrücken mit den Plätzen vor den Thoren.

Diese Viertel sind wieder unterabgetheilt in 24 Rotten mit eben so vielen Rottmeistern. Ueberdieß bildet der Gries eine Rotte, die Plätze vor dem Schönbrunner- und Hagrainerthore bestehen gleichfalls aus einer Rotte, der Hagrain hat zwei, St. Nikola-Vorstadt fünf und der Rennweg drei Rotten.

Während das Weichbild der Stadt mit obiger Ausnahme seit 1508, beziehungsweise 1533 unverändert geblieben, hat die Stadt selbst nicht nur im Innern, sondern auch ausser ihres bisherigen Ringes vor dem Ländthore, und jenseits der Ländbrücke, vor dem Münchner- und Burghauser-, Schönbrunner- und Lorettothore an neuen Bauten, namentlich Kellergebäuden einen nicht unansehnlichen Zuwachs im laufenden Jahrhunderte erhalten, wie der Plan des Nähern kundgibt.

Die hier sich anreihenden speciellen Monographien sollen nun bestimmt seyn, die Materie in ihren Detail-Zügen zu entschöpfen und die vielen Landshut umgebenden historischen Erinnerungen, soweit es durch das Vorausgeschickte nicht schon geschehen, der Zukunft festzuhalten.

III.

Spezielle Monographien.

A.

Trausnitz.

Der klassische Boden von Niederbayern strotzt, wie die neuesten Verhandlungen seines historischen Vereines lehren, von Ueberresten römischer Monophrygien, Einzelnthürmen und Spähhügeln, sodann von Burgstallen, welche schon Aventin für Römerstätten erklärte.

Und so wird eine Stelle im Lengharte, d. h. im langen Walde, welche 1690′ über der Meeresfläche erhaben ist, und eine seltene Fernsicht nach allen Seiten gewährt, durch ein römisches Fortificatorium um so weniger vernachlässigt worden seyn, als der durch und durch practische Stratege Rom's in der Mitte der Hügelreihe zwischen Landshut und Schönbrunn auf einen abgestumpften, mit tiefen Gräben umgebenen, fälschlich Schwedenschanze genannten Kögel eine Hochwache — die Grundidee unserer Telegraphen — zu errichten nicht versäumte.

Der römische Stamm des Schlosses wird jener riesige Thurm seyn, welcher in der Nähe des tiefen Brunnens hinaufstarrt. Nach der Baurechnung vom Jahre 1515 heißt dieser Thurm der hohe Thurm beim tiefen Brunnen, v. J. 1568 der Thurm zu Hof, v. J. 1574 an

das alte Schloß oder die Kanzlei und vom Jahre 1752 der Arrestantenthurm, nur zur Aufnahme von Adelichen und Beamten bestimmt.

Diese Art Veste hatte Otto der Aeltere als römische Verlassenschaft anzutreten, ja er hat sie auch angetreten nnd höchst wahrscheinlich auch gebessert, da eine Urkunde vom v. J. 1183 den Passum enthält:

„**Apud Landshutam.**"

Anbei war er das erlauchte Pfarrkind der Pfarrei Achdorf, da der vom Kollegialstifte **scti. castuli** 1598 dem Bischofe von Freysing ausgestellte Revers ausdrücklich besagt, „**domus aulica Landtshutae** sey der Parochie Achdorf einverleibt gewesen".

Arnulf der Jüngere, Luitpolds Enkel, rechnete es sich zur Ehre, von Tessel (Tassilo) abzustammen, d. h. seinen Stamm bis zum Jahre 500 nach Christi Geburt hinaufzuführen. Auch sagt Aventin im **III.** Buche seiner berühmten Annalen S. 299 und 300:

„Herzog Diet **I.** hinterließ zwei Söhne, Herzog Dieten den Großen und Herzog Utel den Ersten. Von diesem Utel, der eine Schwester der Könige von Frankreich in der Ehe hatte, entspringt das Geschlecht Kaiser Karl des Großen und unsrer gnädigen Herrn und Fürsten von Bayern."

Es ziemte daher dem Löwen (**Otto major**), dem Mâge der Agilolfinge, auf dieser Höhe sich niederzulassen.

Hier kann ein kleiner Abstecher nicht umgangen werden. Buccelinus meint, das Wort **Agilolfing** habe seinen Ursprung und seine Benennung von **Agilulpho**, einem Fürsten. Brunner und Adlzreitter glauben, es habe eine Familie diesen Namen geführt, aus welchem die Fürsten der Bojer gewählt worden. Falkenstein leitet dieses Wort

von **Adelingern** oder **Edelingern** — den Vornehmsten im Volke — ab. Schreiber dieses ist des Dafürhaltens, daß die echte Ableitung dieses Namens die sprachliche seyn wird, nach welcher **aquila**, französisch **aigle**, altdeutsch **Adelar**, auch **Ar** zu Grunde gelegt werden möchte, wie denn Arnulf mit dürren Buchstaben **Arjung** — junger Adler — heißt. **Ulf** oder **Olf** bedeutet das Junge von den sogenannten edlen Thieren, nach welchen sich in der Vorzeit hohe Geschlechter benannten, das Abgestammtseyn von diesen Geschlechtern. Also Aquilolfing, Agilolfing, Adlerling. Nicht bloß die **nomina propria**, sondern auch andere Worte wurden von unsern Voraltern oft nicht bloß verändert, sondern wahrhaft verunstaltet, wie die Münzen noch im 10. und 11. Jahrhunderte Zeugniß geben.

Karl Siegert sagt in seinen Grundlagen zur ältesten Geschichte des bayerischen Hauptvolks-Stammes und seiner Fürsten, München 1854 S. 325, indem er die berühmte Veste Wolfstein bei Neumark in der oberen Pfalz als den Hauptsitz der Agilolfinge bezeichnet:

„Ferner läßt sich selbst der Name Wolfstein als Verstümmelung des Wortes Agilolfstein auffassen."

Ein Seitenstück zu Agilolfing erscheint **Ariovist** nicht Ehrenfest, sondern Adler — Aar — stark, fest. Michaelis glaubt, Heerfest, von **hari** Heer annehmen zu müssen.

Hut, Hût, Huet heißt auch nichts anderes als Schutz, Schirm, Wache, ja selbst Begleitung zum Schutze einer Person, abgeleitet von dem Redeworte haien — hüten, bewahren, pflegen.

Die Burg bei Landshut, die gegen das Jahr 1338 unter ihren Füßen die Wogen der apfelgrünen Isar rollen sah, war die Hut des Landes — Landshut — während

die Ansiedelung ihrer Hörigen unten in der Ebene einfach den Namen der Burg anzunehmen hatte.

Hiemit stimmt eine Urkunde bei Ried (cod. diplom. episcop. Ratisp. pag. 289 vom Jahre 1205 überein, die verlautet:

„Castrum landeshuete".

Daß dieses Castrum im Anfange des 13. Jahrhunderts schon ziemlich ausgebaut gewesen seyn mußte, beweist die Thatsache, daß Otto der Erlauchte im Jahre 1232 seine Hofhaltung in sie verlegte. Elisabetha, Tochter des Erlauchten, verweilte mit ihrem Sohne Konradin auf diesem Schlosse und vernahm auch da die Schreckensbotschaft von der Enthauptung desselben, des letzten Hohenstaufen 29. Oktober 1268.

Der Name Trausnitz entstand erst später, ohne daß die Geschichte aufzuklären vermag, in welchem Zeitpunkte und bei welcher Veranlassung. Die Herzoge bedienten sich des Namens Trausnitz gar nicht, siegelten vom Schlosse Trausnitz keine Urkunde, sondern wenn in alten Schriften vom Schlosse die Rede ist, heißt es immer: „Auf dem Hause zu Landshut, Huse d. h. Schloß.

Weder Traus, noch nitz, ist altdeutsch, also auch nicht das ganze Wort Trausnitz. Die Behauptung, daß man durch diese Benennung dem Schlosse nicht trauen soll, ist mehr naiv als sprachlich zu empfehlen. Es ist bekannt, daß die vorzugsweise reich genannten Herzoge Heinrich, Ludwig und Georg von 1393 bis 1503 das slavische Element nicht verschmähten. Es könnte nun aus demselben dieser Name geschöpft worden seyn, und zwar um so mehr, als schon in frühen Zeiten feste Plätze oder einzelne Werke darin die Namen von Befehlshabern erhielten.

Ein Hochansehen in der slavischen Literatur drückt sich über das Wort Trausnitz also aus: „Ich halte dafür, daß der Eigenname Trausnitz allerdings slavisch, namentlich böhmisch ist, und leite denselben ab von einem nicht nachweisbaren Personennamen „Druzen“ oder von dessen urkundlich nachgewiesenem femininum „Druzena“. Ice (sprich ize) wird hier, wie häufig, an Personennamen gefügt, wenn daraus Ortsnamen gebildet werden sollen. Rohdalice von Rohdal z. B. Druzen selbst ist ein Personenname, der auf Druh (Freund) zurückzuführen ist. Demgemäß wäre Trausniz identisch mit dem im Saazerkreise Böhmens gelegenen Dorfe Trausen, das böhmisch Truzenize und Druzenice heißt. Im 15. Jahrhunderte hat sicher kein Ort mehr einen böhmischen Namen bekommen, abgesehen davon, daß es kaum denkbar ist, daß eine noch so große Anzahl von Böhmen im Heere der bayerischen Herzoge dazu Veranlassung gegeben habe, einen Ort böhmisch zu nennen.“

Wie weiter unten ersichtlich, kömmt bisher der Name Trausnitz für das Schloß bei Landshut früher nicht vor, als 1555.

Diese Burg wurde im Verlaufe der Zeiten mit verschiedenen neuen Bauten, einem tiefen Brunnen, welcher nach einer vorliegenden Rechnung des Jahres 1412 ausgebessert worden, und solchen Gartenanlagen ausgestattet, daß der herzogliche Hofgarten dahier den ersten Rang unter derartigen Schöpfungen, man darf sagen, von Europa, einnahm. Sie war aber auch die Wiege so vieler bayrischer Fürsten, der Zeuge jener Zusammenkunft, bei welcher Ludwig der Bayer seiner Gemahlin Beatrix den Sieg über Friedrich den Schönen verkündete, der glanzvoll gefeierten Hochzeiten L u d w i g des Reichen 1451 und Georg des Reichen 1475, der häufigen Bewirthungen

von Kaisern, Königen, Herzogen, Markgrafen &c. und zahlloser ritterlicher Kämpfe in ihren weiten Räumen von den Tagen des Erlauchten an bis in die Jahrhunderte seiner ruhmvollen Nachfolger.

Da hieß es unzählige Male:

Sich huop je baz unde baz
Zwischen dem palase und den linden,
Daz man sah von edelen Kinden
mit scheftn ûf schilde tjostiren,
dort sich zwigen, hie sich vieren,
hie mit poynder riten,
dort mit pûschen striten,
da sprungen riter ſere
ze der Zeit was êre,
der den schaft verre schôz,
des auch da manchen nîht verdroz etc.
Dâ wart von enken viel geschrît,
die dâ hielden diu runcit etc.

Eschenbach
im Willehalm von Oranſe.

Zur würdigen Unterbringung des glänzenden Hofes mit aller Massenie und wirthlichen Aufnahme von Schaaren der Gäste breiteten sich stattliche Thürme und nach und nach nicht mehr als 134 heizbare Gemächer aus.

Nach der Rentmeister-Rechnung erhielt der Astronom Apian im Jahre 1524 für die auf der Trausnitz angebrachte Sonnen-Uhr 14 fl.

Diese Burg sah große Ereignisse an sich vorübergehen in ihrer Mitte den König Gustav Adolf am 10. Mai 1632 und den Erzherzog Karl am 16. April 1809, die Verschönerungen durch Albert den Großmüthigen, Wilhelm den Frommen, Ferdinand Maria den Gütigen, den Wundenheilenden &c, der jedesmal, am Thore ange-

langt, aus dem Wagen stieg, und aus frommer Ehrfurcht vor dem Sitze seiner erhabenen Ahnen zu Fuß und unbedeckten Hauptes die Räume der Burg durchschritt, aber auch 1762 ihre Umwandlung in eine 1773 wieder untergegangene Wollenzeugfabrik, 1805, 1806 und 1809 in ein Lazareth und theilweise auch in eine Kaserne. Gegenwärtig ist in ihr das kgl. Konservatorium mit einem kgl. Konservator, dem kgl. Kämmerer Freiherrn von Cöster untergebracht, welcher den Geist besonderer Ordnung und Freundlichkeit einzuführen verstanden.

Als die Gemahlin des Herzogs Wilhelm, welche nach dem Tode Albrechts 1579 in München residirte, ebenfalls in diese Stadt zog, wurde diese herzogliche Burg von keinem bayrischen Fürsten mehr bewohnt.

Auf ihrer Zinne stehend, gewahrt der in die Pracht der Gegend Versunkene rechts den Hofgarten mit dem Hage, dem ehemaligen Thiergarten, und links jenseits der Bergstraße das gegen Achdorf sich hinziehende Prülfeld, eigentlich Brüelfeld (Brüel ein selten vorkommender Eigenname von Wiesen, Feldern rc.).

Im Innern strahlt noch als fürstlicher Edelstein die wo nicht unter Ludwig I., doch unter Otto dem Erlauchten erbaute St. Georgen-Schloßkapelle mit ihrem riesigen Mauerwerke im romanisch-gothischen Baustyle restaurirt.

Die Burg ist übrigens mit der Stadt Landshut

1) durch die Fürstentreppe an der Bergstraße,
2) den nahen Steig, nicht Narrensteig,
3) den gähen Steinweg außer des Hutererthores, und
4) die eigene Schloßstraße in das südliche Hauptthor vom Hofberge her mündend,

im Zusammenhange.

Eine historiographisch nach dem Wissen des Schreibers

dieses noch nicht behandelte Episode möchte an dieser Stelle nicht zu übergehen seyn.

In einem Wegweiser zum und im Schlosse Trausnitz findet sich für den ziemlich regellos gebauten Wart-Thurm beim tiefen Brunnen die Benennung:

„Die Hochhuet“.

Auf dieser Warte oder Hochhuet — hut — muß nun entweder ein eigenes Geschlecht der Hochhut gelebt haben, oder es muß eine bürgerliche Familie in der Stadt Landshut mit der Verwaltung oder Bewachung fraglicher Hut betraut resp. belehnt gewesen seyn.

Heinrich der Hochhut war 1377 Bürger zu Landshut und führte merkwürdiger Weise in seinem Wappen drei Eisenhütlein.

Hanns der Hochhuet besaß 1404 eine Schwaige (Oekonomiegut) zu Werd, welche er der Priorin von Viehbach Dorothea Chlosnärin (Klosen) und ihrem Konvente als freies Eigenthum verkaufte. (Reg. B. XI.)

Derselbe und Franz Leitgeb, Bürger zu Landshut lehnten dem Herzoge Heinrich 1405 die Summe von 662 fl., welche Empfänger auf nächsten Dreikönigstag zurückzuzahlen versprach. (Reg. B. XI.)

Im Jahre 1406 war dieser Hochhut Pfleger des „liben hern S. Martins“ und führte das der Geschichte der Pfarrei St. Martin beigegebene Siegel mit den drei Sturmhauben (III. Band der Verhandlungen des historischen Vereines für Niederbayern Heft 3 Seite 46 Taf. IV.), von welchem noch auf dem Grabsteine Chun Finklärs (citirtes Heft S. 132 Taf. XXIII.) schwache Spuren sich treffen.

Dieses hochhutische Wappen möchte ebenfalls die Bemerkung wiederholen lassen, daß die söldnerischen Eisenhüte bestimmt noch gegen hundert Jahre nach den Kämpfen

bei Sammelsdorf und Mühldorf im Wappen geführt wurden, und die weitere Bemerkung beifügen, daß, wenn diese Hochhute in irgend einer Eigenschaft die Burg bei Landshut repräsentiren, diese bis zum Jahre 1406 also zu den Lebenstagen Heinrichs des Reichen den Namen Trausnitz noch nicht getragen haben dürfte.

Folgendes möchte mit dem eben Vorgetragenen einige Verwandtschaft ansprechen:

Im **IV.** Bande der **Mon. boic.** kommt Seite 279 in einer Urkunde vom 2. Februar 1223, also zur Zeit des Kelheimers, ein „**Oulricus praepositus apud castrum Landeshute**“ vor. Sollte dieser nicht ein Schloßpfleger der Trausnitz seyn?

Hüllemann in seinem Werke, Städtewesen **II.** B. S. 383 sagt: **Praepositus (Provost)** war ein gewöhnlicher Name des städtischen Amtmannes in den unmittelbaren königlichen Städten Englands. In solchen, wo sich eine Burg im engeren Sinne befand, pflegte die Burghauptmannsstelle ein erbliches Lehen zu seyn.

Eine umständlichere Beschreibung dieser höchst ehrwürdigen Stätte, welche mehr als einen Band in Anspruch nähme, wird von den Allerhöchst vorgeschriebenen Grenzen gleichwohl ausgeschlossen.

Indessen muß der Brunnen- und Wasserleitung des Schlosses noch die gebührende Aufmerksamkeit zugewendet werden.

Nach den bisherigen Behauptungen der Historiographen ließ Herzog Heinrich der Reiche 1393 — 1450 die Brunnstube auf dem Hofberge unterhalb dem Wirthshause und von da die Wasserleitung in die Burg Trausnitz herstellen.

Ebenso verdanken die drei Brunnstuben im Hofgarten demselben Fürsten ihr Entstehen.

Indessen besagen die Kastenrechnungen von 1512 und 1513, daß, als der Brunnen vom Berge hereingeführt worden, etlichen Armen durch ihren Grund und Weingarten gegraben und deßhalb eine Entschädigung zugetheilt wurde, daß man zu Berg außerhalb der Brücke zwischen den Häusern, wo man den Brunnen hereingeführt hat, die Planken abbrach und wieder aufsetzte. Demnach hätte Herzog Ludwig, Sohn Albrechts des Weisen, diese Wasserleitung herstellen lassen, nicht beiläufig ein Jahrhundert zuvor Heinrich der Reiche.

Das Wasser dieser Brunnstuben läuft in den Kanal, d. h. Teichelkanal, und vereinigt sich mit dem der ersten Brunnstube im Schlosse.

Von da theilt sich das Wasser mit:

a) dem steinernen Behälter im äußern Schloßhofe,
b) von da der großen Reserve desselben Schloßhofes, dann
c) dem Florian-Wasserbehälter des innern Schloßhofes, endlich
d) dem Behälter am Uhr- oder Damenstocke.

Für Unterhaltung dieser trefflich angelegten Wasserzüge wird befriedigendst gesorgt.

Ebenso glaubten die bisherigen Topographen von den unterirdischen Gängen, die aus der Trausnitz geführt haben sollen, Umgang nehmen zu müssen. Hier in diesem Betreffe folgende Notiz, geschöpft aus dem Munde eines alten wackern Bürgers:

Von der Narrenstiege an und bei der eisernen Thüre findet sich der Eingang in solch einen geheimen Weg, welcher in den Keller des neuen Residenzbaues in der Altstadt von Landshut ausmündet, hier aber mit Beschütte zugeworfen worden.

Ein zweiter derlei Gang soll bis in das Brüelfeld gehen.

Nebstbei ist bei der Aufzugsbrücke im Garten vor dem Eiskeller hart an der Mauer ein dritter Ausgang indizirt und zur Verhütung von Unglück nur mit einem einfachen Brette zugedeckt.

Möchte Sich des Königs Majestät allergnädigst bewogen finden, diesen Topomerkmalen technisch näher auf den Grund sehen und vielleicht manche Merkwürdigkeit hiedurch an den Tag kommen zu lassen.

Uebrigens verschwanden im Laufe der Zeiten als Bestandtheile dieser Burg:

1) die Wohnungen des 2. und 3. Wächters,
2) das fürstliche Ballonhaus,
3) der Wachtthurm mit einer Glocke, unter welchem ein Behältniß mit alten Kriegsrüstungen,
4) die Hofschmiede,
5) das Waschhaus,
6) das Bräuhaus und
7) der steinerne Kettenbrunnen im äußern Schloßhofe.

B.

Stadt Landshut.

Es werden nach dem Häuserverzeichnisse der Stadt Landshut vom Jahre 1856 die Viertel der Stadt, die Bauten außer den Thoren, sodann die Vorstädte und der Rennweg vom Anfange bis zum Ende der betreffenden Hausnummern durchgangen und an den einschlägigen Stellen die weitern historischen Notizen, wie sie der Zweck dieser Schrift fordert, zu liefern gesucht.

Blaues Viertel.

Haus-Nr. 1 bis 144½ einschlüssig.

Haus-Nr. 1. Das Münchnerthor, auch Achdorfer-, Juden- und unsers Herrn Thor genannt, nach München und Erding führend. Namentlich hieß es nach einer

Urkunde von 1410 das Achdorferthor, in welchem Jahre es an Herzog Heinrich unter diesem Namen mit dem Thurme ausgeantwortet wurde. Nach Vertreibung der Juden durch Herzog Ludwig den Reichen sollten auch alle monumentalen Erinnerungen an dieses Volk getilgt werden. Aus der Synagoge gestaltete sich unsers Herrn (Salvators) Kirche, und das dieser zunächst korrespondirende Stadtthor wurde statt Juden- unseres Herrn Thor genannt. In der Urkunde über die Urfehde der Bürger zu Landshut zur Zeit der Rägklthurm-Verschwörung wird neben dem Achdorferthore auch noch von einem besondern Judenthore gesprochen. Es scheint deßhalb die Niederlassung der Juden durch ein eigenes Thor abgesperrt gewesen zu sein, was bei einem Volke, das sich von jeher von andern Religionsgenossen ängstlich zu scheiden pflegt, eben nicht unwahrscheinlich seyn möchte. Vom Jahre 1452 an trägt das nunmehrige Thor in den Stadtrechnungen immer die Benennung „Unsers Herrn Thor“.

Auf der südwestlichen Seite dieses Thores stand ein starker Thurm, höchstwahrscheinlich der Leuchinger, welcher am Anfange dieses Jahrhunderts abgetragen wurde, und dessen Basis gegenwärtig einen Bestandtheil des Bossirersgarten bildet.

Ausdrücklich heißt es, daß 1447 kurz nach Weihnachten der Grund zu der Mauer des Leuchinger Thurmes geschlagen und darauf gemauert wurde und fünf Thürme von dem genannten Thurme bis an das Isarthor (den blauen Thurm) gebaut worden. Hiemit stimmt auch die Grundlegung des Jakob Sanndter, 300 Jahre alt, überein.

Von diesem Thore abwärts im sogenannten Krai- oder Gräullande breitete sich die Ansiedlung der Juden aus bis zum Eingange in die obere Länd. Ein Topo-

graph des Jahres 1835 nennt diesen Strich das Krailand und glaubt diese Benennung von dem keltischen Cro — Sumpf — ableiten zu müssen, während ein Topograph vom Jahre 1785 Greuel (Gräul) schreibt, dem die Ausrottung der Juden ein Gräul gewesen sein werde.

Fragliches Thor ist übrigens keine unstattliche Baute mit vier Thürmen prangend und theilt den Charakter des altdeutschen Baustyls.

Haus-Nr. 2. Das k. Brunnenhaus mit dem noch vorhandenen uralten Thurme.

An dieser Stelle sollen die Wasserleitungen und Brunnen der Stadt Landshut mit möglichster Umständlichkeit abgefertigt werden.

Vorgängig bemerkt man, daß nach der Rentamts-Rechnung des Jahres 1566 ein Valentin Schwarz, Bürger zu Landshut den Zins von der „Müll bey dem Prunnhaus" entrichtete, imgleichen daß aktenmäßig im Jahre 1673 ein Martin Rothmüller, Zwickelmüller zu Landshut, vom Kämmerer und Rath Erbrecht erhielt.

I. Aerarialische Wasserleitungen:

1) Gedachtes Brunnenhaus:

Dieses wird gespeist aus dem unterirdischen Reservoir, welches sich im Brunnenhause befindet, während das aus dem Achdorfer Bache abgeleitete Wasser nur das Wasserrad zu treiben hat. Kanal und Werk ließ 1588 Herzog Wilhelm durch den Gelbgießer Georg Wagner aus Augsburg anlegen.

Der Bach selbst beginnt beim Mühlwasserabfall zu Achdorf, fließt neben dem Schlosse und den Gärten der Gräfin von Leiden zu Achdorf vorbei, von da unter die Dorfstraße, dann durch den zweiten Garten besagter Gräfin, durch den Schreinersgarten, unter die Hauptstraße durch den Färbersgarten, die Häuser und Wiesen am

Griese, und durch die Gärten des Hilz und Bossirers in das Brunnenhaus, sodann durch den Garten desselben und den Garten und die Wiese des Heißbräuers in die Isar.

Die Wasserleitung aus dem Brunnenhause geht durch den Zwinger und die Gärten bis zum Ländthore, dann durch die Ländgasse in die Residenzhofküche, versieht allda die beiden laufenden Brunnen mit den steinernen Behältern und den gleichen Brunnen mit steinernem Behälter im Hofgange mit Wasser, zieht sich von da in das im Rentamtshofe vorfindliche Brunnenhäuschen und theilt dort den laufenden Brunnen mit einem steinernen Behälter das nöthige Wasser mit.

Um das Jahr 1588 konnte durch das Druckwerk des Brunnenhauses das Wasser auch in die Trausnitz gefördert werden, weil der dortige Brunnenkongreß eben keine Ueberfülle an Wasser biete. Allein vor ungefähr 140 Jahren ließ man die bleiernen Röhre herausnehmen und so die Wasserleitung unmöglich machen.

2) Wasserleitung für das Regierungsgebäude:

Das dießfallsige Wasser ist aus den Brunnenstuben im Hagrain zusammengeleitet, lauft von da unterhalb dem Anglerkeller neben dem Fahrtweg vorbei in den Garten des Neumaier, wo sich die beiden ersten Brunnstuben vorfinden, von da läuft die Leitung in die dritte Brunnenstube — Eigenthum des Neumaier — welcher wegen Unterhaltung dieser Brunnstube einen Stiften Wasser unentgeltlich benützt. Von der dritten Brunnstube läuft diese Leitung in 35 Teicheln durch den Hof des Obermaier (Nr. 20 im Hagrain) in dessen hölzernen Wasserbehälter; von da auf der Straße neben dem Sebalds-Keller vorbei in den Garten des Stöckel Nr. 7 Bernhard Nr. 2 und Hellmann Nr. 776 außer dem Thore, bei der Lorettokirche durch die Straße am Damm herum,

durch den Vogelgarten und rings nach der Stadtmauer in den Regierungsgarten, die drei dortigen Bassins mit Wasser füllend, von da in den Regierungshof und in den Flügel der Gewerbsschule, die treffenden Brunnen mit Wasser speisend.

3) Die Kapuziner-Wasserleitung ist für den städtischen Baustadel, und die Militärstallungen.

Diese fängt im untern Hag bei der Kapuzinerbrunnstube an. Dortselbst ist eine Wasser-Reserve, in welche die kleinern Kanäle münden. Von da läuft die Leitung durch den Berg in die Franziskaner-Brunnstube, wo sie in verschiedenen Richtungen auseinander geht.

Die vom Aerare zu unterhaltende Leitung zieht sich neben dem untern Hofgarten durch die Schießstätte unter der Straße nach Schönbrunn, und dem Wege nach den Militärstallungen und dem Lazarethe, die dortigen Brunnen mit Wasser versehend. Sie endet ihren Lauf durch den Garten des Schmid in den Räumen des Baustadels.

Bis zum Militär-Lazarethe unterhält das Aerar die Leitung, von da bis zum städtischen Baustadl die Stadtkassa.

4) Kloster Loretto, itzt Franziskanerkloster-Wasser-Leitung.

Aus den Brunnstuben in der Ziegelgrippe führt die erste Leitung am Berg herab, durch den Klostergarten in das Bräuhaus des Klosters, den dortigen Behälter mit Wasser füllend, sodann in die Küche und den Garten des Klosters.

Die zweite Leitung geht aus dem Hag, die Kloster-Mauern durch, in den Garten, ins Kloster, und liefert dem Refectorium der Küche einer noch lebenden Nonne, und dem Waschhause das Wasser.

Die dritte Leitung hat ihren Anfang in dem an die Klostermauer (Gartenmauer) stoßenden Hofgarten und

vereinigt in den Klosterräumen ihr Wasser mit jenem der zweiten Leitung.

Dieser Aquäduct wird zur Hälfte von dem (neuen) Franziskanerkloster, und zur Hälfte von dem Aerare wegen einer in diesem Kloster noch lebenden Nonne unterhalten.

5) Röschlaub- früher Dechanthof-Leitung.

Dr. Röschlaub kaufte diesen Hof und von ihm die Stadt zur Eröffnung einer Schule in demselben. Dem Schulhause war jedoch die Unterhaltung dieses Aquäducts zu lästig, wornach derselbe einging und von den zwei Brunnenstuben die eine dem Huterer Braun am Nahensteig Haus-Nr. 186 und die andere dem Balsbräuer Nr. 196 auf Ruf und Widerruf gegen einen jährlichen Wasserzins überlassen wurde.

6) Die Jesuiten-Wasserleitung.

Ist aus den zum ehemaligen Jesuitenkloster gehörigen zwei Brunnstuben zusammengeleitet. Das Wasser entspringt im Jesuiten- oder Schloßberge.

Das Militärärar unterhält diese Wasserleitung, indem das Kollegium zur Kaserne geworden.

7) Balsbräuer und Mühlhofer, itzt Kast-Wasser-Leitung.

Dieser gehört eine Brunnstube am Jesuitenberge. Von einem Behälter aus theilt sich diese Leitung den Obengenannten mit, welche sie nur auf Ruf und Widerruf gegen einen jährl. Zins und auf eigene Kosten zu unterhalten haben.

8) Die Zugseis-Wasserleitung.

Ist aus den ebenfalls im Jesuiten-Schloßberge vorhandenen sechs Brunnstuben, wovon dem Aerare vier angehören, zusammengesetzt. Alles Uebrige ist Eigenthum des Zugseis.

9) Die Franziskaner- oder Vorderneubauleitung.

Diese ist eine Ableitung von der Franziskaner-Hauptbrunnenstube, führt durch den Koppenkeller in die Franziskanerstraße, von da in die Kirchgasse, durch den Kirchhof über die Altstadtstraße durch die Harnischgasse in die Ländgasse hinab in die Residenz.

Die Unterhaltung dieses Aquäducts hat das königl. Aerar zu bestreiten und der Nutznießer nur den Wasser-Zins zu entrichten. Früher hatten denselben die Nutznießer bis zum Bräuer Zöttl (Dräxlmaier) auf eigene Kosten zu unterhalten.

10) Vorderneubau- oder Mühlhofer Bräuhaus-Wasser-Leitung.

Ist aus zwei Brunnstuben zusammengesetzt, führt durch den Hofgarten in das, itzt dem Johann Kast gehörige Mühlhofer-Bräuhaus und ist dem genannten auf Ruf und Widerruf gegen einen jährlichen Wasserzins überlassen.

Folgende Aquäducte traten aus dem ärarialischen Eigenthume im Laufe dieses Jahrhunderts:

1) Die Jesuitenkirche-Wasserleitung aus dem Jesuitenberge in die Sakristei der Jesuitenkirche für den Universitäts-Fond,

2) die Wolfs-Wasserleitung oder ehemalige Probstei-Wasserleitung für das Mooser'sche Bräuhaus,

3) die Zugseis-Wasserleitung (ehemaliges Haus des Bürgermeisters Popp), nämlich zwei Brunnstuben im Jesuiten-Schloßberge und zwar nur für Zugseis, nicht auch für den Balsbräuer,

4) die heil. Kreuz-Studiengebäude-Wasserleitung, von der Franziskaner-Hauptbrunnenstube durch den Hag, an der Stadtmauer in das Gebäude der Studien-Anstalten für den Studien-Anstalten-Fond,

5) Die Franziskaner-Brunnhaus- oder Geisenhauser-Bräuhaus-Wasserleitung.

Ist gleichfalls eine Ableitung aus obiger Brunnstube durch den Hag in das Bräuhaus für Geisenhauser, itzt durch Kauf für Johann Kast.

6) Die Franziskanerkloster- oder Hellmanns-Wasser-Leitung, nämlich des ehemaligen Franziskanerklosters.

Aus derselben Brunnstube läuft diese Leitung durch den Garten in ein Bassin für Hellmann, itzt durch Kauf für Johann Kast.

Es wird bemerkt, daß aus allen diesen Wasserleitungen auch viele Private durch Stifte gegen Verabreichung eines jährlichen Zinses Wasser beziehen.

II. Städtisches Brunnenwesen.

Bis zum Anfange des itzigen Jahrhunderts zierten die Straßen der Stadt schöne öffentliche Springbrunnen:

1) bei dem Landschaftsgebäude Haus-Nr. 28,

2) bei den Häusern gegenwärtig des Handelsmanns Kopf und Gürtlers Moises Haus-Nr. 261 und 262,

3) beim Stadt-Rathhause Haus-Nr. 315.

Ein Heros hatte auf den freien Plätzen in vielen deutschen Städten die eigene Gerichtsbarkeit der Stadt zu bezeichnen. Man nennt diese Standbilder Rolands-, vielleicht treffender Ruglands-Säulen, vom Rüge, d. h. Strafgerichte, und setzt ihre Entstehung in eine graue Vergangenheit zurück. Ein solcher Heros stand auf diesem ehemaligen Springbrunnen Kaiser Ludwig der Bayer, aus feinkörnigem Sandsteine gemeißelt, umgeben von einem Brunnenkranze aus rothem Salzburger-Marmor, mit der Krone, dem Reichsapfel und dem Schwerte, und ist gemäß Stadt-Rechnung von 1622 **in fine** von der treuen Stadt Landshut ihrem großen Wohlthäter dem Kaiser

Ludwig dem Bayer mit einem Aufwande von 4050 fl. auf diesem Brunnen errichtet worden.

Die Statue, die Metallarbeiten und der Brunnen-Kranz tragen unverkennbar alle Eigenthümlichkeiten des Geschmackes von Peter Candid. Krone, Reichsapfel und Schwertgriff sind in vollendetem italienischen Renaissance-Style gehalten, und aus starkem Kupfer getrieben. Die Schwertklinge, 3′ 6″ lang und 2½″ breit, war versilbert, alles Uebrige vergoldet, mit Ausnahme des untern Theiles des Reichsapfels. Am Reife der Krone bemerkt man die Jahreszahl 1622 und einen zweimal eingeschlagenen Monogrammstempel, welcher in Wappenform einen Bogen mit angespannter Sehne und einem Pfeile zeigt. Leider kömmt auch die Jahreszahl 1785 im Zusammenhange mit einer wahren Pfuscherarbeit vor. Auch darf jener Reif von getriebenem und vergoldetem Kupfer-Bleche nicht vergessen werden, welcher in einer Kurve des Säulenschaftes des Piedestals befestigt war, und in römischer Lapidarschrift folgende Inschrift trägt:

Ludovicus Imperator Bavariae Dux.

Alle Verzierungen haben eine auffallende Aehnlichkeit mit den Verzierungen und den Geschmacksmanifestationen an dem Epitaphe dieses Kaisers in der Frauenkirche zu München, sind daher theils eigene Arbeiten Peter Candids, theils nach dessen Zeichnungen von Hanns Krumper in Erz gegossen, und in Kupfer getrieben. Letzterm mag auch der Monogramm-Stempel zukommen. Beide Künstler führten im Auftrage des Kurfürsten Max I. sehr viele Werke aus.

Möchte, so klang das Verlangen von Munde zu Munde, diese Statue nach einer langen Entbehrung und zwar gerade vor jenem Theile des Rathhauses, worin

die Brodniederlage befindlich, wieder aufgerichtet, wieder ausgesöhnt werden! —

Allein dieser Wunsch ging nicht in Erfüllung. Zur nicht geringen Ueberraschung der in ihren Urtheilen sich stets gleich bleibenden **Clio** wurde dieselbe vor dem kgl. Regierungsgebäude — dem ehemaligen Dominikanerkloster — auf einem 10′ hohen Sockel von Granit aufgestellt und am 12. Oktober 1855 feierlich enthüllt.

Die Inschriften lauten:

a) auf der Vorderseite:

Ludwig der Bayer, römischer Kaiser, geboren 1281, gestorben 1347;

b) auf der Rückseite:

Ihrem Wohlthäter errichtet von der Stadt Landshut im Jahre 1622, und an diesem Orte wieder aufgestellt im Jahre 1855.

4) Bei Pausinger's Haus in der Neustadt H.-N. 467.

Diese vier Brunnen mußten einem prosaischen Stadt-Pflaster weichen. Nur dem Springbrunnen anf dem Paradeplatze oder der obern Freiung schenkte man das Leben.

Von den erstgenannten drei Brunnen leitete man das Wasser in einen Brunnen beim Handelsmanne Neuhauser und von da in die Reserve des Rathhauses. Zu dieser aus feuerpolizeilichen Rücksichten geschaffenen Reserve gesellte man in den letzten Jahren auch noch gleiche Behälter bei Zinngießer Pruckner in der Nähe des Ursulinerklosters und am Schweinsmarkte.

Im vorigen Jahrhunderte unterschieden sich die übrigen Stadtbrunnen noch als steinerne Gump- und Eimerbrunnen, gegenwärtig aber gibt es nur mehr Gumpbrunnen

1) beim Mooser-Bräuer,

2) beim Bezirksgerichte,

3) beim Sebaldbräuer am Fischmarkte,
4) in der Neustadt,
5) bei den Jesuiten,
6) in der Rosengasse,
7) in der Grasgasse,
8) beim Regierungsgebäude,
9) beim Burghauserthore,
10) beim Schmidbräuer,
11) im Ländthurme,
12) in der Lände,
13) 14) u. 15) im Rathhause,
16) in der Kirchgasse,
17) in der Schirmgasse,
18) in der Jobstgasse,
19) in der Franziskanergasse,
20) in der obern Freiung,
21) in der untern Freiung,
22) nächst dem Sperrhaus, Hs.-Nr. 597—598,
23) in der Froschau,
24) in der Spiegelgasse,
25) bei der Walke am Hammerthore,
26) in der Litschen,
27) in der Wagnergasse,
28) in der Schwestergasse,
29) im Hagrain,
30) auf dem Griese,
31) und abermal daselbst.

In diesem Jahrhunderte wurden Privateigenthum:

1) der Brunnen in der ehemaligen Rathdienerwohnung durch Hausverkauf,

2) der Brunnen im ehemaligen Kommandantenhause Nr. 87 im blauen Viertel, ebenfalls durch den Verkauf des Hauses und

3) auf gleiche Weise der Brunnen in der Bauschreiber-Wohnung.

Demolirt wurden:

1) der Brunnen in der ehemaligen Wasenmeisters-Wohnung, die beseitigt wurde,

2) und der Brunnen vor dem Hause Nr. 3 beim Münchnerthore, welcher der älteste Brunnen — ein Kettenbrunnen — war und vor ungefähr 50 Jahren eingefüllt wurde.

Uebrigens erfreut sich fast jeder hiesige Hausbesitzer eines eigenen sogenannten Hausbrunnens.

Noch muß das Ende des 14. Jahrhunderts angehört werden.

Nach einer Urkunde um das Jahr 1390

„sol dehain Wagen mit Getraid, daz man verkhauffen will inderhalb der Vngrin brunn, da nun Rüger der Hofheimer sitzet, nicht sten rc. vnd sol ein ieslich Wagen, der Getraid fürt, von des Hofheimersbrunn vntz her uf vntz an daz Gränz vor der Potznerin enhalb und dishalb der Progg verkhauffen".

Da hier der Getreidemarkt und die Potznerische Familie, welche gemäß eines Salbuches v. J. 1331 in der Neustadt wohnte, zur Sprache kommen, so werden diese beide Brunnen, der Ungarin und des Hofheimers Brunnen, auch in der Neustadt gelegen gewesen seyn.

Hs.-Nr. 10. und Umgebung — ein besonderer Platz im Gräullande — heißt Hennenloh.

Es ist nun durch die neueste Geschichtsforschung zur vollen Gewißheit gebracht, daß die Kelten, vom Ural und Caucasus kommend, schon in der ersten Hälfte des IV. Jahrhunderts vor Christus Mitteleuropa überzogen und unter diesen die Bojer unser Land bewohnten,

bis sie gegen das Ende des I. Jahrhunderts nach Christus von den Germanen — Markomanen — verdrängt wurden.

Diese Kelten trafen bei uns kein Volk, welches sie hätten unterjochen, oder dessen Sitten sie hätten adoptiren können, sohin auch keine Sprache, welche sie weiter hätten behandeln können. Sie gaben zuerst den Orten und Oertlichkeiten Namen, welche der Germane allerdings mehr oder weniger germanisirte.

Wenn von den Geschichtsschreibern schon früher behauptet worden, daß die Cimbrer oder Cimbern mit den Kelten vermischt waren, so ist nunmehr geschichtlich unbezweifelbar festgestellt, daß diese Cimbrer wieder nur Kelten waren.

Der Kelte überragte den Germanen weit in Künsten, Gewerben und den vielerlei Geschäften und Unternehmungen eines ziemlich civilisirten Volkes, obwohl er weder von den Griechen, noch von den Römern etwas lernte oder borgte, ja die römischen Legionen staunten, als der Kelte im glänzenden Waffenschmucke gegen sie rückte. Geht man Schmeller's cimbrisches Wörterbuch durch: so überzeugt man sich, daß unsre itzige Sprache den Typus der keltischen trägt, sogar daß viele Worte gerade so lauten, wie die keltischen.

Henne oder **Hennen** heißt nun im Keltischen kleiner Berg, und **Lo** fließendes Wasser, also beides Bergwasser, wie denn wirklich nach dem Vortrage beim Hause Nr. 176 im rothen Viertel auf die Wasserfälle bei unserer Frauen-Kapelle zu Ach, bei den Städeln und unserm Herrn hingewiesen wurde.

Hs.-Nr. 13. Simon Heim, früher Graf Trauner.

Hs.-Nr. 15. Zettl, früher Baron von Feuri.

Hs.-Nr. 18, 19, 20. Gebäude der Pfand-Leihanstalt,

itzt in den Händen des Bürgers Johann von Kreuz Kast, zugleich Banquier.

Früher ein Besitzthum der Grafen von Törring-Seefeld, deren Wappen noch vorhanden, und gemäß älterer Akten wahrscheinlich auch der Grafen Preysing von Moos, sodann von dem Bürger und Rathsherrn Joh. Baptist Kircher erworben, welcher am 25. April 1811 eine Pfand-Leihanstalt errichtete, welche durch Heirath seiner Tochter auf den unternehmenden Bürger Prantl und durch Heirath der Wittwe dieses auf den dermaligen Besitzer überging, welcher dieses Institut unter der neuen, von der k. Regierung für Niederbayern am 2. März 1846 ausgegangenen Ordnung mit aller Präzision und Gewissenhaftigkeit verwaltet.

Der bei diesem Hause befindliche Garten trug in frühern Zeiten eine Reitschule.

Hs.-Nr. 24. Städtisches Waisenhaus. Bis zum Jahre 1807 bestand im heil. Geistspitale eine Waisen-Anstalt, die wegen verschiedener Zeitumstände aufgelöst wurde. Die Waisen hiesiger Stadt übergab man gegen Vergütung an Private zur Erziehung. Das Unzulängliche einer solchen Versorgung einsehend, bezielte der Armenpflegschaftsrath wieder die Gründung einer eigenen Waisenanstalt. Hiezu gewann man nicht unbeträchtliche Summen aus Glückshäfen und von Wohlthätern, so wie aus jährlichen Zuschüssen, welche der Magistrat mit höchster Bewilligung zu diesem Wohlthätigkeits-Institute anwies. Dieses wurde nun im Jahre 1843 neu begründet und in die der Stadtgemeinde bereits eigenthümlich für bestimmte Stiftungszwecke übergebene und zu diesem Behufe bereits hergerichtete Lampertshammersche Behausung untergebracht. Am 15. Oktober 1843 hatte die feierliche Eröffnung der Anstalt statt. Die Statuten derselben sind in

Nr. 42 des Landshuter Wochenblattes v. J. 1843 enthalten. Mit der Erweiterung des Stiftungsgrundvermögens steigt auch die Zahl der aufzunehmenden Waisen, welche anfänglich nur 14 betrug. Nur Kinder katholischer Religion werden dem Hause einverleibt.

Hs.-Nr. 28. Das kgl. Oberpostamts- und Landgerichtsgebäude, d. h. das ehemalige Landschaftshaus der Stände von Niederbayern, welches an seiner ganzen ansehnlichen Stirnseite die Abbildungen aller bayrischen Fürsten von Otto I. bis Maximilian I. enthält, und deßhalb den tiefen Eindruck auf den Beschauer nicht verfehlt. In den Jahren 1598 und 1768 wurde es renovirt und noch vor 1785 einer Erneuerung der Fresken durch den trefflichen Maler Simon Wolfgang Grätz — einen gebornen Landshuter — theilhaftig. Möge eine wiederumige Erneuerung derselben nicht länger auf sich warten lassen!

Fragliches Gebäude ist drei Stockwerke hoch und mit zwei großen Thoren versehen; in den Zwischenräumen aller drei Stockwerke insbesondere Ludwig der Bayer — der große Kaiser — abgebildet.

Nach einer Konzession des Albrecht Sigmund, Bischofs zu Freysing vom 15. Mai 1679 wurde in diesem Gebäude eine schöne Kapelle aufgerichtet, damit die in Geschäften anwesenden Prälaten nicht allein vor dem Rathe im Beisein der gesammten Verordnung ihre heiligen Messen lesen, sondern auch für die aus dem Collegio Gestorbenen, wie auch Lebendigen wöchentlich denselben Gottesdienst verrichten möchten. Die Einweihung dieser Landschaftskapelle geschah am 23. Oktober 1682 zu Ehren der Muttergottes und aller Heiligen, insbesondere des heiligen Franz Seraph.

Aus den Bau-Akten der „Landschafts-Unterlands“ fließen noch folgende nähere Daten:

Gemäß Rechnung vom Jahre 1601 wurden zwei Häuser neben dem Landschaftshause angekauft, im Grunde abgebrochen, dem alten Landschaftshause von Neuem zugebaut, in gleicher Form herabgemalt, auch in der alten Landschaftsbehausung manche nothwendige Bauten an steinernen Gängen, sodann gegen die Ländgasse hinaus, und Besserungen gepflogen.

Am 11. April 1597 kaufte man von Sebastian Wertinger Bürger und Goldschmid die Behausung nächst dem alten Landschaftshause, sodann das Haus des M. Matthäus Schrofen fürstlichen Regimentsprokurators.

Hans Pachmayr Maler lieferte 1598 die Visier d. h. den Plan, wie man Vorhabens war, damals das alte und neue Landschaftshaus zu bauen.

Maler Samuel Umbach machte für die Neubaute den kupfernen Drachen (Wasserspeier), das Eisengitter, so anders; ein nicht genannter Hafner die zwei großen Bilder an der vordern Seite des Hauses,

der Hafner und Bildstreicher Georg Rauch von München 1600 zwei Oefen in die obern zwei Zimmer im neuen Hause,

Georg Hebenstreit Glasmaler von München die sieben geschmelzten Wappen der Herren Verordneten und eine Figur, welche im Fenster des obersten Zimmers eingesetzt ist, endlich war es

Hans Georg Knauf, Maler, welcher 1599 das ganze Landschaftshaus vorn an der Straße und hinten an der Länd gemalt, und die Thüren, Fensterstöcke, auch den Gang, den Hof, die Gitter mit Grün angestrichen.

Dieser Maler, Bstatlmaler, starb 1627.

Imgleichen kommt in den Rentamtsrechnungen von 1640 ꝛc. eine Kanzlei vor. Im Jahre 1503 soll Herzog Rupert Acten aus der Kanzlei in das Schloß heraufgenommen haben.

Im Jahre 1553 wurde das Gärtlein von der Kanzlei reparirt und der Wasserfall (das springende Wasser) gebessert; sodann 1555 durch den Maler Hans Pocksperger von Salzburg die Kanzlei selbst um 200 fl. ausgemalt.

Von 1700 bis 1770 lautet der Vortrag auf die churfürstliche Regierungskanzlei und was davon abhängig ist, und von 1780 auf die „vormalig geweßte Regierungs-Kanzlei", endlich von 1790 bis 1799 auf die damalen wieder existirende churfürstliche Regierung.

Im Jahre 1800 wurde von dem auf dem Hauptplatze entlegenen Regierungsgebäude ½ Stift Wasser an den Kaffeeschenken Leonhard Schuhmacher verkauft und hiebei bemerkt, daß im vordern Antheile Kaufmann Fleischmann — itzt Hs.-Nr. 30 — einen Laden hat. Es möchte daher nicht bezweifelt werden können, daß die kritische Kanzlei ihren Sitz in den Häusern Nr. 29 und 30 hatte.

Hs.-Nr. 29. Gasthof zum Kronprinzen, die ehemalige churfürstliche Regierung, zwei Stockwerke hoch und rückwärts in die obere Ländgasse reichend. Am 5. Sept. 1779 wurde diese Regierung, die älteste in Bayern, aufgehoben, den 14. Jänner 1784 aber neuerdings eingeführt. In die hier genannten Jahre fällt die Verschönerung des Gebäudes, welches vorhin ein düsteres Aussehen hatte. Im 2. Stocke desselben war eine große steinerne Kugel eingemauert, welche der Pfalzgraf Ruprecht, Schwiegersohn Georgs des Reichen, im Jahre 1504 während jenes unglücklichen Erbfolgekrieges aus der Burg Traus-

nitz schießen ließ, mit der auf einen weißen Marmor gegrabenen Inschrift:

Ferreus en globus Trausnitz ejectus ab arce
Cognatus acies, mors ubi vexat atrox.

Bekanntlich verlor im besagten Kampfe Götz von Berlichingen, zuerst des Pfalzgrafen, dann Albrechts Freund, eine Hand.

Dieses Gebäude steht in baulicher Beziehung mit dem Landschaftsgebäude in keiner Gemeinschaft und empfiehlt sich durch höheres Alter, und einen edlern — den altdeutschen Baustyl. Am Gewölbe sind das bayrische Wappen, Sonne, Mond und der Reichsadler, am Eingange in das große Gastzimmer an den gebrochenen Ecken der Thüre ein Frauenzimmerkopf und ein Herzogshut mit einer Hermelinpelzstulpe und am Treppenaufgange zu ebener Erde ein Wappen angebracht, in dessen Felde ein goldener Löwe mit einem Fischschweife im rothen Felde ersichtlich ist.

Diese beiden letztern Wappen lassen mit hoher Wahrscheinlichkeit als Erbauer des Hauses jenen vortrefflichen Rath Seitz mit dem Beinamen Maier erkennen, der durch den schönen Grabstein in der Frauen- oder Engelskapelle geehrt ist, und vermuthlich den drei reichen Herzogen mit so großer Auszeichnung gedient hat.

Gewiß merkwürdig ist der Umstand, daß diese beiden Wappen auch an dem Prachtaltare in der Kirche zu Gelbersdorf vorkommen.

Karl von Kammerloher ist nunmehriger Eigenthümer dieses Gebäudes. Neben diesem Gasthofe müssen die Gasthöfe des Karl Zettl Nr. 51, des Anton Gäßl Nr. 69, des Johann Hoffmann Nr. 437, des Franz Cottel Nr. 520 und des Johann Wolf Nr. 178 als die besuchtesten namhaft gemacht werden.

Hs.-Nr. 30. Max Puille, Bildhauer (Schüler des unsterblichen Schwanthaler) ein ausgezeichneter Künstler, gebürtig aus Nymphenburg.

Hs.-Nr. 35. Mathias Neudecker, früher Baron von Leoprechting.

Hs. - Nr. 39, 40. Kleinkinderbewahranstalt. Am 1. Mai 1847 wurde diese, frühern Zeiten fremde Anstalt eröffnet. An die Spitze dieses Unternehmens stellte sich eine Frau, die den Adel ihrer Geburt durch ununterbrochene Uebung der Wohlthätigkeit selbst wieder adelte, die nun verstorbene Freifrau Karoline von Ruffin, geb. Gräfin von Leyden. Der Armenpflegschaftsrath erwarb behufs dieses Instituts das Fleischmannsche Schreinerhaus Nr. 40 um die Summe von 4000 fl. Bei der Eröffnung zählte die Anstalt nur 12 Kinder, itzt steigt die Zahl über 100. Mit ihr verband man eine Erziehungsanstalt für diese Kinder, weßhalb von der Stadtgemeinde zur Gewinnung größerer Räumlichkeiten im Jahre 1850 das angränzende Haus des Obstlers Buchmaier Nr. 39 um die Summe von 2800 fl. acquirirt wurde. Die Anstalt ist zwei barmherzigen Schwestern übergeben.

Im Staatsjahre 1853/54 betrugen

die Einnahmen . .	2425 fl. 37 kr.
die Ausgaben . .	2360 fl. 17 kr.
Ativrest:	65 fl. 20 kr.

Nach dem 1854 leider eingetretenen Tode der Gründerin Freifrau von Ruffin übernahm die Freifrau Elisabetha von Pelkhoven die Vorstandschaft ebenfalls mit wahrer Selbstaufopferung.

Gleiches Verdienst theilt als Kassirin die Frau von Siebenkäs und früher die Freifrau Augusta v. Schrenk, Gemahlin des kgl. Bundestagsgesandten Karl Freiherrn

von Schrenk, geborne von Frankenstein. Die Frauen des Ausschusses nehmen an der Verwaltung der Anstalt eifrigen Antheil, während der geistliche Rath und Stadt-Pfarrer Werner den Frauen berathend zur Seite steht.

Noch müssen wegen ihrer uneigennützigen Hingebung für das Interesse dieses wohlthätigen Institutes folgende Damen aufgeführt werden:

1) Frau Kreszentia Harhammer, Bürgermeisters-Gattin,
2) Freifrau Elise von Pelkhoven,
3) Freifräulein Marie von Feuri,
4) Freifrau Bertha v. Gumppenberg, geb. v. Ruffin,
5) Freifrau von Schatte, Landrichtersgattin,
6) Forstrathsgattin Schmid, itzt in Passau,
7) Ursula von Zabuesnig, Buchhändlersgattin,
8) Theresia Zötl, Wittwe,
9) Elise Fahrmbacher, Tabakfabrikantensgattin,
10) Franziska Kast, Realitätenbesitzersgattin,
11) Emilie Schuderer, Landgerichtsassessors-Gattin,
12) Sibilla Tanera, Bauinspektorsgattin,
13) Freifrau von Pechmann, Regierungsrathsgattin,
14) Anna Finsterlin, Doktorsgattin.

Hs.-Nr. 41, 42. Allgemeines Krankenhaus, früher Landhaus, Sitz der Landschafts-Präsenz, ein großes, schönes Gebäude, welches 1780 die höchsten Herrschaften Herzog Wilhelm und dessen hohe Gemahlin Anna bewohnten, bis der Residenzneubau am Platze gehörig hergestellt worden.

Im Jahre 1808 haben Se. Majestät der König gedachtes Präsenzhaus in der Länd zu einem Krankenhause in Verbindung mit einer klinischen Anstalt bestimmt, weßwegen das Eigenthum desselben aus dem Vermögen der landschaftlichen Korporation in das Vermögen der

Stiftungen übergetreten und extradirt worden ist. Zur Bestreitung der in der Umwandlung des Präsenzhauses in ein Krankeninstitut und Klinikum erlaufenden Köften mußten nach Ministerialentschließung vom 28. Mai 1808 die Erlöse aus den verkauften Realitäten des St. Rochus-Blatternhauses, und der Armen- und Leprosenhäuser zu St. Lazarus und St. Bartholomä eine Summe von 10,000 fl. verwendet werden. Was nun an der Gesammt-Baukostensumme pr. 14,615 fl. abging, hatten die Renten-Ueberschüsse der Kultusstiftungen vorschußweise zu ergänzen.

Die Exigenz dieses unter der einsichtsvollen Leitung und sorgfältigen Pflege des kgl. Kreis-Medizinalrathes Dr. Karl Hofmann, gebürtig aus Erlangen, des königl. Bezirksgerichts-Arztes Dr. Joseph Syller, gebürtig aus Tirschenreut und des praktischen Arztes Dr. August Finsterlin, gebürtig aus München, stehenden Kranken-Instituts mußten die Universität, die Wohlthätigkeitsstiftungen, der Lokalarmenfond zu Landshut, die Beiträge der Gesellen und Dienstboten und die Zahlungen vermöglicher Kranken leisten, gegenwärtig haben die gesetzlichen Beiträge der Gesellen und Dienstboten, des heil. Geistspitals, des Lokal-Armenfonds und der Stadtkassa die Unterhaltung der Anstalt zu sichern.

In dem Bereiche der obern Lände, von welcher hier gehandelt wird, stund, namentlich nach der Stadtrechnung vom Jahre 1526, ein Thurm, der Oberländthurm genannt.

Hs.-Nr. 50. Großes und ansehnliches, in den neuesten Zeiten wesentlich ausgebessertes Gebäude des Gasthofsbesitzers Karl von Kammerloher, früher Besitzthum des Joseph Grafen von Etzdorf. In ihm sind

a) die königl. Bauinspection Landshut, und

b) das Telegraphenamt mit den respectiven Bureaux untergebracht.

Auf diesem Besitzthume wird der Oberländthurm geruht haben, von welchem das Fundament, etwa 10 bis 12′ hoch, noch zu sehen.

Wer sich einen deutlichen Begriff vom Zwinger, einem Raume zwischen der Stadtmauer und den Häusern der Stadt, oder zwischen zwei Stadtmauern machen will, betrachte die Gärten hinter den Häusern Nr. 50 und 51 mit den sie einfassenden Mauern. Dieser Zwinger umschloß die Stadt, war Stadteigenthum und hatte alle nur möglichen Vorkehrungen zur Vertheidigung derselben möglich zu machen.

Ehdem führte Zötl's Gasthofsgebäude den Doppel-Adler.

Hs.-Nr. 51. Vielmehr soll hier das Hintergebäude des Bierbräuers Karl Zötl gemeint seyn, früher ein schönes mit einem geräumigen Hofe ausgestattetes starkes Schloß,] nämlich das alte Harnischhaus (Zeughaus). Einen Ueberrest dieses Hauses bildet auch das Gärtchen dieses Bürgers an der Stadtmauer. In ihm wohnten namentlich die reichen Herzoge Ludwig und Georg 1450—1503 und waren in der Folge der Zeit darin der große Kanzlerhof, die churfürstliche Rentamts-Kanzlei und später mehrere königl. Aemter untergebracht.

Laut Rechnungen von den Jahren 1482—1488 ruhte in diesen Räumen auch eine Kapelle und hieß der Priester, welcher an den heiligen Tagen darin die heil. Messe zu celebriren hatte, Valentin, ein Kaplan.

Gegenwärtig werden seine Räume von der königl. Staats-Anwaltschaft am Bezirksgerichte Landshut und von dem historischen Vereine für Niederbayern mit seiner täglich sich mehrenden Bibliothek und seinen bedeutenden Sammlungen an Anticaglien und so andern Alterthümern, und an Münzen eingenommen. Besagter Verein hob sich

seit vier Jahren zu einer nicht geahnten Höhe, zählt gegenwärtig bei 400 ordentliche Mitglieder und erwarb sich durch seine wissenschaftlichen Arbeiten, besonders durch das 4. Heft des III. Bandes seiner Verhandlungen eine Art europäischen Rufes. Seine Anfänge gehen in das Jahr 1830 zurück, ein Scheinleben bis zum Jahre 1851 lebend.

Der nunmehrige königl. Präsident der Regierung von Niederbayern, Herr Aloys August von Schilcher, Ritter der beiden k. b. Civilverdienstorden, welcher eben so entschieden als einsichtsvoll die reinprovinziellen Faktoren des Wohlstandes in gewandten Händen führt, hat auch das Curatorium über diese jugendliche Anstalt übernommen, und so das fortwährende Gedeihen derselben mit einer neuen Bürgschaft gesichert.

Außer dem Ländthore links, hart am Harnischhause war der Harnischgraben oder Ländbehältniß-Weiher befindlich, gegenwärtig ausgefüllt und der Wirthschafts-Garten des Heißbräuers Hs.-Nr. 136.

Dieser Weiher enthielt die „Kuchelfische" nach Hof und stund mit dem Siebensee, Antenloh, Eheloh-, Straß- und Hirschweiher, sodann mit den kleinern Weihern zu Salchsdorf, Rosperg und Hilgertsbach, dem Buchenthalergraben und Bache, der in die Siebensee-Weiher floß, unter einem eigenen fürstlichen Fischmeisteramte, welches die Fisch-, vorzüglich Karpfenzucht mit entschiedenem Erfolge trieb. Es wurde 1759 ermächtigt, diejenigen Karpfen, welche nicht zum Hofküchenamte München geliefert werden mußten, allhier das Pfd. zu 9 kr. zu verkaufen. Alle diese Weiher sind verschwunden (ausgetrocknet) und Privat-Eigenthum.

Hs.-Nr. 58. Königl. Magazinstadel, in welchem das kgl. Militär seine Habervorräthe niederlegt.

Hs.-Nr. 69. Anton Gäßl zu den drei Mohren, früher Graf Etzdorf.

Hs.-Nr. 70. Joseph Reichsberger, früher Baron Viereck.

Hs.-Nr. 72. Silbernagel, Bierbräuer, in frühern Zeiten Besitzthum des Grafen von Pletterich, Ober-Forstmeisters, zugleich Erbauers dieses trefflich gelegenen Hauses.

Hs.-Nr. 79. Die neue Residenz. Der Bau dieses Demants unter allen Häusern der Stadt wurde unter Herzog Ludwig 1536 begonnen und 1543 vollendet. Hiezu verwand man vier Bürgershäuser. Dieser Residenz-Neubau ist vier Stockwerke hoch, mit überaus prachtvollen Zimmern, steinernen Stiegen, einer zur Andacht ladenden Hofkapelle, einem gewölbten Saale mit Fresken aus Meisterhand, geräumigen Höfen 2c. versehen.

Er kann mit den besten gleichzeitigen Bauten Italiens rivalisiren, mit welchen er z. B. die Kamine, die Säulen-Häupter der im Rundbogen gewölbten Halle des Hauptthores von der Altstadt aus 2c. gemein hat. Dabei fällt auf, daß die Gewölberippen noch altdeutsch profilirt und wo dieselben zusammenstoßen, anstatt der Schlußsteine Medaillone angebracht sind. Auch tragen viele Thürbeschläge und Fenstervergitterungen noch den altdeutschen Charakter. Vieles ist indessen entfernt und durch Zopfprodukte ersetzt.

In diesem Pallaste sind noch zwei Portraits des erlauchten Bauherrn, in Oel gemalt, aufbewahrt. Das kleinere Bild, gemalt auf Holz, ist noch sehr gut erhalten, und stellt den Fürsten in seinem 21. Lebensjahre dar, während ein aus Stein gehauenes kolossales Wappen desselben den Hintertheil der Residenz von Seite der mittlern Ländgasse ziert.

Personen, durch ihre Geburt und ihre Thaten hoch in der Geschichte stehend, waren unzählige Male in den glanzvollen Räumen dieser echt fürstlichen Burg gelagert.

Insbesondere war sie mit ganz Landshut 1585 der Schauplatz hoher Feierlichkeiten. Es wurde der edle Herzog Wilhelm, der Vater des berühmten Maximilian, durch den Erzherzog Ferdinand von Oesterreich mit den Insignien des ersten Ordens, des goldenen Bließes geschmückt, und zwar gerade am Fronleichnamstage, nachdem kurz zuvor dieselbe Dekorirung an Kaiser Rudolph den II. zu Prag stattgefunden hatte. In sieben Tagreisen, auf welchen man zu Cham, Straubing und Dingolfing übernachtete, legte der Erzherzog den Weg von Prag nach Landshut zurück und wurde in Wörth beim Frühmale durch das Entgegenkommen des Herzogs Wilhelm freudig überrascht.

Das Hochamt bei der Ordenszustellung celebrirte Sbinco Berkha, Freiherr zu der Trub, Administrator des Bisthums Regensburg, assistirt durch Benedictus Abt von Benedictbeuren und Quirinus Abt von Tegernsee. Vor dem feierlichen Act bliesen die Trummetter (Trompeter) noch ihre damals gewöhnliche Trommetten, die alten fürstlichen Fahnen mit dem alten bayrischen Wappen daran, sobald aber von Ihrer fürstlichen Durchlaucht das „Gulden Flüß" empfangen und am Hals gehabt, bliesen sie mit ganz neuen „Trummetten" und hatten neue Fahnen mit fürstlichen neuen Wappen und dem Gulden Flüß darinn.

Diesem Vorgange in der Martinskirche folgten allerlei Spiele, Gastmäler, Tänze und Feuerwerke vor dem fürstlichen Pallaste, — der neuen Residenz — in welchem der Erzherzog mit hohem Gefolge abgestiegen.

Am 22. Juni 1585 brach dieser auf, nahm das Frühmal zu Isareck und das Nachtquartier in Freysing, nachdem

ein „lustig Hirschengejaid" zwischen Isaregg und Freysing vorübergegangen. Am 23. Juni zog man, etliche Hirsche niederschießend, nach München, wo es wieder allerlei Kurzweil gegeben.

Also schreibt Paul Zehendtner Secretair des Erzherzogs Ferdinand von Oesterreich in seinem zu Dillingen 1587 gedruckten Büchlein.

Hs.-Nr. 80. Königl. Rentamt, früher die Rentschreiberei und 1781 zur Wohnung für die herzoglichen Hof-Kavaliere benützt.

Hs.-Nr. 81. Fragner Florian. In diesem merkwürdigen Gebäude, und zwar in der Halle des Hintergebäudes findet sich zweimal das Wappen der Rägkl — einer ansehnlichen, in Landshut sehr verbreiteten Familie — blaue Zinnen im rothen Felde, zum Unterschiede von dem Oberndorfer Wappen, welches schwarze Zinnen im weißen Felde führte. Es wird also dieses Gebäude eine Zeit hindurch das Wohnhaus der Rägkl gewesen sein.

Die Façade des Hintergebäudes läßt wegen ihrer reichen Bauart schließen, daß sie für einen freien Platz in der Richtung gegen den Residenz-Neubau bestimmt war. Denn die hohe Mauer, welche das Haus Florians vom Rentamtsgebäude, und in seinem hintern Theile theilweise auch von der Residenz trennt, muß mit dem Bau der letztern gleichzeitig erhoben worden seyn.

Ueberhaupt hat dieses Haus einen palastähnlichen Charakter, ist mit einem Haupterker, dann mit zwei kleinen runden Seitenerkern, die mit spitzigen achteckigen Dächern endigen, imgleichen der hintere Theil ebenfalls mit einem Erker, hinaussehend auf die Ländgasse, versehen.

Wirklich soll es in den frühesten Zeiten zu einem Hoflager der bayrischen Herzoge gedient haben. Es

waltete darin auch die heilige Vehm, vor welcher Heinrich der Reiche in seinem Prozesse gegen Lienhard von Sandizell 1433 selbst erschienen. Während der Hochzeit Georg des Reichen wohnte darin Kaiser Friedrich **III.** Im Jahre 1575 war es noch das alte Zollhaus, und ehemals auch Eigenthum des Grafen Portia.

Hier kann man den guten Bürgern Landshuts nicht laut genug zurufen, daß sie die leider übertünchten Wappen, so andere Wahrzeichen in ihren Häusern durch kundige Hände vom Kalke und Schmutze befreien lassen und so möglich machen, daß die Erbauer oder frühern Bewohner ihrer Häuser der itzigen Generation bekannt werden.

Hs.-Nr. 82. Neukam, früher dem Buchbinder und Buchhändler Weber gehörig, war in noch frühern Zeiten sammt einem gegenüberstehenden Hause in der Länd der Isar zu ein Dr. Winklerisches Fideikommiß-Haus. Die Winkler zählten unter die edlen Patrizier Landshuts. Johann Matthäus Winkler war 1756 Pfarrer in Achdorf.

Hs.-Nr. 86. Melber Petranz. Ist ebenfalls ein sehr altes Gebäude.

Hs.-Nr. 87. Die kgl. Hauptwache. Diese befand sich seit dem Jahre 1735 mitten auf dem Platze der Altstadt, ein hölzernes Gebäude. Am 9. Novbr. 1807 bezog die Wache das gegenwärtige Locale, früher das sogenannte Offiziershaus, gebaut 1697 und dem Obersten während der Musterung eingeräumt, weßhalb es auch das Kommandantenhaus genannt wurde. Indessen gehören die obern Stockwerke dieses ansehnlichen Gebäudes dem Landarzte Haunstätter.

Hs.-Nr. 88. Johann Murr, früher Baron von Lerchenfeld.

Hs.-Nr. 89. Johann Baptist von Zabuesnig. Hier verbindet sich unter der alten Firma: „Thomann'sche Buchhandlung" ein ausgebreitetes Geschäft mit einer wohlausgestatteten, viele Hände in Anspruch nehmenden Buchhandlung, Buchdruckerei mit zwei Schnelldruckmaschinen, lithographischen Anstalt und Buchbinderei.

Hs.-Nr. 91. Asenbaum, früher Baron v. Daxberg.

Hs.-Nr. 93. Kajetan Gulielmo, Apotheker. Dieser und seine Standesgenossen Aloys Maier Nr. 74 und Georg Hofpauer Nr. 68 empfehlen sich in vorzüglicher Weise durch ihre trefflich eingerichteten Offizinen.

Hs.-Nr. 94. Bierbräuer zum Seewald. Der hiesige kgl. Kreis- und Stadtgerichtsarzt Dr. Joseph Syller, auch als Augenarzt im besten Rufe, wohnt in diesem Hause. Auf dem Platze dieses Hauses stand einer Ueberlieferung gemäß ehemals ein Jägerhaus, geziert mit einem Hirschgeweihe und zwei Gemälden, einen See und einen Wald vorstellend, daher der Name Seewald.

Hs.-Nr. 97. Heil. Geistspital. Das Spital zum heil. Geist wurde wahrscheinlich unter Otto dem Erlauchten † 1255, wo nicht schon früher gegründet. Auf alle Fälle sagt Arenpeck: Konrad Bischof zu Freysing hat am 5. Aug. 1270 das Hospital des heil. Geistes zu Landshut eximirt, von der Mutterkirche St. Martin geschieden, und mit Privilegien bereichert.

Es war außer der Stadt und von dieser durch den ehemaligen Spitlthurm (Spitalthurm) als ein Stadtthor getrennt. Eine weitere alte Urkunde, die man noch besitzt, datirt vom Jahre 1272 und überweist die Verwaltung dieses Spitales der Bürgerschaft.

Mannigfache wohlthätige Stiftungen reihten sich an diese herrliche Anstalt, als deren größte Wohlthäter sich verewigten der Bürgermeister Sigmund Schwarz durch

sein Testament vom 28. April 1702 und der Jesuit Ferdinand Orban, welcher 1721 die Summe von 60,000 fl. zum Baue des Spitales, wie es itzt ist, für die bürgerlichen Armen und die Kanzleiverwandten zur Verfügung stellte. Zur gleichen Zeit wurde im Spitale eine neue Kapelle gebaut und 1735 zu Ehren der heiligen Elisabeth, Ursula und Brigitta eingeweiht.

Diese umfängige Wohlthätigkeitsstiftung pflog der Kranken, sogenannten Pfründner, Waisen und Irrsinnigen, erlitt jedoch im Laufe der Zeiten, vorzugsweise in diesem Jahrhunderte vielfache Aenderungen. Insbesondere sind darin die ehemaligen, für sich abgesondert bestandenen milden Stiftungen

a) im Blatterhause,
b) im Pfarrhause bei St. Sebastian,
c) St. Bartholomä in der Vorstadt St. Nikola und
d) St. Lazarus am Gries

vereinigt worden.

Der Spitalthurm, welcher, wie oben erwähnt, das Spital von der Stadt — Altstadt — schied, und zwar als ein großer, fester Thurm, wurde zwischen 1750 und 1780 wegen Baufälligkeit abgebrochen. Ein zweiter starker Thurm, der blaue genannt, bildete das Thor zwischen dem Spitale und der Isarbrücke gegen Zwischenbrücken und war als Gefängniß für die Bürger bestimmt. Auch diese Wehre ist verschwunden, indem er bei dem Rückzuge der Oesterreicher 1809 im April durch die Kugeln wiederholt so zugerichtet wurde, daß er abgetragen werden mußte.

Die Stadtrechnung des Jahres 1526 deutet auf einen dritten Thurm in der Mauer beim heil. Geist hin, da in derselben Einnahmsrubrik auch ein „Heisl am Spitlthurm" ersehen wird, als verschieden vom Thurme in der Stadtmauer, der wahrscheinlich jene thurmähnliche Baute

seyn wird, die zu Hs.-Nr. 396 gehört, ein Theil der neuen Kaserne ist, und ehemals das Verwalter-Stöckl genannt wurde.

Die Spitalpfarrei selbst erlebte 1811 nach dem Tode des Pfarrers eine Umwandlung in ein Beneficium.

Hs.-Nr. 107. Gnatz Adam, früher Graf Spretti.

Hs.-Nr. 120. Georg Springer, Oekonom, früher die Privatbäckerei. Hier stand dereinstens die fürstliche auf Kosten des Herzogs unterhaltene Pfistermühle unter einem eigenen Pfistermeister, welcher einen Sold bekam, und daher alles Mehl und Brod verrechnen mußte. Dieser existirte nach den Rechnungen bis zum Jahre 1611. Aus einem Wasserbaustreit von 1678, wie aus einem Plane des Jahres 1620 kann bestimmt entnommen werden, daß fragliche Mühle gerade an dieser Stelle gelegen, nämlich ausdrücklich an der Länd und Isar. Imgleichen ergibt sich aus den Akten, daß das Mühlwerk an dieser Mühle schon im Jahre 1747 öd dagestanden.

Fragliche Mühle ging in der Folge der Zeit im emphiteutischen Verbande auf Private über, wie denn 1629 Stephan Stieller, Bürger und Pfistermeister sein Erbrecht in und auf der fürstlichen Pfister als an Behausung, Mühl, Mühlgeräthen, Wasserlauf und Hofstätte neben dem „Schlaghaus an der Isar", jedoch unter Vorbehalte des churfürstlichen Wiederlosungsrechtes verkaufte. Im Jahre 1727 geschah derselbe Verkauf an den großen Bürgermüller Franz Artinger, i. J. 1747 an Joseph Leder, Proviantbäckermeister von hier, und 1773 an die Militärökonomie des Hegensbergischen Infanterie-Regiments mit dem ausdrücklichen Beisatze, daß dabei dermalen nichts als das ungewölbte Haus und die anklebende Brodbackensgerechtigkeit bestehen.

Hs.-Nr. 121. Städtisches Schlachthaus. Gemäß

Stadtrechnung vom Jahre 1489 floß aus diesem Hause nach Abzug einer Vergeltung für den Wartknecht desselben keine unbedeutende Einnahme zur Stadtkassa.

In der Nähe dieses Schlachthauses trug ehemals auch ein Thurm zur Vertheidigung bei. Ist dieser vielleicht der Unterländthurm? Indessen stieß man auch in dem an der Isar gelegenen, zu Hs.-Nr. 89 gehörigen Garten auf starke Grundmauern.

Hs.-Nr. 127. Sind die zur neuen Residenz gehörigen Stallungen, in welchen zur Zeit die kgl. Estallons stehen.

Hs.-Nr. 144. Ländthor, vom Landen der Flöße rc. an dem nahen Isargestade also benannt.

Im Jahre 1447 erstreckte sich eine Mauer, von der Trausnitz ausgehend bis zum Huterthor, von da bis zu Unsers Herrn Thore (Judenthore) und zum Ländthore und Rägkelthurme bis zum Hause Nr. 120 (Oekonom Springer). In dieser Linie bis zum Spitalthurme stunden, wie erwähnt, fünf Thürme. Vom Spitalthurme zog sich die Mauer hinter dem Hause des itzigen Straßer-Bräuers gegen das alte Ram- (Schönbrunner) Thor und von da an das Hagrain- (Loretto) Thor.

Das Ländthor, altdeutschen Styles, wird daher schon vor mehr als 400 Jahren mit stattlichen Thürmen ausgerüstet gewesen seyn, wie es itzt noch aus zwei mit drei Thürmen versehenen Haupttheilen besteht, vielmehr bis 1855 bestanden, da in diesem Jahre das Pultdach der beiden Thürme entfernt, statt desselben, eben kein entsprechendes Aeußere zeigend, eine horizontale Eindeckung mit Bleche angebracht und mit fortlaufenden Zinnen in Form der alten versehen wurde, wodurch eine in die Augen springende Verschönerung nicht bloß der beiden Thürme, sondern des Thores selbst eingetreten, ja letzteres hiedurch zu den schönsten Thoren Landshuts gerechnet werden kann.

Nebenbei wurde die in die Altstadt vom Ländthore mündende Straße, früher Schönfüßel, itzt Theaterstraße genannt,¹ durch Abbruch von Häusern zweckmäßig erweitert und nebst Abzweige in die obere und untere Länd kanalisirt.

Auf der innern Thorseite gegen die Theaterstraße trägt das neuangebrachte Stadtwappen die Umschrift: „Restaurirt im Jahre 1855.“

Nach der Stadtrechnung vom Jahre 1526 erhob sich in der hier beginnenden untern Länd ein Thurm, „der Mitterländthurm genannt“, einer von den obenbezeichneten fünf Thürmen.

Uebrigens hatte der Ländthorwart den Graben an der Stadtmauer bis zu Unseres Herrn (Münchner-) Thore zum Fischen inne, laut Stadtrechnung vom Jahre 1516. Zwischen dem Länd- und Münchnerthore unterbrach die Stadtmauer kein drittes Thor.

Im Jahre 1399 wurde ein Stadel an der Lent (Lände) verkauft, und vom Jahre 1376 gesagt, daß Ulrich der Chnaios an der Lent wohne.

Rothes Viertel.

Hs.-Nr. 145 bis 478 einschlüßig.

Hs.-Nr. 145. Amann, früher Graf Seiboltsdorf.

Hs.-Nr. 155. Kirche zur heiligen Thekla auf der Bergstraße, auch Maria Ach genannt.

Sie wurde nach den bisherigen Vorträgen im Jahre 1426 von Wilhelm von Neufrauenhofen, Hofmeister Heinrichs des Reichen, erbaut, und zwar als Nebenkirche von St. Martin. Indessen berichtet eine Kirchen-Rechnung von 1476, daß Unsrer-Frauen-Messe daselbst in den Jahren 1422 und 1426 von Wilhelm und Georg Frauenhofer gestiftet worden.

Hs.=Nr. 161. Burghauserthor, früher Huterer= auch Schloßthor benannt, weil es zur Hut (Landeshuote Burg ꝛc.) führte, daher eigentlich Hutthor zu nennen. Leider wurde dieses ursprünglich im Spitzbogenstyle erbaute Thor im Anfange dieses Jahrhunderts modernisirt. Die Benennung Burghauserthor muß später deßhalb entstanden seyn, weil der Weg gegen Burghausen weiter fortgesetzt wurde und benützt werden konnte. Denn früher z. B. unter den Zeiten des reichen Ludwig zog sich der Weg durch den Hagrain in die Stadt.

Fragliches Thor bestand schon vor dem Jahre 1447, in welchem die Stadt Landshut mit Mauern und Thürmen von allen Seiten umzingelt wurde. So verlautet die Stadtrechnung des Jahres 1526 auch von einem Geisenhauser Thurme, welcher in dieser Lage unabhängig von dem Hutthore seinen Sitz gehabt haben wird, da nach diesem Dokumente des Hutthores eigens erwähnt wird.

Gemäß einer Urkunde vom Jahre 1404 hat

„man lassen dem Ortlein dem Platner das Turndl pey Geisenhausen vnd waz dazw gehört."

Uebrigens wurde vor 40 bis 50 Jahren ein Thurm an diesem Thore zusammengerissen.

Eine Urkunde besagt, daß im Jahre 1406 meine Herrn in Harschirchers Paumgarten bey der Chunigin turn gingen und einen zaun beschawten. Es möchte etwa dieser Königin=Thurm unter der Burg in dieser Gegend gewesen seyn.

Hs.=Nr. 175. Mittermaier, früher Regierungs=Kanzler von Pösel, und Baron von Guggemos auf Herrngiersdorf.

Hs.=Nr. 176. Joseph Neff, Zimmermeister. Hier im Gräullande stand die Synagoge der Juden. Nachdem diese 1450 unter Herzog Ludwig dem Reichen aus Stadt

und Land vertrieben worden waren, geschah die Umänderung der Synagoge in eine christliche Kirche, welche am 19. Novbr. 1452 zu Ehren Unsers Herrn (des Salvators) eingeweiht wurde, und zwar wieder als eine Nebenkirche von St. Martin, von drei Priestern, hiernächst 1586 — 1693 vom Predigerorden versehen. Seit dem Jahre 1770 wurde dieses Gotteshaus die Kirche zur heiligen Dreifaltigkeit genannt, was, wie die Kirchenrechnung von 1784 bemerkt, eines ist mit Unsers Herrn Kirche beim Herzogskasten im Gräullande.

Diese Kirche wurde anfänglich auch die neue Kirche genannt.

In der Aller Amtläute Rechnung meines gnädigen Herrn Herzogs Ludwigs Lande, Inn dem Räntmaister Ambte Landshut von Ljj (1452) Jare heißt es:

Wachs

Gerechnet mit Thoman Trenbecken Kastner an hewt mitwochen nach letare anno Ljjj

Einnahm zc.

Ausgab dawider:

Item ausgeben zw der newen Kirchen, als man die geweiht hat

XXjj ℔ wachs.

Hierunter konnte keine andere Kirche gemeint seyn, als Unsers Herrn Kirche, zumal die Wachsrechnung immer ein Jahr nach dem Wachsverbrauche gepflogen wurde.

In den mehrerwähnten Tempel werden die gemalten Glasfenster, welche in der herzoglichen Rentkammerrechnung von 1455 stehen, geschafft worden seyn.

Schreiber dieses bezieht sich hier auf die Verhandlungen des historischen Vereines für Niederbayern Bd. III. Heft. 3 S. 19.

Der Raum des Gräullandes wird späterhin der Dreifaltigkeitsplatz genannt, und heißt zur Stunde noch also.

In der Nähe dieses Gotteshauses, welches leider! im Jahre 1805 mit dem am Nahensteig gelegenen Hause des Beneficiaten zu St. Salvator oder zu St. Trinitas verkauft wurde und verschwand, befand sich dereinstens, wie bei Maria Ach und den Städeln ein Wasserfall, indem die Kastenrechnung vom Jahre 1499 einen solchen, nämlich dessen Bett pflastern läßt, auch nach der Bau-Amtsrechnung von 1700 eine Brücke beim Eingange in die Dreifaltigkeitskirche aus feichtenem Holze errichtet worden.

Als Heinrich der Reiche 1410 nach einer Urkunde vom 16. Mai dieses Jahres die Abtragung der Judengasse mit dem Judenthore befahl, ließ er bekanntlich die Synagoge, das Tuck- und Backhaus und den Garten zur Feier des Laubhüttenfestes, welcher 1785 noch mit einer starken Mauer umschlossen war, stehen. Die Tucken, nämlich Tauchen, d. h. Frauenbäder der Juden, werden nun aus diesem Wasserfalle zweifelsohne das nöthige Wasser bezogen haben.

Se. Majestät König Ludwig I. von Bayern schenkte der Stadt Landshut im Frühjahre 1858 das aus dem Atelier des Bildhauers Friedrich Brugger und des Erzgießers Johann von Müller hervorgegangene herrliche Standbild des Herzogs Ludwig des Reichen, welches auf dem Dreifaltigkeitsplatz aufgestellt und am 27. Mai 1858 feierlichst enthüllt wurde. Als man nun den Grund zu diesem Monumente, ungefähr 12 Sch. tief, grub, bemerkte man mehrere Erdschichten, einen Kanal, Reste von zierlich geformten Töpfergeschirren, Hörner von Rindern 2c., Gegenstände, welche mit den hier vorgetragenen geschichtlichen Erhebungen zusammenhängen.

Nach einer Urkunde des Jahres 1510 war in diesem Jahre der Leichenacker der Juden noch vorhanden.

Hs.-Nr. 177. Königlicher Getreidekasten. Ueberhaupt ruhten die herzoglichen Getreidevorräthe in den Speichern des Gräullandes, als der Anfänge der Stadt, zur Zeit der Noth auf landesväterliches Geheiß den Einwohnern sich öffnend. Die Kastenrechnungen vom Jahre 1508 und weiters nennen diesen Kasten den Kasten in der Stadt bei unseres Herrn Kirche, auch den großen Kasten.

Er wurde unter dem Namen des neuen Kastens bei Unsers Herrn Kirche in den Jahren 1468 bis 1470 laut Rentmeisteramts-Rechnungen dieser Jahre erbaut, also unter Ludwig dem Reichen.

Nach dem Gesetze vom 1. Juli 1856, einige Bestimmungen über die Gerichtsverfassung und das gerichtliche Verfahren in den Landestheilen diesseits des Rheines betreffend, sodann gemäß allerhöchster Verordnung vom 12. August 1857 zum Vollzuge dieses Gesetzes wurde das zeitherige königl. Kreis- und Stadtgerichte Landshut zum Bezirksgerichte und zwar über

die Stadt Landshut, und
die Landgerichte:
Abensberg,
Dingolfing,
Eggenfelden,
Kelheim,
Landshut,
Mainburg,
Rottenburg und
Vilsbiburg

erhoben, und 1857 der kgl. Getreidekasten Nr. 177 zum Bezirksgerichtsgebäude umgewandelt.

Es ist nur eine Sprache über diese nach den Plänen und unter Leitung des k. Civilbau-Inspektors Schmidtner meisterhaft vollzogene Umwandlung einer Baute, die nun ganz andern Zwecken zu dienen hat und als eine neue und wesentliche Zierde der Stadt erscheint.

Beim Abbruche dieses Getreidekastens entdeckte man im hintern Theile desselben gegen die Trausnitz einen Keller und Brunnen, eine Cisterne, mehrere Grundmauern von viel ältern Gebäuden, einen heimlichen Gang in der Hauptmauer, angebrannte Balken ꝛc. und am vordern Theile die Jahrzahl „1575".

Hs.-Nr. 180. Wolf, Bierbräuer, früher Baron von Prielmaier.

Hs.-Nr. 182. Ferdinand Rietsch besitzt eine trefflich dotirte Buchdruckerei, welche nicht selten auch aus der Ferne besucht und beschäftigt wird.

In diesem früher von Nothhaftischen Hause sollen die Jesuitenschulen abgehalten worden seyn, bis das Collegium dieses Ordens erbaut worden, nämlich bis 1690.

Hs.-Nr. 194. Geisenhauser, Bierbräuer, früher Eigenthum des Grafen v. Lodron, durch Kauf vom Jahre 1787 des Simon Weinzierl, welcher sein Tafernrecht aus der Neustadt hieher gezogen.

Hs.-Nr. 195, 196, 197. Bals. Die Bauweise führt auf hohes Alter zurücke.

Hs.-Nr. 204. Königlicher Kasten, früher zum Stifte St. Castuli gehörig, itzt zur Aufnahme des Habers für die Militärpferde bestimmt.

Hs.-Nr. 205. Bräuhaus und Garten des Mooser-Bräuers, früher der Garten des Probstes vom Stifte **scti. Castuli.**

Hs.-Nr. 207. Fron- d. h. Gerichts-Veste für die Zwecke des kgl. Kreis- und Stadtgerichts, wie des kgl.

Landgerichts Landshut dienend. Sie nahm früher nur gemeine Delinquenten auf, die entweder in die sogenannten Keuchen, oder in die Schergenstube gesperrt wurden.

Im Jahre 1857 wurde sie für die Zwecke des Bezirksgerichts Landshut so zu sagen umgebaut, insbesondere in der Richtung gegen Osten namhaft erweitert.

Hs.-Nr. 210. Königliches Aerar. Itzt die Wohnung für einen Kaplan an der Martinskirche.

Hs.-Nr. 216. Zugseis, früher Graf Törring; nach der Bauweise sehr alt.

Hs.-Nr. 217. Georg Wölfle, Besitzer einer blühenden unter alter Firma „Krüllische Universitäts-Buchhandlung" im besten Rufe stehenden Buchhandlung.

Hs.-Nr. 218. Gebäude, in welchem das kgl. Kreis- und Stadtgericht Landshut bis auf die neuesten Zeiten untergebracht war.

Die Auferbauung dieses mit vielen und weitschichtigen Räumen versehenen Hauses fällt in den Anfang des 17. Jahrhunderts, da 1599 das Kollegiatstift St. Castuli von Moosburg nach Landshut verpflanzt wurde. Es hieß deßhalb früher die neue Probstei.

Hs.-Nr. 219. St. Martins-Pfarrkirche. Kirche und Thurm, weltlichen Rufes, wurden im 3. Hefte des **III**. Bds. der Verhandlungen des histor. Vereines für Niederbayern in Bezug auf Entstehung und Ausbau von dem gegenwärtigen Pfarrherrn, geistl. Rathe Joseph Werner zu St. Martin kritisch behandelt. Im Allgemeinen wird sich auf dieses literarische Werk hiemit bezogen; indessen dürfte der Name des unsterblichen Baumeisters

„Steinmetz"

nicht also lauten, wie sich aus einer Recherche eines der Mitglieder des historischen Vereins dahier herausstellen möchte.

Vorläufig nur dieses:

Im Abendblatte der „Neuen Münchener Zeitung" vom 21. Oktober 1856 Nr. 252 heißt es:

„Die Pfarrkirche zu Burghausen wurde, wie Einige vermuthen, von dem berühmten Baumeister der St. Martinskirche zu Landshut dem Steinmetz Hanns Struwel von Burghausen erbaut."

Nach der allegirten Recherche will sich dieser Familienname mit Ausnahme eines einzigen Buchstabens als richtig erweisen.

Die einzige Pfarrkirche zu St. Martin genannt, bestand dokumentirlich schon 1270. Im Laufe des 14. Jahrhunderts erhoben sich einige Kapellen an der Seite der Mutterkirche, von welchen die Engel- oder Frauenkapelle am Freithofe und die der heil. Magdalena zur Stunde noch vorhanden sind. Die Thekla- und Dreifaltigkeits-Kirche waren Nebenkirchen von St. Martin. Im Jahre 1270 wurde das Bürgerspital vom Pfarrverbande St. Martin getrennt und 1369 eine neue Pfarrei St. Jodoc errichtet. Es fehlen jedoch alle Andeutungen, um die Annahme auch nur scheinbar zu begründen, daß die St. Sebastianskirche eine Filiale von St. Martin gewesen, am wenigsten quadrirt hieher der zu diesem Behufe geltend gemachte, itzt als Altarstein dienende Grabstein des Pfarrherrn Pfragner von St. Martin, welcher das Jahr 1484 als Sterbjahr desselben trägt, während die ursprüngliche Kapelle **sancti Sebastiani** erst 1490 erbaut wurde.

Indessen wuchsen unter dem Schatten der landesherrlichen Regierungen Stadt, Bevölkerung und Wohlstand gigantisch empor. Das üppigsprudelnde Volksleben jener Zeiten rief aus den Bürgern Landshuts schon um

das Jahr 1333 den großartigen Entschluß, die Kirche zu St. Martin zu vergrößern. Der sogleichen Ausführung dieses Entschlusses werden die Erbauung der St. Jodocs-Kirche 1338 und die Erwägung entgegengetreten seyn, daß die absolute Nothwendigkeit dieser Vergrößerung wegen gleichzeitigen Baues einer zweiten Pfarrkirche nämlich nicht vorliege.

Allein noch vor dem Jahre 1400 sollte sich der religiöse und geistige Heroismus jener Zeit durch Ausführung eines der berühmtesten Weltwerke glänzend manifestiren.

An die Schrift des geistlichen Rathes ꝛc. Werner, die Geschichte der Pfarrei St. Martin zu Landshut, III. Band 3. Heft der Verhandlungen des historischen Vereines für Niederbayern 1854, fügt sich ein kritischer Aufsatz des Lehrers Spörl zu Altdorf — eines Mitgliedes der historischen Vereine für die obere Pfalz und Niederbayern — d. d. 2. November 1856, worin urkundlich resp. monumental bewiesen wird, daß schon unter der Regierung des Herzogs Friedrich, der nicht bloß Kunstkenner, sondern selbst Künstler und großherziger Beschützer der Kunst war, und unter thätiger Theilnahme dieses Fürsten selbst die Martinskirche, wenigstens das Presbyterium derselben dem großartigen Fundamente entwachsen. Die östliche Außenseite des Chores zeigt das Haupt des Heilandes und darunter die Jahreszahl:

1392.

„Soweit, will das heilige Haupt sagen, ist 1392 der Bau meines Tempels gediehen.“

Aehnliche Zeichen, auch auf profanen Gebäuden, haben gewöhnlich den Fortgang des Baues, oder die Grenze des Eigenthumes für diesen oder jenen Besitzer anzudeuten.

Die Behauptung, als hänge diese Jahreszahl mit der alten Martinskirche zusammen, muß selbst der oberflächlichsten Kritik weichen, da um jene Zeit dieses Gotteshaus nicht mehr gestanden und wenn auch, man nicht erst am Ende des 14. Jahrhunderts eine Jahreszahl angebracht haben würde. Oder sollte man durch Stehenlassen eines solchen Datums eine heillose Verwirrung in den Bau und die Baugeschichte einzuschmuggeln beabsichtigt haben?

Allein noch andere Momente stimmen für den frühern Bau dieses Gotteshauses, als nachherige Historiographen.

Nach einer Urkunde vom Jahre 1407 erhielt die Schneiderzeche eine Kapelle zunächst der Markpeckischen Kapelle und in den Abseiten unter von Asch Kapellen mit der Bedingung, diese, sobald sie aus dem Grunde bis an das Pflaster geführt seyn wird, zu mauern und zu verglasen. Sollte aber die Schneiderzeche nicht bauen wollen und der Bau St. Martins damit gehindert oder niedergelegt werden rc.

Neben dem Baue des Chores war 1407 also schon das Langhaus in Angriff genommen, da in demselben schon Kapellen bestanden, ja 1397 begrub man an der Außenseite der Markpecken-Kapelle laut Grabsteines die Schwester des Haselbeck.

Ueberhaupt wird der Bau von Osten gegen Westen fortgeschritten seyn, wie aus dem Vorgebrachten von selbst sich ergeben möchte.

Das erste Wappen im Gewölbe des Chores ist auch das herzogliche; dann schimmern die Wappenschilde der Frauenberge und Klosen, sofort der vornehmen bürgerlichen Geschlechter Landshuts herab, welche als Miterbauer des Presbyteriums sich verewigten.

Die am Gewölbe angebrachten Wappenschilde sollen nun nach der citirten Abhandlung Spörl's näher bezeichnet werden.

Es ist das Wappen

1) der Frauenberge, ein weißes im rothen Felde springendes Pferd,
2) der Closen, eine schwarze, schwangehalste Gans,
3) der Scharsacher, ein schwarz- und rothgebrochener Stern,
4) der Wernstorfer, drei rothe Ringe im Schilde,
5) der an dem Ekk, der goldene Drache,
6) der Sattler, blaue Winkelbalken in rothen Felde,
7) der Schmatzhauser, silbernes Winkelmaas im schwarzen Felde,
8) der Pätzlinger, drei nagelartige Zeichen im rothen Felde,
9) der Leitgeb, ein knorriger silberner Becher,
10) der Kärgel, vermuthlich ein Thier mit einem Fettschweife,
11) der Kröner, ein silberner Hacken im schwarzen Felde,
12) der Hochhut, drei Hüte im Felde,
13) der Rägkl, blaue Zinnen im rothen Felde,
14) der Loymer, drei aus einem Ringe sprossende gestielte Lindenblätter,
15) der Ketner, eine Kette im schwarz- und rothgebrochenen Felde.

Um noch einen Beweis zu liefern, daß fraglicher Bau in frühere Zeiten fällt, als bisher angenommen wurde, und der Erbauer sich nicht Steinmetz geschrieben habe, sondern nur ein Steinmetz gewesen seyn dürfte, folgen hier Auszüge aus zwei Urkunden von den Jahren 1406 und 1416.

Wür Heinrich von Gottes Genaden Pfalzgraue bei Rhein Herzog in Bayern ꝛc. Bekhenen offentlich mit dem Brief, das Wir Maister Hannsen dem Stainmetz, die Zeit Maister zu Landtshuet, Zu St. Marttin verlichen haben und verleihen Im auch wissentlich in Craft diß Briefſs, auf ein widerrufen vnser Hauß gelegen bey St. Martins Freithof, Im und seine Erben mit allem Zugehöre, als es Ulrich schneider Inne gehabt hat, In solcher Maß ꝛc. gegeben zu Landtschuet am Mittwochen nach dem heiligen Weinnachtag, da man Zelt von Cristi geburt 1406 Jar.

Ich Maister Hanns don Burekhausen, der Stainmetz und werkhmaister des Paus zu St. Martin zu Landtschuet, Bekhenn und thun khundt für mich, mein Hausfraw und für all vnser Erben ꝛc. das Wir kheuflich zu khaufen haben geben den erbaren Maistern und dem ganzen Handwerkh der Schneider ꝛc. zu Irer ewigen Meß vnd der Capellen vnser Behausung die gelegen ist am St. Martins Freythof ꝛc. die wir von unserm genedigen Herzog Hainrich ꝛc.

seind Zeugen Conrad Schweibermaier vnd Maister Hainrich Töbenauer zu Landtschuet und annder erbar leuth genug. Geschechen am Erchtag in den Osterfeyertag, da man zelt von Christi Geburt 1415 Jare.

Zugleich will hier bemerkt seyn, daß auf dem, an der südlichen Kirchenmauer befindlichen Epitaphe des Baumeisters **Hanns N.** das letzte Wort nicht **Amen**, sondern in abgekürzter Form **Aventin** heißen möchte. Aventin hielt sich öfter und längere Zeit in Landshut auf, benützte den Inhalt der Archive und saß da auch als Gefangener.

Eine Jahreszahl ober dem Portale verkündigt, daß der Thurmbau bis zum Jahre 1432 schon über dieses Portale gestiegen, während in der Kirche selbst die Kanzel

1422, und der Hochaltar 1424 aufgestellt waren und das Epitaph für den berühmteu Erbauer der Kirche auf dessen Todesjahr 1432 hinweist. Die Kirche mit den Riesen-Säulen muß daher zur erwähnten Zeit schon vollendet und der ganze Ausbau des Thurmes andern (zwei) Meistern übertragen gewesen seyn, von welchen der Name des einen Hanns Stethaimer Bürgers zu Landshut, vermuthlich ein Sohn des Johann N. aus Burghausen, ermittelt worden.

Der auf zwei Mauern haftende, nach den vier Himmelsgegenden gebaute Thurm mißt mit Einschluß des Kreuzes 454′, die Spitzen der Trausnitz um ein Gutes überragend, zählt zwölf Glocken, wovon die Probsteiglocke 137 Zentner wiegt und ist mit verschiedenen Wappen und alterthümlichen Sonnenuhren geschmückt. Auf diesen König der Thürme setzte 1804 der berühmte Augustiner Maximus Imhof, gebürtig aus Reisbach, einen Blitzableiter.

Die Länge der Kirche beträgt im Lichte 254′ 2″, mit der Vorhalle 55′ 6″ 399′, die Breite ohne die Kapellen 83′, mit denselben 103′, die Höhe 100′ mit dem Dachstuhle 163′.

Die Kirche zählt 16 Säulen, deren Durchmesser 3 Schuhe beträgt, 21 Altäre, 3 Nebenkapellen, 29 Fenster, hat eine Kanzel, aus einem einzigen Steine gehauen, eine große und eine kleine Orgel, viele kunstreiche Denkmäler und in und neben sich einen Inbegriff von Grabmonumenten größtentheils historisch merkwürdiger Geschlechter.

Insbesondere müssen in dieser Kirche dem staunenden Beschauer vorgewiesen werden:

1) der prachtvolle steinerne Hauptaltar, welcher mit seiner reichen Ornamentik und seinen kunstvoll ausgeführten Figuren seines Gleichen sucht und leider zur Wehklage auf-

fordert, da er am Anfange dieses Jahrhunderts arg beschädigt wurde,

2) die Chorstühle von Eichenholz geschnitten, sowohl in ihrer Architectur, als Ornamentik ausgezeichnet,

3) die Kanzel aus der Zeit des Hauptaltares sehr reich an Malereien und Sculpturen, und

4) die bereits erwähnte große Orgel, großartig, obwohl aus dem 16. bis 17. Jahrhunderte stammend, sohin mehr der Zopfzeit verfallen.

Herzog Wilhelm V. beantragte die Verlegung des Kollegiatstiftes St. Kastuli von Moosburg nach Landshut, und dessen Sohn der Herzog und nachherige Churfürst Maximilian vollzog sie 1599.

Der im Jahre 1598 von diesem Kollegiatstifte **Sct. Castuli** dem Bischofe von Freysing ausgestellte Revers ist höchst merkwürdigen Inhaltes. Es bekennt darin, daß es wohl wisse, daß die Pfarrei Eching einstens die Mutterkirche gewesen nnd später sammt ihren Pertinentiis dem neuen St. Martinsgotteshause einverleibt worden und wolle diese Pfarrei nie als dem Stifte incorporirt erachten. Ferner bezeugt es, daß **domus aulica Landishutae** der Parochie Achdorf einverleibt gewesen.

Hiernach gehörte der Grund, worauf itzt die zwei Pfarreien St. Martin und St. Jobst ruhen, zur Pfarrei Eching, und die Hut — itzt Burg Trausnitz genannt, nach Achdorf, welches im 12. Jahrhundert eine Pfarrei gewesen, während die Bewohner des linken Isarufers, itzt der Pfarrei St. Nikola, Pfarrkinder von Ergolding waren, wie dieses weiter unten näher wird auseinandergesetzt werden.

Diesem Stifte wurde zum Gebrauche die St. Martinskirche eingeräumt, welche mit einem infulirten Probste, einem Dekane, zehn Kapitularen, Kanonikern, und zehn Domzellaren erschien.

Die Pfarrei erhielt die Benennung von St. Martin und Kastulus und stets einen der Kanoniker als Pfarrer.

Im Jahre 1803 wurde dieses Stift aufgehoben und die Pfarrei selbst organisirt.

Gegenwärtig steht dieser Kirche vor Pfarrherr Joseph Werner aus Burglengenfeld, durch seine Verdienste von Sr. kgl. Majestät zum geistlichen Rathe erhoben.

Die Lava einer mißverstandenen Kunst und ihrer Gebilde, sollten diese auch viele Tausende kosten, bedeckte in den letzten Jahrhunderten die Herrlichkeit unserer Tempel. Da hob und hebt sich der hochwürdige Klerus Niederbayerns, um, das eigene Privatvermögen nicht schonend, und getragen von der sprichwörtlichen Opferwilligkeit der Einwohner und der nicht ablassenden Begeisterung ausgesprochener Jünger der alten, der ewig jungen Kunst, die modernen Herkulana wieder an das Licht des Tages treten zu lassen.

Schreiber dieses, nur Landshut vor Augen, beginnt mit der Kirche St. Martin, einer der Perlen unter den Kirchen Deutschlands, das große Werk der Restauration in kurzen Zügen beleuchtend.

Zu diesem Zwecke bildete sich auf den Vortrag des prakt. Arztes Dr. Xaver Wein unter der Vorstandschaft des Stadtpfarrers Joseph Werner und des kgl. Kämmerers und Regierungsrathes Baron von Pechmann am 2. August 1852 ein Ausschuß, welcher förderſamst die hiezu nöthigen Entwürfe und Anzeigen zu machen hatte.

Nachdem die Statuten zu diesem großen Unternehmen entworfen und Aufrufe zur Betheiligung an demselben

erlassen worden waren, konnte am 10. November 1852 zur Abhaltung einer General-Versammlung geschritten werden.

In dieser bestätigte man den Statutenentwurf und wählte durch Acclamation den Ausschuß für die nächsten drei Jahre aus 15 wackern, dem hohen Werke aus ganzer Seele sich weihenden Männern, die nicht vergaßen oder vergessen, daß der Segen von Oben komme.

Am 15. November 1852 berief dieser Ausschuß aus seiner Mitte

1) zum I. und

2) „ II. Vorstande wieder die Obengenannten,

3) „ I. Secretäre Joseph Pfaffenberger, Prediger zu St. Martin,

4) zum II. den k. Civilbau-Ingenieur v. Günther,

5) „ Kassiere den Magistratsrath ꝛc. Joh. Kast.

Beiträge floßen nun ein, indessen war die Restauration nicht eben sogleich zu ermöglichen. Da schlug das Ausschuß-Mitglied Cooperator Vitus Schmitt in dankenswerthester Weise vor, daß man unverzüglich mit der Restauration des Mauerwerks im Presbyterium beginne, zu welchem Behufe eine einfache, für die St. Martinskirche begeisterte Bürgersfrau die Summe von eintausend Gulden beitragen wolle. Hierauf wurde das Presbyterium unter der Leitung des k. Civilbauinspektors Schmidtner meisterhaft erneuert.

Erst, wie die Hand sich an's Werk legte, offenbarte sich die übertünchte Pracht des Gewölbes. Es war ursprünglich himmelblau, mit gelben Sternen versehen; die Rippen erschienen in violetter Farbe mit vergoldeten Platten, und die Säulen, welche zu den Kapitälen hinauflaufen, trugen die Farben der Rippen.

Größerer Geldaufwand war nun nöthig. Der Verein genehmigte einen Zuschuß von 1300 fl., der geistliche Rath Werner schenkte 200 fl. und hob dadurch das parate Mittel auf 2500 fl. Bis zum Feste des heil. Martin 1855 endete das große, dem Allerhöchsten besonders verdankte Werk. In einfachem, ins Gelbe gehendem Tone erhebt sich das Mauerwerk, an dem die zartviolett gehaltenen Säulen hinauflaufen; die Kapitäle mit ihrem Laubwerke bilden, so zu sagen, die Krönung des untern Bauwerkes und wurden deßhalb in Gold und mattes Weiß gefaßt; aus den Kapitälen wachsen die Rippen hervor, die schön verschlungen das Gewölbe tragen. Den Glanzpunkt am Gewölbe bildet ein aus Sandstein meisterhaft ausgeführtes Muttergottesbild auf dem Hauptschlußsteine, vergleichbar einer mächtigen, nach allen Richtungen lichtausstrahlenden Sonne! —

Ein solches Gelingen konnte nur noch regere Theilnahme erwecken.

Am 15. November 1855 erklärte der unermüdliche Cooperator Vitus Schmitt dem Ausschusse, daß er auch Wohlthäter für die Herstellung und Vollendung des alten gothischen Hochaltars wisse, und zur Wahl des zu diesem Werke zu berufenden Künstlers geschritten werde, welche einhellig auf den hiesigen Bürger Max Puille Bildhauer, einen Schüler des berühmten Schwanthaler, gefallen. Die Gabe des verlebten Privatiers Jakob Krieger pr. 150 fl. ward zu diesem Zwecke übergeben.

Schon früher beschloß der Ausschuß, die Fenster des Presbyteriums, und zwar zuerst die drei Hauptfenster mit Glasmalereien auszustatten und wählte hiezu den Glasmaler Joseph Scherer in München und dessen zwei Brüder Alois und Leo, während der königl. Professor

Johann Schraudolph in München die Compositionen zu den Glasgemälden zu liefern auf sich genommen.

Allein woher das Geld — 22,000 fl. — für diese Fenster nehmen, da die Vereinseinnahmen jährlich nur auf 1100 fl. sich belaufen?

Da gab ein Bürger aus den Zeiten Heinrich des Reichen, ein Bürger, welcher nicht genannt seyn will, zur Herstellung des Mittelfensters achttausend Gulden her, der Magistrat bestimmte jährlich auf sieben Jahre hin 1000 fl. aus den Erübrigungen der hiesigen Sparkasse und die Bestreitung des dritten Fensters verbürgen die bereits vorliegenden und künftigen Einnahmen.

Und so wird von dem eifrigen Restaurationsvereine fortgefahren werden, bis die ganze Kirche verjüngt, von allen ungleichartigen Bestandtheilen gereinigt, und zur alten Pracht und Herrlichkeit zurückgeführt seyn wird.

Außer den obengenannten Herren betheiligten sich bei diesem großen Unternehmen in rühmlicher Weise noch

Raimund Bitzl, Posamentirer,
Johann Nep. Deutter, Kaufmann,
Georg Fahrmbacher, Kaufmann,
Dr. August Finsterlin, praktischer Arzt,
Leonhard Kaufmann, Kaufmann,
Alois Peckert, Kaufmann,
Max Puille, Bildhauer,
Christoph Schmidt, Kaufmann und
Wilhelm Baron v. Pelkhoven, k. Kreis-Ingenieur.

Am Schlusse des Jahres 1855 betrugen, die wirklich bestritttenen Erneuerugskosten die Summe von 3478 fl. 24½ kr., wobei bemerkt werden muß, daß unter dieser Summe 176 fl. 51 kr. für Material begriffen sind, wofür

der Maurermeister Simon Pausinger dahier keinen Heller verlangte.

In Fortsetzung des Restaurationswerkes wurde im Herbste 1857 das reiche Geschenk eines Bürgers dahier, das gemalte Fenster für den mittlern Theil des Presbyteriums, und zwar durch den Glasmaler Scherer aus München selbst angebracht.

Es stellt in architectonischer Einrahmung, welche mit geschmackvollst gewählten Tapetenmustern den übrigen Theil des Fensters bedeckt, die Krönung Mariens vor. Oben im Bilde Gott Vater, unter diesem Gott Sohn, die ihm gegenübersitzende Maria krönend. Die Hauptgruppe ist von einer Glorie mit Engeln umgeben, welche theils musiciren, theils Kronen tragen. Abwärts von diesen erblickt man das offene Grab Mariens, aus welchem Blumen sprossen und die dasselbe umgebenden Apostel, welche staunend dieses Wunder schauen. Unter Ihnen kniet Johannes mit dem im Grabe gefundenen Gürtel der Mutter Christi.

Zu gleicher Zeit trug man den großen hölzernen Hochaltar ab und ließ den dahinter versteckten steinernen alten Hochaltar wieder an das Licht des Tages treten.

Hs.-Nr. 220. Frauenkapelle, in welcher Friedrich Rabenkopf 1346 den Hochaltar errichtete. Diese Kapelle mußte daher ziemlich gleichzeitig mit der alten Pfarrkirche entstanden seyn.

Hs.-Nr. 225. Seelen-Kapelle von St. Martin. Diese Kapelle verdankt ihr Entstehen den Mitteln, welche im Jahre 1708 ein Stiftskapitular und Pfarrer zu Reichertshofen, dessen Name unbekannt, schankungsweise hergegeben.

Das Haus, aus welchem diese Kapelle gebildet wurde, gehörte actenmäßig der Perlingerischen Familie.

Hs.-Nr. 230. Dr. Xaver Wein praktischer Arzt, gebürtig aus Schwandorf, welcher sich als solcher großen Ruf und wegen seines Bürgersinnes einen Platz unter den Gemeinde-Bevollmächtigten der Stadt Landshut erworben.

Hs.-Nr. 232. Pfarrhof zu St. Martin. Wird gemäß seiner Bauweise erst nach 1600 errichtet worden seyn.

Hs.-Nr. 234. Folger, früher Baron v. Schleich.

Hs.-Nr. 241. Eisenmenger, itzt Eggert Schreiner.

Dieses durch seine alterthümliche Bauart merkwürdige Haus soll nach der Tradition eine Fischerwohnung und zwar auf dem linken Isarufer gewesen seyn.

Von dieser ging wenigstens ein Arm vom Brunnhause her zum itzigen Mooserbräuhause, St. Martin links lassend, an dem Berge hinunter. Die in dieser Richtung gebauten Häuser z. B. das des Buchdruckers Rietsch ist auffallend neuen Styls.

In diesem Hause wohnt zur Zeit mit seinem Atelier Peter Schneider, gebürtig zu Außerlängenwang kgl. Landgerichts Füssen, ein trefflicher Formateur, eine von ihm künstlich bereitete Steinmasse behandelnd.

Hs.-Nr. 247. Kienast, itzt Beck.

Im Jahre 1480 verkaufte Ulrich Meisinger eine Gilt aus seinem Thurme, der Behausung und Hofstatt bei St. Martin am Eck der Gasse des Widdums, mit einer Seite an St. Lorenzen Kaplan Häuser grenzend.

Es wird hier die Kirchgasse (früher Pfaffengasse) und entweder das Haus Nr. 247, oder die gegenüberstehende Seelenkapelle von St. Martin Nr. 225 gemeint seyn.

Hs.-Nr. 252. Vogelbäckers-Haus, nach Urkunden vom 15. Jahrhunderte das mit einem Thurme versehen gewesene Haus des March (Mark-)pecken.

Hs.-Nr. 264. Gräflich Leiden'sches Haus, früher Besitzthum der Grafen von Arco.

Auch hier, im Hintertheile des Hauses ragt eine alte thurmähnliche Baute empor.

Hs.-Nr. 268. Bortenmacher Krieger. Façade und Inneres dieses Hauses sind altdeutsch. Ueber dem Portale befindet sich ein Löwe mit der Inschrift: St. Marcus. Nach einer Sage sollen in diesem Hause die Ablaßzettel vertheilt worden seyn.

Indessen haben unsere Herzoge im wohlverstandenen Interesse ihrer Lande gerne mit auswärtigen Staaten Verbindungen angeknüpft und dürfte deshalb mit mehr Gewißheit behauptet werden, daß in diesem mit den Attributen Venedigs ausgestatteten Hause ein venetianischer Handelskonsul werde gewohnt haben.

Hs.Nr. 294½. Paul Weiß Spängler, welcher im eigentlichen Sinne des Wortes das Gewerbe mit der Kunst vermählt, gebürtig zu Steinweg bei Stadtamhof, auch als Architekturzeichner in weitern Kreisen bekannt.

Hs.Nr. 299. Kaufmann, früher von Hagen auf Achdorf.

Hs.-Nr. 300. Kaufmann Ignaz Schneider unter den Bögen.

Dieses Haus, gebaut 1453, weist unter seinen Bögen ein Schildchen mit dem bayrischen Wappen, welches andeuten möchte, daß 1475 in diesem dortmals oberdorfischen Hause die schöne Königstochter Hedwig aus Polen, Braut Herzogs Georg des Reichen abgestiegen.

Außer des bayrischen Wappens hängen daran auch noch die österreichischen und sächsischen, der Reichsadler, der gothische Name Jesus und das Bild Mariens mit dem Jesuskinde. Im Innern sieht man am Gewölbe das oberdorfische und plankische Wappen.

Imgleichen erhellt actenmäßig, daß dieses Haus dem v. Asch, und sodann dem Khempinskhi Richter gehörte.

Auch die angrenzenden, weiter oben liegenden Bögen tragen zum Theile solche Schildchen, allein bis zur Unkenntlichkeit überweißt, ja übermauert.

Obgleich die obern und untern Bögen auf der rechten Seite der Altstadt erst im Jahre 1403 geschichtlich vorkommen, so müssen sie doch schon lange vorher bestanden haben.

Hs.-Nr. 308. Stadel des kgl. Rentamtes itzt Eigenthum der Stadt, deren Magistrat 1494 den Salz-, wie den Getreidehandel übernommen. Dieser Stadel diente früher zur Salzniederlage und wird seit ungefähr drei Jahren für den Hopfenmarkt und das Getreidemagazin der Stadt verwendet.

Die Errichtung eines Hopfenmarktes wurde durch Entschließung der kgl. Staatsministerien des Innern und des Handels und der öffentlichen Arbeiten vom 1. Oktbr. 1852 genehmigt, und in Gemäßheit einer Regierungs-Entschließung vom 9. desselben Monats und Jahrs die dahier geltende Hopfen-Markts-Ordnung unterm 16. Okt. 1852 zur allgemeinen Kenntniß gebracht.

Nach dieser Ordnung findet alljährlich vom 1. Okt. bis 30. April der Hopfenmarkt statt, und wird am Dienstage jeder Woche abgehalten.

Der Anlage eines Getreidemagazins für hiesige Stadt wurde unterm 17. November 1848 die Kuratelgenehmigung der kgl. Regierung von Niederbayern Kammer des Innern zu Theil.

Der Fond hiezu bildete sich aus den Erübrigungen der städtischen Sparkassa und einem weitern Zuschusse von

1000 fl. auf die Dauer von 7 Jahren, und aus unverzinslichen Actien pr. 10 fl., von denen jährlich im Betrage von 1000 fl. verloost werden sollen.

Zweck dieser für alle Zukunft gegründeten Anstalt ist, in Zeiten der Noth und Getraidtheuerung die ärmeren und minder bemittelten Einwohner vor unerschwinglichen oder drückenden Brodpreisen möglichst zu sichern.

Dieser Gegenstand, den die kgl. Staatsregierung im Frühjahre 1848 in Anregung brachte, wurde vom Stadt-Magistrate Landshut rasch und umsichtig durchgeführt.

Uebrigens cessirt zur Zeit noch ein Wollmarkt.

Hs.-Nr. 311. Bürgerliches Zeughaus, früher der Weinstadel, erbaut im Jahre 1494.

Hs.-Nr. 312 u. 313, itzt Kaufmann Aloys Peckert.

Dieser bestrebsame Bürger, sowie die Kaufleute Ignaz Schneider Nr. 300, Joseph Naager Nr. 192, Kaspar Löffel Nr. 259, Xaver Kaufmann Nr. 299, Oscar Dallmer resp. Meindl Nr. 334, Johann Nepom. Oberpaur Nr. 340, Karl Kopf Nr. 349, Adam Kaufmann beim Auer Nr. 355, Johann Nep. Deutter Nr. 357, Anton Huber Nr. 369, Anton Raab Nr. 295, Joseph von Baur Nr. 333, Max Kindler Nr. 674 müssen wegen besonders schwunghaften Betriebes ihrer Geschäfte besonders erwähnt werden. Diese Bürger erfreuen sich auch des auswärtigen Vertrauens, indem ihnen verschiedene Agenturen übertragen sind.

Hs.-Nr. 314. Gerstl's Galanteriehandlung, früher Hans Altdorfer.

Hs.-Nr. 315. Das Rathhaus mit seinen zwei Flügelgebäuden, dessen Bau 1446 vollendet wurde, und zwar durch den Bau der Schergenstube, der Stubenkammer, des Flügels und des östlichen Schießers. Den eigentlichen Kern des Hauses bildet der mittlere Theil

mit der Uhr und einem Thurme, dessen Glocke sonst das Zeichen zu den Rathsversammlungen gegeben. An der Mauer rechts am Thore stand früher ein Pranger aus Eisenstäben. Im Erdgeschoße waren die Wohnungen für die Gerichtsdiener, die Gefängnisse und das Torturgewölbe. Dieses weitschichtige Gebäude umfaßt die Wohnung des Bürgermeisters, gegenwärtig in der Person des Max Harhammer, gebürtig aus Neuburg an der Donau, den vor einigen Jahren das allgemeine Vertrauen zum Landtags-Abgeordneten berief, den großen hohen und hellen Bürger-Saal, das Wartzimmer, den magistratischen Sitzungs-Saal, in welchem ein Wappenschild mit den alten wittelsbachischen Sparren, den alten Rathhaussaal, die sogenannte Steuerstube, das feste Gewölbe für das Archiv, die Feuerlöschgeräthschaften, das Brodhaus, die Polizeiwache (ein eigenes Aichlocale ist zur Zeit nicht vorhanden), die Magistratur mit allen Attributionen, die seit dem 22. April 1823 ins Leben getretene Sparkassa, die Polizeigefängnisse und das Locale der Polizei, in alten Zeiten die Trinkstube, in welcher sich die Bürger ja selbst die Fürsten erlustigten.

Der linke Flügel des Rathhauses birgt das königl. Stadt-Commissariat mit dem Paßbureau.

Eine Summe von Landtagen, der letzte von 1593 auf 1594, ward in seinen ehrwürdigen Gelassen abgehalten, aber auch Tänze, da z. B. die Stadtrechnung von 1561 unter die Einnahmen auch ein Tanzgeld vom Rathhause stellt.

Am Ecke beim Eingang in die Grasgasse überraschte dereinst das Narrenhäuschen, in welches muthwillige Jungen rc. gesperrt wurden, und hinter der alten Hauptwache der Chor der Salatweiber.

Die ganze Altstadt ist für den am Dienst- und Freitage abzuhaltenden Holzmarkt, die Strecke rechts am Rathhause für den Eier-, Geflügel-, Blumen-, Obst-, Schmalzmarkt rc., die Rosengasse für den Tauben- und Kälbermarkt, und die Reihe von der Residenz abwärts für den Milch-, Kräuter- und Fischmarkt bestimmt.

Außerdessen reihen sich an Markttagen die Buden der Seifensieder, Stricker, Gärtner rc. an den Geflügelmarkt. Allenthalben rührt sich ungemein reger Verkehr an den hiezu festgesetzten Tagen.

Hs.-Nr. 316. Die Fleischbänke in der Quergasse hinter dem Rathhause. Sie wurden, wie am Thor zu lesen, im Jahre 1409, also gleichzeitig mit dem Rathhause erbaut. Indessen kommen in einem Kaufbriefe vom Jahre 1399 auch Fleischtische vor; auch sagt eine Urkunde, daß die „niun (neuen) fleispenk, die die burger gebaut habent 1345, zehen sind", eben so daß Herzog Heinrich i. J. 1412 die Fleisch- und Brodtische mitten in der Straße abbrechen ließ, und angeordnet wurde, daß sie hinter das Rathhaus unter Ankaufung von Stäudleins Hause zu stehen kommen.

Hs.-Nr. 334. Das Meindlische Haus, in den neuesten Zeiten vom Grunde aus neuerbaut, war in der Vergangenheit das Brodhaus, dann der Aufbewahrungs-Ort für die Feuerlöschrequisiten, und im obern Stocke der Platz zu Theatervorstellungen. Indessen erwähnt eine Urkunde vom Jahre 1402 besonderer Brodtische. Auch enthalten die alten Stadtrechnungen eine Position:

„Tanzgeld vom Brodhaus".

Hs.-Nr. 335. Joseph Luckner, Lebzelter. Nach den Erzeugnissen dieses Bürgers eröffnete sich eine starke Nachfrage aus weiter Ferne, was die Güte derselben

hinlänglich erprobt. Ihm schließt sich würdig an Lebzelter Gottfried Mitterwallner Hs.-Nr. 346 in der Rosengasse.

Hs.-Nr. 374. Orgelbauer Ehrlich. Das Haus dieses trefflichen Meisters birgt eine im altdeutschen Style gebaute Kapelle.

Hs.-Nr. 394. Heilige Geistkirche, dem heil. Geistspitale gegenüber. Der Grundstein zu dieser Kirche wurde am 20. Jänner 1407 gelegt. An ihr auf der östlichen Seite einige Schuhe von der Erde befindet sich nämlich ein Stein, welcher in seiner Inschrift die Thatsache verkündigt. Der Bau gedieh im Jahre 1412 bis zur Glockenhalle nach einer ehemals dortselbst angebrachten Inschrift. Wenn übrigens der Topograph von 1835 behauptet, daß der Bau dieses Gotteshauses 1461 vollendet worden, so möchte hierunter nur zu verstehen seyn, daß zu dieser Zeit die vollständige Gewölbung, mit der man nicht selten Dezennien nach vollendetem Kirchenbaue vorgegangen, stattgefunden hat.

Im Jahre 1411 begann der Bau der Katharinen-Kapelle, zu welcher in eben diesem Jahre am Feste Joannis vom Herzoge Heinrich dem Reichen selbst der Grundstein gelegt wurde.

Kirche und Thurm, sogenannter Sattelthurm, jedoch reicherer Art, ebenfalls eine Schöpfung des Johann N. aus Burghausen, tragen den Charakter der Gothik.

Diese Kirche wurde während der letzten Kriegesjahre zu einem Heumagazine verwendet, ein noch schlimmeres Loos aber von dem religiösen Sinne der Einwohner Landshuts abgewehrt.

Ausdrücklich muß die Orgel erwähnt werden, welche in neuester Zeit vom Orgelbauer Ehrlich dahier nach dem Plane des k. Civilbauinspektors Leonh. Schmidtner meisterhaft hergestellt wurde.

Die dankbare Stadt Landshut ließ 1858 in dieser Kirche den großen Wohlthätern Schwarz, Orban und von Feld einen schönen Gedenkstein errichten.

Hs.-Nr. 395 und 396. Die alte und neue Isar-Kaserne, am ehemaligen Griese beim heiligen Geist gelegen, war durch den blauen Thurm vom Spitale geschieden. Die alte, gegenwärtig unbewohnte Kaserne nennt man den Roßkopf. In den Stadtrechnungen der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts wird von einer Familie „Roßkopf" gesprochen, und hiedurch vielleicht zur Vermuthung Anlaß gegeben, daß aus einem Privathause dieser Familie im Laufe der Zeiten ein Militärhaus geschaffen und der Name Roßkopf beibehalten worden.

Im Laufe des Jahres 1855 wurde übrigens von der kgl. Militärbehörde die Demolirung dieses Roßkopfes angeordnet und ausgeführt.

Die neue Kaserne dient gegenwärtig zur Unterkunft der kgl. Gendarmerie zu Pferd und zu Fuß, und der Bureaux des Commando's der kgl. Gendarmerie-Compagnie von Niederbayern.

Hs.-Nr. 407. Haus des Mathias Fink. War ehedem das Wohnhaus des St. Christoph Beneficiaten, aber seit 1799 verkauft. Das ursprünglich zu St. Jodoc gestiftete Beneficium wurde 1804 nach St. Sebastian in Zwischenbrücken transferirt und mit der Expositur daselbst vereinigt.

Hs.-Nr. 418—421. Die Militärstallungen, insbesondere Nr. 421 für die maroden Pferde.

Hs.-Nr. 428. Haus, Sägmühle, Wasserleitungen ꝛc. des Zimmermeisters Butz.

Hier am Eingange in den Blatternhaus-Kirchhof stand das Rochus-Beneficiatenhaus, welches 1808 versteigert wurde.

Hs.-Nr. 429. Das Schönbrunner-, vorhin Ramthor, sodann nach Entstehung des Kapuzinerklosters Kapuzinerthor, und nach Demolirung dieses Klosters Schönbrunnerthor genannt. Ram bedeutet im Altdeutschen Hammel — Widder — und wirklich heißt die aus der untern Altstadt zum Ramthor führende Straße nicht Herrn- sondern Herdgasse. Die Viehherde wird nun zweifelsohne durch das Vieh- (Ram-) Thor auf die Schönbrunnerwiesen zur Weide getrieben worden seyn.

Dieses Thor kommt schon unter der Regierung Heinrichs des Reichen † 1450 vor, unter welchem eine Stadtmauer vom Schönbrunner bis zum Hagrain (Habran-) Thore aufgeführt wurde.

Das Thor verschwand mit seinem starken Thurme. Von ihm führt der auf städtische Kosten zu errichtende und zu unterhaltende Schleußen-Isarwehrbau, der untere genannt, über die Isar auf das innere Isargestade.

Hier muß angeführt werden, daß dieses Thor nach den Stadtrechnungen vor 400 Jahren auch Zerer- oder Zörerthor geheißen wurde, indem darin ausdrücklich von den Gräben vor dem Habranthore bis hinauf an das Zererthor geredet wird, welche der gemeinen Stadt gehören und ein Stadtfischer inne hat. (Im Jahre 1407 verkaufte eine Bürgerin dem heil. Geist und seinem Gotteshause ihre Stadel, Haus- und Hofstat vnd pawgarten „pey dez Zerrärstor“.) An diesen Passus knüpft die Stadtrechnung vom Jahre 1516 den Vortrag, daß den hohen Graben von der Ram herauf zum Polwerch (Bollwerk) ein Burgerknecht inne hat. Für den Fischfang in den Gräben, die in jenen Zeiten einen Theil der Befestigung von in der Ebene gelegenen Orten bildeten, mußte an die Stadt ein Zins bezahlt werden.

Während indessen frühere Rechnungen immer sagen, von der Ram oder Ramb herauf zum Bollwerke, schreibt die Rechnung von 1561 mit den deutlichsten Buchstaben: von dem Rain herauf zum Bollwerke.

Wo stand nun jenes Bollwerk?

Bekannt ist, daß 1468 Herzog Ludwig der Reiche mit seinem dreizehnjährigen, von Burghausen kommenden Sohne Georg das erste Mal seinen Einzug durch das Habranthor gehalten, wo beide Fürsten feierlichst empfangen und zur Martinskirche begleitet worden. Die Geschichte der Stadt Landshut von Mehreren erzählt nun des Weitern, daß die Herzoge dortmals über den Hagrain durch den Garten des Martin Weinzierl und den des Hägelsberger und über eine Wiese bei dem Bollwerke ritten. Demnach muß dieses Bollwerk in der nächsten Nähe des itzigen Lorettothores zum Schutze dieser Stadtseite gegen Schönbrunn und den Hagrainerweg sich befunden haben.

Auch die erste Wallfahrt der Landshuter nach Alt-Oetting zog 1493 bei ihrer Zurückkunft durch das Habran-Thor in die Stadt, weßhalb dortmals die Bergstraße weiter gegen Geisenhausen entweder nicht bestand, oder nicht wohl benützt werden konnte.

Was nun die Benennung Zererthor betrifft, so waren nach Aventin durch das ganze römische Reich besondere Kästen und Zergäden, die auf die durchziehenden Kriegsleute warten mußten. Wir bezeichnen gegenwärtig diese Kästen oder Gäden mit dem Worte Magazine. Entweder war nun auf diesem Stadtthore oder in nächster Nachbarschaft bei demselben ein solcher Lebensmittelgaden, welcher sofort dem Thore diesen Namen verschaffte, wie z. B. das Ländthor von der Länd, das Isar-Thor von der Isar ꝛc. seinen Namen erhalten.

Hs.-Nr. 433. Königliche Reitschule, in den letzten Jahren wesentlich gebessert und für die hiesige Garnison bestimmt.

Hs.-Nr. 435. Militärstallung.

Hs.-Nr. 445. Anton Kagerbauer Tischler. Die Schreinermeister Anton Prugger Nr. 587, Karl Eggert Nr. 241 und Anton Kagerbauer müssen empfehlend vorgeführt werden.

Hs.-Nr. 446. Galler, früher Brätlerhaus.

Hs.-Nr. 454. Schwarz, früher Baron von Schleich.

Hs.-Nr. 455. Kast, früher Vicedom Baron von Daxberg.

Hs.-Nr. 467. Simon Pausinger, früher Fürst Lamberg und Graf Joner.

Hs.-Nr. 475. Städtisches Schulhaus. Ursprünglich der Dechanthof, welcher allem Vermuthen nach erst nach dem Jahre 1600 entstanden.

Dieser Dechanthof wurde durch Kauf Eigenthum des Universitäts-Professors Dr. Röschlaub und später der Stadtgemeinde Landshut, welche darin eine Knabenschule etablirte.

Hs.-Nr. 478. Königl. Kasten, d. h. der frühere Kasten des 1600 nach hier übersetzten Stiftes sancti castuli, welchen die Stadt Landshut ankaufte und zum Schulhause Nr. 475 verwendete.

Gelbes Viertel.

Hs.-Nr. 479 bis 632 einschlüßig.

Hs.-Nr. 479 und 480. Maltheserkirche zum heil. Ignatz, ehehin churfürstliche Hofkirche und Collegium, itzt Kaserne.

Im Jahre 1629 führte Max I. die Jesuiten zur Besorgung des Schulwesens förmlich hier ein. Ehe sie aber ihr Collegium, Gottes- und Schulhaus beziehen konnten, mußten sie alle Drangsale des 30jährigen Krieges, gleich den übrigen klösterlichen Instituten erleiden. Auf der Stelle, wo ehemals die Mühlen thätig waren, und das apfelgrüne Gewässer der Isar seinen Lauf verfolgte, erhob sich indessen schon 1640 die herrliche Kirche, an welche sich 1668 das weitschichtige Collegium, das Lyceum und das Gymnasium reihten.

Die Kirche ist im italienischen Style nach allen Theilen sinnreich durchgeführt und hat viel Aehnlichkeit mit der Jesuiten- (St. Michaelis-)Kirche in München. Actenmäßig legte am 5. August 1631 der Bischof von Freysing den Grundstein zu derselben.

Nun mangeln fast durchgehends wegen Nichtfortsetzung der historia societatis Jesu superioris germaniae nähere historische Notizen bis zum Jahre 1773, in welchem die Auflösung des Jesuiten-Ordens erfolgte.

In der noch blühenden Kirche prangt der Hochaltar, welchen Churfürst Max I. und seine Gemahlin Maria Anna Erzherzogin von Oestreich aufrichten ließen, wie denn die bayrischen und öſtreichischen Wappen noch zeugen.

Das Collegium ist gegenwärtig die Kaserne des stattlichen k. b. II. Cuirassier-Regiments Prinz Adalbert von Bayern, wovon hier mit dem Stabe 4 Escadrons liegen, während die übrigen zwei Escadrons ihre Garnison in Freysing haben.

Nach Staudenraus zierte die Jesuitenkirche ebenfalls ein Thurm.

Von Hs.-Nr. 197 in der Altstadt zieht sich eine Gasse bis zur Maltheserkirche, Spiegelgasse genannt, von welcher man im Jahre 1576 noch nicht sprach, vielmehr

drückt sich das Pfarrbuch mit den Formalien aus: „vmb den Pfarrhof".

In dieser Gasse und Nachbarschaft waren meistens nur Beneficiatenhäuser situirt.

Hs.-Nr. 481, 481½, 482, 482½ und 484. Bräuhaus, Keller, Bierschenkgarten ꝛc. des Bürgers Johann Kast, früher das Franziskanerkloster.

Im Jahre 1280 stiftete Herzog Heinrich der Aeltere, ein Sohn Otto des Erlauchten und Bruder Ludwig des Strengen, das Kloster und zeigte den Platz an der Ringmauer zum Klosterbaue aus, hiezu mit seiner Gemahlin Elisabetha, einer Königstochter aus Ungarn, den Berg und die Wasserquelle sammt aller Zugehör den Minoriten schenkend. Diese, auch Konventualen genannt, mußten den nach strengen Regeln lebenden Vätern de Observantia 1466, und diese wieder 1620 unter Max I. den patribus reformatis weichen.

Das Franziskanerkloster besaß eine ungemein schöne Kirche, einen herrlichen Garten, ein Bräuhaus und auf dem mittlern Hage einen angenehmen Erheiterungsplatz. Die Kirche ließ der Guardian P. Haas 1782 neu herstellen, wobei ein Laienbruder Fr. Triphon Weinhart den itzt die Jodokskirche schmückenden Hochaltar verfertigte. Nach der 1802 stattgehabten Aufhebung des Klosters wurde dasselbe 1808 mit der Kirche verkauft und abgetragen, wobei ein gothischer Altar, Geschenk Heinrichs I. resp. XIII. unter den vandalischen Händen der Arbeiter in Trümmer zerfallen.

Die Kirche glänzte mit 12 Altären, aber itzt ist kaum mehr die Stelle zu erkennen, wo sie gestanden.

Bemerkenswerth ist, daß in den Stadtrechnungen von 1516 und 1526 eines Thurmes in der Baarfüßer-

(Franziskaner)-Gasse Erwähnung geschieht. Auch heißt es einmal Thor bei den Baarfüßern.

Man nimmt aus dem Vortrage über das Kastische Bräuhaus Veranlassung zu berichten, daß in der Stadt Landshut das Gewerbe der Bierbräuer als das vorzüglichste anerkannt werden muß. Es entrichtet jährlich den Aufschlag von 16, bis 19,000 Schäffl Malz, kein Wunder, wenn der Bierbedarf nicht bloß der Stadt, sondern auch den Wirthen des flachen Landes in weiter Umgebung geliefert werden muß. Die Beschaffenheit des hiesigen Erzeugnisses wird dem Münchener nicht bloß gleichgestellt, sondern in manchen Fällen selbst vorgezogen. Es wird aber auch aus solchen Kellergebäuden gespendet, welche theils den römischen Villen, wie das Dräxlmaierische und Balsische, theils anderweitig größern Bauten, wie das Bernlochnerische, Kastische und jene des Heigl-, Firmer-, Fischer-, und Börmer-Bräuers rc. gleichgestellt werden können. Am schwunghaftesten wird die Bierfabrikation zur Zeit betrieben von

Johann Kast,
Karl Zötl, Dräxlmaier-,
Anton Neumaier, Sebald-,
Michael Wittmann, Heiß-,
Johann Wolf, Mooser- und
Xaver Wolf, Heiglbräuer.

Hs.-Nr. 485. Magdalena Faistenhammer. Ehemals das heil. Kreuz-Beneficiatenhaus, aber 1808 an die itzige Besitzerin verkauft.

Hs.-Nr. 500. Franz Schwäbl, früher Graf Königsfeld.

Hs.-Nr. 505. Aloys Fahrmbacher, früher Graf Bubna.

Hs.-Nr. 506. Simon Spizelberger, früher Baron von Frauenhofen.

Hs.-Nr. 507. Simon Pausinger. Ehemals Jungfernhaus, d. i. für III. Ordensschwestern bestimmt, und damit in Verbindung das Klementkirchlein, H.-N. 617, itzt das Haus des Michael Azberger in der obern Freiung, jedoch seit der Klosteraufhebung gleichfalls seinem Zwecke entfremdet. Der Verkauf dieser Gebäude und ihre Umgestaltung in die gegenwärtige Form geschahen seit dem Jahre 1836.

Hs.-Nr. 513. Schulbeneficiaten-Haus, d. h. des Graf Königsfeldischen (S. trinitatis) Beneficiums. Der betreffende Beneficiat war für die Gottesdienste in der Baron Guggemos-Vilsheimischen Haus-Kapelle Nr. 514 obligat. Diese Kapelle, auch dem allgemeinen Besuche geöffnet, wurde nach Veräußerung des Guggemosischen Hauses an einen Privaten geschlossen und zu profanen Zwecken gebraucht, aber erst in den Jahren 1845 — 1847 durch Umbau ihrer kirchlichen Form entkleidet. Im Jahre 1853 kaufte das Kloster Seligenthal dieses Haus Nr. 514, um es gegen Eintauschung der im Rayon des Klosters befindlichen Wohnung des Administrators an die Universität München abzutreten.

Hs.-Nr. 514. Universitäts-Fonds-Verwaltung, früher Baron Guggemos von Vilsheim.

Hs.-Nr. 515. Johann Butz, früher Baron von Guggemos von Herrngierstorf.

Hs.-Nr. 520. Gasthof zur Sonne, itzt Franz Cottel, früher Baron von Pfetten von St. Marienkirchen.

Hs.-Nr. 529. Protestantischer Pfarrhof, früher Baron von Guggemos.

Hs.-Nr. 535 und 536. Ursuliner-Kloster. Churfürst Ferdinand Maria stiftete durch die Acte vom 6. März 1668 und 27. Jenner 1672 das gemeinnützige Kloster der Ursulinerinnen, zu welchem Behufe er unter andern vier Häuser mit Garten-Räumlichkeiten ankaufte und der neuen Ansiedelung schenkte. Das Kloster selbst ließen die Nonnen um ihr Mitgebrachtes aufführen. Es sind hier die erste Oberin Maria Katharina Elisabetha, Gräfin von Weslern und ihre 9 Gesellinnen gemeint.

Laut Baurechnung des churfürstlichen Rentamtes Landshut vom Jahre 1670 hat

„wegen Unterbringung der allhier anwesenden Klosterfrauen, die Ursulinerinnen genannt, zwey Grund- oder Abriße auf unterschiedlichen 5 Orten, welcher gestalten man künftig ein Kloster zu bauen vorhabens, Augustin Kienle Hofschreiner verfertigt und für solche sein Verdienst empfangen 3 fl. 30 kr.“

Den ersten Stein zu dem Gebäude legte am 25. Okt. 1671 der gütige Regent selbst, erst im Jahre 1679 wurde das vollendete Kloster von den Nonnen bezogen, und die Kirche italienischen Baustyls zu Ehren des heiligen Joseph eingeweiht. Diese hat nur drei Altäre, von welchen Ferdinand Maria den Altar mit dem Bilde des heiligen Joseph hat fertigen lassen und auf der Evangelien-Seite eine Kapelle.

Am 9. November 1809 entging auch dieses nicht bloß dem Unterrichte, sondern auch der Erziehung der weiblichen Jugend gewidmete Institut der Aufhebung nicht, wurde jedoch am 22. Oktober 1827 wieder in seinen vorigen Zustand hergestellt und von den eingekleideten Nonnen bezogen.

Hs.-Nr. 536 mit 436. Bei Kanalisirung der Neustadt 1857 stieß man zwischen diesen beiden Hausnummern

auf die Fundamente eines Thores und weiter unten auf ungefähr 50 noch mit den Nägeln versehene kleine Huf-Eisen in einem engen Raume beisammen. War früher hier das Zerrer-, resp. Ram - Schönbrunner-Thor?

Hs.-Nr. 540 und 541. Regierungsgebäude und Studienkirche d. h. das zu beiden Zwecken aptirte Dominikanerkloster.

Herzog Heinrich der Aeltere berief 1271 die Dominikaner, oder Väter des Prediger-Ordens hieher und übergab ihnen das Magdalenakirchlein, nach der Tradition das erste und älteste Gotteshaus in Landshut. Sie sollen im Hause Nr. 601 (Korbinian Maier) in der untern Freiung gewohnt haben, bis das Kloster auf einem von der freiherrlichen Familie der Frauenberger — der eigentlichen Stifterin des Klosters — ihnen geschenkten Grunde erbaut wurde. Der erste Prior dieses Klosters starb 1304.

Bald nach Erbauung des Klosters begann der Kirchen-Bau, wie bischöfliche Ablässe von 1288 und 1292 besagen.

Im Jahre 1336 wurde die Kirche zu Ehren des heil. Blasius eingeweiht.

Die noch bestehenden Prediger-Mauern, im Munde des Volks „Bretter - Mauern", weisen auf frühere und spätere Zeiten ihres Ursprungs hin.

Nach 428 Jahren, beiläufig um das Jahr 1699 oder 1711 mußte das Kloster wegen Baufälligkeit vom Grunde aus neu errichtet werden, jedoch wurde wegen Geldmangels die Kirche erst 1747 verschönert, eigentlich ihres altdeutschen Styles entkleidet.

In diesem Zustande erlebte das Kloster die neuern Zeiten.

Die Kirche hat neben dem Hochaltare noch 12 Neben-Altäre und drei Kapellen, die Thomas von Aquin-, Magdalena- und Mariahilf-Kapelle.

Diese Mariahilf-Kapelle, Ruhestätte der gräflich Deuringischen Familie und Kapelle zum Thomas von Aquin, Ruhestätte der Grafen von Arco und deren von Haunsperg, sind nun geschlossen und zu andern Zwecken verwendet.

Im Jahre 1802 wurde auch dieses Kloster aufgehoben, und mit allen Zugehörungen in und außer der Stadt der Landes-Universität zur bessern Dotation überlassen.

Im Jahre 1825 versetzte Se. Maj. König Ludwig I. die Universität nach München und das Appellations-Gericht und nachher die kgl. Regierung von Niederbayern in die von der Hochschule verlassenen Räume des ehemaligen Dominikanerklosters. Die Kirche selbst ist die Studienkirche, itzt für die Latein- und Gymnasialschüler, eben so für die Gewerbs- und Landwirthschaftsschüler.

Neben der höchsten Provinzial-Landesstelle sind in diesem Gebäude noch untergebracht

1) das Kreiskommando der Landwehre für Niederbayern,

2) das königl. Oberaufschlagamt für Niederbayern,

3) die königl. Kreiskassa von Niederbayern und

4) die Gewerbs- und Landwirthschaftsschule von Landshut, im Jahre 1833 ins Leben gerufen, mit welcher itzt auch eine Ackerbauschule in Verbindung gesetzt worden. Die Gewerbsschule zählt unter ihre Attribute auch ein reiches und wohlgeordnetes Naturalien-Kabinet.

Eine Handelsschule ist zur Zeit hier nicht eröffnet.

Hinter den Predigern — dem Dominikanerkloster — befand sich in alten Zeiten eine Schmelzhütte, die einen

jährlichen Zins an die Stadt zu entrichten hatte. Im= gleichen lag einst unter diesem Kloster ein Werd (eine Insel) da nach zwei Urkunden die Frau Harburch die Wuchrärine im Jahre 1321 zwei Wiesen

„inderhalb der Prediger in dem Werd"

gekauft hat.

Hs.=Nr. 542. Die Kirche der protestantischen Gemeinde Landshut.

Im Jahre 1524 suchte ein gewißer Würzlburger Anhänger für die Lehre Luther's zu werben; allein dieses mißlang bei der hiesigen Bürgerschaft. Erst im Jahre 1826 war hier ein einziger Bürger protestantischer Konfession ansäßig. Indessen befand sich unter den Beamten, Dienstboten, und der Garnison eine nicht unbeträchtliche Zahl evangelischer Christen, welche sich seit dem Jahre 1830 durch gewerbliche Niederlassungen wieder vermehrten. Diese Protestanten sollten nun auch gottesdienstlich in ihrem Geiste erbaut werden. Ein beständiges Vicariat sollte dem Excurriren der benachbarten protestantischen Geistlichkeit hieher ein Ende machen. Nach vielen Kämpfen wurde zur Feier des Gottesdienstes eine Kapelle an der Studienkirche überlassen, endlich unterm 9. Februar 1846 ein Vicariat errichtet.

Indessen hatten die Strebungen auf Erbauung eines eigenen Gotteshauses ihren ununterbrochenen Fortgang. Es wurde ein Stadel mit einigen Boden=Parzellen anstoßender Besitzer erworben und durch Zusammenwirken und Aufopferung der Gemeinde, sowie durch die Beisteuern von Wohlthätern mit allerhöchster Genehmigung vom 27. März 1847 eine Kirche im Anschlage von 17,000 fl. erbaut und am 17. Dezbr. 1848 feierlichst eingeweiht, nachdem diese evangelische Gemeinde erst seit dem 1. Nov. 1848

als Filialgemeinde mit Korporationsrechten konstituirt worden war.

Die Kirche ist 42′ breit, 58′ lang, Plafondhöhe 36′, bis zur Spitze des Satteltthurmes 66′. Am Thurme sind 2 Glocken, die größere 36 Zentner schwer mit der Aufschrift: „Eine feste Burg ist unser Gott"; die kleinere 2 Zentner schwer mit der Aufschrift: „Der Herr ist unser Hirt". Im Chore der Kirche steht ein vom Bildhauer Sickinger zu München in dem der ganzen Kirche eigenen gothischen Style gefertigter schöner Altar mit einem von dem Maler Wilhelm Braun gemalten Bilde, den Besuch Jesu bei Martha und Maria in Bethanien darstellend, über demselben ein Engel mit der Hinweisung auf das Wort: „Eins ist noth". Links vom Altare ist die Sakristei und Kanzel. Gegenüber vom Altare auf der Empor steht eine vom Orgelmacher Max März in München gebaute sehr gute Orgel mit acht Registern. Die Kirche bietet Raum für ungefähr 600 Personen.

Im weitern Verlaufe wurde unterm 16. März 1850 das Vicariat zur Pfarrei und am 31. Mai 1850 der Vicar Karl Mehrmann, ein achtungswürdiger Charakter, zum — ersten — protestantischen Pfarrer in Landshut erhoben, ferner durch Rescript der kgl. Regierung von Niederbayern Kammer des Innern d. d. 8. Juli 1852 die Errichtung einer eigenen Schule genehmigt, und durch Entschließung dieser Stelle vom 13. Oktober 1852 in der Person des Martin Helm von Floß ein Schulprovisor, Kantor und Organist ernannt, sohin jeder Wunsch der protestantischen Gemeinde Landshut befriedigt.

Hs.-Nr. 544. Wagenfabrik des Xaver Steiner, erst entstanden und schon des besten Rufes sich erfreuend.

Hs.-Nr. 557. Haus zur St. Jodokskirche gehörig. Kam mittels einer onerirten Schankung d. h. zum Zwecke

einer Messenstiftung seitens des bürgerlichen Buchbinders Remigius Schmid 1757 zur Kirche und war damals unter dem Namen Pechlerhaus bekannt. Wegen Baufälligkeit ward es 1836 abgebrochen und der Platz als Hofraum zu Nr. 616 (Branntweiner Höpfl) verwendet.

Hs.-Nr. 558—559. Kooperatorenhaus zu St. Jodoc. Dieses Haus bestand, wie schon die zwei Nummern künden, aus zwei Wohngebäuden, deren eines zur Erhard Sollbeckischen Frühmessenstiftung und das andere zu jener eines gewissen Hezar gehörte. Die Kooperatoren, denen beide Stiftungen, resp. beide einfache Beneficien schon 1600 verliehen waren, bewohnten diese Häuser und wurden wegen Tragung der Baulast gleichsam als Eigenthümer derselben betrachtet. Daher konnten sie, als beide Häuser einen völligen Neubau erheischten, diese mittels Vertrags an die Armenseelen-Bruderschaft 1754 abtreten, welche sich gegen bedungenen Zins schuldig machte, diesen Bau zu führen, der beide Häuser in eines vereinte. Im Jahre 1808 übergab die Bruderschaft das Haus an die Kirche.

Hs.-Nr. 572. Lorenz Siegel. Dieses Haus gehörte ehedem zum gleichfalls vom Pfarrherrn Kaspar Westerndorfer 1474 gestifteten Allerheiligen-Beneficium und gerieth 1843 in Privathände.

Hs.-Nr. 592. Pfarrkirche zum heil. Jodoc. Sie wurde unterm Herzoge Heinrich XIII. im Jahre 1338 bei Auferbauung der zweiten, d. h. neuen Stadt erhoben und nach dem 1403 erlittenen Brande 1405 wieder aufgerichtet, und mittels Anbaues der Kapellen an den beiden Seitenschiffen erweitert.

Bei diesem Brande blieb nach einer alten Chronik „das Heiligthum und Spindl scti. Sebastiani unversehrt, obwohl das silberne Gefäß zerrann und das Ciborium verbrannte.“

Sie hat 14 Kapellen, 18 Altäre und eine Gruft, in welcher auf eigenen Altären die Heiligen Veit und Achaz verehrt werden.

Was geschah nun zur Erneuerung dieses Tempels und geschieht ferner?

In Angriff wurde dieses Werk genommen von dem für das Erhabene in der Gothik begeisterten Regensburger Domprobste Johann Baptist Zarbl als Pfarrherrn von St. Jodoc in den Jahren 1838 bis 1845, wobei ihn theils der fromme und wohlthätige Sinn Mehrerer aus der Pfarrgemeinde, theils die Bruderschaften daselbst unterstützten. So kamen in dieser Periode zu Stande, oder wurden begonnen der Allerseelenbruderschafts-Altar, der Kreuzaltar mit seinem das Thor abschließenden Gitter von Eichenholz und der Rosenkranzbruderschafts-Altar, sämmtlich von dem Kunstbildhauer Endres in München gefertigt, dann die 14 Kreuzweg-Standbilder, welche unter der Leitung des kgl. Professors Schlotthauer gleichfalls in München gemalt wurden. Das bedeutendere Werk aus dieser Zeit ist jedoch der Neubau der Sakristei nach Entwürfen des kgl. Civilbau-Inspectors Schmidtner dahier, des vielfach und rühmlich genannten Architekten, und nach Zeichnungen des k. Brandinspektors A. Harrer und die feuerfeste Errichtung eines Repositoriums darin für kirchliche Urkunden und Rechnungen. Mittel zu diesem Baue, wodurch das südliche Seitenschiff der Kirche seine architectonische Vollendung erhielt, lieferte das Vermögen der Kirche und theilweise auch der Bruderschaften.

In gleicher Weise und mit nicht geringerm Eifer setzte das Werk der Restauration der Nachfolger Zarbl's im Pfarramte Franz Sales Seelos, gebürtig aus Burggen bei Schongau, wegen seiner Auszeichnung im Dienste der Kirche mit der Würde eines erzbischöflichen geistlichen

Rathes betraut, und von Sr. Majestät König Max II. mit dem Verdienstorden vom heil. Micheal ausgezeichnet, indem er auch noch zu einer nachhaltigen Beschaffung der nöthigen Geldmittel einen eigenen Restaurations- oder Kirchenverschönerungs-Verein im Pfarrbezirke 1852 ins Leben rief.

Waren auch die Jahre von 1846 bis 1851 nicht unfruchtbar an neuen Schöpfungen, von welchen die nach Zeichnungen Harrer's durch den Kunstbildhauer Sickinger in München gefertigten St. Xaver- und St. Sebastian-Altäre mit Bildern von Holzmaier daselbst und vornehmlich die von dem Gürtler und Hofbroncearbeiter Sauter in München kunstreich aus Silber gearbeitete und vergoldete Monstranze mit Statuetten, die Kirchen- und Bruderschafts-Patrone vorstellend, besonders hervorzuheben sind, so konnte doch erst itzt nach allgemein angeregtem Eifer für diese Sache ein größerer Plan ins Auge gefaßt werden, der sich zunächst auf eine würdige Herstellung des Chores bezog. Behufs dessen übertrug man dem kgl. Glasmalerei-Inspektor Ainmüller in München kontractmäßig die Ausführung der drei Chornischenfenster, deren mittleres bisher völlig zugemauert war, während die beiden andern von dem im Jahre 1802 aus der abgebrochenen Franziskaner-Klosterkirche hieher versetzten Choraltare bis auf einen kleinen Theil verdeckt wurden. Als bildliche Darstellungen erscheinen darin die zwölf Apostel, und Christus in seiner Glorie oder Himmelfahrt, zur Erinnerung nämlich, daß der Choraltar ursprünglich dieses Bild und als Nebenbilder Maria und Johann den Täufer getragen. Nicht minder mußten sie auch durch angebrachte Inschriften noch in späten Zeiten Kunde geben, durch wessen frommen Sinn ihre Anschaffung und Vollendung sobald ermöglicht wurden, daß sie nach

getroffenen baulichen Vorkehrungen, als Einsetzung neuer Senkelstücke und Maaswerke rc., womit zugleich eine durchgängige Restaurirung des Chores sowohl bezüglich der Gleichförmigkeit der Fenster in ihrem Höhenverhältnisse als auch der übrigen architectonischen Theile verbunden wurde, im Herbste des Jahres 1855 eingesetzt werden konnten.

Nach dem Ergebnisse der wohlthätigen Beiträge lauten daher diese Inschriften, wie folgt:

1) auf dem Mittelfenster:

„Ex munificenfia A. Schmid, viduae."

2) auf den beiden andern Fenstern:

a) „Ex donis divers. benefactor."

b) „Ex munificentia societ. restaur. eccles."

Bevor und während Obiges geschah, ward endlich auch der zum Zwecke gehörigen baulichen Abschlusses des nördlichen Seitenschiffes der Kirche schon lange projectirte Um- oder vielmehr Neubau der Einsidlkapelle (im Jahre 1629 von dem Pfarrherrn Dr. Klaudius Stichel errichtet) vorgenommen. Er begann noch im Herbste 1854 und wurde mit den genannten Chorbauten bis auf die innere Einrichtung und einige Maaswerkverzierungen an der Außenseite zu Ende gebracht. Im Frühjahre 1856 wurde sie dem Gottesdienste wieder übergeben. Die Mittel hiezu gaben die Kirche und die Bruderschaften.

An diese bereits vollbrachten Werke, durch welche die Kirche mit zwei Thürmchen, die Aufgangstreppen enthaltend, bereichert wurde, wird sich nun zunächst die allmählige Auswechslung der übrigen Chorfenster mit Glas-Gemälden in Tapetenform anschließen, sowie auch die Herstellung eines völlig neuen Choraltars, wozu bereits Zeichnungen vorliegen. Neue Chorstühle werden sodann die Ausstattung des Chores vollenden.

Noch muß einer Entdeckung erwähnt werden, welche im Jahre 1855 überraschte. Man fand nämlich unterm Dache der Kirche die Gewölbepfeiler, welche zum Theile mit Verzierungen und selbst mit Baldachinen und Fialen versehen waren, ein Beweis, daß die Seitenschiffe vor dem Brande von 1403 die Höhe vom Mittelschiffe der Kirche hatten, und erst später, nämlich bei Wiedererbauung des Gotteshauses, in den gegenwärtigen einfachen, die vorige Erhabenheit nicht mehr erreichenden Zustand versetzt wurden. Uebrigens sind im Gewölbe des Chores Schilde mit dem Bildnisse des heil. Jodoc, den bayrischen Rauten und wieder nur mit den drei Eisenhüten der Stadt Landshut angebracht.

Das Seelenkirchlein am südwestlichen Ecke des Jodocs-Friedhofes, welcher 1806 geebnet wurde, dem Lederbereiterhause gegenüber, mußte 1807 gesperrt werden und kam später zum Abbruche.

Der gegen Osten, dem gegenwärtigen Studiengebäude gegenüber, gelegene Kirchenbaustadel nebst angebauter Leichenbeisatzkapelle wurde mit Ausnahme dieser 1807 an die Stadt verkauft und diente bis zu seinem und der Kapelle Abbruche (1840) zum Aufbewahren der Krämerbuden.

Südlich von der Jodocskirche in der obern Freiung dehnt sich der sogenannte Paradeplatz aus, welcher zu den Exercitien der Garnison dient, und nach dem 25. August 1786 bei der Geburt des nachherigen Königs Ludwig **I.** zur Feier dieses Ereignisses von Landshuts Bürgern mit einer doppelten Reihe von Kastanienbäumen bepflanzt wurde. Nördlich von der Jodocskirche kommt die untere Freiung entgegen. Auf einem eingeschränkten Raume derselben wird jedes Mal am ersten Mittwoche des Monats der Monatsviehmarkt abgehalten.

Hs.-Nr. 600 und 601. Diese beiden Häuser in der untern Freiung gehörten ehedem zum heil. Kreuzkloster.

Hs.-Nr. 602. Beneficiatenhaus zu St. Jodoc. Gehört zum Beneficium St. Heinrich und Kunigunde, und wurde von dem betreffenden Stifter dem Pfarrherrn Kaspar Westerndorfer (auch Stifter des Spitals nebst Kirchlein zu Vilsbiburg) wohl schon ursprüngiich 1470 dazu bestimmt.

Hs.-Nr. 608. Haus zur Kirche St. Jodoc gehörig. Ist Eigenthum der Prädicatur, da der jeweilige Prediger die Baulast trägt nnd wurde erst 1827 aus Privathänden (ein Herr von Streber war der letzte Besitzer) käuflich zu diesem Zwecke erworben.

Hs.-Nr. 611, 612, 613. Beneficiatenhaus zu St. Peter und Paul, Musikanten- und Beneficiatenhaus zu St. Jodoc.

Hs.-Nr. 611. Gehört zum Beneficium Peter und Paul, und wird, weil eine herzogliche Stiftung, vom Aerare unterhalten.

Hs.-Nr. 612. War bis 1757 Eigenthnm des Buchbinders Remigius Schmid, der darauf (vid. Nr. 557.) eine Messenstiftung begründete.

Hs.-Nr. 613. Elisabetha Schreiber, geb. Oberndorfer gab dieses Haus zu dem von ihr 1484 gestifteten St. Augustin- und Elisabeth-Beneficium. Im Jahre 1848 ward es Privateigenthum.

Hs.-Nr. 623. Julius Tramitz, früher v. Ehrne.

Hs.-Nr. 626. Martin Attenkofer. Hier stand ehedem das Anna-Meß-Beneficiatenhaus. Peter Ferstl Krämer und Besitzer dieses Hauses stiftete für den Fall seines Ablebens und auf dem Grunde seiner Verlassenschaft besagtes Beneficium. Die durch die Schweden im 30jährigen Kriege dem Hause zugefügten Verwüstnngen

veranlaßten dessen Abbruch und die Veräußerung des Areals nebst der Wiese.

Hs.-Nr. 627. Kusterer- und Meßnerhaus zu St. Jodoc. Der Pfarr-Kusterer scheint dieses Haus seit dem Bestehen der Kirche (1338) selbst inne gehabt zu haben, und dieses somit zu seinem Behufe ursprünglich bestimmt gewesen zu seyn.

Hs.-Nr. 628. Chorregenten-Haus zu St. Jodoc. Dieses Haus diente ursprünglich als Wohnung für den Chorregenten, ehehin **Scholasticus**, Schulmeister, und zum Zwecke der Pfarrschule.

Im Jahre 1784 wurde es für die Stadtschulen requirirt, nach vier Jahren jedoch, wahrscheinlich weil man die völlige Unzweckmäßigkeit hiefür fühlte und erwog, dem Chorregenten wieder zur Wohnung eingeräumt, d. h. der Kirche wiederum zurückgegeben.

Hs.-Nr. 629. Pfarrhof zu St. Jodoc. Erbauer dieses ansehnlichen, geräumigen, mit einem schönen Garten und allen Bequemlichkeiten versehenen Gebäudes ist der Pfarrer Franz Anton Felix Baron von Muggenthal, churfürstlich bayrischer Kammerherr und fürstlich freysingerscher geistlicher Rath in dem Zeitraume von 1747 bis 1780.

Hs.-Nr. 630. Studiengebäude, früher das Nonnen-Kloster zum heiligen Kreuze.

Die Anfänge dieses Klosters reichen in das Jahr 1398, aber erst Herzog Georg der Reiche ließ der bisherigen Gesellschaft frommer Frauen ein Haus und Kirchlein, zum heil. Kreuze genannt, nächst an der Stadtmauer einräumen. Diese Frauen lebten unter der sogenannten dritten Regel des heil. Franziskus. Im Jahre 1508 bauten die Frau Amalia von Tannberg und ihre Tochter, welche in diesen Orden und diese klösterliche Gesellschaft traten, ein eigenes Haus aus eigenen Mitteln, setzten

dieses in den gehörigen Stand und führten ein gottseliges Leben. Die eigentliche Klosterform erhielt das Gebäude erst 1621. Allein Kirche und Kloster waren alsbald zu eng und baufällig. Da geschah eine ganz neue Auferbauung derselben im Jahre 1696. In diesem, allseits entsprechenden Zustande gingen Kirche und Kloster auf die neuern Zeiten bis zur 1802 erfolgten Auflösung über.

Sofort wohnten darin der Studien- und Seminars-Fonds-Administrator und einige Professoren.

Im Winter auf 1839 wurde es zur Aufnahme der Studienanstalt und der Baderschule umgewandelt, der Theil für letztere aber für das von Neuburg an der Donau endlich in der neusten Zeit wieder zurückverlegte Seminar für Studirende eingerichtet. Die Adaptirung dieses Gebäudes zu diesen verschiedenen Zwecken geschah unter specieller Leitung des königl. Civilbauinspektors Schmidtner.

Hs.-Nr. 632. Hagrainthor, d. h. Thor an der Grenze des Hages, itzt auch Loretto- und in frühern Zeiten Habran-Thor genannt.

Dieses Thor muß schon zwischen dem Jahre 1402 und 1450, dem Todesjahre Heinrichs des Reichen bestander haben, da unter diesem Regenten die Stadtmauer vom Ram- bis zum Hagrainthore verlängert wurde. Ueber ihm läuft ein zierlicher Bogen.

Dieses Thor war in früherer Zeit und noch bis zum Jahre 1785 durch einen hohen und starken, vom Magistrate um das Jahr 1494 erbauten Thurm — den sogenannten Teufelsthurm, ein Gefängniß für Bürger geschützt. Der Ursprung dieses Namens ist unenthüllt. Indessen kommt schon in frühern Zeiten eine Familie Teufel vor, von welcher dieser Thurm aus was immer für einem Anlasse diesen Namen erhalten haben mochte.

Fragliches Thor wurde unter dem Namen:

„Tor bey St. Jobst"

im Jahre 1410 dem Herzoge Heinrich ausgeantwortet.

Von diesem bis zum Ram- oder Zerer- oder Schönbrunnerthore stunden nach dem Sandtnerischen Relief vor 300 Jahren sieben Thürme oder thurmähnliche Bauten. Der Steg oder das Brücklein gegen Hagrain zu begann unmittelbar unter dem äußern Bogen des Teufels-Thurmes.

Hier angekommen lehrt ein Blick auf den Plan, daß die Haupträume der Stadt in der Alt- und Neustadt, dann in den Freiungen zu suchen sind.

Jährlich haben nur zwei Hauptmärkte — Dulten — statt, die Bruderkirchweih- und die Bartholomä-Dult, Erstere fängt den Sonntag nach Misericordia an und dauert nur acht Tage, die andere beginnt am Bartholomätag und dauerte 16 Tage, itzt nur mehr 14 Tage. Die Bruderkirchweihdult war früher nicht bedeutend und nur von den kleinern Krämern besucht. Gegenwärtig aber finden sich auf derselben gerade dieselben größern Händler, wie an der zweiten Dult. Beide Märkte werden mit den schweren Glocken von St. Martin und St. Jodoc ein- und ausgeläutet, aber jene feierlichen Publicirungen und Umzüge obrigkeitlicher Personen und ihrer Diener bei Eröffnung der Märkte in frühern Zeiten gegenwärtig unterlassen.

Die Buden der Kaufleute lagern in zwei Reihen längs der Alt- und Neustadt. In letzterer dürfen nur die Juden feil haben. Das Hafnergeschirr schimmert auf dem Platze der obern Freyung.

Die Getreideschranne, durch den Stadt-Magistrat 1494 mit einer eigenen Schrannen-Ordnung eingeführt und jedesmal am Donnerstag 'gepflogen, wird itzt alle

Freitage in der Neustadt vom Hause Nr. 459 bis 466 einschlüßig abgehalten. Eine förmliche Getreidehalle soll nunmehr in Aussicht gestellt seyn.

Die Getreide-Schranne zu Landshut ist nach der Münchner-Schranne die bedeutendste in Altbayern. Eine Durchschnitts-Berechnung vom Jahre 1844/45 bis 1853/54 erweist einen jährlichen Durchschnitts-Bestand von allen Getreide-Sorten 109,888 Schäffl.

Eine neue, verbesserte Schrannen-Ordnung emanirte unterm 21. April 1823.

Aus dem vorigen Jahrhunderte konnte keine ämtliche Registrirung der jährlichen Getreideauffuhr auf hiesigem Getreidemarkte erholt werden. Indessen möchte eine Aufzählung der Preise für die Cerealien und so andere Lebensbedürfnisse, wie sie 1785, also vor 70 Jahren und 1855 stunden, nicht unwillkommen seyn.

	Im Jenner 1785:			Im Jenner 1855:	
	fl.	kr.		fl.	kr.
Waizen	8	15	besten Getreides	28	5
Korn	4	40		24	—
Gerste	6	—		14	27
Haber	3	40		7	48
Erbsen	8	—		22	10
Linsen	6	—		11	15
Ochsenfleisch per Pfd.	—	$6\frac{1}{4}$		—	$12\frac{1}{2}$
Kuh- oder Rindfleisch	—	$5\frac{1}{2}$		—	$11\frac{1}{2}$
Kalbfleisch	—	7		—	12
Schaffleisch	—	5		—	10
Schweinfleisch . . .	—	8		—	16
Henne	—	12		—	15
Kapaun	—	24		—	54
Huhn	—	5–8		—	24
Gans	—	36		1	15

	Im Jenner 1785:		Im Jenner 1855:		
	fl.	kr.	fl.	kr.	
Ente	—	20	—	30	
Taube	—	4	—	7	
Indianisches Stück .	—	50	2	24	
Asch per Pfund . .	—	15	—	24	
Huchen	—	15	—	24	
Hecht	—	18	—	24	
Karpfe	—	16	—	24	
Barbe	—	8	—	12	
Landshuter Wein per Maaß	—	5	—	14	
Bier (Waizenbier) .	—	2¾	—	7	
Braunes	—	3	—	6	
Sodann:					
Unschlittkerzen pr. Pfd.	—	12½	—	28	
Butter	—	16	—	28	
Schmalz	—	13	—	27	
15 Eier	—	4	—	15	
Buchenholz pr. Klaftr.	5	15	12	—	
Eichenholz	6	—	13	—	
Birkenholz	4	30	10	30	
Fichtenholz	3	—	8	40	
Föhrenholz	3	30	8	54	
Ein Maurer oder Zimmermann kostete des Tags mit 1 kr. Gesellengeld für den Meister	—	21	—	48	ohne
ein Handlanger . .	—	15	—	30	Kost.

Der Nikolausmarkt, dessen Kleinigkeiten für Kinder itzt überall zu haben sind, fällt in den neuesten Zeiten weg.

Der in früherer Zeit alle Wochen stattgehabte Viehmarkt wurde lange nicht mehr abgehalten. Da bewilligte die Kreisregierung unterm 22. Februar 1809 der Stadt in jedem Monate einen Viehmarkt. Der erste fand am 4. April 1811 statt und wird seit dieser Zeit jeden ersten Mittwoch in der obern Freyung abgehalten.

Mit dem gelben Viertel schließt der auf dem rechten Ufer ruhende Hauptkörper der Stadt Landshut.

Indessen tauchen aus einer lang hinabgeschwundenen Vorzeit folgende Bauten (resp. Befestigungen) auf, deren Stelle bisher nicht erforscht werden konnte:

1) der Pflasterermeistersthurm,

2) der Thurm bei dem Hofgarten, wenn dieser anders nicht identisch ist mit jenem Thurme, welcher unweit dem Bräuhausgarten des Joh. Kast (Hs.-Nr. 484 im gelben Viertel) gegen die Jodocskirche zu gestanden,

3) der Burgerknechtthurm,

4) der Thurm bei dem Frauenhause,

5) das Frauenhaus selbst, aus welchem auch gemäß Rechnung vom Jahre 1489 alle Wochen eine gewisse Gebühr, jedoch mit Ausnahme der Marter- und Weihnachts-Wochen, zur Stadt verabreicht werden mußte,

6) der Thurm bei Oberdorfer's Garten,

7) der Leuchingerthurm,

8) der Schreicker- vielleicht Schweikerthurm,

9) des Grafen Thurm,

10) der Königin Thurm.

Der Leuchingerthurm, von der Stadt 1447 erbaut, von welchem bis zum Isarthor fünf, von ihr gebaute Thürme standen, möchte derjenige seyn, welcher an der südwestlichen Seite des Münchnerthores befindlich war, und vor 50 Jahren weggerissen wurde.

Dieser, der größte Theil der Stadt Landshut, ist vom Schlosse Trausnitz bis zum Hutererthore, von dort bis zum Juden- und Ländthore und dann bis zu den Jesuiten mit einer hohen Mauer, jedoch nicht mehr mit den vielen, wohl eingetheilten Thürmen versehen. Von den Malthesern bis zum Weinwallthore auf dem Schloßberge, welches nach einer Chronik die Herzoge passirten, um im Hag auf Dammhirsche und Steinböcke zu jagen, windet sich eine hohe Mauer zum Schutze der Stadt hinauf. Diese war ferner mit Wällen und wassergefüllten Gräben an allen Seiten, bei denen nicht die Isar diese Gräben und Wälle ersetzte, nach dem Defensions-Systeme früherer Jahrhunderte umringen. Diese Vertheidigungs-Anstalten, gegenwärtig unnütz und zwecklos, und der Ausdehnung der Stadt und städtischen Bevölkerung nur hinderlich, weichen allmählig neuen Bauten und Anlagen von Gärten.

Weißes Viertel.

Hs.-Nr. 633 bis 754½ einschlüßig.

Hs.-Nr. 633. Hammerthor.

Vielmehr sieht man an dem Hause Nr. 633 noch sehr deutlich den linkseitigen Pfeiler dieses Thores, aus welchem der Weg zu dem ehemaligen sogenannten Sau-Steg, auch Hammersteg genannt, über den Isararm unterhalb der obern Wehre, welche diesen Arm der Isar erst seit ungefähr 100 Jahren aus dem Hauptwasser ableitet, zu führen hatte. Wann dieses Thor, welches von den nahen Hammerwerken seinen Namen erhielt, gebaut wurde, läßt sich nicht ermitteln.

In der Stadtrechnung vom Jahre 1516 steht auch ein Thor bei der Drahtmühle und wird, da die übrigen Thore

alle aufgeführt werden, hierunter wohl das Hammerthor gemeint seyn. Die alten Rechnungen enthalten überhaupt eine Schmidstatt, eine Schleifmühle, zwei Polir-Mühlen, eine Drahtmühle, ein Stampfrad und 1543 einen Hammer bei der Pulvermühle, vielleicht die Pulver-Mühle bei dem Hammer?

Hs.-Nr. 643. Ist die dem heil. Geistspitale gehörige Mahlmühle. Die Mühle Nr. 639 war ehedem die große und Nr. 638 die kleine Bürgermühle.

Hs.-Nr. 647. In diesem Hause befindet sich das Atelier des Zierbildners Johann Schuler, gebürtig aus Landshut, ein trefflicher, mit vielen Aufträgen beehrter junger Künstler.

Hs.-Nr. 654. Aeußere Fleischbänke, auch die neuen genannt. Ungeachtet dieser Benennung werden sie so ziemlich gleiches Alter mit den Fleischbänken in der Quergasse hinter dem Rathhause haben. Die Stadtrechnung v. J. 1516 führt übrigens neben den 26 Fleischbänken auch

„das clain Pängkl",

die Rechnung von 1588 innere Fleischbänke, ein Unschlitt-Auslaßhaus und einen Bankzins von 4 Freimetzgern mit 16 fl. auf.

In der Nähe dieser Bänke und rückwärts von Nr. 674 heißt es zum Schweinsmarkte und im Sullach. Am Thomastag werden die meisten Geschäfte im Schweinshandel gemacht, indessen kommen während des Winters alle Freitage Schweine dahin.

Hs.-Nr 662. Bräuhaus des heil. Geistspitales, in den letzten Jahren durchaus neu und zweckmäßig aufgebaut.

Hs.-Nr. 674. Handelsmann Himmelstoß zwischen

den Brücken, nunmehr Max Kindler, enthält eine Gedenktafel, nach deren Inschrift der kgl. bayr. Generalmajor Friedrich Freiherr von Zandt am 21. April 1809 im Kampfe gegen die Oestreicher an dieser Stelle fiel.

Hs.-Nr. 678. Mit diesem Chirurgenhause ist ein Warmbad und Kaltwasserbad, letzteres im aufgeführten Isararme verbunden.

Hs.-Nr. 688. Mathias Fischer. War früher das Pfarr-Armenhaus, welches durch Kumulirung der Wohlthätigkeitsstiftungen mit dem Spital- und Armenfond (die armen Bewohner desselben kamen 1818 in das neue Krankenhaus „Liebesbund") disponibl und als Entschädigung dem Besitzer des Binderhauses überlassen wurde.

Hs.-Nr. 690. Isarthor. Wurde — ursprünglich ein großer mit gothischen Thürmchen versehener Thurm — i. J. 1494 durch die Stadt vom Grunde auferbaut und bildete das einzige Thor an der Isar nach dem Verschwinden des blauen Thurmes bei dem Spitale; aber auch dieses wurde wegen Erweiterung der Straße im vorigen Jahre abgetragen.

Hs.-Nr. 700. Kaspar Aumer. Thurmhaus genannt. Diese eben nicht große Baute theilt zwar die Gestalt, nicht aber die Stärke eines Thurmes, da die größte Dicke der Mauer nur einen Schuh beträgt.

Hs.-Nr. 715. Meßnerhaus zu St. Sebastian. Früher und vor dem laufenden Jahrhunderte war es ein ärmlich aus Holzwerk zusammengefügtes Häuschen.

Hs.-Nr. 716. Kirche St. Sebastian. Eine vorhandene Aufzeichnung vom Jahre 1737 sagt, daß 1490 eine Kapelle **in honorem scti. Sebastiani** erbaut wurde, in welcher ein Jahr darnach Herzog Georg der Reiche die Bruderschaft der Schützen aufrichtete.

Die größere Glocke auf dem Thurme dieser Kirche enthält die Jahreszahl:

„1489"

und die Inschrift:

„**Rex gloriae veni cum pace.**"

Gleiche Inschrift trifft man auch auf Schwertklingen von bereits im Mittelalter besungenen Helden.

Diese nur ganz kleine und zum Theile nur von Holz gebaute Kapelle wurde dann in Folge größern Zuspruches im Jahre 1583 nach Ausweis der Kirchenrechnung vergrößert.

Im Jahre 1662, also bald nach dem dreißigjährigen Kriege mußte man sie wegen Baufälligkeit völlig abbrechen, und baute dann in zwei Jahren die gegenwärtige neue Kirche.

Diese ist mit drei Altären, und ihr Plafond mit den bayrischen Wappen geziert.

Dieser Kirche steht Expositus Joseph Kolb, aus München gebürtig, seit 1851 segensreich vor.

Hs.-Nr. 718—719. Beneficiatenhaus zu St. Sebastian. Ist, Bezug nehmend auf die Bemerkung zu Nr. 407, nicht ein Beneficiaten- sondern ein Expositurhaus und gehört zur Kirche, mit welcher es, d. h. in Bezug auf die erste Anlage beider (1490) fast gleiches Alter haben dürfte.

Allerdings hießen die ersten daselbst wohnenden Priester Beneficiaten, oder auch Kapläne, bis 1645 ein Cooperator von St. Jodoc (in der Regel **cooperator senior**) wohl wegen der inzwischen vermehrten Seelen-Zahl als Expositus seinen beständigen Wohnsitz nahm.

Das Haus hatte damals außer dem Erdgeschoße nur ein Stockwerk und nicht vollends zwei Drittel der itzigen Breite und erhielt diese nebst der übrigen Form erst im

Jahre 1826, als in Folge des beim Hilzbräuer im Jenner 1826 ausgebrochenen Brandes und der Mitbeschädigung des Expositurhauses, letzteres ganz neu aufgebaut, das hiebei befindlich gewesene Binderhaus (Nr. 719) beseitigt und der hiedurch gewonnene Raum zur Hälfte der Expositur und zur Hälfte dem Hilzbräuer zugetheilt worden.

Mit der Expositur zu St. Sebastian sind übrigens die Beneficien zu St. Christoph und St. Anna verbunden.

Hs.=Nr. 736. Georg Fahrmbacher's Tabakfabrik. Der unternehmende Bürger Ignaz Fahrmbacher schuf gegen Ende des vorigen Jahrhunderts die hier zur Sprache kommende Tabaksfabrik und wurde sogar berechtigt, ein churfürstl. bayrisches Siegel zu führen mit der Legende: „Churfürstl. gnädigst privilegirte Tabakfabrik zu Landshut."

Im Jahre 1808 ging dieses Privilegium auf Max Al. Fahrmbacher über, dessen Geschäfts=Leitung sowohl hinsichtlich der Fabrikation, als des Absatzes eine erfolgreiche genannt werden muß.

Seit dem Jahre 1840 ist Eigenthümer dieser Fabrik Georg Fahrmbacher. Sie producirt alle Sorten von Rauch= und Schnupftabak und Cigarren, und erfreut sich des lebhaftesten Absatzes in allen Staaten des Zoll=Vereines, vielen Menschen Beschäftigung und Nahrung gebend, überhaupt unter dem gegenwärtigen Besitzer eines Aufschwunges, wie er schwerlich noch höher möchte gesteigert werden können.

Hs.=Nr. 748. Thalermühle des Sebastian Gerl. Diese Mühle wurde von der Stadt 1447 erbaut, wird überhaupt früher entstanden seyn, als die hart daran liegende Danzermühle Nr. 747. Die Localverhältnisse rechtfertigen wenigstens ein solche Voraussetzung. Aus dem=

selben Jahre (1447) lautet auch die erste Meldung von der Isarwehre, d. h. der untern Schleuße.

Die Stadtrechnung von 1516 benennt diese zwei Mühlen als die obere und untere Mühle im Blaichgraben und erwähnt auch einer Loh- und Schleif- früher Polier-Mühle. Die Drahtmühle, in den alten Rechnungen vorkommend, wird der Hammer-Umgebung zugeschrieben werden müssen, da in demselben (1513) auch ein Thor bei der Drathmühle steht. Die Vorträge scheiden die Hammer- von den Blaichgrabenwerken nicht so klar aus, daß dieses oder jenes Werk dem Locale beim Hammer oder jenem am Blaichgraben zugetheilt werden kann. In der Stadtrechnung von 1543 steckt auch ein Hammer bei der Pulvermühle. Was ist hier für ein Hammer, welche Oertlichkeit für die Pulvermühle gemeint?

Eben so führt eine Urkunde v. J. 1354 eine zu einem Seelgeräthe vermachte Mühle

„pey der Pruck zu Landshut“

auf.

Die Bewohntheit des Isargestades berührt uralte Zeiten, indem zwei Urkunden von den Jahren 1399 und 1402 von Vertragsgegenständen und Personen auf diesem Gestade sprechen.

Die Mahlmühlen sind nach den Bierbräuereien das vorzüglichste Gewerbe hier, welches nicht bloß die Nachfrage aus der Stadt, sondern auch aus manchem Orte des flachen Landes zu befriedigen hat.

Hs.-Nr. 752. Städtisches Armenhaus, zugleich Beschäftigungsanstalt am Ende des innern Isargestades, mit einer schönen Kapelle, der heil. Magdalena geweiht, einst das allgemeine Liebesbund-Krankenhaus, gegründet 1739. Nämlich wegen zu geringer Räumlichkeit des alten Bürgerkrankenhauses Nr. 750 entstand das neue Liebesbund-

Krankenhaus auf dem gleich daranstoßenden Grunde der hiezu erkauften Herrn-Schwaige i. J. 1739.

Indessen riß in diesem Beschäftigungs- und Besserungs-Hause unter einem großen Theile der Bewohner eine solche Entsittlichung ein und bezeigte sich die zeitherige Aufsicht so unzulänglich, daß eine neu zu begründende Einrichtung der Anstalt in den Augen des Stadtmagistrates und des Armenpflegschaftsrathes dahier als unverschiebliche Maßregel erkannt wurde.

Zu diesem Ende wurde am 1. Oktober 1855 zwischen der Kongregation der barmherzigen Schwestern des heil. Vinzenz von Paul zu München und der Stadtgemeinde Landshut ein Vertrag wegen Uebernahme und Verwaltung 2c. des Hauses zunächst durch drei Schwestern dieses Ordens abgeschlossen, vom Ordinariate des Erzbisthumes München und Freysing unterm 6., und von der kgl. Regierung von Niederbayern, Kammer des Innern, unterm 19. November 1855 bestätigt, und inzwischen am 9. dieses Monats der Act der Uebergabe vollzogen.

Da es sich hier um eine neue Einrichtung fraglichen Instituts handelt, so folgen nachstehend Abschriften vom Vertrage und von der höhern Orts gleichfalls bestätigten Hausordnung.

Vertrag

der Congregation der barmherzigen Schwestern des heiligen Vinzenz von Paul zu München mit der Stadtgemeinde Landshut über Einführung der Schwestern aus diesem Orden in die Armen-Beschäftigungs-Anstalt dortselbst.

Landshut, den 1. Oktober 1855.

§. 1. Die Ordens-Obern verpflichten sich für sich, für den Orden, und ihre Nachfolger im Amte in die

Armen=Beschäftigungs=Anstalt in Landshut drei Schwestern zu überschicken, wovon jede, welche das Hauswesen besorgt, und die Rechnung führt, den Titel „Vorsteherin" erhält.

§. 2. Die Schwestern übernehmen die Beschäftigung und Aufsicht der Armen und Correctionäre mit Ausnahme der Wöchnerinnen und syphilitischen Kranken, welches die Ordensregel nicht gestattet.

§. 3. Die Vorsteherin wird die Aufsicht über Alles haben, was in dem Armen=Beschäftigungs=Haus für die gute Ordnung geschehen kann, sie theilt die Arbeiten aus, und wird die Schlüssel des Hauses führen und über den nothwendigen Verschluß des Hauses wachen.

§. 4. Da außer den Schwestern noch ein männlicher und weiblicher Dienstbote erforderlich seyn dürften, so übernehmen die Schwestern gleichfalls die Sorge und Aufsicht über diese mit der Vollmacht, sie zu dingen und fortzuschicken und überhaupt zu thun, was die Wohlfahrt des Hauses und der Pfleglinge erfordert. Sollte sich die Zahl der Pfleglinge mit der Zeit erhöhen, so soll auch die Zahl der Schwestern verhältnißmäßig erhöht werden dürfen.

§. 5. Die Schwestern werden trachten, die Correctionäre immer nützlich zu beschäftigen, den Verdienst ihrer Arbeit wird die Vorsteherin dem Magistrate einsenden, welcher dann in etwas als Kostvergütung angesehen werden kann.

§. 6. Die Schwestern werden Sorge tragen, für sämmtliche Einrichtungs=Gegenstände, die sich in gedachter Anstalt befinden, so wie auch für die Betten, Leinwand, Arbeitsstoffe ꝛc.; auch haben die Schwestern die Aufsicht über die Correctionäre, daß sie keine Kleidungsstücke verkaufen oder vertauschen.

§. 7. Ebenso übernehmen die Schwestern die Pflege des Gartens mit Hülfe der Correctionäre, die sie dazu tauglich finden, verkaufen das Ueberflüßige und kaufen dagegen anderes dem Hause Benöthigtes ein.

§. 8. Die Schwestern besorgen die Küche, Anfertigung, Ausbesserung und Reinigung der Wäsche gleichfalls mit Beihilfe der Correctionäre, die hiezu tauglich befunden werden und nach Kräften beizuhelfen haben. Den Schwestern soll auch gestattet seyn, für die Anfertigung und Ausbesserung ihrer eigenen Kleidung und Leibwäsche Sorge zu tragen.

§. 9. Das gesammte Verwaltungsdispositionsrecht und die Oberaufsicht über die Anstalt hat der Magistrat; die innere Leitung der Wirthschaft, sowie die Hauspolizei ist der Vorsteherin des Hauses zunächst überlassen.

§. 10. Die Schwestern sollen ermächtiget seyn, alle zur Oekonomie nothwendigen Gegenstände gegen Bescheinigung einzukaufen als: Fleisch, Gemüs, Mehl, Brod ꝛc. Ferner besorgen sie auch die größern Einkäufe als: Schmalz, Seife, Kerzen, Oel, Leinwand zur geeigneten Zeit und da, wo diese Gegenstände in bester Qualität und zu den wohlfeilsten Preisen zu haben sind. Zur Bestreitung dieser Ausgaben wird der Herr Kassier nach Anweisung des Magistrates der Vorsteherin die erforderlichen Summen Geldes zusenden, worüber sie monatliche Rechnung zu stellen hat, nur Ankäufe von großem Belange als z. B. Holz u. dgl. werden von dem Magistrate selbst besorgt.

§. 11. Sollte es mit der Zeit thunlich seyn, können die Schwestern zum Nutzen der Anstalt auch Milchkühe halten, zu deren Ankauf und Verkauf sie ermächtiget seyn sollen.

§. 12. Das zum Kochen erforderliche Küchengeschirr, sowie die benöthigten Waschgeräthschaften werden vom Magistrate auf Kosten der Anstalt angeschafft und unterhalten. In der Küche wären auch Speisekästchen anzubringen.

§. 13. Die Schwestern erhalten in gedachter Anstalt Verpflegung, nebst Licht, Holz und Wäsche. Die Verpflegung wird gereicht, wie in einer ordentlichen bürgerlichen Haushaltung, daher auch täglich eine Maaß Bier für jede verausgabt werden darf.

§. 14. Die Vorsteherin des Hauses erhält ein Geschäfts- und ein Schlafzimmer, für sämmtliche Schwestern wird aber ein Speisezimmer mit einem Tisch und ein gemeinschaftliches Schlafzimmer mit der nöthigen Einrichtung versehen angewiesen.

§. 15. Ferner soll für jede Schwester eingerichtet werden: 1 Bett, nämlich 1 Bettstatt, 1 Strohsack, 1 Matratze mit Matratzenpolster, 2 Federkissen 1 wollene oder abgenähte Decke und ein leichtes Oberbett nebst dreifachen Ueberzügen; ferner erhält eine jede Schwester ein Nachttischchen und mitsammen 12 Sessel.

Die Bett- und Fenstervorhänge machen die Schwestern selbst, es ist nur der dazu gehörige Zeug anzuschaffen.

Dann für jede Schwester noch 6 Schaber, 6 Servietten, 6 Handtücher, insgesammt noch 6 Tischtücher.

§. 16. Es erhält noch jede Schwester einen Komodkasten von Fichtenholz mit 2 Schubladen und zwei Schwestern mitsammen einen Kleiderkasten, um die Ordenskleider aufbewahren zu können, die Vorsteherin aber bekömmt einen eigenen.

Alles Holzwerk soll kirschbaumartig angestrichen werden.

§. 17. Zur Bestreitung für Anschaffung und Unterhalt der Kleider und der Leibwäsche, sowie für die Reisen der Schwestern (mit Ausnahme der Reise der Ordens-Obern und der Schwestern bei Errichtung der Anstalt, welche der Magistrat besonders zu bestreiten hat) und den Visitationsreisen der Ordensobern wird für jede Schwester besonders, jährlich von dem Tage ihrer Einführung in der Anstalt an gerechnet, die Summe von 50 fl. in monatlichen oder vierteljährigen Raten gegen Haftung der Vorsteherin des Hauses ausbezahlt, welche über deren Verwendung Niemand als den Obern des Ordens Rechenschaft zu geben verpflichtet ist.

§. 18. Die Schwestern dürfen unter keinem Vorwande Kranke außer dem Hause bedienen und pflegen, es wäre denn in dem außerordentlichsten Falle, wo sie dann bei den Ordensobern zuerst um die Erlaubniß anzufragen haben.

§. 19. Nach der Theres Neumayr'schen Stiftung für das Franziskanerkloster in Maria-Loretto dahier haben der hochw. PP. Franziskaner die stiftungsmäßige Obligation, alle Sonn- und Feiertage des Jahres hindurch in der Kapelle des Armenhauses eine hl. Messe zu celebriren, und eine Exhortation für die dort wohnenden und eingewiesenen Armen dabei zu halten.

Es wird nun auch gesorgt werden, daß zur Verrichtung der häuslichen Andacht und der heil. Communion der Schwestern in dieser Hauskapelle das hochwürdigste Gut aufbewahrt wird, und eine tägliche heil. Messe gelesen werden könne, soweit vom k. Stadtpfarramte St. Jodok für den celebrirenden Priester und das Meßstipendium vorgesorgt wird, da hiefür auf das Vermögen der Localarmenpflege keine Verpflichtung übernommen werden kann.

§. 20. Im Falle, daß eine oder die andere Schwester erkrankt, wird sie auf Kosten der Anstalt verpflegt und von dem Arzte des Hauses behandelt. Für den Sterbefall vertrauend den freundlichen Gesinnungen des Magistrats, ersucht der Orden um eine anständige Begräbniß, nebst einfachem Seelengottesdienst.

§. 21. Den Ordens-Obern in München steht es frei, die hiesigen Schwestern zu versetzen, doch so, daß sie an die Stelle der abberufenen Schwestern wieder solche senden, die zur Erfüllung der übernommenen Pflichten und Obliegenheiten geeignet und fähig sind.

§. 22. Dagegen sollen die Schwestern, genau nach ihren Regeln leben und die ihnen nach ihrem Stande obliegenden Verrichtungen mit den vorgeschriebenen Ordens-Uebungen vereinbaren können. Sollten ihnen Hindernisse in der Folge der Zeit erhebliche in den Weg gelegt werden, so steht es den Ordens-Obern in München frei, sie wieder zurückzurufen.

§. 23. Sowohl die mehrmals gedachten Ordens-Obern in München, als auch die Vorsteherin, wie Schwestern, welche zur Verwaltung und zum Dienste dieses Hauses aufgestellt werden, sind gehalten, sich genau sowohl nach dem Inhalte gegenwärtiger Uebereinkunft soweit selber sie angeht, als auch nach den Vorschriften, die der Magistrat sowohl in polizeilicher, als administrativer Hinsicht, als Verwaltungsbehörde der Anstalt im Interesse des Hauses getroffen hat, oder treffen wird, zu richten.

§. 24. Sollte in der Folge der Magistrat der Stadt Landshut den Entschluß fassen, dem Orden der barmherzigen Schwestern die Anstalt wieder abzunehmen, so macht derselbe sich verbindlich, die Ordens-Obern in München ein Jahr vorher hierüber in Kenntniß zu setzen und den in das Mutterhaus zurückkehrenden Schwestern,

wie sich von selbst versteht, den vollen Jahresgehalt von 50 fl. auszubezahlen.

§. 25. Der Magistrat der k. Stadt Landshut wird die Genehmigung der Oberkuratel und der bischöflichen Behörde bewirken, und die Ausfertigung in Triplo veranlassen; ein Exemplar des Vertrages erhalten die Ordens-Obern, ein zweites wird beim Magistrate und das dritte bei der Anstalt hinterlegt.

§. 26. Weitere Beschlüsse, die mit der Zeit nothwendig erscheinen, behält sich der Orden vor.

Gegenwärtiger Vertrag tritt mit dem 9. November 1855 in Vollzug und dauert so lange, bis er einer- oder anderseits aufgekündet wird.

Haus-Ordnung.

§. 1. Die Anstalt steht, vorbehaltlich der Oberaufsicht des Magistrats, unter der Aufsicht und Leitung der barmherzigen Schwestern, welche genau auf Ordnung und Haltung der Hausordnung zu sehen haben.

§. 2. Die Schwestern führen die Hauswirthschaft und üben die Hauspolizei aus. Alle Individuen der Anstalt stehen unter ihren unmittelbaren Befehlen und sind ihnen willigen und pünktlichen Gehorsam schuldig. Widerspenstigkeit, Trotz und wiederholte Uebertretung der Haus-Gesetze werden strenge geahndet und nach Umständen dem Magistrate angezeigt.

§. 3. Der Magistrat wird die Schwestern in Aufrechthaltung der Hausordnung kräftig unterstützen.

§. 4. Gottesfurcht ist die einzige feste Grundlage christlicher Hausordnungen. Sämmtliche Individuen haben daher den täglichen Hausandachten, Morgen-, Abend- und Tischgebeten, welche von einer Schwester laut vorgebetet werden, mit größter Aufmerksamkeit beizuwohnen,

und täglich für die Wohlthäter, geistliche und weltliche Obrigkeit zu beten.

§. 5. Sobald das Zeichen zur gemeinschaftlichen Hausandacht am Morgen, Mittags und Abends, oder zum Gottesdienste in der Hauskapelle gegeben wird, haben sich alle Individuen ungesäumt in dieselbe, jedes an den ihm angewiesenen Platz zu begeben, und wenn selbe versammelt sind, werden die vorgeschriebenen Gebete laut und andächtig verrichtet. Diejenigen, welche ohne Erlaubniß dem gemeinschaftlichen Gebete sich entziehen, und öfters zu spät kommen, werden mit Kostschmälerung bestraft.

§. 6. An Sonn- nnd Feiertagen sollen alle Individuen dem vormittägigen und nachmittägigen Gottesdienste, so wie an Werktagen der täglichen heiligen Messe, die in der Hauskapelle gelesen wird, ehrerbietig und aufmerksam beiwohnen und jederzeit pünktlich und in reinlicher Kleidung dabei erscheinen.

§. 7. Alle Individuen sollen wenigstens viermal des Jahres beichten und das heil. Sakrament des Altars empfangen; nämlich: zur österlichen Zeit, zu Pfingsten, auf das Fest aller Heiligen und Weihnachten.

§. 8. Wo Friede und Eintracht herrschen, da ist Gottes Segen.

Die dem Hause angehörigen Individuen haben sich daher jeder Zeit und überall aller Zucht, Ehrbarkeit und Gottesfurcht zu befleißen, nicht zänkisch und unverträglich zu seyn, noch viel weniger fluchen und Gott lästern.

§. 9. Die Schwestern sind daher strenge verpflichtet, die Zucht einzuhalten, und allem Zank, Hader, lieblosem und unsittlichem Betragen &c. vorzubeugen, Rohheit und Sittenlosigkeit ernsthaft zurechtzuweisen. Nach

fruchtlos wiederholten Ermahnungen aber wird nach Umständen dem Magistrate davon die Anzeige gemacht.

§. 10. Das Tabakrauchen in den Sälen und Zimmern, das Kartenspielen um Geld ist durchaus verboten.

Bei schwerer Strafe soll sich keiner betrinken.

Deßgleichen ist aller Tauschhandel mit den hereingebrachten und von der Anstalt erhaltenen Kleidungsstücken und Wäsche verboten, und unterliegt nach Umständen einer Strafe.

§. 11. Der Vorsteherin des Hauses, sowie den barmherzigen Schwestern, deren Aufsicht alle der Anstalt angehörigen Individuen in ihrem ganzen Thun und Lassen unterworfen sind, haben dieselben stets willigen Gehorsam zu leisten, da dieselben auch beauftragt sind, die Hauspolizei zu handhaben.

§. 12. Alle Individuen haben sich der Ordnung und Reinlichkeit an ihren Kleidern, Leib- und Bettwäsche zu befleißen, so wie auch selbe in ihren Wohn- und Schlafzimmern und Sälen zu erhalten.

Sobald das Zeichen zum Frühgottesdienst gegeben wird, haben alle gewaschen, gekämmt, und reinlich angekleidet sich einzufinden.

Niemand darf in schmutzigen und zerrissenen Kleidern erscheinen.

§. 13. Wer von seinen Kleidungsstücken und seiner Wasch etwas boshafter Weise zerreißt, verschenkt oder verkauft, wird angemessen bestraft, und hat den Schaden wieder gut zu machen. Deßgleichen auch wer aus Muthwillen oder sträflicher Fahrläßigkeit im Hause etwas zerbricht oder ruinirt.

§. 14. Jene, welche Eßwaaren, Stoffe ꝛc., welche sie zum Verarbeiten erhalten, abgetragene Kleidungsstücke und dgl. etwa in den Abtritt werfen, werden gleicher-

maßen strenge bestraft. Die Abtritte müssen stets sauber und reinlich erhalten werden und der Deckel, sowie die Thüren stets fest geschlossen bleiben. Zuwiderhandelnde werden gestraft und haben die Reinigung selbst zu besorgen.

§. 15. Jedes dem Hause angehörige Individuum soll den Nutzen der Anstalt zu befördern sich angelegen seyn lassen, wo und immer es dazu beitragen kann. Daher müssen die hiezu tauglichen Individuen sich von der Vorsteherin und den barmherzigen Schwestern zum Waschen, Putzen, Holzmachen und Tragen, zu Gartenarbeiten oder in der Küche mit Bereitwilligkeit verwenden lassen und die nach Anordnung zugetheilten Arbeiten nach Kräften mit Eifer, Fleiß und Treue verrichten.

§. 16. Wenn im Hause nicht genug Arbeit vorhanden seyn soll, um alle nützlich zu beschäftigen, kann je nach Umständen einzelnen Individuen die Erlaubniß ertheilt werden, außer dem Hause sich Arbeit, um sich etwas zu verdienen, zu suchen. Dieselben haben sich aber allerorts ordentlich aufzuführen, und zur gehörigen Zeit wieder nach Hause zu begeben, widrigen Falles sie für die Zukunft mit Hausarrest bestraft werden.

§. 17. Je nach Umständen kann es ausnahmsweise erlaubt werden, daß einige an Sonn- und Feiertagen im Sommer von 1 — 5 Uhr ausgehen dürfen; die Erlaubniß muß aber jedesmal bei der Vorsteherin nachgesucht werden; ein Mißbrauch durch nicht rechtzeitiges Eintreffen, oder ungeeignetes Benehmen in oder außer dem Hause wird mit Hausarrest bestraft werden.

§. 18. Jene Individuen, die im Freien keine Arbeit haben, können mit Erlaubniß der Vorsteherin sich zeitenweise im Garten und Hofraum, jedoch nach Geschlechtern

abgesondert, ergehen und unterhalten, bis zur festgesetzten Stunde, wo sie unverzüglich sich nach Hause zu begeben haben.

§. 19. Sowohl in als außer dem Hause hat bei angemessener Strafe sich jedes Individuum eines verdächtigen zweideutigen Umgangs mit dem andern Geschlechte gewissenhaft zu enthalten. Da gemäß der baulichen Eintheilung des Hauses die Geschlechter geschieden sind, so soll es auch strenge dabei bleiben; es darf daher kein Geschlecht in des andern Abtheilung gehen, es sei denn bei gemeinschaftlichen Arbeiten, wo sie unter strenger Aufsicht der sie überwachenden Schwester stehen.

§. 20. Wenn ein Individuum dem andern auf irgend eine Weise Veranlassung gibt, etwas Böses, Ungesetzliches oder Widersetzliches zu thun, wird es als Verführer bestraft, und im Wiederholungsfalle als Aufwiegler dem Magistrate davon die geeignete Anzeige gemacht.

§. 21. Es ist Jedem verboten, sich selbst wegen ihm zugefügter Beleidigungen Genugthuung zu verschaffen; der Beleidigte hat seine Klage bei der Vorsteherin des Hauses vorzubringen, außerdem verliert er sein Recht auf Genugthuung. Schimpfen, Schlagen und Raufhändel aufangen, ist strengstens verboten und wird hart bestraft.

§. 22. In den Schlafsälen und Schlafzimmern ist alles laute Reden verboten; nach dem Nachtgebet aber ist strenges Stillschweigen, widrigenfalls wird es strenge bestraft werden.

§. 23. Die Zeit des Aufstehens ist zur Sommers-Zeit gemäß der Tagesordnung regelmäßig täglich um 5 Uhr Morgens, und im Winter um 6 Uhr, wo jedesmal auf das gegebene Zeichen alle sogleich aufzustehen und in aller Stille und Eingezogenheit sich anzuziehen und zu waschen haben.

Die Stunde des Schlafengehens ist im Sommer um 9 Uhr und im Winter nach dem Nachtgebet.

§. 24. Die Hausthüre bleibt auch während des Tages immer strenge verschlossen und der Austritt aus dem Hause darf nur mit Vorwissen und Erlaubniß der Vorsteherin geschehen, welche auch die Schlüssel zur Porte hat; im Sommer um 8 Uhr und im Winter um 6 Uhr wird vollkommen abgesperrt und ohne wichtige und unvermeidliche Ursache die Porte nicht mehr geöffnet.

Eben so wurde gesorgt, daß außer der Theres Neumayer'schen Stiftung von heil. Messen in der Kapelle des Armenhauses täglich Messe gelesen, auch eine bauliche, zur nothdürftig standesmäßigen Unterbringung der Schwestern dienende Besserung des Hauses vorgenommen werde. Die auf 988 fl. 8 kr. angeschlagenen Reparaturs-Köſten hatte der Armenfond zu tragen.

Außer dem Münchner-Thore.

Hs.-Nr. 755 bis 757 d.

Fehlt der Stoff zu Bemerkungen.

Außer dem Ländthore.

Hs.-Nr. 758 bis 764½ einschlüßig.

Hs.-Nr. 758. Königliches Haus, nämlich zur neuen Residenz gehörig, in welchem die Badezimmer noch vorhanden sind.

Hs.-Nr. 761, 762 und 763. Bräu-, Gast- und Theaterhaus des Johann Bernlochner. Nicht leicht eine ähnliche, von einem Privaten aufgeführte Baute, großartige Räume für die drei Zwecke und zur Aufnahme personenreicher Gesellschaften rc. enthaltend, eben so geschmackvoll als zweckmäßig vollzogen, wird in einer andern selbst größern Stadt zu sehen seyn.

Sie entsprang in den neuesten Zeiten und ziert am

rechten Kopfe der Isar-(Länd)Brücke die Stadt in freundlich entgegenkommender Weise.

Zu diesem Etablissement wurden verwendet:

a) das kgl. Bauschreiberhaus, später dem Apotheker Hofpauer gehörig, mit einem Glashause,

b) der städtische Baustadel,

c) der kleinere Garten eines kgl. Inspektors von Cammerlohr,

d) der Rentamts-Holzgarten und der k. Bauinspections-Stadl, wogegen beim Gottesacker vor dem Schönbrunner-Thor ein Holzgarten, und auch ein Baustadel mit einem Bauplatze von Joh. Bernlochner ausgezeigt worden,

e) das Ländhüterhäuschen.

Nach einer Uebereinkunft zwischen der Stadt und dem Heißbräuer wegen Grundabtretung steht nun dieses Häuschen im nahen Wirthschaftsgarten dieses Bräuers, ist Eigenthum desselben, und die Wohnung des Ländhüters, der den Miethzins an den Eigenthümer zu entrichten hat.

Der vordere Theil des Bernlochnerschen Gebäudes — Gastwirthschaft und Theater — wurde 1840 und 1841, der hintere Theil — Bräuhaus mit weiterm Gebäude — 1845 und 1846 hergestellt.

Die Eisenbahnbau-Section Landshut hat in diesem Etablissement ihren Sitz aufgeschlagen.

Es verdient bemerkt zu werden, daß Johann Bernlochner der erste Bürger Landshuts gewesen, welcher in seinem Hause die Gas-Beleuchtung einführte. Diese schöne Anstalt wurde am 8. Februar 1857 feierlich eröffnet.

Vor demselben steht die Länd- oder Neubrücke, welche Churfürst Ferdinand Maria schlagen ließ, nachdem sie ein Eisstoß i. J. 1670, und auch den Hammersteg weggerissen hatte. Sie erleichterte den Jagdgang in die

Siebenseeweiher und durfte über selbe nur der nahe Wiesen-Besitzer die Frucht heimführen, wie sie denn heutzutage das eigentlich schwere Fuhrwerk zu fördern nicht berufen ist.

Sie war nach Wening, wie der nahe Hammer-Steg, in der Mitte mit einem kleinen Thore abgesperrt.

Insbesondere ging über diese Neubrücke Ferdinand Maria auf seinem Zuge zu den besagten Weihern, um, wie der Chronist sagt, die geäzten Wildenten mit „Hagel-Geschütz" zu schießen. Gleiches thaten Max Emanuel und Karl Albert, welche auch das Jagen auf die Damm-Hirsche im Hage erlustigte.

Außer dem Hammer-Thore.

Hs.-Nr. 765 bis 767 einschlüßig.

Hs.-Nr. 766. Wiedemann. Eine Warm- und in der Isar eine Kaltwasser-Badeanstalt.

Außer dem Schönbrunner-Thore.

Hs.-Nr. 768 bis 770¾ einschlüßig.

Hs.-Nr. 768. Städtischer Baustadel, ehemals das Kapuzinerkloster, welches 1610 Churfürst Max I. auf seine Kosten erbaute, und schon 1611 zu Ehren Mariä eingeweiht wurde. Hiezu gaben die Herren der Stadt drei Gärten, worunter der sogenannte welsche Herzogsgarten (Wampelgarten). Im Jahre 1802 geschah die Aufhebung auch dieses Klosters. Dieses und die Kirche, welche nebst dem Choraltare eine Kapelle und zwei Seitenaltäre hatte, wurden im Jahre 1808 ganz abgebrochen, nachdem sie vorher verkauft worden waren.

Hs.-Nr. 769. Schneidsäge, Wasserleitung des Zimmermeisters Johann Butz.

Hier ruhte das Blatternhaus, vorzugsweise von dem edlen Balthasar von Feld von Herzogenbusch, der seinen ganzen Rücklaß diesem frommem Zwecke zugewendet, im

Jahre 1491 gestiftet, nach der Hand in ein bürgerliches Versorgungshaus sich verwandelnd. In den neuesten Zeiten wurde auch diese Stiftung aufgehoben, resp. mit dem heil. Geistspitale vereinigt, sofort das Gebäude in Privathände übertragen. Bei diesem Pfründehause war auch ein schönes Kirchlein, dem heil. Rochus geweiht, von welchem mit Ausnahme eines kleinen Restes, welcher itzt zur im ehemaligen Pfründegarten etablirten Wachsbleiche des Lebzelters Luckner gehört, keine Spur mehr zu sehen. Ein Bestandtheil dieser Pfründe war auch das Haus Nr. 707 in der sogenannten Litschen, welches bis 1795 als Militär-Lazareth benützt und 1812 veräußert wurde. Itziger Besitzer desselben ist Jakob Furtner.

Hs.-Nr. 770. Militär-Lazareth. Dieses war unter dem Churfürsten Karl Theodor die zum Betriebe der Seidenzucht ausgewiesene Baute. Das Uebrige unten sub Nr. 775 2c.

Hs.-Nr. 770¾. Das Fabrikgebäude des Benedict Liebherr. Dieser geniale Bürger, Uhrmacher, Mechaniker und Optiker errichtete im Jahre 1818 eine Maschinen-Spinnerei für Schafwolle und verband damit auch eine Tuchfabrik. Es waren Vorspinn- und acht Feinspinn-Maschinen, dann vier Webstühle nebst Scheermaschine thätig, an welche Anstalten noch zwei Baumwoll-Kartätschmaschinen und eine Wattenfabrikation sich reihten. Die Tuchfabrikation einstellend, vergrößerte er von 1828 bis 1830 die Wollenspinnerei und vereinigte diese 1832 mit einer Kunst- nnd Schönfärberei-Anlage.

Hiebei beschäftigte Liebherr bei 70 Personen.

Im Laufe der Zeit traten in den Wollspinn-Maschinen Verbesserungen ein. Die Spinnerei wurde noch um zwei Sortiments nebst acht Feinspinn-Maschinen nach den neuesten Systemen vergrößert.

Nach Abtretung der Färberei an seinen Sohn Karl errichtete der thätige Mann 1849—1851 eine Kunstmühle nach Bohard'schem Systeme ganz von Eisen. Diese Mühle lieferte zwar ein ausgezeichnet schönes, aber wenig Mehl. Im Begriffe, statt der eisernen Mühlgänge Steinmühlen herzustellen, stieg er, hochbejahrt, und wegen seiner Verdienste um die vaterländische Industrie mit der goldenen Verdienstmedaille des Kronordens hochgeehrt, am 13. April 1852 in's Grab.

Vor diesem Thore überraschte der größte und sorgsamst gepflegte Garten der Stadt Landshut, nämlich des Kaufmanns Aloys Peckert Hs.-Nr. 312.

Außer dem Hagrain-Thore.

Hs.-Nr. 771 bis 787 einschlüßig.

Hs.-Nr. 772. Städtisches Schießhaus. Der Ritter turnirte, der Bürger schoß. Nicht bloß die Stadtmauer, sondern auch eine eigene Stadtwehre, in welcher früher mit dem Bürger auch der Geselle stund, mußte gegen gefährliches Gesindel und nicht minder auch gegen Besuche von hohen Burgen schützen. Die allgemeine Wehrpflicht wurde, man darf annehmen durch ganz Deutschland, den Bürgern zu lästig, und hiedurch die Errichtung einer eigenen Bürger-Miliz — Schützen-Gesellschaft — provocirt. So führte auch die allgemeine Landeswehrpflicht zur Auswahl einer eigenen abgesonderten Militärmacht, (Lehns- und Sölدner-Miliz) und schon in der Mitte des 15ten Jahrhunderts zum stehenden Heere. Der zu Fuß streitende Söldner hieß **vende** — Fußknecht — woher der Name Infanterie. Aus den Schweizern also genannt, weil sie, gleich den Schweizern, eine Spießwaffe führten, entstanden die Landsknechte. Aus den anfänglichen Gerenführern, Helmpartirern und Stahl-(Armbrust-)Schützen gingen

nach Erfindung des Schießpulvers die Büchsenschützen hervor, ohne darum die Uebungen mit der Armbrust auszuschließen, vielmehr hatten beide Waffen und zwar vor dem Ländthore eigene Schießplätze, die Büchsen auf einer Art Landzunge zwischen dem Harnisch- und einem andern Weiher, nämlich in dem gegenwärtigen Wirthschaftsgarten des Heißbräuers Nr. 136, und die Stahlbögen auf einer Wiese zwischen dem Apotheker Maier-Garten, resp. Schlagbrenner-Grunde und Achdorf. Der bürgerliche Uhrmacher Reichsberger Hs.-Nr. 70 besitzt noch zwei Kaufbriefe von 1709 und 1711 über die Wiese Kataster-Plan-Nr. 992, welche diesen Grund an die Stahlschießstätte grenzen lassen.

Die förmliche Ausbildung einer ordentlichen Schützen-Gesellschaft mit einer ausführlichen Ordnung für beide Waffen fällt in das Jahr 1497.

Die Schießstätten wurden im Laufe der Zeit auf den gegenwärtigen Platz Nr. 772 verlegt, ohne daß bisher aus irgend einer Rechnung der Schützen-Gesellschaft oder sonstiger Urkunde die Zeit dieser Versetzung ersehen werden konnte.

So bildete sich nach und nach und immer vollständiger ein Bürger-Militär, welches unter dem Stadt-Hauptmann stand und in den Kriegsjahren die ersprießlichsten Dienste leistete.

Bestandtheil dieser Compagnie war ein Zug von 24 Trabanten in schöner spanischer Tracht, vorzugsweise bei kirchenfeierlichen Anlässen verwendet.

Schon im Jahre 1737 war die junge Stadtfahne dahier also stark:

349 Gemeine,
7 Hautboisten,
4 Feldpfeifer,

7 Tamboure,
10 Zimmerleute,
4 Leibschützen,
5 Fourierschützen,
16 Offiziere (Ober-) beider Compagnien,
50 die Kavallerie mit den Offizieren.

Im Jahre 1807 erstund die Nationalgarde **III.** Klasse, hier ein Bataillon von 370 Mann, und in Folge der Landwehr-Ordnung vom 7. März 1826 eine k. Landwehre aus 679 Mann mit einer angemessenen Stärke Artillerie und Kavallerie und einem Schützenzuge von 24 Mann.

Diese Bürger- resp. Landwehre, an deren Spitze gegenwärtig ein Major steht, zeichnete sich bei allen Vorfallenheiten mit einer solchen Treue und Hingebung für Fürst und Land aus, daß die Bataillons- und Kavallerie-Fahne mit dem Feldkreuze von 1813/14 geschmückt wurde, während dieser Wehre schon am 12. Oktober 1807 als Belohnung treugeleisteter Militärdienste eine ganz neue Fahne — Geschenk Sr. Maj. des Königs Maximilian **I.** — feierlichst übergeben worden war.

Hs.-Nr. 773. Kirche und Kloster der **PP.** Franziscaner, früher das Nonnenkloster Maria Loretto. Im Jahre 1623 ließ sich Friedrich Eckher zu Kapfing mit seiner Gemahlin, einer gebornen Kättinger von Thurn, an dieser Stelle nieder, indem er zwei Häuschen ankaufte und diese in eine neue Wohnung und ein Kirchlein umwandelte, letzteres im Style der **santa casa** zu Loretto in Italien, eingeweiht 1624. Im Jahre 1624 wurde Eckher Kapuziner und verkaufte Haus und Garten an die Frau Elisabetha Thumer von Bruckberg, die alsbald Wittwe wurde, den Schleier nahm und das Kloster stiftete, zu welcher Stiftung 1627 die Bewilligung erfolgte. Das auf diese Weise hervorgegangene Kloster richtete sich

nach der Regel des III. Kapuzinerordens, blühte, der Armuth Wohlthaten spendend, 191 Jahre und sank 1802 unter dem Strudel der Klösteraufhebungen. Die Nonnen durften übrigens ihren Gnadengehalt in diesem Klösterchen bis zu ihrem Lebensende genießen.

Indessen begab sich, daß der geistliche Rath und ehemalige Professor an der Hochschule zu Landshut **Dr.** Anton Däzl und seine Haushälterin Theresia Neumaier dahier ihr sämmtliches Vermögen 13,300 fl. der hiesigen Stadtgemeinde im Jahre 1833 letztwillig überließen, um aus den jährlich abfallenden Renten dieser Summe zur Errichtung und Unterhaltung eines Kapuziner- oder Franziskaner-Hospitiums beizutragen.

Der Stadtmagistrat verwirklichte nun den Gemeinwunsch der Bürgerschaft, wenn sein Streben dahin gerichtet war, aus dem Lorettokloster, der Auflösung durch Absterben der Frauen ohnehin so nahe, ein Hospitium des Franziskanerordens erstehen zu lassen.

Zu nicht unbedeutendem Kostenaufwande von Seite der Stadtgemeinde Landshut ward das allerhöchste Rescript vom 22. Jenner 1835 folgenden wesentlichen Inhalts ermittelt:

1) das Gesuch der Stadtgemeinde Landshut um Errichtung eines Hospitiums des Franziskanerordens in dem Gebäude des vormaligen Nonnenklosters zu Maria Loretto wird genehmigt.

2) Die noch lebenden Nonnen dieses Klosters bleiben darin bis zu ihrem Tode.

3) Daher ist das Klostergebäude, sowie der Garten auf einer dieser doppelten Bestimmung angemessenen Weise abzutheilen.

4) Antheil des Franziskaner-Hospitiums an dem Gebäude und dem Garten wird nebst der Klosterkirche dem

Franziskanerorden unter Vorbehalt des Staats-Eigenthumes zur Nutznießung unentgeltlich unter folgenden Bedingungen überlassen:

a) Die Stadtgemeinde Landshut hat ihrem Anerbieten gemäß die sämmtlichen Kösten zu übernehmen, welche auf die Herrichtung des Gebäudes für die Franziskaner und auf die Abtheilung des Klostergartens sich ergeben werden.

b) Dieselbe muß den dem Hospitium einstweilen anzuweisenden Theil dieses Hospitiums für die Dauer der Nutznießung in jeder Beziehung im guten baulichen Zustande erhalten und auf gleiche Weise die Hälfte der auf die Unterhaltung des Fahrweges neben dem Kloster sich ergebenden Kosten bestreiten.

c) Wenn nach vollständiger Räumung des Klostergebäudes von den Nonnen auch der übrige Theil desselben zur nutznießlichen Verfügung des Franziskaner-Hospitiums gestellt werden sollte, so gehen die Kösten der Unterhaltung ganz auf die Stadtgemeinde über, in so weit sie nicht bezüglich des Fahrweges als eine Last des dem Staatsärar eigenthümlich und verfügbar bleibenden, itzt (1858) im Eigenthume des Gärtners Sebastian Weichselgärtner Hs.-Nr. 774 stehenden Meßnerhauses erscheinen.

d) Die zur Klosterkirche gehörigen Paramente und Kirchen-Geräthschaften werden dem Hospitium ebenfalls unentgeltlich zur Benützung überlassen, imgleichen wird der jährliche Staatsbeitrag pr. 50 fl. in Erwägung der für jeden Fall nothwendigen Erhaltung der Kirche auch für die Zukunft fortgeleistet werden.

5) Ferner wird genehmigt, daß die testirten 13,300 fl. zur Herstellung des Franziskaner-Hospitiums und zur Gründung eines Sustentationsfonds für die Mitglieder

desselben verwendet werden, wogegen diese neben der allgemein konkordatmäßigen Verpflichtung zur Aushilfe in der Seelsorge die Verbindlichkeit zu übernehmen haben, an allen Sonn- und Feiertagen in der Kapelle des Armenhauses der Stadt nach Däzel's Meinung Messe zu lesen.

Während von allen Seiten gebaut und gebessert wurde, hielten am 9. Mai 1835 die für das Hospitium bestimmten zwei Patres den feierlichen Einzug in dasselbe, am 10. Mai wurde der Antonius-Altar aufgestellt, im November der Grund zur Kloster-Bibliothek gelegt, und im Jahre 1836 ein dritter Pater dem Hospiz beigegeben.

Zu diesen Bauten mußten andere Klöster, namentlich zu Ingolstadt beisteuern. Das Kloster in München verehrte einen werthvollen Kelch und eine Summe von Gutthätern einen kostbaren Ornat.

Im Jahre 1837 geschah die Verlegung der Begräbnißstätte für die Klosterbewohner auf den allgemeinen Gottesacker und die Uebertragung der Reliquien des heil. Clemens nach Abbruch der Clemenskirche in die Kloster-Kirche der Franziskaner.

Indessen erwies sich das Lorettokirchlein ein für alle Mal zu engfängig, für die Zwecke des Klosters nicht ausreichend. Es wurde deßhalb 1840 abgebrochen und eine neue Kirche noch in demselben Jahre auferbaut. Der kgl. Kreis-Bauinspector Leonhard Schmidtner, welcher sich durch viele Kunstbauten in Niederbayern verewigte, entwarf hiezu meisterhaft den Plan und führte ihn eben so und rasch aus.

Die Kirche trägt den byzantinischen Baustyl. Das Langhaus derselben ist ohne Mauerwerk 77′ lang, 36′ breit; das Presbyterium 33′ lang und 15′ 3″ breit. Das Presbyterium bildet die sogenannte Lorettokapelle,

in welchem noch der Hochaltar aus der frühern Loretto-Kapelle aufgestellt ist. Das Altarblatt des Seitenaltares auf der Evangelienseite stellt den heil. Franziskus in dem Augenblicke dar, wo er stygmatisirt wird, und ist von Thomas Guggenberger 1841 gemalt; das Altarblatt auf der Epistelseite zeigt den heil. Antonius, wie ihm der Heiland als Kind erscheint, ein Werk des Ludw. Schnitzelbauer 1841. Ein weiterer Altar ist der Kreuzaltar, auf dessen Mensa die Reliquien des heil. Clemens, Bischofes von Anzyra ruhen. Ueber diesen Reliquien erhebt sich das große Kreuz, dessen Christus aus Eberhard's Atelier stammt. Der Kreuzgang wurde von Schlotthauer gemalt, die Orgel von Ehrlich in Freysing gebaut. Der Bau der Sakristei und des Betchores fällt in das Jahr 1842. Die Glocke — ein Werk des Karl Dietsch von Landshut — wiegt 120 Pfd., enthält das Bild der heil. Anna und die Inschrift: **Laudo deum verum, Plebem voco, congrego Clerum, Defunctos ploro, Pestem fugo, Festa decoro.**

Durch den Bau eines Kellers 1842 und eines kleinen Bräuhauses 1846, sodann Anbringung einer Klosteruhr 1847 durch den Meister Häußler von Radlkofen wurde nun der Complex eines Hospitiums vervollständigt, in welchem friedlich und einträchtig sechs **Patres** und neun Brüder wohnen, des Gottesdienstes zur Auferbauung der Laien eifrig pflegen und in der **cura animarum** allenthalben die bereitwilligste Aushilfe leisten.

Der Kreuzgang dieses Klosters birgt zur Zeit noch eine Kapelle gothischen Baustyles, welche gegenwärtig dem Moserbräuer Wolf gehört.

Kirche und Kloster wurden unlängst vom Spengler Deininger dahier mit einem Blitzableiter gesichert.

Hs.-Nr. 775, 776 und 777. Diese drei Häuser bewohnte das zur Pflege der Seidenzucht verwendete Personal und heißen noch heute die Seidenhäuser. Unter Karl Theodor wurde mit dem ehemaligen churfürstlichen Hopfengarten, resp. dem welschen Garten des Churfürsten Ferdinand Maria ein Areale von 19½ Tagwerken zur Seidenzucht-Pflanzung von Maulbeerbäumen vom Kapuzinerthore fast bis Loretto &c. mit dem Hause Nr. 770, dem itzigen Militär-Lazarethe ausgezeigt. Der Vicedom von Dachsberg bemühte sich besonders für diese Anstalt, welche am Anfange dieses Jahrhunderts in Ermangelung einer entsprechenden Rente, vielmehr wegen mißverstandenen Behandelns dieses Industriezweiges und der fortwährend bedrängten Zeitumstände sich wieder verlor, wornach die Gebäude Privateigenthum wurden.

Hs.-Nr. 775. Nachdem die Kleinkinderbewahranstalt aus den Händen der Frauen in die unmittelbare Verwaltung des Stadtmagistrates Landshut übergegangen war, bildete sich ein Frauenverein zur Obsorge über verlassene Kinder allhier, kaufte das Haus Nr. 775 im Seiden-Garten und richtete es entsprechend baulich ein.

Diese neue Anstalt wurde am 15. August 1857 durch Einführung barmherziger Schwestern und eine damit verbundene Benediction feierlichst eröffnet.

Hs.-Nr. 776 insbesondere ist gegenwärtig das Eigenthum des Privatgelehrten Urban Hellmann gebürtig aus Radlkofen Landgerichts Vilsbiburg, welcher trotz seines hohen Alters unermüdet thätig, die lebendige Geschichte und der erklärte Anakreon der Stadt Landshut und in seinen kleinern poetischen Versuchen als der alte Klausner an der Trausnitz unterschrieben ist.

Hs.-Nr. 779. Königl. Kavallerie-Stallungen. Der Kaufmann Koidlische Garten — eine große und schöne

Fläche — wurde im Jahre 1815 vom kgl. Aerare angekauft und darauf in Form eines Quadrates eine hölzerne Stallung für die Militärpferde erbaut. In den neuesten Zeiten beschloß man die successive Niederreißung dieser Stallung und den Bau neuer, in jeder Beziehung zweckmäßiger und zugleich als eine neue Zierde der Stadt erscheinender Stallungen aus Mauerwerk. In den Jahren 1853 bis 1856 vollendete man das Werk.

Auch hat man bereits begonnen, an diese neue weitschichtige Baute noch den Bau einer Kaserne und Reitschule anzufügen.

Hs.-Nr. 780. Wagner-, früher Dominikaner-, sodann Brenner-Schlößl genannt.

Hs.-Nr. 783. Gottesacker mit Kapelle und Leichenhaus. Nach einem Rescripte vom 30. April 1805 mußten die drei Gottes-Aecker zu

St. Martin,
St. Jodoc und im
Blatternhause

demolirt, der Armen- und Militär-Gottesacker durch Ankauf der angrenzenden Wiesen zu 1½ Tagw. zum neuen Gottesacker erweitert, aus Mangel an Fonds mit zweifacher Stangenreihe und einem lebendigen Zaune umgeben und zugleich der Eingang mit einem Portale und einem Leichenhause geziert werden. Der Kostenanschlag belief sich auf 6506 fl.

Ein Leichenhaus ward nun zu bauen angefangen, aber nicht ausgebaut und im Jahre 1817 auf Antrag der Polizeibehörde wieder abgetragen.

Im Jahre 1807 wurde der Gottesacker der hiesigen allgemeinen Stiftungsadministration eingewiesen und zwar mit 3600 fl. Hypothekenschulden und 492 fl. andern Passiven.

Im Jahre 1818 ging die Verwaltung an den neuorganisirten Magistrat mit dem ebenerwähnten Schulden-Stand über.

Im Jahre 1819 stellten die Gemeindebevollmächtigten den Antrag an den Magistrat zur Herstellung eines Gottesackers umgeben mit einer Mauer, einem einfachen Portale und einer kleinen Kapelle. Der Magistrat stimmte bei. Die ersten Ueberschläge mit Zurechnung der Passiven und Ankaufung eines weitern Wiesentheiles zur Vergrößerung des Gottes-Ackers bezifferten sich ungefähr auf 15,000 fl.

Am 20. Juni 1819 erließ der Magistrat einen Aufruf im Wochenblatte an die Stadt, um durch Spenden einen Baufond zu beschaffen.

Noch ehe die milden Gaben einfloßen, begann am 10. Juli 1819 der Bau. In sechs Wochen war die 10′ hohe und 1864′ lange Mauer hergestellt, sodann statt eines Kapellchens eine des Ganzen würdige Kapelle für Gottesdienste und ein schöner Eingang mit Portale erbaut, das Ganze bereits im Herbste 1819 vollendet. Das im byzantinischen Style prangende, auf beiden Seiten mit zwölf durch Haarflechten verbundenen Köpfen ausgezeichnete Portale stammt aus dem Kloster Mönchs-Münster kgl. Landgerichts Ingolstadt, und wurde durch den Handelsmann Johann Wittmann zu Mönchsmünster an den Stadtmagistrat Landshut verkauft.

Der fromme Sinn von Bürgern und Bürgerinnen hat 26 Jahresmessen in die Kapelle gestiftet.

Indessen deckte der Ausbruch der Cholera 1854 auch in hiesiger Stadt die Nothwendigkeit eines Leichenhauses neu auf, und brachte einen großen von der kgl. Regierung für Niederbayern und der Stadt Landshut gefaßten Gedanken in Erfüllung, welcher nicht bloß einem dringenden

Bedürfnisse abhalf, sondern auch durch ein Kunstbauwerk eine neue Zierde der Stadt lieferte. Ja, diese neue Zierde, auch einer noch größern Stadt, als Landshut, erwuchs im Jahre 1855 zur hohen Ehre der kgl. Regierung von Niederbayern und der Stadtgemeinde Landshut, welche dieses Unternehmen freudig und zu großen Aufopferungen willig begrüßte, sodann des genialen Architekten, des kgl. Civilbauinspectors Leonhard Schmidtner, welcher den Bau-Plan im byzantinischen, dem Hauptportale des Gottesackers entsprechenden Charakter entwarf und des Maurermeisters Simon Pausinger allhier, welcher unter Aufsicht und Leitung des Ebengenannten den Plan meisterhaft ausführte.

Diese Neubaute, mit Schiefern eingedeckt, umfaßt

1) einen großen Leichensaal,
2) einen kleinen Leichensaal,
3) ein Sektions-Zimmer,
4) ein Wächter-Zimmer,
5) zwei Vorplätze,
6) den Raum zu einer Kapelle, da nämlich die bisherige an der ehemaligen Schlußmauer ruhende über kurz oder lang zu weichen haben wird,
7) eine Wohnung für den Wächter in vier Räumlichkeiten,
8) eine Remise für den Leichenwagen, und
9) sechs links und rechts am Leichenhause angebrachten Arcaden.

Diese Localitäten sind in Harmonie mit dem Ganzen und zum Zwecke desselben sinnreich bemalt.

Das Leichenhaus im engern Sinne kam auf die Summe von 11,436 fl. 22 kr. und das Kreuz mit den Statuen der heil. Maria und des heil. Johannes im

Giebelfelde circa 5 Fuß 5 Zoll groß, aus dem Atelier des Formateurs Peter Schneider zu Landshut, von 165 fl.

Zugleich wurde bei der steigenden Population der Stadt eine Vergrößerung des Friedhofes für eben so dringlich gehalten, und hiezu der nöthige Grund aus den Wiesen des Sebaldbräuers Joseph Neumayr von der Schlußmauer gegen Schönbrunn abwärts zu 2 Tagwerk 17 Dezimalen um 2170 fl. und von dem adjacirenden Eigenthume des Steinmetzmeisters Martin Schweinberger und des Hausbesitzers Anton Staudinger eine Parzelle von 5 Dezimalen um 50 fl. von der Stadt-Gemeinde erworben.

Für den Bau der sechs Arcaden und der neuen durch Erweiterung des Platzes gebotenen Friedhofsmauer erliefen abermals 4700 fl., die, wie die vorerwähnten Summen, ebenfalls der Bestätigung der kgl. Regierung theilhaftig wurden.

Welche Leichenhaus-Ordnung mit den nöthigen Instructionen für den Arzt, den Wächter und die Seelnonne dieses Leichenhauses unterm 23. Okt. 1856 vom Magistrate der Stadt Landshut ergangen, soll der nachstehende Abdruck des Nähern besagen.

Leichenhaus-Ordnung

der königl. Kreishauptstadt Landshut.

§. 1. Die Bestimmung und der Zweck des dahier neuerbauten Leichenhauses in dem erweiterten Kirchhofe für die beiden katholischen Stadtpfarreien St. Martin und St. Jodoc und für die protestantische Stadtpfarrei ist: die Leichen bis zur möglichen Beerdigung würdig aufzubewahren, sorgfältig zu beobachten, das Begraben Scheintodter zu verhindern und die Lebenden vor den Gefahren der Ansteckung zu sichern.

§. 2. Die Beisetzung der Leichen in dem Leichenhause ist im Allgemeinen der freien Bestimmung der Angehörigen der Verstorbenen anheimgestellt; dieselbe muß aber geschehen, wenn

a) der Verlebte an einer ansteckenden Krankheit gestorben,
b) die Wohnung der Hinterbliebenen so beschränkt ist, daß der Leichnam darin in keinem gehörig abgesonderten, im Winter heizbaren Zimmer aufbewahrt werden kann.

In diesen beiden Fällen hat der die erste Todtenbeschau im Sterbehause vornehmende Arzt sogleich bei der Besichtigung der Leiche mit genauer Bezeichnung des concreten Anlasses in die Todtenbeschaukarte die Nothwendigkeit der Leichenbeisetzung und mit gewissenhafter Berücksichtigung der Krankheitsfälle die Zeit einzutragen, wann die Leiche in das Leichenhaus abgefahren werden kann und soll.

Diese Todtenbeschaukarte hat die Seelnonne alsdann sogleich an den Stadtmagistrat abzugeben, und die bestimmte Ausführung der Beisetzung und der Zeit derselben gleichzeitig dem betreffenden Stadtpfarramte und dem k. Kreis- und Stadtgerichtsarzte, welcher hierorts die zweite Todtenbeschau vornimmt, anzuzeigen.

§. 3. Ohne polizeiliche Anzeige darf keine Leiche in das Leichenhaus gebracht werden.

Bei ansteckenden Krankheiten, oder wenn es in dem Sterbehause an dem erforderlichen Aufbewahrungsorte mangelt, muß jede Leiche innerhalb 6 Stunden nach erfolgtem Ableben in das Leichenhaus abgeführt werden; in den gewöhnlichen Fällen ist aber die Abführung der Leichen dahin nicht über 24 Stunden zu verschieben, wenn

nicht besondere Umstände dieses wünschenswerth oder nothwendig machen.

Aufgefundene Leichname von unbekannten Personen werden nach vorgängiger gerichtlicher Besichtigung und hienach erfolgter Bestimmung jedesmal im Leichenhause bis zur Beerdigung beigesetzt.

§. 4. Jeder Schreinermeister dahier ist verpflichtet, beständig je zwei einfache Särge zur Einlegung und Ueberbringung der Leichen in das Leichenhaus bereit zu halten und dieselben den Hinterbliebenen zur Verfügung deshalb zu stellen bis für die Beerdigung der von ihnen bestellte Sarg angefertigt ist.

§. 5. Die Abführung der Todten in das Leichenhaus geschieht mittelst des eigens hiefür eingerichteten Leichenwagens und sind in der Regel die Morgen- und Abendstunden mit Benützung des kürzesten Weges hiebei einzuhalten.

§. 6. Die Behandlung der Todten im Sterbehause vor der Ueberbringung in das Leichenhaus wird, wie bisher von den aufgestellten Seelnonnen gegen Entrichtung der regulativmäßigen Gebühren besorgt.

§. 7. Der Leichenwagen wird vom Sterbehaus bis in das Leichenhaus jedesmal von dem Todtengräber und der betreffenden Seelnonne gegen die hiefür regulirten Gebühren begleitet.

§. 8. Nach erfolgter Aufnahme der Leiche in dem Leichenhause beginnen die Dienstesverrichtungen des aufgestellten Leichenwärters unter Aufsicht und Leitung des Leichenhaus-Arztes nach der hiefür bestimmten Dienstes-Instruktion.

§. 9. Der Zutritt in das Leichenhaus und den Leichensaal ist den Hinterbliebenen gestattet, wenn der-

selbe nicht aus gesundheitspolizeilichen Rücksichten von dem Leichenhausarzte verboten wird.

Andern Personen ist der Zutritt in das Leichenhaus und den Leichensaal unbedingt verboten und ist der Leichenwärter für den genauen Vollzug dieser Vorschrift verantwortlich.

§. 10. Die Bezierung der Leichen mit Blumen und Kränzen und Ausschmückung der Lagerstätte der Leichen mit Blumentöpfen und brennenden Wachslichtern im Leichensaale darf nur nach erholter und ausdrücklich ertheilter Zustimmung des Leichenhaus-Arztes von den Hinterbliebenen und ihren Angehörigen vorgenommen werden.

§. 11. Nur auf besonderes Verlangen der Angehörigen des Verstorbenen und mit ausdrücklicher Einwilligung derselben kann und darf die Sektion einer Leiche vorgenommen werden; die Fälle ausgenommen, wo eine solche Sektion von der Polizei- oder Gerichtsbehörde angeordnet wird und werden muß.

Die Wahl des secirenden Arztes bleibt den Angehörigen des Verstorbenen anheimgestellt.

Ueber jede Sektion, welche vorher dem Leichenhaus-Arzte angezeigt werden muß und dem die Beiwohnung dabei ohne Anspruch auf ein Honorar freigestellt ist, muß eine bündige Vormerkung in dem im Sektionszimmer aufliegenden Buche von dem dieselbe vornehmenden Arzte eingetragen und unterzeichnet werden.

§. 12. Die Beerdigung der Leichen vom Leichenhause aus geschieht, wie je von den Sterbehäusern aus ganz nach der bisherigen Ordnung, welche den Hinterbliebenen die freie Bestimmung über die Klasse des Leichenbegängnisses anheimstellt.

§. 13. Die Leichenbeisetz-Gebühren sind in dem nachhin beigedruckten Regulative festgestellt; dieselben werden nach der von den Hinterbliebenen für jedes Leichenbegängniß gewählten Klasse ganz erhoben, wenn die Leichenbeisetzung wirklich stattfindet, außerdem muß nur die regulirte Gebühr zum Leichenackerfonde allein entrichtet werden, da aus diesen Gebühren die Bau- und Unterhaltungskosten des Leichenhauses zu decken sind.

Für die Benützung des Sektionszimmers zu Leichen-Sektionen wird, die Fälle der gerichtlich oder polizeilich angeordneten Sektionen von Leichen unbemittelter Personen oder von Aerzten im Interesse der Wissenschaft vorgenommen, ausgenommen, eine Gebühr von 2 fl. erhoben.

§. 14. Die Leichenbeisetz-Gebühren für den Leichen-Ackerfond, so wie die Gebühren für den Leichenwagen werden von der magistratischen Verwaltung des Leichenackerfondes erhoben.

§. 15. Die ganze Anstalt des Leichenhauses ist der Sanitätspolizei-Behörde, nämlich dem Stadtmagistrate und dem kgl. Kreis- und Stadtgerichtsarzte, zur Aufsicht untergestellt.

Regulativ der Leichen-Beisetz-Gebühren

in den kathol. Pfarreien St. Martin und St. Jodok, sowie der protest. Pfarrei der Stadt Landshut.

Beisetzgebühren der katholischen Pfarreien St. Martin und St. Jodok.

	Vortrag	Erwachsene												Kinder					
		I. a. Klasse		I. b. Klasse		II. Klasse		III. Klasse		IV. Klasse		V. Klasse		I. Klasse		II. Klasse		III. Klasse	
		fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
1	dem Pfarrer	1	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	36	—	—	—	—
2	Kooperatoren	1	—	1	—	—	30	—	30	—	30	—	—	—	36	—	30	—	15
3	Kirchendiener	—	—	—	—	—	20	—	12	—	10	—	6	—	6	—	6	—	6
4	Meßner	—	40	—	40	—	—	—	—	—	—	—	—	—	24	—	9	—	6
5	Umsager	—	24	—	24	—	24	—	18	—	12	—	—	—	—	—	—	—	—
6	Ministranten	—	36	—	36	—	18	—	12	—	6	—	—	—	18	—	12	—	9
7	Seelnonne	—	36	—	36	—	30	—	24	—	18	—	—	—	30	—	18	—	12
8	Träger	—	48	—	48	—	40	—	40	—	0	—	—	—	—	—	—	—	—
9	Leichenwagen	15	—	15	-	7	—	4	—	4	—	2	12	—	—	—	—	—	—
10	Leichenhausgebühr	8	—	8	—	4	—	1	30	—	30	—	30	4	—	2	—	—	30
	Summa:	28	4	28	4	13	42	7	46	6	6	2	48	6	30	3	15	1	18

Beisetzgebühr der protestantischen Pfarrei.

	Vortrag	I. a. fl.	I. a. kr.	I. b. fl.	I. b. kr.	II. fl.	II. kr.	III. fl.	III. kr.	IV. fl.	IV. kr.	V. fl.	V. kr.	K. I. fl.	K. I. kr.	K. II. fl.	K. II. kr.	K. III. fl.	K. III. kr.
1	dem Pfarrer	3	—	—	—	1	30	—	30	—	—	—	—	1	—	—	45	—	21
2	Küster	—	45	—	—	—	30	—	15	—	—	—	—	—	24	—	15	—	8
3	Seelnonne	—	36	—	—	—	30	—	20	—	—	—	—	—	30	—	20	—	12
4	Träger	—	48	—	—	—	40	—	30	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
5	Kruzifixträger	—	18	—	—	—	12	—	6	—	—	—	—	—	15	—	9	—	5
6	Leichenwagen	15	—	4	—	4	—	2	12	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
7	Leichenhausgebühr	8	—	—	—	4	—	1	30	—	—	—	—	4	—	2	—	—	30
	Summa:	28	27	—	—	11	22	5	23	—	—	—	—	6	9	3	29	1	16

Nachdem nun laut vorstehendem Regulativ die sub Nr. 9 u. 10 aufgeführten Gebühren bei dem Beisetzen der Leichen der Katholiken und die sub Nr. 6 u. 7 der der Protestanten bezahlt werden müssen, ob die Leichen wirklich beigesetzt oder vom Hause aus begraben werden, so ergibt sich bei der wirklichen Beisetzung im Leichenhause nun eine Mehrzahlung

	I. a. fl.	I. a. kr.	I. b. fl.	I. b. kr.	II. fl.	II. kr.	III. fl.	III. kr.	IV. fl.	IV. kr.	V. fl.	V. kr.	K. I. fl.	K. I. kr.	K. II. fl.	K. II. kr.	K. III. fl.	K. III. kr.
a) bei den Katholiken zu . . .	5	4	—	—	2	42	2	16	1	36	—	6	2	30	1	15	1	18
b) bei den Protestanten zu . . .	5	27	—	—	3	22	1	41	—	—	—	—	2	9	1	29	—	46

Dienstes-Instruktion für den Leichenhaus-Arzt.

§. 1. Dem Leichenhausarzte ist die Aufsicht über den Vollzug der Leichenhaus-Ordnung, über die Reinigung, Beleuchtung und Beheizung der Lokalitäten, über den Leichenwärter und dessen Gehilfen so wie über die im Leichenhause beigesetzten Leichen übertragen.

§. 2. In §. 2 der Leichenhaus-Ordnung ist die Vorschrift gegeben, welche Einleitungen und Maßnahmen vor und bei der Leichenbeisetzung im Leichenhause zu beobachten sind.

Bei jeder hienach vollzogenen Beisetzung werden in dem im Leichenhause aufliegenden Leichenhausbuche alle darin offenen mit der Todtenbeschaukarte übereinstimmenden Rubriken über die nothwendigen Notizen des Verlebten genau ausgefüllt.

§. 3. Der Leichenhausarzt hat zu jeder Tag- und Nachtzeit, wenn ihm von einem besondern Ereigniß im Leichenhause Anzeige gemacht wird, sofort zu erscheinen.

Außerdem ist bei der Verhinderung desselben jeder andere praktische Arzt verpflichtet, sich bei einer ihm zukommenden dießfallsigen Anzeige ohne Verzug in das Leichenhaus zum Zwecke der nöthigen Hilfeleistung zu begeben.

Der Leichenhausarzt wird, wenn Leichen beigesetzt sind, zeitweise im Leichenhause nachsehen und von der Wachsamkeit des Leichenwärters sich überzeugen und jede wahrgenommene Dienstesvernachläßigung des Letzteren sogleich der Polizeibehörde bekannt geben.

§. 4. Der Leichenhausarzt beaufsichtet die Reinigung und Unterhaltung aller Ein- und Vorrichtungen des Leichenhauses und kontrollirt und ordnet die stets erforderliche Erwärmung des Leichenhauses, die regelmäßig 14 bis 15 Grad haben, nie aber unter 9 Grad Kälte her-

untergehen darf. — Auch die erforderlichen Vormerkungen in dem im Sektionszimmer aufliegenden Sektions-Vormerkungsbuche wird derselbe kontrolliren.

Instruktion für den Wächter des Leichenhauses.

§. 1. Die Aufstellung des Wächters des Leichenhauses und zugleich Leichenwärters geschieht durch den Magistrat, welchem auch die Bestätigung der vom Leichenwärter vorgeschlagenen Gehilfen zusteht.

§. 2. Im Leichenhause muß stets Reinlichkeit, Ruhe und Stille gehandhabt werden. Das Tabakrauchen ist daselbst verboten und die Annahme von Besuchen sowie das Beherbergen anderer Personen ist strenge untersagt.

§. 3. Der Leichenwärter muß beständig im Leichenhause und zwar in dem Leichenwärterzimmer anwesend seyn, und hat für die Dauer nothwendiger immer aber nur ganz kurzer Entfernung einen Gehilfen für sich zu bestellen. Mit Wissen und Bewilligung des Leichenhaus-Arztes steht es den Familien des Verstorbenen frei, noch einen eigenen Wächter zur Bewachung der Leiche aufzustellen.

§. 4. In der Leichenhaus-Ordnung §. 10 sind die Bestimmungen über den Zutritt in das Leichenhaus und den Leichensaal aufgestellt, welche der Leichenhauswächter genau zu beobachten hat.

§. 5. Der Leichenwärter hat die Erwärmung und Beleuchtung des Leichensaales zu besorgen. Die Temperatur in diesem Saale soll in der Regel auf 14 bis 15 Grad erhalten werden und darf niemals unter 9 Grad Kälte herabgehen.

§. 6. Für alle Leichen ohne Ausnahme hat der Wärter gleiche gewissenhafte Wachsamkeit und Obsorge zu beobachten.

§. 7. Jede mit dem Leichenwagen zur Beisetzung zum Leichenhause abgeführte Leiche muß sogleich:

a) in Beisein des Leichenwärters vorsichtig mit dem Sarge von dem Todtengräber und der Seelnonne aus dem Wagen gehoben und von den Trägern in den Leichensaal getragen werden;

b) woselbst der Deckel des Sarges abgenommen und der Leichnam auf die hiezu bestimmte Stelle gelegt wird;

c) unter den Kopf des Leichnams ist ein weicher Polster zu legen, zu deren Mitbringung auch die Hinterbliebenen des Verstorbenen befugt sind;

d) die Leiche wird mit unbedecktem Gesichte aufgelegt, der Körper ist bis zur Brust mit einem weißen Leichentuche, welches auch die Hinterbliebenen abgeben können, bedeckt; die Arme sind frei zu lassen und an dem Körper herabzulegen;

e) an die Finger der Leiche werden sodann Ringe befestigt, welche mit dünnen Schnüren verbunden sind, so daß bei der geringsten Bewegung dieser Schnüre die damit zusammenhängende Glocke in Zug kömmt.

§. 8. Beim Ertönen dieser Glocke hat der Leichenwärter augenblicklich im Leichensaale persönlich die Leichen zu besichtigen, die Veranlassung der Bewegung der Glocke genau zu erforschen und, wenn an einer Leiche Zeichen des Lebens bemerkt werden, die Leiche sogleich mit aller Vorsicht und Schonung in das im Wiederbelebungszimmer bereit stehende Bett zu bringen und daselbst bis zur Ankunft des herbeigerufenen nächsten Arztes nach besonders erhaltener Vorschrift über die Behandlung der Scheintodten mit Bestreichung des Körpers an den Nasenöffnungen und Schläfen mit Spiritus und mit sanftem Reiben an den Füßen mit wollenen Tüchern zu handeln. Bis

zur Ankunft des Arztes ist auch warmes Wasser und Thee in Bereitschaft zu halten. Für den Fall der Wiedererwachung eines Scheintodten wird dem Leichenwärter ein möglichst vorsichtiges Benehmen zur Beruhigung des Erwachten zur Pflicht gemacht. Jede weitere Behandlung des Erwachten wird der ärztlichen Anordnung vorbehalten.

§. 9. Wenn der Leichensaal leer geworden ist, so sind zur Lüftung desselben sogleich alle Fenster zu öffnen.

§. 10. Ueber die Bezierung der Leichen mit Blumen und Kränzen und die Ausschmückung der Lagerstätte der Leichen im Leichensaale hat sich der Leichenwärter genau an die Vorschrift der Leichenhausordnung §. 10 zu halten.

Die Schließung des Sargdeckels darf im Leichenhause nur unmittelbar vor dem Begräbniß und in Ausnahmsfällen nur auf ärztliche Anordnung geschehen.

§. 11. Der Leichenhauswächter, dessen Gehilfe und Angehörige sind gehalten, Jedermann, der in das Leichenhaus kommt und sich wegen seiner verstorbenen Angehörigen an sie wendet, mit Achtung und Anstand zu begegnen und die verlangten Aufschlüsse bereitwilligst zu geben.

§. 12. Der Leichenhaus- und Leichenwächter erhält für seine Dienstesleistung eine jährliche Remuneration aus dem Leichenackerfonde und darf daher bei strenger Einschreitung von Niemanden eine besondere Vergütung annehmen. — Derselbe wird für die pünktliche und gewissenhafte Erfüllung seiner Dienstespflichten förmlich bei seiner Aufstellung verpflichtet.

Instruktion für die Seelnonne.

§. 1. Dahier ist für den Stadtbezirk St. Martin und St. Jodok je eine Seelnonne aufgestellt, welche auch den Seelnonnendienst in dem ganzen Bezirk der protest.

Stadtpfarrei versehen. Die Dienstesverrichtungen derselben bestehen in Folgendem:

§. 2. Auf das erfolgte und der betreffenden Seel-Nonne angezeigte Ableben des Menschen hat dieselbe sogleich den die erste Todtenbeschau vornehmenden Arzt hievon in Kenntniß zu setzen und gleichzeitig darüber dem kgl. Kreis- und Stadtgerichte schriftliche, dem einschlägigen kgl. Stadtpfarramte mündliche Anzeige zu erstatten.

§. 3. Nach vorgenommener erster Todtenbeschau und der vom Arzte hienach in die Todtenbeschaukarte nach Vorschrift der Leichenhausordnung §. 2 vollzogenen Einträge hat die Seelnonne diese Karte bei dem Stadtmagistrate vorzulegen, und sodann dem die zweite Todtenbeschau vornehmenden kgl. Kreis- und Stadtgerichtsarzte sowie dem einschlägigen k. Stadtpfarramte zur Kenntnißnahme vorzuweisen.

§. 4. Nach geschehener erster Todtenbeschau und hienach vollzogener Ausstellung der Beschaukarte von dem Arzte darf die Seelnonne erst den Todten reinigen, ankleiden und nach Inhalt der Karte entweder zur Bewahrung im Sterbehause oder zur Ueberbringung in das Leichenhaus herrichten, im letztern Falle aber die erforderlichen Einleitungen zur Abholung und Beisetzung der Leiche im Leichenhause besorgen.

§. 5. Die Abführung und Beisetzung der Verstorbenen in das Leichenhaus muß genau nach den Vorschriften der §§. 5, 6 und 7 der Leichenhaus-Ordnung vollzogen werden.

§. 6. Die Bestellung des Sarges für den Verstorbenen so wie die Bestimmung der Klasse, in welcher die Beisetzung und Beerdigung geschehen soll, bleibt der freien Wahl und Anordnung der Hinterbliebenen überlassen, die Seelnonne muß jedoch die dießfallsigen Beschlüsse

im Auftrage der Hinterbliebenen bei dem einschlägigen Pfarramte anzeigen, wenn es von jenen nicht selbst besorgt werden kann oder will. Außerdem hat die Seel-Nonne alle zur Begräbnißfeier gewöhnlichen und ihr herkömmlich obliegenden Dienstesleistungen willig und verläßig zu besorgen.

§. 7. Die Gebühren der Seelnonnen für alle ihre Dienstleistungen sind in den festgestellten Regulativen der Stollordnung hiesiger Stadt und in den Regulativen für die Benützung des Leichenwagens und der Leichenbeisetzungen festgesetzt und dürfen Mehrforderungen bei Vermeidung strenger Strafeinschreitung nicht gemacht werden. Insbesondere dürfen die Seelnonnen die Kleidungsstücke, Waschstücke u. dgl., welche sie den Todten ausziehen und abnehmen, nicht annehmen.

§. 8. Die Seelnonnen dürfen die Todten vor Abführung in das Leichenhaus und unmittelbar vor dem Begräbniß bei strenger Strafe nicht einer Beschau ausstellen.

§. 9. Für die genaue und gewissenhafte Erfüllung ihrer Dienstesverrichtungen werden die Seelnonnen förmlich verpflichtet.

Landshut, den 23. Oktober 1856.

Magistrat der königl. Kreis-Hauptstadt Landshut.

Harhammer, rechtsk. Bürgermeister.

Vorstadt Hagrain.

Hs.-Nr. 1 bis 42. einschlüßig.

Hs.-Nr. 4. Das in den Jahren 1846 und 1847 durch Johann Bernlochner erhobene Kellergebäude, welches wegen seines großartigen, 600 Menschen bequem fassenden Saales erwähnt werden muß.

Hs.-Nr. 15. Keller des heil. Geistspitales.

Hs.-Nr. 37 und 38. Gehrer- nämlich das Gilmaier- früher Monischlößl. Im Jahre 1452 hieß der Berg dieses Schlößchens mit seinen Umgebungen der Spizleinsberg. Hievon erwarb 1539 Hans von Asch den Schulerberg, welcher 1564 auf Adam Karl Khempinskhi Richter zu Dorfen, 1661 auf den Apotheker Moni zu Landshut und 1691 an die Jesuiten überging. Das Schlößl wurde 1738 durch Johann Georg Hirschstötter Hofmaurermeister und durch Wolfgang Holbmair Hofzimmermeister gebaut, Alles aus den Bauacten der PP. Jesuiten geschöpft.

Der Hagrain scheint, wenigstens zum Theile, zur Pfarrei Altdorf gehört zu haben. In einer Urkunde vom Frauentage in der Fasten des Jahres 1400 im Interesse „unsers lieben Pfarrgotteshauses zu Altdorf" ausgestellt, werden als Siegel-Zeugen aufgeführt die Pfarrleute

Konrad der Kammerer,
Heinrich der Köselmaier zu Altdorf,
Georg der Moier daselbst,
Albrecht der Haselauer in dem Achraim, und
Wurzel Normaier daselbst.

Es trifft sich zwar gegenwärtig im Hagrain kein Heim mit dem Namen Haselauer mehr, ebenso heißt es in der allegirten Urkunde nicht Hagrain, sondern Achraim; aber ebenso wenig findet sich in weiter Umgebung und namentlich in der Pfarrei Altdorf ein Achrain. Auch weiß Jeder, daß man in jenen Zeiten mit der Schreibung der Orts- und Familiennamen eben nicht genau und gewissenhaft verfuhr. Die Acten müssen daher in diesem Betreffe nicht für geschlossen erklärt werden.

Hs.-Nr. 46. Keller der Bierbräuerswittwe Münsterer, früher des Bräuers Högl. Bei dem Ausgraben dieses Kellers im Jahre 1823 stieß man auf einen höchst

merkwürdigen Gräberfund, welcher für altdeutsch erklärt, aber nach den neuesten Forschungen des histor. Vereines für Niederbayern (Heft 2 Band II.) der keltischen Nationalität vindicirt wurde, weil

1) es sich hier um Steingräber, nicht um die spätern Furchengräber frägt,

2) der Grabesbeilagen durchgehends von Bronce mit sehr geringer Zinnlegirung, darunter namentlich die Kelte als prägnantes Wahrzeichen des Keltizismus, sehr viele und mannigfaltige sind, und

3) hierunter die vielen Knochen von Haar- und Federthieren, und der für fragliche Nationalität ebenfalls kriteriöse Graphit auf keltischen Ursprung zurückführen.

Alle diese Fundstücke besitzt der historische Verein für Niederbayern.

Bei der Ausmündung des Lorettobächleins nahe am Schwedenbrückl ladet die zum Andenken der furchtbaren Eroberung der Stadt durch die Schweden am 22. Juli 1634 errichtete und 1834 renovirte Schweden-Säule zum Besuche ein.

Bisher war ein Thurm an der Südseite der Trausnitz zur Aufbewahrung des Schießpulvers für das k. Militär und das handelnde Publikum der Stadt Landshut benützt. Im Jahre 1855 wurde jedoch im Hagraine hinter dem Spital-Keller 3200 Schuhe vom Lorettothore von der Stadt ein eigener Pulverthurm mit einer Einfriedungs-Mauer und einem Wachehäuschen um die Summe von 1900 fl. erbaut. Die Stadt trägt auch die Last der baulichen Unterhaltung dieses neuen Zuwachses, indeß das kgl. Militär für die Dauer der Garnison die erforderliche Militärwache besorgt.

Vorstadt Gries.

Hs.-Nr. 1 bis 37 einschlüßig.

Hs.-Nr. 6—7. Bierwirth Bartholomä Neumaier. Diese itzige Bierschenke war ehedem ein Kirchlein zu St. Lazarus und das Gebäude rückwärts daran ein Leprosenhaus, der sogenannte Siechenkobel, eine milde Stiftung mit nicht unbedeutendem Vermögen, gegenwärtig im heil. Geist-Spitale. Arnpeckh läßt das Kirchlein zwischen 1430 bis 1490 entstehen, das Leprosenhaus mag aber schon früher erbaut gewesen seyn.

In den neuesten Zeiten wurde die Vorstadt Gries von zwei neuen Bauten ausgezeichnet. Kontroleur Schelf erbaute der Hs.-Nr. 1 gegenüber ein Wohnhaus in einem zierlichen, heitern Style, dasselbe mit einem angenehmen Garten umgebend, während der Bierbräuer Franz Koller beim Börmer, Hs.-Nr. 362 im rothen Viertel, ein stattliches Kellergebäude mit vielen Räumen und wieder mit einem entsprechenden Garten herstellen ließ. Bei Grabung dieses Kellers traf man Brunnenröhren von einer Art dunkelgrauen Steingutes, die vor wenigstens 500 Jahren mußten gelegt worden seyn.

Man sammelte nämlich in jenen Zeiten die kleinen Wasser auf dem Annaberge, wie im Klöpfgraben zwischen dem Balsen- und Dräxlmaier-Keller, um sie in die Frei- resp. Springbrunnen der Stadt zu leiten. Im Jahre 1813 wurden nun die steinernen Springbrunnen abgebrochen, die kleinen Brunnstuben, die nur wenig Wasser spendeten, den Nachbarn überlassen, die übrigen aber zur fernern Benützung beibehalten.

Von den Hs.-Nrn. 6 und 7 an, jedoch mit Ausnahme der Stallung, beginnt die Pfarrei St. Margaretha in Achdorf, die Hs.-Nrn. 1, 2, 3, 4, und 5 und die besagte Stallung liegen in der Pfarrei St. Martin.

Vorstadt St. Nicola.

Hs.-Nr. 1 bis 125 einschlüßig, mit den drei Häusern der Hofmark Aich.

Hs.-Nr. 1—7. Lehbüchel. Stadtrechnungen, vierhundert Jahre alt, berufen sich auf einen Thorwart am Lehbüchelthore, welches vermuthlich bestimmt gewesen, die Straße nach Regensburg und Straubing zu verrammeln. Wo es eigentlich gestanden, vermochte Schreiber dieses bisher nicht zur Gewißheit zu bringen. Drei Haus-Nummern möchten als Kandidaten um die ehemalige Thor-Würde auftreten:

a) Hs.-Nr. 2. Michael Frank. Da an dieser Stätte ein Schlagbaum zur Vermautung der Waaren vereinstens aufforderte, und etwa die Maut als Nachfolgerin des Thores an den Platz des Letztern rückte.

b) Die Hs.-Nrn. 3 Michael Huber, und 7½ Jakob Straßer, da bei diesen Häusern die Straße sich beugt, und zwischen den beiden, sich in nächster Nähe gegenüber stehenden Baulichkeiten, wenn diese anders in irgend einer Gestalt vor mehr als hundert Jahren bestanden, sehr leicht ein Thor habe errichtet werden können.

Das bekannte Gönnerschlößl Hs.-Nr. 7 (Xaver Steinherr) bildet einen Bestandtheil dieses Büchels. In früherer Zeit hieß es ein Haus mit einer Kaffeeschenke in der neuen Welt und gehörte dem Dominikaner-Kloster.

Die Gesellschaft der Osteisenbahnen erhob auch eine Eisenbahn von München über Landshut gegen die Donau und auf dem äußern Isargestade zu Landshut die erforderlichen Bahnhofsgebäude in einem gemischten, dem sogenannten Berlinerbaustyle. Hiezu wurden die Häuser Nr. 9 (Fellermaier) und Nr. 10 (Mayer) und ein Inbegriff

von Garten- und andern Gründen verwendet Diese Bahn und die soliden und zugleich zierlichen Bahnhofsgebäude erreichten unter der ebenso kräftigen als einsichtsvollen Leitung des Sections-Ingenieur Anton Seitz aus Amberg in der unbgreiflich kurzen Zeit vom März 1857 bis August 1858 ihre Vollendung.

Hs.-Nr. 25. Schmidstätte. Die Tradition sagt, daß diese Stätte und das daranstoßende Haus ehemals die Beichtväter des Klosters Seligenthal und einer oder zwei Kapläne inne gehabt haben, von woaus diese die Seelsorge über die Einwohner von St. Nikola und von Piflas versahen, bis in Ergolding und Nikola eigene Pfarrer aufgestellt worden. Indessen ist Piflas noch zur Stunde kirchlich mit St. Nikola vereinigt, während es zur politischen Gemeinde Ergolding gehört. Bei dieser Gelegenheit möchte bemerkt werden, daß Piflas in alten Urkunden Bifluez, Biflis, Piflis rc. d. h. Beim- oder Amfluß, weder in der apianischen noch in der finkischen Karte vorgetragen ist, da doch dieser Ort lange vor Apian (1500) existirte, namentlich das Salbuch der Pfarrei St. Martin zu Landshut von 1331, aus einem alten neu angefertigt, in Nr. 6 des Ortes Piflis drei Mal erwähnt.

Hs.-Nr. 41. Itzt Schmid. Nach einer im Munde des Volkes laufenden Sage war dieses Haus eine Kapelle, womit auch der byzantinische Charakter der Stirnseite desselben vollkommen übereinstimmt. Deßhalb wird diese Kapelle so alt, wo nicht älter als die Afrakapelle in Seligenthal selbst seyn.

Hs.-Nr. 49. Frauenkloster Seligenthal — Säldenthal — außer den zwei Isarbrücken, woselbst die Diöcese Regensburg beginnt.

Das Kloster, Cisterzienserordens, wurde von Ludmilla, d. h. dem Volke lieb, auch Lidiska, Lida, der frommen Gemahlin des Herzogs Ludwig I. von Bayern, genannt der Kelheimer, im Jahre 1232 gestiftet und zwar aus ihrem älterlichen Erbtheile mit Vorwissen und Willen ihres Sohnes Otto des Erlauchten. An dem Platze dieses Klosters blühte bereits das St. Afrakirchlein gleichen oder gar frühern Alters mit der oben angeführten St. Magdalenenkirche, in welchem die Nonnen bis zur Vollendung des Kloster-Kirchen-Baues ihren Chor hielten und die im Jahre 1240 gestorbene durchlauchtigste Gründerin begraben wurde, bis ihr Leichnam in die neuerbaute Gruft übersetzt werden konnte.

Dieses Kirchlein gehört wahrscheinlich der Periode vor den Hohenstaufen an.

Zahlreiche Gutthäter steuerten zu diesem Baue und so wurde er 1259 mit Kirche und Kloster vollendet. Das Kloster wuchs durch Stiftungen und fürstlich bestätigte Privilegien üppig empor. Selbst zwei bayrische Prinzessinnen Elisabeth, Tochter des Herzogs Heinrich, und Agnes, Tochter des Herzogs Stephan nahmen darin den Schleier. Insbesondere muß der Stiftung von vier Beneficien durch die Herzoge Stephan, Friedrich und Johann vom Jahre 1392 (11. Febr.) in diesem Kloster erwähnt werden. Sie heißen Sct. Stephani, gegenwärtig mit der Pfarrei St. Nikola unirt, Sct. Thomae, dem Commoranten Pfarrer Mittelholzer übertragen, und Sct. Eligii und Sct. Catharinae, ein Bestandtheil der Besoldung eines jeweiligen Klosterbeichtvaters. Die monumenta boica enthalten zwar die bischöfliche Bestätigung dieser Fundation vom Jahre 1424, nicht aber die Stiftungsurkunde vom 11. Februar 1392 selbst, die indessen im 3. Hefte

des IV. Bandes der Verhandlungen des histor. Vereines für Niederbayern geliefert wurde.

Im Jahre 1574 fing die strenge Klausur im Kloster an. Traurig für dasselbe waren die Zeiten des dreißigjährigen Krieges, unter andern mußten die ehrwürdigen Frauen drei Mal vor dem Feinde nach Tyrol und Salzburg flüchten.

In den Jahren von 1732 bis 1738 wurden Kirche und Abtei mit einem Kostenaufwande von 40,000 fl. neu auferbaut.

Im Jahre 1783 errichtete das Kloster eine Mädchen-Schule, um durch einen Pfeiler mehr dem vorausgekündeten schlimmen Schicksale der klösterlichen Institute zu begegnen. Gleichwohl verfiel es 1803 der Auflösung. Alle Güter, Einkünfte und Rechte hatten auf die Landes-Universität überzugehen. Die Nonnen blieben indessen im Kloster und fuhren rüstig und unverdrossen fort, den Unterricht zu geben. Als nur mehr vier Nonnen lebten, erfolgten unterm 22. Jenner und 4. November 1835 die allerhöchsten Rescripte über den Fortbestand des Klosters, welches am 4. Mai 1836 wieder feierlichst eröffnet wurde. Die Universität behielt sich das Eigenthum an allen Gebäuden, Gärten ꝛc. bevor, während sich die Nonnen selbst zu unterhalten haben, jedoch für die Schulhaltung jährlich 400 fl. aus Stadtmitteln und einige Zuflüsse aus mehreren neuen Stiftungen beziehen.

Die erste Wohnung der aus Schlesien übersiedelten Ordenskolonistinnen soll ein seit Jahrhunderten nicht mehr bestehendes Schlößchen (itzt sogenannte Porzer-Schwaige Hs.-Nr. 1) in einer Hofmark gewesen seyn, die itzt noch Aich, nach einer Urkunde des Jahres 1398

„das Aichach jenhalb sand Nicola"

genannt wird. Eine besondere Abtheilung zur Vorstadt

St. Nikola unter den Hausnummern 1, 2 und 3 gibt den Umfang dieser einstigen Hofmark.

Die Konvers-Schwestern sollen in der noch itzt nach ihnen benannten Schwestern-Gasse gewohnt haben, bis beide Kategorien das erbaute Kloster bezogen. Dieses war ein gefreites herzogliches Stift und **nullius diöcesis**.

In der Klosterkirche haben vom Jahre 1259 bis 1579 die niederbayrischen Herzoge und Herzoginnen mit ihren Kindern ihre sterblichen Reste niedergelegt. Es werden bei 32 solcher hohen Personen in der Ahnengruft des erlauchtesten Herrscherhauses ruhen, welche in der Mitte der Kirche unter dem Monumente des Herzogs Ludwig, des Gründers des Neubaues, angebracht ist.

Außer dessen ist die Kapelle der Preysinger und Kärgl, eigentlich nur eine, zu beachten. Hier möchte eingeschaltet werden, daß der Familienname Kärgl nach Urkunden des 14. Jahrhunderts Carigl lautet, und aus dem altsächsischen Cara d. h. Leid, Trauer, und Igel nur also zusammengezogen ist. Dieses Geschlecht heißt demnach Leidigl und führt in seinem Wappen auch wirklich ein igelähnliches, traurig dahinschreitendes Thier. Kar im kimbrischen heißt Klagegeschrei.

Der vordere Theil bildet die Preysinger-, der andere rückwärts die Kärglkapelle. Nach einer Marmorschrift wurde die erstere 1233 gegründet. In ersterer sind acht Preysinger und in der andern neun Kärgl beigesetzt.

Aus dem äußern Hofe der weitschichtigen Gebäulichkeiten beim Herrenhause durch den Bogen gelangt man in einen zweiten großen Hof und zur St. Johann-Baptist-Kapelle oder das St. Afrakirchlein mit den von der frommen Ludmilla aus Rom gebrachten Reliquien in der großen steinernen Heilthumssäule, welche zu bei-

den Seiten die Bildnisse von 27 bayrischen Fürsten und Fürstinnen trägt.

Die Afrakapelle ist romanischen Baustyles mit frühgothischem Anbaue, die Kirche selbst in schöner Kreuzes-Form erbaut, mit fünf Altären und zwei Altären in der Preysinger- ꝛc. Kapelle, mit Gemälden von Meisterpinseln und vier heiligen Leibern ausgestattet. Hier sei für ein und alle Mal bemerkt, daß die hiesigen Frauenklöster ausschließend den öffentlichen Unterricht für die weibliche Jugend besorgen, während in den übrigen öffentlichen Schulen nur Knaben unterrichtet werden.

Da diese Frauen die Töchter der Stadt auch nähen, stricken, spinnen, kurz alle nützlichen weiblichen Industrie-Zweige lehren, so wird ihre Gemeinnützlichkeit und somit ihr Verdienst auf einen hohen Grad gesteigert.

Hs.-Nr. 77. Pfarrhof zu St. Nikola. Der Bau des Pfarrhofes wird in das Jahr 1615 zu verlegen seyn, da um diese Zeit die Pfarrei St. Nikola entstanden, deren Komplex bis dahin von Ergolding **excurrendo** pastorirt worden. Ein Theil der itzigen Pfarrei St. Nikola gehörte übrigens zur Pfarrei Seligenthal, welche bis zum Jahre 1752 bestanden. Aus einem Getreide-Kasten — Geschenk des Klosters Seligenthal — scheint das durch den gegenwärtigen Pfründegenießer, Pfarrherrn Georg Windmaißer, 1850 wesentlich verbesserte Pfarrhaus hervorgegangen zu seyn.

Hs.-Nr. 96. Michael Forstner Schwaiger. Hier auf der Straße gegen den Rennweg und nach Altdorf befand sich ein Stadtthor, welches vor ungefähr 65 Jahren hinweggeräumt wurde. Es wird dieses Thor das nämliche gewesen seyn, welches in den alten Rechnungen unter dem Namen „das Thor bei der Papiermühle" vorkommt, da letztere zunächst an Forstners Schwaige liegt. Hier

führt eine Brücke über den ziemlich breiten Bach (Papierbach) weßhalb ein eigenes Thor hier Wache zu halten hatte.

Hs.-Nr. 97. Hartlmüller, Kaiserschwaiger. Das Haus ist ausgezeichnet mit einer Gedenktafel und der in Stein gegrabenen Inschrift:

Anno MDXLVI

ist Karl der V. in diesem Hause zur Herberge gelegen und hat bei dieser Stadt wider die Protestirenden sein großes Kriegsvolk gesammelt.

Daher die Benennung Kaiser-Schwaige.

Das Kriegsvolk lagerte dortmals zwölf Tage in Landshut und brach am 16. August nach Ingolstadt auf.

Hs.-Nr. 100—101. Papiermühle, itzt des Johann Kast, im Jahre 1489 von der Stadt Landshut an der Pfettrach erbaut.

Nämlich früher fiel diese Pfettrach in den obenangeführten Papierbach. Das Kloster Seligenthal ließ jedoch in Folge der Zeit die Pfettrach ableiten, die sich itzt nicht mehr mit dem Mühl- und Isarkanale vermischt, sondern vorzugsweise den Bedürfnissen besagten Klosters unterthan ist.

Hs.-Nr. 107 und 120. Schul- und Meßnerhaus zu St. Nikola. Bis in die letzten zwei Jahre waren Schul- und Meßnerhaus ziemlich weit von einander getrennt. Nunmehr ging das bloß für Schulhaltung bestimmte Haus (Nr. 107) in Privathände über (Joh. Wallner), wogegen hart am Kirchenraume das Haus für den Lehrer und Meßner abgebrochen und 1852 ein sehr schönes, großes Gebäude für alle zur Sprache kommenden Zwecke vorzugsweise durch die Bemühungen des itzigen Pfarrherrn Georg Windmaißer, gebürtig aus Döfering, Landger. Cham, erbaut wurde.

Das neue Schul- und Meßnerhaus (Nr. 120) bestritt seinen Bau aus dem Erlöse des alten Schulhauses pr. 2100 fl., angelassen von der Kirchenverwaltung St. Nikola, einem Beitrage der Kreis-Konkurrenz-Kassa per 2000 fl. und der Stadtgemeinde-Kassa Landshut per 4100 fl., so daß Kirchen-Verwaltung St. Nikola und Stadtgemeinde Landshut gleiche Eigenthumsansprüche auf dieses Gebäude haben.

In der Nähe des alten Schulhauses windet sich die Pfettrach unter einer Brücke gegen Seligenthal hin. Hier stund vor Zeiten ein Thor auf dem Pfettrachbrückel genannt, welches gegen die Annäherung auch eines Feindes auf dem Rennwege gerichtet gewesen, und einen eigenen Thorwart hatte. Noch sieht man an dem Nebenhause des Hauses Nr. 106 (Mich. Haindl) sehr deutlich die Spuren eines der Pfeiler dieses Thores.

Hs.-Nr. 122. Stadt-Pfarr-Kirche St. Nikola. Eine St. Nikolauskirche bestand entschieden schon vor dem Jahre 1433, indem die Matrikel vom Jahre 1433 die Formalien bietet:

„Hier (Ergolding) ist ein Pfarrer mit einem Frühmesser und vier Altaristen, ferner ein Kaplan zu St. Nikola außerhalb Landshut; in Seligenthal sind zwei Kapläne, einer am St. Johannes- und einer am heil. Kreuzaltare.“

Demnach war St. Nikola und zwar vielleicht lange vor der Gründung der Stadt Landshut eine Expositur von der Pfarrei Ergolding, einer erwiesener Massen agilolfingischen Ortschaft.

Erst mit dem Jahre 1616 beginnen die Matrikel dieser zur Diöcese Regensburg gehörigen Pfarrei, ohne übrigens eines Pfarrers zu gedenken.

Die Wahrsage aus der Hand des Gegenstandes muß auch hier am Sichersten leiten, d. h. Alter- resp. Bau-Zeit und Gründer der Baute aus dem Baustyle und den noch vorhandenen Ueberresten und Denkmälern derselben möglichst ermittelt werden.

Bei gründlicher Besichtigung der Außenseite des Gotteshauses stellen sich unverkennbar zwei Bauzeiten heraus.

An dem Winkel, den der Aufbau des Thurmes auf die Sakristei südöstlicher Seite macht, bemerkt man ein im Chore vermauertes Kirchenfenster, halb von der Thurmmauer bedeckt, noch ziemlich sichtbar, da der Anwurf des Chores hier als alter bestehender Bau ein wenig herabgefallen. Deßhalb zeigt sich oberhalb dieses Fensters etwa 30′ über dem Boden die Spur eines weggeschlagenen Gesimses, dann unmittelbar darüber ein **al fresco** gemaltes Maaswerk, welches die vormalige Dachhöhe des (frühern) Chores begrenzte. Der gegenwärtige Chor mißt 50′ Höhe bis an das Dachgesims, während der alte nur 36′ betrug. Allein auch im Innern bemerkt man noch die Gurtungen, womit das ehemalige frühere Gewölbe begrenzt wurde. Und so stellt sich der Chor in seiner ursprünglichen Höhe als klein heraus. Denkt man sich noch eine kleine Verlängerung im Langhause mit flacher Decke hinzu: so bekommen wir eine Kirche, wie die in Salchsdorf, Zweikirchen, Z e i n c h i r a, urkundlich schon im Jahre 926 vorkommend, Hachstuhl, Eggelkofen, nämlich eine Kirche, wie die Nikolakirche früher beschaffen war, deren Maaswerk jenem der Aschkapelle in der Martinskirche zu Landshut vollkommen gleicht. Imgleichen sind noch zwei Figuren Johannn Baptist und Johann Evangelist aus uralten Zeiten vorhanden, die noch Glassteine statt der Mantelschließen haben, ein sehr seltenes Vorkommniß, nicht schön in Zügen und Proportion, aber schön draperirt,

tragend das Gepräge der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts.

Diese verschiedenen Merkmale im Vereine mit dem Wappen der Familie Malinger am Thurme, von welcher Otto Malinger in der ältern byzantinischen Pfarrkirche zu Ergolding eine eigene Begräbniß-Kapelle erhielt, und der darin stehenden Jahrzahl 1387 möchten zur Annahme führen, daß diese Familie, unterstützt, von dem baulustigen Herzoge Friedrich und der Bürgerschaft Landshuts als die Gründerin der Nikolaikirche zu erscheinen habe.

Mittlerweile wuchs die Volkszahl; die Rennweg-Pfarrkirche bei Altdorf bestand noch nicht, größeres Bedürfniß verlangte einen größern Tempel. Der Chor wurde um 15′ erhöht, und statt der Naturfarbe der Ziegel mit einem Spritzanwurfe versehen, um die Umbauten in der alten Chormauer nicht sichtbar werden zu lassen, sofort die Sakristei in einen Thurm verwandelt, dessen Mauer nur im Grunde 3′ beträgt, dadurch das Chorfenster verbaut und so Thurm und Langhaus in Verbindung gebracht. Die einzelnen Glieder des Thurmes sind von Innen im rechten Seitenschiff noch zu ersehen.

Nachdem der im Westen projectirte Thurm wegen des schlechten Grundes Hindernisse in den Weg legte, und auch größere Kösten verursacht haben würde: so erscheint der Thurm, nachdem das Langhaus schon vollendet war, als letzter, sozusagen hineingeflickter Bau. Die Zeit des Umbaues und der Vergrößerung der Kirche wird in die Regierungsjahre Heinrich des Reichen fallen, da der vortreffliche geistliche Herr (unbekannt), welcher während der Abwesenheit des Herzogs das Land so glücklich verwaltete, zum Besten der Nikolakirche im Verbande mit Malinger und andern Gutthätern gewiß eifrigst gesorgt haben wird, und auch in dieser Kirche, wie zu

Jenkofen an den Glasgemälden, auf der Trausnitz in einem Flügel=Altärchen, in der Karthause Prühl bei Regensburg auf Glasgemälden von Hanns Sieber aus Landshut rc. die so beliebte Gebetformel dieses Fürsten:

„O Herr Jesus erbarme dich über uns Sünder und Sünderinnen"

angebracht ist.

Nebenbei hat diese Kirche mit der heil. Geistspital=Kirche dahier hinsichtlich ihrer Säulen= und Gewölbe=Rippung sammt den Schlußsteinen die größte Aehnlichkeit. Die Wandlungsglocke in der Sakristei zu St. Nikola führt die einfache altdeutsche Inschrift: **Anno dom. Mccccliij Ulricus Czehentner der czeit Gardian.**

Das hier benannte Geschlecht war in der Stadt und auf dem Berge (Hofberge) seßhaft.

Der Baustyl dieses schönen Gotteshauses ist der altdeutsche im niederbayerischen Charakter — der Landshuter Bauhütte — gehaltene, daher die Kirche ein roher Ziegelbau ohne Verputzung. Die feinern Glieder, als Hohlkehlen, Rippen des Gewölbes und der Fenster bestehen aus feinem Sandsteine; der Theil zwischen dem Dach= und Gaffgesimß ist verputzt und **al fresco** mit einem wunderschönen Maaswerk um Chor und Langhaus bemalt. Von dem dreischiffigen Langhause mißt das mittlere in doppelter Breite 28′, die Höhe beträgt 54′, das Gewölbe wird von sechs runden Säulen getragen, aus denen die Gewölberippen und Gurten ohne Kapitäle oder Konsolen entspringen. Der Chor der Kirche ist 24′ breit 48′ lang und 50′ hoch; das Gewölbe ist zierlich gerippt und mit drei hübschen Schlußsteinen mit den Bildern des Kirchen=Patrons St. Nikolaus und der Jungfrau Maria mit dem Jesuskinde und einem Christuskopfe in

erhabener Arbeit und vier Wappenschilden geschmückt, dem herzoglich bayrischen, dem brandenburgischen, nämlich ein weißer Adler im rothen Felde, dem Landshuter, wieder nur mit den drei Eisenhüten und dem des Klosters Seligenthal, auf die Er= resp. Umbauer der Kirche abermal hinweisend.

In dem Winkel, den das Langhaus und der Chor bildet, befindet sich rechts südöstlich die Sakristei, welche hier das erste Stockwerk des Thurmes ausmacht, und im Thurm das uralte Glockenpaar, wovon eine die Umschrift enthält:

„Hab Gott lieb vor allen Dingen, so mag ich (möchte heißen) wohl täglich dreimal klingen.“

Das Hauptportale, südlich gelegen, besteht aus einer gewölbten Vorhalle, deren Schlußstein das Bild des heil. Wolfgang trägt. Auch befindet sich über der innern Thüre in einer Nische die Statue desselben Bischofs.

Diesem Hauptportale gegenüber, auf der nördlichen Seite der Kirche befindet sich ein zweites Portale, ganz dem ersteren gleich, welches im selben Jahre 1855 zu einer Seelenkapelle eingerichtet und mit einem kleinen altdeutschen Altare versehen wurde.

Im Westen befindet sich die Orgel auf einer in späterer Zeit gewölbten Empore, die so breit, als das Mittelschiff der Kirche ist.

Bei dem historischen Dunkel, welches um dieses Gotteshaus lagert, glaubte Schreiber dieses länger bei den einzelnen hier zur Sprache kommenden Gegenständen verweilen zu müssen und wünscht nur noch aufrichtig, daß zu einer möglich weitern Aufhellung des Dunkels die oben aufgeführten Gotteshäuser zu Salchdorf, Hachstuhl &c. einer besonders kritischen Behandlung unterworfen würden.

Was nun die Renaissance und der Zopfstyl an dieser Kirche noch übrig ließen, zernagte der Zahn der Zeit. Desto schwieriger und kostspieliger stellte sich das Unternehmen der Restauration heraus. Auch da überwand der Pfarrvorstand Windmaißer die bedenklichsten Hindernisse. Er bildete einen Verein sämmtlicher Hausbesitzer von denen jeder wöchentlich einen Pfenning (Nikolauspfenning) beizusteuern sich verpflichtete, und brachte so bis zum Schlusse des Jahres 1855 die Summe von 2300 fl. zusammen, mit welcher unter Leitung des trefflichen Meisters — des k. Kreis-Bauinspectors Schmidtner dahier — das Presbyterium der Pfarrkirche restaurirt, mit drei gemalten Tapetenfenstern versehen, die Wand in ursprünglicher Reinheit hergestellt, und ein neuer zum Ganzen passender Altar, jedes nach der Zeichnung des gewandten, in weitern Kreisen bekannten Architekturzeichners Paul Weiß zu Landshut, 1855 aufgebaut wurde.

Der Hochaltar mißt in der Höhe 37′ und theilt mehr die antike Natur, die Stein-Konstruktion einhaltend und die bei ähnlichen Altären übliche Holz-Konstruktion verschmähend. Er gleicht den altdeutschen Altären, wie wir sie im Regensburger Dome, in der Elisabethkirche in Marburg, im Dome von Halberstadt, in Eßlingen und Ulm ꝛc. schauen.

Den Altar führte der Schreinermeister Karl Eggert zu Landshut, die Ornamentik und die Statuen der unbefleckten Empfängniß Mariens, der Apostel Peter und Paul und zweier Engel der Formateur Peter Schneider ebendaselbst, und die Fassung des Altars der Maler Stadler zu Kelheim aus; das Altarblatt und die vier Evangelisten malte der Ciseleur und Maler Lochner, in ausgezeichneter Künstler.

Alle diese Theile der Wiederherstellung werden für eben so viele Meisterstücke erkannt.

Der unermüdliche Pfarrvorstand will nun nach einem ernstgefaßten Plane das ganze Schiff der Kirche in gleicher Weise erneuern, namentlich die Zopfaltäre mit altdeutschen ersetzen, Kanzel, Speisegitter und Kirchenstühle auf dieselbe Art behandeln, endlich den Thurm gehörig beachten, eine Glocke und eine Uhr von demselben erschallen machen.

Mit dieser durchgreifenden Reform gedenkt er im Jahre 1862 fertig zu werden.

Zugleich müssen diesem Seelsorger die Erweiterung des Gottesackers, Abbruch des alten Seeienhauses und des damit verbundenen Waschhauses, Herstellung der oben erwähnten neuen Seelenkapelle, der Bau eines Waschhauses und Brunnens und der Schlußmauer zwischen dem Schulgarten und Gottesacker, sowie eine wesentliche Verbesserung des Pfarrhofsgebäudes verdankt werden.

Nicht leicht hat ein Pfarrherr in so kurzer Zeit zur Ehre des Allerhöchsten und zum Besten seiner Gemeinde so Vieles geleistet.

Hs.-Nr. 123. Itzt Ignaz Riebl, Schwaiger. Hier ruhte ehemals ein Leprosenhaus mit einem Kirchlein zu Ehren des heil. Bartholomä für inkurable Preßhafte beiderlei Geschlechts.

Wann dieses Gebäude der Wohlthätigkeit entstanden, war bisher nicht zu erforschen. Wie oben gesagt, wurde diese Stiftung sammt ihren Armen 1810 mit dem heil. Geistspitale vereinigt, das Armenhaus käuflich losgeschlagen und das Kirchlein selbst abgebrochen. An der Stelle desselben erhob sich in den Jahren 1848 und 1849 nach dem Plane des k. Kreisbauinspector Schmidtner im gothischen Style um die Summe von 821 fl. eine neue Kapelle

zu unserm Herrn genannt, welche ihre Entstehung wieder nur der Opferwilligkeit der Schwaiger, resp. der Pfarr-Gemeinde St. Nikola zuzuschreiben, und an welcher und ihrem Vermögen pr. 150 fl. die politische Gemeinde Landshut keinen Antheil hat.

Bei diesem Baue machten sich besonders verdient:

Ignaz Riebl auf der St. Bartholomäschwaige Nr. 123, welcher hiezu den Grund unentgeltlich abtrat,
Lorenz Riebl beim Schwabmaier Nr. 114 und
Jakob Strasser beim Weinzierl Nr. 7½,
und neben diesen
Mathias Habersbeck beim Urbanhannsl Nr. 112,
Vitus Aiden beim Panholz Nr. 119,
Michael Forstner beim Medlgartner Nr. 96,
Jakob Hartlmüller auf der Kaiserschwaige Nr. 97, und
Joseph Münsterer Bierbräuer Nr. 19 vor Seligenthal, überhaupt die ganze Schwaigerschaft, sodann
Albrecht Freiherr von Hornstein zu Furth, welcher die gemalten Fenster beschaffte.

Obengenannter Lorenz Riebl Schwaiger zu St. Nikola leitete dieses Unternehmen mit unverdrossenem Eifer und eigenen Geldopfern. Die Statue des göttlichen Heilandes, die nach einer Sage ehedem in der Kirche des heil. Martin zu Landshut stund, ruht in diesem, der Pfarr-Kirche gegenüberstehenden, zum Gebete freundlich einladenden kleinen Tempel.

Hs.-Nr. 124. Theres Augsberger beim Thomas am Thor genannt.

Hier empfing ehemals den Reisenden ein Stadtthor, welches vor ungefähr 65 Jahren ebenfalls beseitigt worden. Laut alter Rechnungen nannte man dieses Thor auch das Thor bei der Pfettrach oder St. Nikola. Die Hauptstraße

nach München zog sich in alten Zeiten über Altdorf, Eugenbach und Bruckberg nach München.

Gegen die hier zur Sprache kommende Seite der Stadt war in frühern und auch spätern Zeiten das feindliche Anrennen von Norden und Westen gerichtet; daher dieser Inbegriff von derlei Wehren in der Vorstadt von St. Nikola, an der äußern Isarbrücke und beim heil. Geistspitale.

Vor dem Thomas am Thore auf dem Moose waren die Richtstätten, Rabenstein und Galgen, aber auch eine große stets offene Kapelle zum heil. Emmeram, in welcher jedes Mal für den armen Sünder gebetet wurde, zu schauen. Von den Richtstätten und der Kapelle ist itzt jede Spur verschwunden.

Links aon der Straße dehnte sich bis zur Steigung der Straße beim ehemaligen Harscherkeller der Hofanger aus, welcher einen eigenen fürstlichen Heumeister und einen Wishay (Wiesenhüter) hatte.

Rechts von der Landstraße stieß gegen die Richtstätte dereinstens der Schreckhart (Schreckwald). Nach einer Beschreibung des churfürstlichen Stifts und Klosters Seligenthal gab im J. 1289 Graf Albrecht von Hals die Lehenschaft eines Gutes bei dem Schreckhort dem Kloster Seligenthal gegen jährliche Haltung einer Vigil und Seelenmesse.

Kraft Urkunde vom Jahre 1328 gaben die Herzoge Heinrich, Otto und Heinrich in Bayern den Anger Khagerer genannt, itzt Schreckhart, dem Kloster schenkungsweise.

Die Brücke außerhalb St. Nikola hieß die Galgen-Brücke, und das Wasser, aus wekchem vieles Eis in die Stadt gebracht wird, das Galgenloch. Ein Brief von Herzog Heinrich v. J. 1335 lautet über 10 Tagwerk

bei der Galgenbrücke und ein Brief v. J. 1584 über ein halbes Tagwerk Wiesmad, gelegen im Schreckhart und stoßend an das Galgenloch.

In kleiner Entfernung von der Galgenbrücke (itzt einem schön und solid hergestellten Durchlasse) links von der Straße sieht man einen Brunnen, welcher vor vierhunhundert Jahren der Chornbrunnen (Kornbrunnen) hieß.

Rennweg.

Hs.-Nr. 1 bis 63 einschlüßig.

Dieser theilt sich ab in den untern (die Herdgasse), mittlern und obern Rennweg, letzterer auch Winkel genannt. Auf ihm wurden vor Zeiten die Pferde-Rennen abgehalten, weßhalb er der Rennweg heißt. Er sieht an seinem Saume nur Schwaigen, welche die Stadt mit Kräuterwerk und Milch versehen. Indessen müssen ausdrücklich hervorgehoben werden:

Hs.-Nr. 12 und 13. Hohenester und Wadenspanner. Hier lautet eine Urkunde vom Jahre 1407:

„Des Grabegs (Grabwegs) wegen, der sich anhebt an der Pfetrachprukk da daz tor auffstet bis hintz dem aussersten Pruklein das an dem Rennbeg gelangt, das zu den Zeiten genannt war das Feuchtmair-Tor."

Dieses Thor stand demnach zwischen den Häusern Nr. 12 und 13, auf der Scheide-Linie zwischen den Pfarreien Altdorf und St. Nikola, ohne daß übrigens in irgend einem Dokumente eines Thorwarts bei demselben gedacht wurde.

Hs.-Nr. 51. Anwesen des Joseph Kleiter Kletzlermüllers und zwar wegen der von diesem angelegten Kunst-Mahlmühle des zierlich gebauten, und zum Besuche einladenden Restaurations-Lokals und des in seiner Nähe 1851 gefundenen broncenes Streitmeissels (**Celte**).

Hs.-Nr. 52. Schwaige des Huber, das Pulver-Schwaigl, auch beim Pulvermann genannt.

Diese kleine, nur durch den Mühlbach vom Kleiterschen Etablissement getrennte Schwaige, und wie dieses in der sogeannten Liebenau gelegen war in alten Zeiten eine Pulver-Mühle des Herzogs, und zwar eine sorgsamst unterhaltene, und laut Rentmeisters Aufnahmsprotokolls im Jahre 1583 wesentlich gebesserte, wie es scheint, wieder gebaute.

Nach den Kastenrechnungen vom Jahre 1550 schrieb sich der Mahlmüller in der Liebenau Leonhard Kletzler und bezog „von wegen des Wassers, so auf die Pulver-Mühle daselbst, oder wie es auch heißt, am Rennwege, von seiner (Kletzlers) Mühle rinnt, einen jährl. Wasser-Zins.“

Im Jahre 1604 erhielt der dortmalige Besitzer dieser Mahlmühle Stephan Widmann auch fragliche Pulver-Mühle erbrechtig, wie das Stiftbuch des Hofkastenamtes Landshut lautet.

Indessen kündigt sich auch eine große Pulvermühle an, deren Fußböden und Werke 1552 durch das große Wasser zerrissen wurden.

Diese Mühle stand aller Wahrscheinlichkeit nach hinter der Kirche unseres Herrn, in deren Nähe dortmals drei Wasserfälle unter baulicher Leitung ihren Inhalt spendeten, wie folgende Auszüge aus der Hofbau- resp. Kasten-Rechnungen beweisen möchten:

1496 am Pulverhause gebessert,

1509 Planken im Pulverhause einestheils mit sammt den Planken hinter unsers Herrnkirche aufgesetzt,

1513 Pulvergarten Planken gebessert,

1517 im Pulverhause die Böden aufgeschraubt und gepelzt: und so mehr bei dem Pulverrade ein

Geschwell unterzogen, den obern Boden gepflastert und die Stiege bei dem Rade gebessert,

1519 wurde Sand zum Kasten bei unserm Herrn und zu der Pulvermühle geführt.

Hier kann demnach von keinem bloßen Pulverhause oder einem bloßen Pulverthurme, sonderu nur von einer förmlichen Pulvermühle die Rede seyn, da die Benennung in den Rechnungen also lautet, und die also beschriebene Einrichtung einer solchen Anstalt keinen andern Sinn zuläßt.

Hiezu kommt, daß die Saliterhütte nicht weit von dieser Mühle, nämlich außerhalb des Juden- — unsers Herrn- — Thores gelegen war. In diese also situirte Hütte hatten nach der Hofbau-Rechnung vom Jahre 1552 zwei Maurer einen großen Kessel einzumauern.

Nach der Rentamts-Rechnung von 1600 erhielt Hanns Sedelmaier Pulvermacher einen jährlichen Sold von 104 fl., während Stephan Widmann die Pulver-Mühle mit dem kleinen Schwaigl und einem Garten 3/4 Tagwerk groß, inne hatte.

Beide Mühlen waren kraft ihrer Stellung in den benannten Rechnungen herzogliche.

Indessen erwähnt die Rechnung der Stadt Landshut vom Jahre 1543 auch eines Hammers bei der Pulvermühle, ohne daß eine städtische Ausgabe für diese verzeichnet wäre. Zugleich läßt die Kastenrechnung vom Jahre 1519 einmal Mauersteine und einmal Zimmerholz aus der Stadt heraus und hinaus zur Pulver-Mühle führen. Rechnet man hiezu auch das große Wasser, welches 1552 die Werke der großen Pulver-Mühle zerrissen, so möchte diese allerdings auch in das nordwestlich der Stadt befindliche Wasserreich zu versetzen

seyn. Es wird hier auf den Vortrag zur Hs.-Nr. 748 im weißen Viertel Bezug genommen.

Der ganze Rennweg ist übrigens schulpflichtig nach St. Nikola, während die Hs.-Nrn. von 13 (itzt Wadenspanner) an bis 63 einschlüßig, also 51 Nummern zur Pfarrei Altdorf gehören.

Im Jahre 1393 saß ein Förster Namens Seifried nach einer aus diesem Jahre vorliegenden Urkunde in der Liebenau, welchem das Spital drei Tagwerke Wismath, die gelegen sind

„niederhalb Hatelstal in dem Moos"

gegen eine jährliche Gilt überlassen.

Am obern Rennwege nahe am Hirtenhause und an dem Kirch- oder sogenannten Todtenwege stund ehemals ein Kreuz. Fast an derselben Stelle und eben nicht mit unbedeutenden Kösten errichtete 1856 Joseph Kleiter Kletzlermüller ein neues. Die Figuren des Heilandes und der Maria sind aus dem Atelier des Formateurs Schneider und die beiden Baldachine aus jenem des Spenglermeisters Weiß hervorgegangen. Das Ganze ehrt den christlichen Sinn des Unternehmers und die Kunst der beiden Meister.

Ehe Schreiber dieses von der Stadt Landshut als solcher Abschied nimmt, kann er nicht unterlassen, jene Thürme eigens aufzuzählen, welche dereinstens die Häuser Gottes und der Stadt zierten und schützten, aber im Strome der Zeit aus der Reihe der Erscheinungen schwanden.

Er nennt wehmüthigen Herzens:

1) den blauen,
2) den Spitl- (Spital-),
3) den Thurm an der Stadtmauer,
alle drei in der Nähe des heil. Geistspitales,
4) den Thurm vom Rochuskirchlein,
5) den Teufelsthurm (am Lorettothore),

6) den Thurm in der Baarfüßer- (Franziskaner-)Gasse,
7) den Thurm von der Klosterkirche der Franziskaner,
8) den Thurm beim Hofgarten,
9) den Thurm beim Oberdorfersgarten,
10) den Geisenhauser Thurm,
11) den Thurm von der Lazaruskirche,
12) den Thurm von der Clemenskirche,
13) den Oberländthurm,
14) den Unterländthurm,
15) den Thurm bei dem Frauenhause,
16) den Bürgerknechtsthurm,
17) den Bartholomäthurm,
18) den Thurm des Emmeramskirchlein,
19) den Thurm von der Klosterkirche zum heil. Kreuze,
20) den Thurm des Kapuzinerklosters,
21) den Thurm Unsers Herrn- — Dreifaltigkeits- — Kirche,
22) den Pflasterermeistersthurm,
23) den Thurm der Seelenkapelle,
24) den Thurm am Münchnerthore,
25) den Schlachthausthurm,
26) den Thurm an der Jesuitenkirche,
27) das Thürml am nahen Steige,
28) den Leuchinger-,
29) Schrenker- (etwa Schweiker-),
30) des Grafen Thurm,
31) den Thurm am Ecke der Widums- — Kirch- — Gasse,
32) der Königin Thurm,
33) den Markbecker- (itzt Vogelbecker-) Thurm.

Der „Sweigker- und des Grafenthurm“ wurden 1410 nächsten Sonntag nach Ostern dem Herzoge **Heinrich** übergeben.

War hienach Landshut in der Vergangenheit nicht eine vielthürmige Stadt, und ist eine solche nicht eine imponirende und zugleich schöne Stadt, die würdige Metropole des gesegneten Niederbayerns?!

Zugleich wird man gerne vernehmen wollen, welche Gebäude und Anstalten vor mehr als 300 Jahren in und

bei Landshut Eigenthum des herzoglichen Hauses waren. Diese heißen nach der Rentrechnung aller Amtleute vom Jahre 1555:

1) Schloß Landshut (genannt Trausniz) sammt den Wohnungen darin,
2) Jägerhaus,
3) Windhaus, d. h. Haus für die Jagdhunde, wie denn in den Rechnungen der Sold für die Windhezer steht; auch sagte man im Mittelalter nicht Windhund oder Windspiel, sondern bloß Wind,
4) Falkenhaus,
5) Behausung beim Pelzgarten,
6) Weinpresse,
7) Getreidkasten im Schlosse Landshut,
8) Getreidkasten bei unserm Herrn,
9) Getreidkasten bei den Fleischbänken,
10) Getreidkasten im Ländgaßl,
11) Getreidkasten in der Neustadt,
12) Getreidkasten zwischen den Brücken,
13) Ochsenhaus,
14) Gießgarten sammt der Behausung,
15) Heustadel am Hofberg,
16) Heustadel zwischen den Brücken,
17) Neuer Bau in der Stadt — Residenz —,
18) Kanzlei,
19) Harnischhaus, wurde 1512 die Rennbahn hinter diesem Hause zusammgeputzt,
20) Behausung, in welcher die von Weichs wohnt,
21) die Mühle und Pfister,
22) Zimmerstadel,
23) zwei Baustädel vorm Ländthor,
24) Simmelsee, d. h. Siebensee,
25) zwei Pulvermühlen,
26) der Wasserbau und
27) die Behausung bei dem Poschinger.

Früher konnte Schreiber dieses den Namen Trausniz, als hier 1555, nicht finden.

Der Gießgarten, in welchem nämlich der Glocken-

Gießer wohnte und der Pelzgarten wurden zum itzigen Hofgarten geschlagen.

Der Wasserbau lag ob dem Simmelsee bei der Isar, wie aus den Rechnungen verlautet.

Unter der Rennbahn hinter dem Harnischhause ist der Platz zu allerlei ritterlichen Uebungen zu verstehen, wie die Türniz im Schlosse, von Turnen also benannt, zu Uebungen mit hölzernen Rossen bestimmt war, und von Zeit zu Zeit, wieder nur nach den Rechnungen stark mit Sand und Beschütt befahren wurde.

Da lautet nun die Rentmeisteramts=Rechnung de anno 1479 also:

Allerley Ausgabe.

Laut Quittung zalt von erst der Frankin vmb allerley Seyden und Gefranns zu dem kürisrock vnd zu meines jungen Herrn Herzogen Jörgens Satel auf Hülzen Ros vnd Iren Lon tut

X ℔ Vii Sch.

Item Heinrich'n Schnizer (d. h. Bildhauer) vmb das Hülzen Rossel zalt iiii ℔ dl.

Bekanntlich schwangen sich die Römer ohne alle Beihilfe aufs Pferd, wozu hölzerne Pferde dienten, auf welche der Reiter anfänglich unbewaffnet, sodann mit Waffen rechts und links sprang und so wieder herabstieg.

Da Georg der Reiche 1455 geboren wurde, also 1479 schon ziemlich in Jahren vorgerückt war, so läßt sich dieses Geschenk als nur für diese ritterlichen Uebungen bestimmt erklären.

Die beliebtesten Ritterspiele bestanden im Ringel=, Kübel= und Hafenstechen, nicht bloß auf obiger Rennbahn, sondern auch vor den Häusern des Adels, ausdrücklich des Onuphrius Grafen von Preysing, vermuthlich zwischen den Häusern Nr. 11 und 14 im blauen Viertel.

IV.

Einwohner der Stadt Landshut.

Der Einwohner Landshuts theilt die allgemeinen Merkmale des niederbayrischen Volks-Charakters. In einem körnigen Körper trägt er Aufgelegtheit zu den Künsten des Friedens und den Kämpfen des Krieges. Was sein Geist einmal behandelt, behandelt er mit Beharrlichkeit und Tiefe. Er ist seiner Religion, seinen Fürsten und seinem Vaterlande aufrichtigst ergeben, wie die Geschichten aller Zeiten lehren. Sein Hang zu wohlthätigen Schöpfungen dürfte irgend wo anders schwerlich seines Gleichen finden, nicht wohl übertroffen werden, da er nicht vermißt wird, obwohl die vielen frommen Stiftungen und Vermächtnisse seiner Väter in der neuern Zeit nicht selten Aenderungen erlitten, welche die Lust zu neuen Fundationen zu erwecken eben nicht geeignet sind. An jedem seiner Feste nimmt in der Regel auch der Arme Theil, indem seiner mit echtchristlichen Sammlungen gedacht wird. Von dem Begriffe wahrer Ehre durchdrungen geizt er nach Stellen in den obrigkeitlichen Kreisen, in der Landwehre, und in nützlichen Vereinen, überhaupt nach jedem Anlasse, seinen Bürgersinn zu verwirklichen. Und so strebt auch das schöne Geschlecht, sich durch Religiosität und Uebung weiblicher Tugenden geltend zu machen.

Daß überhaupt die itzigen Sitten gegen jene vor vierhundert Jahren sich vortheilhaft unterscheiden, möge ein Vorfall darzuthun übernehmen, welchen das alte Stadt-Buch von Landshut in folgenden Formalien kundet:

„1404 dez samtztags vor sand Paulstag alz er bechert ward sind meine Herren der Rat inner vnd ausser vnd die Zünft vnd 100 Mann veber ein worden von ains fravel wegen, den die frawlein In dem frawenhaus begingen an eine junge Dirn, die doch aines Purgers Dirn waz vnd die fräffleich vnd schamleich in das Frawenhaus fürten vnd darnach auf vnd ab in der stat mit grozzem Geschray vnd lawten lachen, vnd si irs Gewantz entlappten, dez der Züchtiger vnd sein Weib furdrär (Beförderer) waren, di zw den malen in dem frawenhaws gewesen sind vnd di auch darumb gestraft wurden, also daz hiefur ewichlich dehain (kein) züchtiger noch sein Weib in dem newen Frawnhaws nimmer wonen sol, noch Inn haben, nur allein sölln si wonung haben In dem alten frawnhaws, dez darzu gehort mit solcher Zal frawn vnd in der Mazz (dem Maas), als von Alter herchomen vnd der Stat recht ist.“

Häuser der Art fanden sich auch in Regensburg und Passau und waren nicht selten der Schauplatz beklagenswerther Scenen.

Wir kehren zur Gegenwart zurücke.

Die kriegerische Unterhaltung der Pferderennen, selbst in entferntern Orten, läßt der Landshuter nicht unbesucht, sowie seine lebhafte Theilnahme an benachbarten Kirchweihfesten geradezu vorausgesetzt werden muß. Anbei kann er eine völlige Freiheit von jenen Mängeln und Gebrechen nicht reklamiren, an welchen itzt allgemein Volk und Zeit kranken. Der Aufwand in Kleidern, Hauseinrichtung und Gegenständen des Verbrauchs steht

nicht jedes Mal im richtigen Verhältnisse zum Einkommen, wie die Hypotheken-Bücher behaupten wollen. Während die Genußsucht in ihren verschiedenen Kathegorien täglich neue Opfer heischt, leuchtet nicht immer das beste Beispiel den Kindern, kommt die häusliche Erziehung der kirchlichen und Schul-Erziehung nicht immer entgegen. Früher gab es keine Gesellschaften, aber desto mehr Geselligkeit, itzt gibt es viele Gesellschaften, aber keine oder nicht viel Geselligkeit. Die Ausgaben des Vereinslebens kannte der Vorfahrer nicht, nicht die zurückweisende Inschrift: „Abonnirt". Es bewegte sich Alles heiter und bunt durcheinander.

Die Gesellschaften, in welche sich gegenwärtig ein großer Theil der Bevölkerung Landshuts absondert, heißen:

a) zum geselligen Vergnügen:

1) der „Frohsinn", welcher die Elite der Gesellschaft in sich vereinigt und nicht bloß politische Blätter, sondern auch Schriften aus manchem Fache menschlichen Wissens unterbreitet;

2) der „Bürger-Verein", welcher neben der geselligen Unterhaltung auch noch den schönen Zweck verfolgt, die Hälfte seiner Einnahme dürftigen Mitgliedern zufließen zu lassen;

3) die „Liedertafel", nach ihrem Namen vorzugsweise der Kunst huldigend;

4) der „Gesellen-Gesang-Verein", wie die vorhergehende;

5) der „Cäcilien-Verein", wie die vorhergehende;

6) der „Verein der Wanderer", der sich auch durch die Feier der Leichenbegängnisse verstorbener Mitglieder und durch Gottesdienste verdient macht;

15*

7) die Gesellschaft „Concordia", die, wie obiger sich bethätigt, übrigens in declamatorischen Vorträgen und im Gesang sich kundgibt;

8) die „Bürger=Harmonie", auch zu demselben Zwecke, wie er bei Nr. 6 angezeigt ist;

9) die „Bürger=Eintracht" zu demselben Zwecke, wie bei Nr. 6;

10) die „Burschen=Eintracht", auch musikalische Ausbildung bezweckend;

11) „Verein der ausgedienten Krieger", welcher hauptsächlich die Abhaltung von Gottesdiensten für die verstorbenen Krieger besorgt und die Erinnerung an die Waffenthaten und Militärjahre der noch lebenden Waffenbrüder bei einem Mahle und Tanze in der Schwebe erhält;

12) die „Bolzschützen=Gesellschaft zum Frohsinn", nämlich auch die Schießübungen mit diesem Gewehre fortsetzend;

13) der „Privatmusik=Verein", dessen Zweck Pflege und Ausbildung der Instrumental=Musik in gesellschaftlicher Einigung ist;

14) „Casino", eine Gesellschaft, welche sich gegen Ende 1855 im Gasthofe zu den drei Mohren im Interesse geselligen Vergnügens aufgethan.

b) zu wohlthätigen Zwecken:

1) der „Localhilfs=Verein", welcher die monatlichen Beiträge seiner Mitglieder schwerbedrängten Familien und Einzelnen spendet;

2) die Gesellschaft der Jugendfreunde zum Eisbären genannt, welche jährlich zwei Schulkinder, zur ersten Kommunion gehend, nach dem Stande ihrer Aeltern neu kleiden läßt;

2) der St. Vinzentius-Verein, nämlich katholischer Christen, welche nach dem Gebote unsers Heilandes und nach dem Vorbilde des heil. Vincenz von Paul den Armen und Nothleidenden geistige und leibliche Hilfe gewähren;

3) der Verein **Scti. Joannis** für freiwillige Wohlthätigkeit, nämlich ein Zweig von dem dießfallsigen, aus dem unmittelbaren Ermessen Sr. Königl. Majestät hervorgegangenen Central-Vereine, dessen Grundbestimmungen unterm 25. Dezember 1853 erfolgt sind. Die Statuten für den Zweigverein Landshut datiren übrigens vom 15. Mai 1854.

c) zu nützlichen Zwecken:

1) der Kreisgewerbe-Verein. Der seit dem Jahre 1846 in hiesiger Stadt bestandene technische Verein bildete sich 1848 zu einem Kreisgewerbe-Verein, da sich demselben andere niederbayrische Vereine der Art angeschlossen haben. Gegenseitige Besprechung, gewerbliche, technische oder belehrende Vorträge resp. Blätter sind Aufgabe dieser Gesellschaft;

2) der Altöttinger Wallfahrts- und Leichen-Verein, welcher erkrankte Mitglieder unterstützt, und die Deckung der Begräbnißköften verstorbener Mitglieder ganz oder theilweise auf sich nimmt;

3) der Verein katholischer Gesellen, Fortbildung und Unterhaltung der Gesellen Landshuts zur Anregung und Pflege eines kräftigen religiösen und bürgerlichen Sinnes und Lebens und gegenseitige Unterstützung bezweckend;

4) der Pfenning-Verein, nur in der Pfarrei St. Nikola bestehend, um Paramente für die Kirche beizuschaffen, überhaupt das schöne Gotteshaus angemessen auszustatten;

5) der Verein zur Restaurirung des Innern der St. Martinskirche, wie bereits oben angedeutet;

6) der Verein für künstliche Vermehrung der Fische;

7) der Gartenbau-Verein, um den Gartenbau mit besonderer Rücksicht auf Gemüsebau- und Obstbaumzucht zu heben, auch bei Elementarschäden an den Garten-Erzeugnissen rasche Hilfe zu leisten.

Daß alle diese Vereine ihr Daseyn, resp. ihren Fortbestand, aus dem Vereinsgesetze vom 26. Febr. 1850, und den ministeriellen Vollzugs-Instruktionen vom 3. und 5. März 1850, und der auf diesen Akten fußenden obrigkeitlichen Bewilligung ableiten, versteht sich von selbst.

Allerlei festliche Umzüge früherer Zeiten, und so andere Gebräuche, welche Jung und Alt ergötzten, sind der modernen Nüchternheit gewichen.

Noch in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts versammelten sich ehrliche Bürgers- und Beisitzers-Töchter am Tage der heil. Auffahrt Christi auf dem Rathhause. Ihre zierlich geflochtenen Haare schmückte eine Krone von weißen Perlen, darauf ein Kränzlein von Rosmarin; ihr Anzug war echt jungfräulich und schön, wie am Fronleichnamsfeste. Vom Rathhause wallten sie in bescheidener Ordnung in das Frauenkirchlein auf dem Martinsfreythofe unter Geläute aller Glocken, und von da wieder zurücke auf das Rathhaus, in welchem sich mittlerweile der Stadtrath versammelte. Der jüngste Stadtprokurator stellte die Jungfrauen vor, denen die gedeihlichsten Lehren mit der Versicherung gegeben wurden, daß sie bei ihrer Verheirathung sich eines Geldbeitrages zur Aussteuer werden zu erfreuen haben. Diese Versicherung wurde treuest erfüllt.

Die ledigen Schuhmacher gingen jährlich an ihrem Jahrestage mit Musikanten, dann Mänteln und Degen um 12 Uhr in der Stadt herum, wobei ein mit Blumen

geschmückter Pantoffel vorgetragen und unterwegs getrunken wurde.

Derselbe Umzug fand bei den Bäckerjungen statt.

Der Bindertanz wurde alle zwanzig Jahre und jedes Mal vom Sonntag bis Donnerstag, wie es hieß, ungemein schön gehalten.

Auch die Kinder hatten ihr Freudenfest! Sie feierten alljährlich ihren sogenannten Gregori, in Landshut die Grün genannt.

Auch mußte der Stadtthürmer mit seinen Leuten Sonntag, Dienstag und Donnerstag auf dem St. Martins-Thurme und 10½ Uhr Vormittags auf einem großen Gange Aufzüge blasen und zwar gegen das Judenthor hinauf und die Altstadt hinunter.

Die zwei Feuerwächter auf dem Martinsthurme bliesen, sobald es das Ganze schlug, mit einem wildtönenden Horne auf allen vier Seiten hinaus, zum Zeichen, daß sie wach sind, während sie itzt nur durch Anschläge die Stunden wiederholen.

Die Anstalten zu vornehmen Leichenbegängnissen traf ein Prokurator, welcher den Konduct bedienet.

Nachtwächter riefen die Stunden aus.

Nahte sich an den Sommertagen ein Ungewitter, mußten der Maurer- und Zimmermeister mit den Stadt-Palieren und einigen Tagwerkern, und der Kaminkehrer bei dem amtirenden Herrn Bürgermeister erscheinen.

Jeder fühlte gleiche Gefahr, gleiches Weh und gleiches Wohl, jeder fühlte sich zu seinem lieben Nachbarn gleich gemüthlich hingezogen.

V.

Umgebung von Landshut.

Als wahrer Blumenkranz umringen die Stadt Landshut als ihre Rose liebliche und historisch merkwürdige Orte und Plätze, welche in eine graue Vorzeit zurückgreifen und also heißen:

1) Münchner-Au, also benannt von den Ansiedelungen, welche die Mönche von St. Emmeram zu Regensburg in konkreter Gegend vollführten, oder weil Eugenbach mit Owe und Altdorf ein Besitzthum gedachter Mönche war, wie im 3. Hefte des 2. Bandes der Verhandlungen des historischen Vereins für Niederbayern des Weitern enthalten ist.

Zur Gemeinde Münchner-Au gehört die Wampel-Mühle, also benannt von dem reichen, wegen seiner großen Verdienste um Fürst und Vaterland in den Freiherrnstaud gehobenen, auch in Pöcking begütert gewesenen Geschlechte der Wampel in Landshut.

Das herzogliche Jagdschloß Siebensee wurde laut Rechnungen 1443 neu gebaut und 1648 von den Flammen verzehrt, so daß nur noch das Maierhaus übrig geblieben.

Eine Stunde ober Münchner-Au steht das Pfarrdorf Gündelkofen, zuerst in Urkunden von 883 und 906 vorkommend.

2) Eugenbach, vor 500 Jahren der Pfarrsitz, itzt eine Filiale der Pfarrei Altdorf, mit seiner uralten, auf einem hohen Berge thronenden Kirche, und Spuren römischer Verschanzungen um das Gotteshaus. Vor drei Jahren entdeckte ein Landmann von Eugenbach unweit vom Dorfe während des Ackerns ein römisches Grabmal, in welchem eine Römerwage, Geschirre von **terra sigillata**, eine Broncemünze **Faustina junior**, Gemahlin des Kaisers M. Marc Aurel des Philosophen, welcher 161 n. Chr. den Thron bestiegen, und so andere Anticaglien vorgefunden wurden.

Ein weiterer Fund aus der neuesten Zeit überraschte mit den Dorfrechten von Eugenbach, welche unverzüglich vom historischen Vereine zu Landshut in seinen Heften werden redigirt werden.

3) Altdorf (wahrscheinlich aus dem celtischen Alt, Haus, in Ermangelung eines Neudorf). Auf dem nahen südlichen Hügel, Ziegelberg, auch Schloß- oder Oswaldsberg genannt, herrschte ein römisches **Castrum**, nach der Volkssage nun ein versunkenes Schloß.

Dieser Ort erfreute sich in frühern Zeiten eines nicht unbedeutenden Weinbaues und sah oft und insbesondere 1809 auf seinen Gefilden gewaltige Heerhaufen sich bewegen. Altdorf steht schon in Urkunden der Jahre 1098 und 1137.

4) Ergolding, (im Celtischen heißt **Er** Grund, Feld, und **Golt** Bach), uralter Ort, schon unter den Agilolfingen auftauchend, leitet seinen Namen wahrscheinlich von einem der ersten Grundherrn **Herigolt** ab. Es war die Stätte von großen Versammlungen, auf welchen getagt (gedingt) wurde, wie denn im Jahre 822, also unter Ludwig dem Frommen, zu Ergolding Bischöfe, kaiserliche Commissarien, Aebte, Grafen ꝛc. zu einer Verhandlung

zusammentraten. Ausdrücklich kamen im Jahre 914 zwei Kirchen und eine Kapelle zu Ergolding dem Geschichts-Forscher entgegen.

Ein Gang durch Ergolding weckt an mehr als einer Stelle eine Fülle historischer Erinnerungen, ja es muß als eine große unbestreitbare Urkunde längst hinabgesunkener Vergangenheit tief verehrt werden. Der historische Verein hat nur aufrichtig zu beklagen, daß die vor Jahrhunderten bestandene Gemeindeverfassung dieser höchst merkwürdigen Ortschaft nirgends mehr aufgefunden werden konnte.

Zwischen Seligenthal und Ergolding liegt übrigens das Uebungsfeld für die k. Garnison und die Landwehre der Stadt Landshut.

5) Essenbach, dessen Dorfrechte aus den Zeiten Ludwig des Bayers stammend, gerettet und vom historischen Institute bearbeitet wurden. In jenen Zeiten war Essenbach eine unmittelbare herzogliche Hofmark. In seiner Mitte hielt sich Johann Michael Gschray auf, welcher im bayrischen Erbfolgekriege 1742 als Parthei-Gänger sich auszeichnete später Oberst in französichen und dann Generalmajor in preußischen Diensten wurde. Da hieß er General von Gschray. Er war um das Jahr 1692 zu Monheim geboren, wo sein Vater als Eisen-Amtmann diente.

6) Altheim (vielleicht vom keltischen Alt, Haus, zumal ein Neuheim in der Umgegend nicht existirt), ein mit fruchtbaren Fluren besonders gesegnetes Pfarrdorf, dessen Dorfrechte eben so alt und eben so den Verhandlungen des erwähnten Instituts einverleibt worden sind, wie die Essenbacher, ist mit Feldern eingefaßt, die von Zeit zu Zeit wichtige Funde, römische und altdeutsche gewähren. Schon im Jahre 883 wird einer Kirche zu Altheim Erwähnung gethan. Altheim stellte in der Person

des Magisters Georg Schweibelmaier i. J. 1494 den ersten Regens für das Klerikalinstitut zu Ingolstadt von seinem erlauchten Stifter Georgianum genannt, in der Person des Dr. Lorenz Gryll im Jahre 1556 den weitgepriesenen Professor der Medizin für die Universität Ingolstadt und noch im vorigen Jahrhunderte den berühmten Provinzial Gottlieb Fröhammer und letzthin den ausgezeichneten Akademiker und Professor Dr. Andr. Buchner, den leider 1854 die Cholera hinwegnahm.

Dem Andenken Schweibelmaier's, Gryll's und Buchner's wurde durch die Munificenz des königl. Rentbeamten Remigius Götz zu Griesbach ein Monument im Orte Altheim gesetzt, und dieses am 18. Mai 1856 unter den Reden der Herren Mitglieder des historischen Vereines, itzt des k. Landrichters Christoph zu Pfarrkirchen, des kgl. Landrichters Huber zu Landshut und des Ortspfarrers Burger im Beiseyn des kgl. Regierungs-Präsidenten Herrn von Schilcher und einer großen Volksmenge feierlichst enthüllt.

7) Nicht minder führt der ehemalige Edelsitz Geyer in Holzen auf längst vergangene Zeiten zurücke.

Sämmtlich diese Orte ruhen auf dem linken Isar-Ufer. Ein Gang von Altheim und Ohu führt auf das rechte Ufer, welches in naher Umgebung der Stadt folgende Ortschaften trägt:

8) Wolfstein. Hier an erhabener Stelle herrschte ein einsames Schloß weithin über die Gegend und darin der Churfürst Otto von Brandenburg, welcher den Kaufschilling für die Mark Brandenburg mit einer schönen Müllerin Namens Margaretha theilte. Die weiter gegen Landshut zu am Fuße der Hügelreihe thätige Mühle heißt zur Stunde noch die „Gretelmühle“. Dieses Verhältniß bestätigen Aventin, Arnpeckh und

der noch ältere Fötterer. Indessen ist zu wenig gewürdiget, daß Otto der Brandenburger lediglich als Opfer des listvollen Kaisers Karl IV. fiel. Dieser bürdete ihm seine fünfjährige Tochter als Gemahlin auf, dieser drückte ihm Brandenburg um 100,000 Goldgulden, wovon aber nur 4000 bezahlt wurden, ab, dieser verleitete ihn, um seine Ländergier auf den Fall kinderlosen Absterbens zu befriedigen, zu einer bedenklichen Lebensweise, die auch wirklich den nur 32 Jahre alten Herzog 1379 auf dem Schlosse Wolfstein unrühmlich sterben ließ. So ging ein Land verloren, welches durch seine Ansprüche auf Pommern und Mecklenburg für Bayern von unberechenbarer Wichtigkeit gewesen wäre.

Gegenwärtig lehnt sich ein Wirthshaus noch auf einen Theil der verschwundenen Burg.

Auf diesem Schloße ist der Heldensprößling der Schyren, Hohenstaufen, Welfe und der böhmischen Könige, ist Conradin, der letzte Hohenstaufe, am 25. März 1252 geboren, wie aus einem in Italien geschriebenen und auf der Brüsseler Bibliothek liegenden Manuscripte des 13. Jahrhunderts hervorgeht.

Demnach war Conradin nicht 16 Jahre alt, als er 1267 den Heereszug nach Italien antrat, und erreichte dieses Alter erst, als das fluchbeladene Mordbeil des thronräuberischen Karl von Anjou ihn dahinraffte.

Vid. Pertz Band VIII. pag. 537.

Nach demselben Manuscripte ist Konrad IV., Vater Conradins, am 25. April 1228 in Andria geboren.

9) Frauenberg wegen seiner reizenden Lage auf dem Berge und wegen der nahen gewaltigen Ueberreste des alten Straßburg gesucht und merkwürdig.

Das Wort „Straß" deutet in den Ortsnamen gewöhnlich auf die Nähe einer Römerstraße. Man muß

auch nach den vielen vorhandenen Anzeigen der Localitäten mit Grunde vermuthen, daß die Straßburg, obwohl sie in ihrer itzigen Gestalt keine Spur von römischer Niederlassung zeigt, als ritterlicher Sitz, wie Trausnitz und Viehbach, auf der Stelle römischer Anlagen gestanden habe.

Einer Sage nach soll der heil. Erhard als Bischof zu Regensburg mit trockenem Fuße über die Isar gegangen seyn, im Gotteshause zu Frauenberg Christenlehre und Predigt gehalten, auch eine Brodweihe alldort hinterlassen haben, welche noch heutigen Tages alle Jahre an dessen Feste vorgenommen und wobei das Brod dem Volke wider alle Krankheiten, auch für das Vieh, ausgetheilt wird.

10) Stallwang, ehedem eine kleine Hofmark, einst mit einem Jagdschloße der Grafen von Törring, machte sich durch den Aufenthalt des edlen Benedictiners Kandid Huber, des Urhebers der berühmten Holzbibliotheken, gestorben 1813, auch in neuester Zeit bemerkbar.

11) Deutenkofen. Diese ehemalige Hofmark besaßen die Hörwarthe von Hohenburg, von welchen Hanns Friedrich sich im Jahre 1590 als Bann-Richter zu Schongau gegen die Hexen und Unholdner hervorthat. Diesen folgten im Besitze die Seiboltsdorf, dann die De Roi.

12) Adlkofen (Adalahkeven) in comitatu Marchwardi comitis situm in pago Adalahkeven. Dreiviertelstunden davon liegt Beutelhausen aus einem ¼tel Hofe, zwei Söldenhäuschen und einer Kirche bestehend. Dieses Butisleshusa ging nach einem Diplome dat. V. k. Mai anno dom. 974 Merseburg durch Kaiser Otto I. schenkungsweise auf das Kloster Niedermünster über.

Siehe hist. Abh. der k. Academie der Wissenschaften München 1813 II. B. S. 299 und 311. Adlkofen — ein

bloßes Pfarrdorf — war zu Ottonischen Zeiten ein Haupt-Ort, der einem ganzen Gaue den Namen gab. Dieser wurde unter die Gauen des Isargaues jenseits der Isar gerechnet, einen großen Bestandtheil des bayrischen Sund-Gaues für sich in Anspruch nehmend.

In dieser Pfarrei liegt auch Buchschachten (**puochstachun**) zuerst in einer Urkunde vom Jahre 842 auftauchend.

13) Jenkofen. Mit dem Bilde ländlichen Stilllebens in einem kleinen bescheidenen Thale und einer Reihe von Betrachtungen beglückt dieser Weiler den Wanderer. Seine kleine der Mutter Gottes gewidmete Kirche schmückte Herzog Heinrich der Reiche mit Glasgemälden von ungewöhnlicher Pracht und Werthfülle, während auch mehrere Gegenstände altdeutscher Sculptur darin mit Recht bewundert werden.

Derselbe Herzog stiftete im Jahre 1449 das Beneficium zu Jenkofen.

Die Nachbarschaft Schweinbach — **Sueinpah** — erscheint urkundlich schon im Jahre 855, und Hoheneggelkofen — **Albinchova** — Hof des Alpilo — im Jahre 1030.

Zwischen dem ehemaligen Herrnhause Schönbrunn, auf dessen nächster Höhe ehevor ein Eremit zum Gebete läutete, und der Stadt Landshut breitet sich eine fruchtbare Ebene aus, auf welcher alle drei Jahre (nämlich abwechselnd mit Passau und Straubing) das niederbayrische Landwirthschaftsfest fröhlich und glänzend begangen wird. Auch bestampft diese Ebene von Zeit zu Zeit der flüchtige Huf des Rennrosses.

Was nun Schönbrunn des Nähern betrifft, so hieß es anfänglich nicht also, sondern vermöge eines alten Saalbuches der Kienasthof und das Schwaiger-Söldl,

und wurde im Jahre 1687 zu einem Sitze erhoben, welchen 1690 ein Graf Maxlrain von Hohenwaldek, 1726 der churf. Kanzler Joseph Mourath, 1780 der Regierungs-Rath Franz Regis von Harscher und 1782 der Malthefer-Orden kaufte.

14) Heilig Blut zu Berg östlich von Landshut mit der ehemaligen Hofmark Berg, weit über 1300 zurückgehend. Herzog Heinrich der Reiche stiftete von 1445 bis 1449 fünf Beneficien. Gothische Spitzbögen und Gewölbe charakterisiren die Kirche, den Kirchhof uralte Gräber mit Inschriften auf Ziegelplatten. Oestlich von heil. Blut stand ehemals der Thurm Steppach, wovon der Graben noch ersichtlich.

15) Maria Brünnl, ein Wallfahrts-Kirchlein am östlichen Abhange des Berges, erbaut 1719 und eingeweiht 1720. Das Wallen dahin hub sich schon 1660 an.

Der ganze Hofberg mit seiner Hochebene ist dem Thalgrunde und den Exhalationen desselben entrückt, und deshalb von manchem Leidenden ersehnt und besucht, der hier unter den levantischen Bögen von tausend breitblättrigen Wallnußbäumen wandelt, nur Lebenslüfte einathmet und in den meisten Fällen geheilt, jedes Mal aber gestärkt die ihm so liebgewordenen Höhen verläßt.

Was die Hofmark Berg insbesondere und noch näher betrifft, so wurde sie 1676 mit Vorbehalt ewiger Wiederlosung laut Scharwerks-Rechnung des Rentamtes Landshut dem churfürstlichen Kanzler Joh. German Barbier verkauft, 1682 von Johann Baptist Frhrn. von Leiden geh. Rath und Vice-Kanzler, und 1733 vom Hofkammer-Rathe und Lehen-Secretaire Leonhard Lorenz von Klingensperg erworben. Unter Ferdinand Maria wurde die Schupfe nächst der Schmiede, worin die Hofwagen waren, abgebrochen und daraus vom Freiherrn

von Leiden das Schloß, itzt Klingensperg=Schloß genannt, erbaut.

Eine Bemerkung ohne Tag und Jahr spricht auch von einem

„Schloße Altendorf zu Berg bey Landshut".

Nur in den Bauacten der PP. Jesuiten fand sich noch eine Spur von diesem Schlosse, indem nach denselben Adam Karl Khempinskhi Richter zu Dorfen im Jahre 1564 dasselbe besessen.

Auf dem Hofberge, gegen Geisenhausen vermuthlich, muß ein Zollhaus und in diesem Hause eine Kapelle gewesen seyn, da die Rentamts=Rechnung vom Jahre 1488 einen Ausgabs=Posten enthält,

„vmb Käſſel vnd Trüchel dem Kaplan in's Zollhaus vnd dem Schulmaiſter von Aembtern im Zolhaws zu singen".

16) Salchsdorf, ein Weiler, bekannt durch sein uraltes Kirchlein und seine Kirchweihe im Oktober, welche aus Landshut lawinenartig besucht zu werden pflegt. Man trifft hier Spuren uralter Agrikultur.

Uebrigens erscheint dieser Ort unter dem Namen **Scalchodorf** — Dorf der **Scalco**, d. h. der Knechte, — zuerst in einer Urkunde v. J. 820 als ein Bestandtheil der Pfarrei Grammelkam (**Grimboldesheim** d. h. Sitz des Grimbald) auftretend. Knecht hieß in diesen und selbst spätern Zeiten allgemein der Gehorchende im Gegensatze zum Herrn, der gemeine Soldat Fußknecht. Möchte etwa die Burg bei Landshut einiger Massen schon im 8. und 9. Jahrhunderte mit einem Herrn bestanden haben, welchem die Bewohner des Weilers **Salchsdorf** als Hörige, Knechte, Reisige 2c. verpflichtet waren? —

17) Achdorf. In diesem Pfarrdorfe, welches seinen Namen von dem es durchfließenden Bache oder Achen

leitet, hauste in grauer Vorzeit schon ein ritterliches Geschlecht Im Jahre 1395 verkaufte Andreas Achdorfer diesen seinen Rittersitz an die Herzoge Stephan, Friedrich und Johann. Hiedurch wurde Achdorf eine unmittelbare herzogliche Hofmark, die nach dem Topographen von 1835 eigener trefflicher, aber den Mitgliedern des historischen Vereines unendeckt gebliebener Dorfrechte genoß. Im Jahre 1583 ging sie in adeliche Hände und nach 1848 völlig unter. Im Jahre 1756 war von Hagen Eigenthümer dieser Hofmark.

Auch bei Achdorf zeigen sich Spuren uralter Agrikultur.

Die Geschichte erwähnt zuerst des neuen Weges zwischen dem Klausen- rc. Berge und der Isar, als sie vom Zuge der Schweden von Moosburg nach Landshut 1632 Meldung thut. Weitere Recherchen ergeben nun Folgendes:

In einem Jurisdictions-Streite zwischen Zollner von Achdorf und den Gebrüdern Schleich berichtet der Rentmeister Wilhelm Widerspacher an den Vicedom unterm 26. Oktober 1624:

Es hat vor langen Jahren alles Fuhrwerk, auch der Reiter durch die Hofmark Achdorf aus und ein über einen hohen Berg, das gähe End genannt, den Weg nach Erding, Moosburg, Freysing, München rc. mit vielen Beschwerden und Ungelegenheiten nehmen müssen, daher Se. fürstl. Durchlaucht Herr Herzog Wilhelm in Bayern bewogen worden, den izig neuen Weg und gemeine Landstraße unter den Bergen neben dem Isarfluß anzurichten. Dabei soll es der freien Wahl eines Jeden überlassen seyn, die alte Fuhrstraße oder den neuen Weg unter den Bergen zu benützen.

Laut fürstlicher Bauamts=Rechnungen von 1589 bis 1591 wurde in dieser Zeit das wohlthätige Unternehmen ausgeführt.

Im Jahre 1765 nannte man diesen Weg noch den neuen Weg oder die Straße nach München.

Imgleichen ergibt sich aus einem Berichte desselben Beamten vom J. 1624, daß zur Erbauung eines Zollhäusels keine eigene, taugliche Hofstatt vorhanden war, deßhalb durch Se. fürstl. Durchlaucht vom Zehenter zu Achdorf Sebastian Schleich das Gereut um 70 fl. erkauft wurde.

Der Bau des Zollhäusels geschah nach der Bau=Amtsrechnung i. J. 1590.

Ferner sind im Salbüchel v. J. 1579 ein Burgstall und ein Herrnhaus aufgeführt, welche sammt Einfang die Herrschaft selbst im Nutzen hat.

Der Zehenthof, laut Erbrechtsbriefs des Herzogs Heinrich vom Jahre 1444 Kammerhof genannt, war vor Alters der Pfandstall und mußte in Landes=Noth einen Reisewagen mit zwei angeschirrten Pferden auf Verlangen der Herrschaft bereit halten.

Dem Schlosse gegenüber befand sich das Herrnhaus, vom Holze wohl gezimmert, drei Stuben und fünf Kammern enthaltend, mit einem Baum= und Krautgarten, groß 1 Tagwerk. Das Herrnhaus schenkte Herzog Wilhelm dem Rathe und Rentmeister Stephan Schleich, dasselbe kam laut Freiheitsbriefs vom Jahre 1580 als ein Sitz und Sedel in die Land=Tafel ein und wurde von der Hofmark abgesondert.

Laut Uebergabsbriefs von 1583 empfing gedachter Stephan Schleich auch die Hofmark Achdorf wegen geleisteter treuer Dienste vom Herzoge Wilhelm aus

Gnaden. Die Schleichischen Erben belegten den Burgstall mit dem Namen Schloß.

Die erste Urkunde, welche dieses Dorfes (auch **hahedorf, ahdorf, ahidorf**) erwähnt, fällt nach Freudensprung — Meichelbeck — in das Jahr 1164.

18) Der Klausenberg. Ein Klausner führte hier sein einsames Leben, und waren die Reliquien der Eremitage noch vor einigen Jahren zu sehen. Itzt empfängt an dieser Stelle eine Wirthschaft den Besucher, welcher von einer Aussicht ohne Gleichen überrascht wird. In einer Schlucht südlich und unweit vom Wirthschaftsgebäude wurde vor sechs Jahren 40 Fuß tief unter der Erde ein fossiler Mammuthsknochen gefunden. In alten Zeiten schlängelte sich der Weg vom Judenthore nach Moosburg an der östlichen Seite des Klausenberges vorbei über Golding (Mittergolding) und Tiefenbach. Man will bei Golding itzt noch Spuren dieses Weges gewahren. Auf diesem Wege und am Abhange des Klausenberges stürzte 1486 der Feldhauptmann (Georgs des Reichen) Ritter Sensime von Horskawitz mit dem Pferde. In der umständlichen Beschreibung der Hochzeit Georg des Reichen durch Hannsen Seybolten von Hochstetten an der Donau, dortmals Klosterschreiber zu Säldental, heißt es:

Vber die obgemellten wappner all ist
„Sesyme von Hörnskawitz“
obrister Hawbttman gewesen.

Der diesfallsige Gedenkstein befindet sich, gleich den übrigen, hier namhaft gemachten Alterthumsfundstücken in den Sammlungen des historischen Vereines für Niederbayern zu Landshut, und zeigt am obern rechten Ecke einen Baum und am linken obern Ecke einen Steinbock eingemeißelt.

19) Ast — Ost, Ouste, ein Haus im Keltischen — nach andern eine hochgelegene Viehweide — ein alter Rittersitz mit einem Römerlager in seiner Nähe, wurde um's Jahr 1202 Augusta genannt, gegenwärtig ein Oekonomiegut von eben so seltenem Umfange als seltener Führung.

Besagtes Römerlager befindet sich mitten im Walde und ist zur Stunde noch sehr gut erhalten. Es zeigen sich noch sehr deutlich die vier Thore des Lagers, die **porta praetoria**, welche durch die **via praetoria**, zum Prätorium führte — zu dem Zelte des Feldherrn dem Feinde zunächst —, die **porta principalis sinistra**, welche durch die **via principalis** mit der **porta principalis dextra** in Verbindung stand, endlich die **porta decumana**, also benannt, weil gleich bei ihr die zehnte Kohorte aufgestellt war. Vor diesem Eingange gegen das Prätorium zu stunden das **Forum** und **Quaestorium**. In der Nähe der **porta decumana vel föni** trieben die Marketender ihre Wirthschaft und fand sich, wie wir itzt sagen, das Montour-Depot.

Das Lager mißt in der Länge 332 Sch. und in der Breite 288 Sch. Das ziemlich regelmäßige Viereck, der künstlich abgerundete Wall, von dessen Rücken man in die **fossa** wohl 15 Sch. tief hinabsteigt, die hohe weithinschauende Lage müssen jeden überraschen. Die nördliche Porta liegt nicht in der Mitte des Walles, sondern mehr gegen die nordwestliche Ecke zu. Zieht man von ihr eine Linie nach der südlichen Porta, so durchschneidet diese, unstreitig die Richtungslinie einer Straße, das Lager in einem spitzigen Winkel und führt, nach Norden verlängert, über Hettenfurt den dortigen kegelförmigen Hügel — nach allen Anzeichen einst einen Wachthurm tragend — über die Isar auf einen gleichen Wachthurmhügel westlich

von Eugenbach, gegen Süden verlängert nach der Hochschanze bei Wartenberg Landgerichts Erding.

20) Kronwinkel, nach alten Urkunden Chrawinckel, nach der apianischen und finkischen Karte Krawinkel. Der Topograph vom Jahre 1835 leitet das Wort aus dem keltischen Craic, Crag, Berg, Gipfel, ab, wornach der unwahrscheinliche Name Berg- oder Gipfel-Winkel entstünde. Ungezwungener möchte das keltische (cimbrische) Krâ, die Krähe (graculus) hier vorausgesetzt werden. Also Krähe-Winkel gegenüber dem Taubenberge unter der Hügelreihe auf dem linken Ufer der Isar.

Neben dem Schlosse ragt noch ein mächtiger Römer-Thurm empor.

Das Schloß Kronwinkel muß als die Stammburg des berühmten Grafengeschlechtes der Preysinger hier besonders hervorgehoben werden.

Urkunden besagen ferner: Am 18. Jenner 1578 befreite Herzog Albrecht dem Hans Albrecht von Preysing das Schloß Kronwinkel, so hievor unserm Gotteshause Tegernsee zu Lehen gegangen, und nun durch ordentliche Wege an uns gebracht und nun vom Fürstenthum Bayern zu Lehen rührt, von der Lehenschaft.

Dieser Hans Albrecht erbaute dann den sogenannten Lehenstock und legte 1592 ein ordentliches Salbuch an.

Das Beneficium wurde 1447 vom Grafen Johann von Preysing gestiftet.

21) Eching, zuerst in einer Urkunde v. J. 775 vorkommend. In würdiger Weise schließt dieser Pfarr-Sitz den nicht wohl anderswo vorfindbaren Gürtel merkwürdiger Orte um Landshut. Er trägt seinen Namen von Echinus (Hechel), der Form römischer Befestigung. Nicht weit von ihm machte sich die Ortschaft Hofham durch fossile Mammuthszähne, die in den

dortigen Kiesgruben gefunden worden, vor einigen Jahren bemerkbar.

Zur Pfarrei Eching gehören auch die Ortschaften Berghofen (**perchofa**) schon 827, Gintersdorf (**cadungesdorf**), schon 810—35, Obergolding (**goldara**, die Goldern), (Flußgoldwäscher) schon 926 — 938, Heidenkamm (**hettincheim**), schon 1078—98, Hüttenfurth (**hittenwurte**), schon 1098 — 1137, Haunwang (**huneswanc**), schon 784—810, Gleissenbach (**Citapah**), schon 1006 urkundlich vorkommend.

Die am rechten Ufer der Isar befindlichen Burgställe liegen ganz vorne auf dem Rande des Länghart und der andern Werberge, während die Hauptlinie der römischen Hochlager sich in der Entfernung einer Stunde von der Isar hält. Allenthalben vorzüglich gegen und in Thalschluchten und auf dem Rande der Hügelreihe an Flußgebieten baute der vorsichtige Römer seine Einzelnthürme, Wartthürme und Hochwachen mit dem Feuer- und Stangenzeichen, den Vorläufern der Telegraphen. Einen solchen mit einem ummauerten Raume verbundenen Thurm, oder vielmehr das Ganze zusammen, nennt man gewöhnlich ein Kastell, von **Castellum**, dem Verkleinerungs-Ausdrucke von **Castrum**.

Solcher größerer **Castra**, und nachheriger Ritterburgen gibt es bei uns in Fülle.

Neben den strategischen Bethätigungen der Römer müssen auch die agrikolen erwähnt werden, von welchen sich Spuren z. B. bei Appersdorf, unweit Ast, bei Salchsdorf, Achdorf ꝛc. finden.

Ihre regelmäßig paralellen gewölbten Rücken durchziehen die Wälder, als ihre Konservatoren, gleich langen Gartenbetten und fallen besonders zur Winterszeit auf, wenn der Schnee sie deckt. Ihre Richtung ist in der

Umgegend von Landshut entweder paralell mit dem Laufe der Isar, also gegen Nordost oder zu diesem rechtwinkelig. Westlich neben Appersdorf liegen die besterhaltenen, schön gewölbten Bifange der Art, wohl sechs Fuß hoch. Ein Erdbruch zeigt ihren Durchschnitt, den Kiesgrund regelmäßig gewölbt, darauf eine dünne Schichte Dammerde, und über diese die Waldmoos-Decke und angeflogene Waldung.

VI.

Schluß.

Sehen wir auf der schmalen Zinne dieses unzulänglichen und nur schüchtern dem nachsichtigen Leser entgegengeführten Vortrags zurücke, gewahren wir, daß die Stadt Landshut bei der Geburt nicht etwa als unbehilfliches Kind, sondern schon als stattlicher Jüngling das Licht der Welt erblickte, und alle Pulse zu einem kräftigen, den Drang der Mühen und Gefahren überwältigenden Daseyn in sich schlagen fühlte. Dem klassischen Uranfange nicht fremd und von klassischen Typen eingesäumt, erkannte sie von jeher in ihrem Innern den hohen Beruf, sowie die nöthige Stärke, den Mittelpunkt in diesen historisch so ausgezeichneten Umgebungen mit der Entschiedenheit der vollsten Kompetenz zu vertreten. So reiht sich fort und fort Streben an Streben, Aenderung an Aenderung, Besseres zum Guten. Hier wachsen neue Häuser in einer neuern, zierlichern Architektonik empor, dort hebt eine neue Verputzung die im Laufe der Zeit in ihrem Aeußern angegriffene Baute; hier wendet sich eine neue Schatten versprechende Allee, dort schimmert ein neues Straßen-Pflaster entgegen; hier weicht eine sumpfige Stelle dem Anspruche der Gesundheitsvorsorge, dort öffnet die mit großen Opfern erweiterte Straße dem Handel und Wandel

nicht minder heilsamen Lüften neue Wege. Allenthalben wirkt mit dem günstigsten Erfolge ein in den letzten Tagen ins Leben getretener, tüchtiger Verschönerungs-Ausschuß, während die großartige Anstalt einer Stadtbeleuchtung mit Gas zum Gegenstande einer besondern Vorsorge der die Bedürfnisse der Zeit wohl erkennenden Stadt-Verwaltung geworden. Das Trachten des Bürgers und die Sorge dieser Verwaltung einigen sich im schönen Bunde, ein erhabenes Ziel zu erreichen, nämlich die Stadt Landshut in die Reihe der Städte 1. Klasse auf eine ihrer würdige Weise in nächster Zukunft einzuführen und eben so würdig sich auf die Begehung jener Jahrhundertsfeier vorzubereiten, welche im Jahre 1880 in allen Hallen dieser Stadt einen schwerbeschreiblichen Jubel hervorrufen wird. Und wäre Landshut noch einmal so klein, als es wirklich ist, so möchte doch nicht wohl eine Stadt von was immer für einer Klasse und aus was immer für einem Lande mit Landshut verglichen werden können, und zwar wegen seiner Dreigestalt, und seiner Dreiwürde.

Hier die auf dem Gebiete der ehemaligen Imperatoren gebaute Wiege des Herrschers, die ritterlichen Uebungen des jugendlichen Helden, neben den sicilisch noch zu wenig gerächten Thränen der hochgesinnten Tochter des Erlauchten die glänzenden Vermählungs- und Siegesfeste und die lauten, die golden belohnten Triumphe des Liedes, neben der reichhaltigen Quelle weiser Gesetze und Anordnungen das sorgenvolle Walten des Regenten, hier die Burg Trausnitz eben so sehr die Krone des Landes, als die Kronenbergende.

Dort unter der immerwährenden Burg so zu sagen die ewige Kirche mit dem ewigen Thurme, jede Baute ein Denkmal der Schyren für ihr Volk, und des Volkes für seine Schyren, von einem Thore zum andern zahllose

Zeichen der Treue und Anhänglichkeit der Bürger für die angestammten Herrscher und echtfürstliche Anerkennung dieser mit jeder Stunde sich neu bethätigenden Treue, überall Monumente unbedingter wechselseitiger Selbstaufopferung, dort die Stadt Landshut.

Ueber diese beiden hinweg jenseits eines mit den Thaten eines immer siegreichen Heeres reich geschmückten Stromes ruht das Auge auf einer heiligen, von der edelsten, von der frömmsten Fürstin hervorgerufenen Stätte mit der Ahnengruft der Wittelsbacher, auf dem wieder neu blühenden Kloster Seligenthal.

Diese dreifache Gestalt, diese dreifache Würde aus Jahrhunderten hervorgegangen und, so Gott will, wieder nur für Jahrhunderte bestimmt, ist etwas Hehres, Unersetzliches, anderswo nicht wohl Vorfindliches. Es möchte befremden, wenn zu diesen ehrwürdigen Orten nicht jeder Bayer einmal in seinem Leben den Stab des Pilgers ergriffe, und in selben die Thaten seiner Fürsten und Väter, ihre jederzeitige Hingebung für die heiligen Interessen der Religion und des Vaterlandes zur Selbst-Belehrung und Stärkung überschaute.

Und so wird auch der Schatten der Eiche Wittelsbach für die kommenden Jahrhunderte sich über die Dreigestalt der Stadt Landshut verbreiten, dieser Eiche, welche vor unsern Augen wieder frische Zweige treibt, und so den steten Fortbestand ihrer hohen, unter Gottes sichtbarem Schutze stehenden Mission mit neuen, erhabenen Bürgen uns sichert!

Beilage.

Straßen- und Häuser-Verzeichniß

der

Kreishauptstadt Landshut

nach dem Stande vom Jahre 1858.

Blaues Viertel.

Gasse.	Hs.-Nr.	Name und Charakter des Hauseigenthümers.
I. Distrikt.	1	Münchner Thor.
	1½	Baumüller, Rittmeister i. II. Kuirass.-R.
	2	Königliches Brunnenhaus.
	3	Bader Joseph, Strumpfstricker.
	4	Englhart Joseph, Schuhmacher.
	5	Bergschuster Viktoria, Privatier.
Nächst dem	6	Reiter Joseph, Schuhmacher.
Münchnerthore	7	Leberwurst Bernhard, Hafner.
	8	Staller Jakob, Tapezirer.
der obern Länd	9	Hagn Sebastian, Schuhmacher.
zu.	10	Remel Alois, Bäcker.
	11	Beck Michael zum Schmidbräu.
	12	Grichtmeyr Michael, Privatier.
	13	Heim Simon, Privatier.
Altstadt.	14	Wolfbauer Joseph, Kaminkehrer.
	15	Helmbierwirthschaft. Zöttl Wittwe.
	16	Krieger Th., Bürger.
	17	Schaaf Max, k. Advokat.
	18 19 20	Kast Johann, Leihhaus- und Realitätenbesitzer.
	21	Schwarz Joseph, Essigfabrikant.
Oberer Theil	22	Knauer Niklas, Bäcker.
Greuland.	23	Riester Joseph, Seiler.
	24	Städtisches Waisenhaus.
	25	Hernegger Joseph, Privatier.
	26	Auer Joseph, Fragner.
Auf dem Platz	27	Pöschl Nikolaus, Koch.
nächst der	28	Königl. Oberpost- und Landgericht.
Martinskirche	29	von Kammerloher Karl, Weinwirth und Poststallmeister.
Altstadt,	30	Puille Max, Handelsmann.
oberer Theil.	31	Scherer Sebastian, Bader.
	32	Xaver v. Gäßler, k. Taxbeamter.
	33	Zettl, Bierbräuerswittwe.
Harnischgasse.	34	Prandl Mathias, Privatier.

Blaues Viertel.

Gasse.	Hs.-Nr.	Name und Charakter des Hausbesitzers.
Harnischgasse.	35	Neudecker Mathias, Privatier.
	36	Stadl zu v. Kammerlohers Haus.
	37	Stadl zu Zettl, Bierbräuerswittwe.
	38	Atzberger Joseph.
	39	Kinderbewahranstalt.
	40	
	41	Krankenhospital.
	42	
Obere	43	Schambeck Bernhard, Flachshändler.
	44	Khümerl Klara, Aufschlägerswittwe.
Ländgasse.	45	Lotter Michael.
	46	Hohenester Joseph.
	47	Anton Bauer, Stadtmusiker.
	48	Hainthaler Vitus, Metzger.
	49	Albrecht, Schreiber.
	49½	Lermer Georg, Postillon.
	50	v. Camerloher, Weinwirth.
	51	
II. Distrikt.	52	Maria Zettl, Bierbräuers-Wittwe
	53	
Altstadt.	54	Illinger Johann, Seifensieder.
Mittlerer	55	Geiselhöringer Johann, Weinwirth.
Theil.	56	Thalmayr Joseph, Bortenmacher und Krämer.
	57	Buchmeyr Johann, Früchtenhändler
	58	Königl. Magazinstadl.
	59	Stadel zu Vitzthum.
	60	Bintereder Joseph, Getreidhändler.
	61	Schedelmann Joseph.
Ländgasse.	62	Braun Anna, Küchelbäckerin.
	63	Reitter Jakob, Bierwirth.
	64	Seelos Johann, Koch und Metzger.
	65	Schmid Anton, Schreiner.
	66	Vitzthum Kaspar, Zimmermeister.
	66½	Hofpauer Georg, Apotheker.
	67	Laun Heinrich, Handelsmann.

Blaues Viertel.

Gasse.	Hs.-Nr.	Name und Charakter des Hauseigenthümers.
	68	Hofpauer Georg, Apotheker.
	69	Gößl Anton, Bierbräuer.
	70	Reichsberger Walburga, Uhrmachers-Wittwe.
Altstadt.	71	Schußmann Sebastian, Riemer.
Mittlerer	72	Neumaier Jos., z. Sebald, Bierbräuer.
Theil.	73	Zormeyr Jakob, Melber.
	74	Mayr Alois, Apotheker.
	75	Läschinger Ferdinand, Branntweinbrenner.
	76	Schlößer Eduard, Lottoschreiber.
	77	Fischer Joseph, Kaffetier.
	78	Götz Joseph, k. Advokat.
	79	Königliche Residenz.
	80	Königliches Rentamt.
	81	Florian Franziska, Fragnerswittwe.
	82	Zeitler Alois, Sattler.
	83	v. Zabuesnig, Buchhändler.
	84	Obermeyr Johann, Federnhändler.
Altstadt.	85	Schober, Pfarrer.
	86	Petranz Ursula, Melberswittwe.
	87	Bauer, Privatier, zugleich k. Haupt-Wache.
Unterer Theil.	88	Murr Johann, Kaffetier.
	89	v. Zabuesnig, J. B., Buchhändler.
	90	Hilz Martin, Bierbräuer.
	91	Asenbaum Joseph, Privatier.
	92	Schuller Anton, Glaser.
	93	Gulielmo Kajetan, Apotheker.
	94	Neumayr Joseph, Bierbräuer zum Sebald.
	95	
	96	Köck Xaver Färber.
III. Distrikt.	97	Heil. Geist-Spital.
Altstadt.	98	Knott Joseph, Fragner.
Unterer Theil.	99	Fenzl Barth., Kupferschmied, Relikten.
	100	Reiter, Kochwittwe.

Blaues Viertel.

Gasse.	Hs.-Nr.	Name und Charakter des Hauseigenthümers.
Altstadt. Unterer Theil.	101	Karmann Joseph, Schuhmacher.
	102	Straßer Georg, Nagelschmied.
	103	Wiklmeier Creszenz, Melberin.
	104	Dr. Finsterlin, prakt. Arzt.
	105	Wolf Xav., Bierbräuer zum Heigl.
	106	Gmelch Franz, Bäcker.
	107	Gnatz Adam, Koch.
	108	Haus zum Sebaldbräu.
Untere Ländgasse.	109	Stadel zu hl. Geistspital.
	110	Stadel zu Sebaldbräu
	111	" " "
	112	Schmid Barbara, Privatierswittwe.
	113	Häusler Georg, Branntweinbrenner.
	114	Ganslmaier Alois, Privatier.
	115	Stadel zu Hilz Martin.
	116	Springer Joseph, Metzger.
	117	Gamel Xaver, Taglöhner.
	118	Stadel zu v. Zabuesnig.
	119	Stadel zu Springer Georg.
	120	Springer Georg, Oekonom.
	121	Städtisches Schlachthaus.
	122	Dallari Joseph, Getreidhändler.
	123	Selner Ludwig, Metzger.
	124	Furtner Martin, Oekonom.
	125	Springer Georg, Oekonom.
	126	Springer Peter, Kudlwascher.
Mittlere Ländgasse.	127	Königliche Residenz-Stallungen.
	127½	Gering Johann, Maurer.
	128	Rott Gallus.
	129	Reiter Melchior Kudlwascher.
	130	Hamberger Joseph, Schuhmacher
	131	Furtner Anna, Brantweinbrenners-W.
	132	Piehler Frz. X., Chirurg.
	133	Blau Georg, Weber.
	134	Bergmeyr Joseph, Lohnkutscher.
	135	Reiter Joseph, Metzger.

Blaues Viertel.

Gasse.	Hs.-Nr.	Name und Charakter des Hauseigenthümers.
Mittlere Ländgasse.	136	Wittmann Mich., Bierbräuer z. Heiß.
	137	Forsteichner Franz, Hafner.
	138	Eckard Peter, Brenner.
	139	Binder Anton, Schuhmacher.
	140	Schattenfroh Jakob, Bäcker.
	141	Pflügler Adam, Brenner.
	142	Bräuhaus zu Heiß.
	143	Heimkreitner Mathias, Korbmacher.
	144	Ländthor.
	144½	Wittmann M., Bierbräuer, zu Nr. 16.

Rothes Viertel.

IV. Distrikt.	145	Amann, Bierwirth, nun Relikten.
	146	Widtmann Joachim, Lohnkutscher.
	147, 147½	Leist Johann, Mannheimerkoch.
	148	Waxenberger Vitus, Zimmermann.
	149	Bals Keller mit Garten.
	150	Schmidbauer, Beisitzerswittwe.
	151	Weiß Alois, Gerichtsdienersgehilfe.
	152	Graf Sebastian, Zimmermann.
	153	Stadel zu Brenner Mittermair.
	154	Stadel zu dt.
Bergstraße.	155	Kirche zur heiligen Thekla.
	156	Schabl Simon, Maurer.
	157	Fräulein von Rabeaux.
	158	Keller zum Heigl-Bräuer.
	159	Kellerhaus zum Heigl.
	160	Haus und Keller zum Firmerbräuer.
	161	Burghauserthor.
	162	Irlbeck Michael, Zimmermann.
	163	Mayr Seb., Backofenmacher.
	164	Humel Michael, Taglöhner.
	165	Dornegger, Lohnkutscherswittwe.

Rothes Viertel.

Gasse.	Hs.-Nr.	Name und Charakter des Hauseigenthümers.
Bergstraße.	166	Schindler Martin, Bürger.
	167	Köhler Wilhelm, Bürger.
	168	Keller zu Heigl-Bräuer.
	169	Bengler Lorenz, Taglöhner.
	170	Binder Joseph, Zimmermann.
	171	Maier Lorenz, Zimmermann.
	172	Pflug Johann, Kaminkehrer.
	173	Kaufmann, Wittwe.
	174	Ettenkofer Andreas, Zimmermann.
	174½	Schwaiger Michael, Taglöhner.
Obere Altstadt.	175	Mittermaier Joh. Bapt., Branntweinbrenner.
	176	Lehmann Friedrich, früher Neff.
	177	Königliches Bezirksgericht.
	178	Wolf Johann Ev., Bierbräuer zum Moser.
	179	
	180	
Zum Nahe-Steig.	181	Bergmaier Anton, Privatier.
	182	Rietsch Ferd., Buchdruckereibesitzer.
	183	Hofstetter Georg, Zimmermann.
	184	Hettenkofer Joseph, Zimmermann.
	185	Artmann Johann.
	186	Braun Anton, Hutmacher.
	187	Zelmer Joseph, Bürger.
	188	Ippenberger Franz, Maurer.
	188½	Staudinger Florian, Fabrikarbeiter.
	188⅓	Stadel zu Bals-Bräuer.
	189	Müller Franz, Weinwirth.
	189¼	Berndlmayr Mathias, Austrägler.
	189½	Sturm Mathias, Taglöhner.
	190	Huber Magdalena, Hausbesitzers-W.
	190½	Donauer Joseph, Taglöhner.
Auf dem Platz unter den Bögen.	191	Naager Joseph, Handelsmann.
	192	
	193	

Rothes Viertel.

Gasse.	Hs.-Nr.	Name und Charakter des Hauseigenthümers.
Auf dem Platz unter den Bögen.	194	Steinhuber Sebastian, Biebräuer zum Geisenhauser.
	195	Bals Elise, Bierbräuers-Wittwe.
	196	
	197	
V. Distrikt.	198	Söll Magd., Zimmermanns-Wittwe.
	199	Niedermaier Andreas, Privatier.
	200	Weitl Franz Xaver.
	201	Kalchgruber Anton, k. Regierungs-Rath und Stadtcommissär.
	202	Abgebrochen.
	203	Trenner Theres, Privatiere.
	204	Königlicher Kasten.
	205	Bräuhaus u. Garten zu Moserbräuer.
	206	Riedl Simon, Taglöhner.
	207	Königl. Landgerichts-Amthaus.
Spiegel-Gasse.	208	Maier, Maurers-Wittwe.
	209	Weinzierl Katharina, Privatiers-W.
	210	Königliches Aerar.
	211	Häuser zur Kirche St. Martin gehörig.
	212	
	213	
	214	
	215	Stadel zu St. Martin.
	215½	Zeiller Theres und Brunner Maria, Näherinnen.
Am Platz unter den Bögen.	216	v. Kramer Fr., Privat., früher Zugseis.
	217	Wölfle Georg, Buchhändler.
	218	K. Kreis- und Stadtgerichtsgebäude.
	219	St. Martins Pfarrkirche.
Neben der Kirche St. Martin.	220	Frauenkapelle.
	221	Bernhard Babette, Kaffetierswittwe.
	222	Haus zur Kirche St. Martin.
	223	Eisgruber Johann, Taglöhner.
	224	Treffler Benedikt.
	225	Seelenkapelle von St. Martin.

Rothes Viertel.

Gasse.	Hs.-Nr.	Name und Charakter des Hauseigenthümers.
Kirchgasse.	226	Fischer Martin, Privatier.
	227	Zötl Martin, Metzgermeister.
	228	von Neumaier, Kriegs-Rechnungs-Commissärs-Wittwe.
	229	Frau v. Brentano-Mezzegra, Oberlieutenants-Wittwe.
	230	Dr. Wein Xaver, prakt. u. Armenarzt.
	231	Kramel Thomas, Privatier.
	232	Pfarrhof zu St. Martin.
	233	Reiter Martin, Neubräu.
	234	Folger Simon, Schuhmacher.
	235	Deufel Joseph.
	236	Schauhart Leopold, Privatier.
	237	Huber Andreas, Hausbesitzer.
	238	Bachmaier Max, Bürger.
	239	Harslem Anna, Wittwe.
	240	Beck Martin.
	241	Eggert Karl, Tischler.
	242	Trost Georg, Taglöhner.
	243	Seybold Ferdinand, Schneider.
	244	Schneider Anna, Kaffetierswittwe.
	245	Nothhaas Johann, Privatier.
	246	Weber, Maurer.
	247	Detterbeck Jakob, früher Beck.
	248	Altmanshofer Gg., Augsburgerbot.
	249	Nirtl Joseph, Burghauserbote.
	250	Lidl Korbinian, Branntweinbrenner.
	251	Stadel zu Meyer Bäcker.
	251a	Ertl Ludwig, Wilprethändler.
VI. Distrikt. Altstadt. Mittlerer Theil.	252	Vogel Walburga, Bäckerswittwe.
	253	Barth Johann, Schuhmacher.
	254 / 255	Schmid Christoph, Handelsmann.
	256	Weickmann Ign., Regimentsschneider.
	257	Faasen Gottlieb, Zuckerbäcker.
	258	Meyer Anna, Bäckerswittwe.

Rothes Viertel.

Gasse.	Hs.-Nr.	Name und Charakter des Hauseigenthümers.
Altstadt. Mittlerer Theil.	259	Löfl, Handelsmannswittwe.
	260	Königer Michael, Nadler u. Krämer.
	261	Moises Joh., Gürtler u. Krämer.
	262	Kopf Max Relikten, Handlung.
	263	Mang Sebastian, Schneider.
	264	Titl. Frau Gräfin von Leyden.
	265	Letzenberger Mathias, Getreidhändler.
	266	Furtner Joh. Ev., Oekonom.
	267	Kastner Johann, Drechsler.
	268	Krieger Franz Kaspar, Bortenmacher und Krämer.
	269	Schmid Joseph, Lohnkutscher.
	270	Kirmeyr Johann, Bürger.
	271	Dörfler Johann, Säckler.
	272	Eppele Michael, Obsthändler.
	273	Mayr Stephan, Austragbauer.
Schirmgasse.	274	Oberhofer Michael, Korbmacher.
	275	Rauchensteiner Jakob, Hausbesitzer.
	276	Arthalb Joh. Nep., Schuhmacher.
	277	Däuml Theres, Maurerswittwe.
	278	Schwäbl Franz, Bäcker.
	279	Neuhauser Andreas, Büchsenmacher.
	280	Vielberger, Johann Baptist.
	281	Bader Jakob, Stricker.
	282	Eppele Adelheid, Wittwe.
	283	Meyer Joseph, Schneidermeister.
	284	Graf Joh., Bierbräuer zum Feurer.
	284½	Limmer Joseph.
	285	Kurzmüller Franz, Kirschner.
	286	Prummer Xaver, Nadler und Krämer.
	287	Wetzstein, Strickermeisterswittwe.
Zwerchgasse.	288	Sigl Lorenz, Schuhmacher.
	289	Zauner Anton, Taglöhner.
	290	Stadel zu Feurerbräu.
	291	Stadel zu Xaver Kaufmann.

Rothes Viertel.

Gasse.	Hs.-Nr.	Name und Charakter des Hauseigenthümers.
Zwerchgasse.	292	Rupp Elisabeth, Privatiere.
Schirmgasse.	293	Egger Johann, Taglöhner.
	294	Böllert Johann, Weber.
	294½	Weiß Paul, Spängler.
Altstadt. Mittlerer Theil. Unter den Bögen.	295	Raab Anton, Handelsmann.
	295½	Spreuer Johann, Buchbinder.
	296	Klein Joseph, Glaser.
	297	Tresch Jakob, Messerschmied.
	298	Lechermeyr Maria, Wittwe.
	299	Kaufmann Xaver, Handelsmann.
	300	Schneider Ignaz, Handelsmann.
VII. Distrikt.	301	Vogl Anna, Gürtler und Krämers-Wittwe.
Steckengasse.	302	Holzner Joseph, Botenhelfer.
	303	Auzinger, Maurer.
	304	Maier Xaver, Metzger.
	305	Daisinger, Schuhmachers-Wittwe.
	306	Graser Joseph, Privatier.
	307	Zeilmeir Mathias vou Altdorf.
	308	Städtische Hopfenhalle.
	309	Kallhammer Michael, Metzger.
	310	Forster, Oebstlerswittwe.
	311	Bürgerliches Zeughaus.
	312, 313	Peckert Aloys, Kaufmann.
Altstadt.	314	Gerstl Anton, Handelsmann.
	315	Ratthaus.
Grasgasse.	316	Fleischbänke.
	317	Hagl Johann, Fragner.
	318	Groll Johann, Bierbräuer.
	319	Stuckenberger Joseph, Melber.
	320	Deininger Augustin, Spängler.
	321	Huber Katharina, Bäckerswittwe.
	322	Ruf Franz, Nagelschmied.
	323	Heim Anton, Tändler.
	324	Kitzinger Paul, Bierbräuer.

Rothes Viertel.

Gasse.	Hs.-Nr.	Name und Charakter des Hauseigenthümers.
Grasgasse.	325	Kitzinger Paul, Bierbräuer.
	236	
	327	
	328	Schön Ulrich, Schuhmacher.
	329	Tschurtschenthaler Joseph, Geschmeidmacher.
	330	Härm Xaver, Sporer.
	331	Gröschl, Strickerswittwe.
	332	Reiter Joseph, Koch und Metzger.
	333	v. Baur Joseph, Handelsmann.
Altstadt. Unterer Theil.	334	Meindl, Handelsmann, Relikten.
	335	Luckner Joseph, Lebzelter.
	336	
	337	Wirth Jakob, Bäcker u. Bierbräuer.
	338	Winkelmann Stanislaus, Chirurg.
	339	Oswald Michael, Fragner.
	340	Oberpaur Joh. Nep., Handelsmann.
Rosengasse.	340½	Schröder Martin, Goldarbeiter.
	341	Stadel zu Winkelmann.
	342	Forster Monika, Melberswittwe.
	343	Reindl Karolina, Priechlerswittwe.
	344	Neff Johann, Spängler.
	345	Reßl Aloys, Handelsmann.
	346	Mitterwallner Gottfried, Lebzelter.
	347	Waltenberger Joh. Ev., Zinngießer.
	348	Klein Magdalena, Glaserswittwe.
	349	Kopf Karl, Handelsmann.
	350	Bernlochner Joh., Maurermeister.
	351	Bitzl Raim., Knopf- u. Bortenmacher.
	352	Lenger Joseph, Friseur.
	353	Pittner Joseph, Seifensieder.
	354	Winkelmann St., Chirurg, zu Nr. 338.
	355	Kaufmann Adam, Handelsmann.
	356	
VIII. Distrikt. Altstadt.	357	Deutter Joh. Nep., Handelsmann.
	358	

Rothes Viertel.

Gasse.	Hs.-Nr.	Name und Charakter des Hauseigenthümers.
	359	Deutter Joh. Nep, Handelsmann.
	360	Dandl Alois, Fragner.
	361	Sax Joseph, Silberarbeiter.
	362 363	Koller Frz., Bierbräuer z. Bermer.
Unterer Theil.	364	Kriner Lor., Saiteninstrumentenmach.
	365	Himmelstoß Martin, Bäcker.
	366	Winterle Johann, Kupferschmied.
	367	Ertl, Tuchscheererswittwe.
	368	Schlemmer Georg, Privatier.
	369	Huber Anton, Handelsmann.
	370	Bachmeyr Andreas.
	371	Lorenz Sebastian, Schuhmacher.
	372	Sirtl Klara, Näherin.
	373	Stadel zu Reiter Joseph, Koch.
	374	Ehrlich Johann, Orgelbauer.
	375	Stadel zu Kaufmann Adam.
	376	Schellhorn Lorenz.
	377	Neumaier Simon, Wagner.
Herrengasse.	378	Gangkofer, Auflegerswittwe.
	379	Göhl Anton, Binder.
	380 381	Stammler Georg, Koch.
	382	Penker Joseph, Schuhmacher.
	383	Gierl Franz, Hutmacher.
	384	Stadel zu Furtner, Relikten.
	385	Leiner Georg, Branntweinbrenner.
	386	Thoma Theresia, Wittwe.
	387	Wetzstein Karl, Taglöhner.
	388	Hutterer Johann, Fragner.
	389	Schuh Martin, Bäcker.
Altstadt.	390	Breitenbach Philipp, Schlosser.
	391	Schmidbauer Kath., Handelsmannsw.
Unterer Theil.	392	Stegmüller Anton, Bierbräuer.
	393	Schnitzler Gg., Schneider u. Meßner.
	394	Heil. Geistkirche.

Rothes Viertel.

Gasse.	Hs.-Nr.	Name und Charakter des Hauseigenthümers.
	395	Kaserne.
	396	
	397	Hilz Ursula, Spinnerin.
	398	Hubauer Georg.
	399	Schwarz Franz, Pflasterer.
	400	Furtner Joh. Bapt., Metzger.
	401	Taschinger Lorenz, Heubinder.
	402	Gressirer Franz, Taglöhner.
	403	Zwicknagel Michael, Taglöhner.
Heiligen	404	Kistler Joseph.
	405	Stadel zu Reiter Johann, Koch.
	406	Bitzl Lorenz, Taglöhner.
Geistgasse.	407	Fink Mathias, Taglöhner.
	408	Luginger Ignaz, Taglöhner.
	409	Schächtl Mathias, Taglöhner.
	410	Stadel zu Stegmüller.
	411	Malztenne zu Stegmüller.
	412	Stadel zu Fischerbräuer.
	412½	Kirscher Kaspar.
	413	Meyr Peter, Privatier.
	414	Barth Peter, Privatier.
	415	Rotthauscher Johann, Bürger.
	416	Spitz Johann, Metzger.
	417	Kaiß Georg, Tuchscheerer.
IX. Distrikt.	418	Militär-Stallung.
	419	Stadel zu Beck, Sergelbräuer.
	420	Gamel Anton.
Nächst dem	420½	Biermeyr Joseph, Taglöhner.
	420¾	Gamel Anton, Taglöhner.
Schönbrunner-	421	Militär-Stallung.
	422	Schäcker Franz.
Thor.	423	Stadel zu Luckner, Lebzelter.
	424	Malztenne und Stadel zu Ganslmair, Fischerbräuer.
	425	
	426	Materialstadel v Butz, Zimmermeister.
	427	Stadel zu Bernlochner, Maurermeister.

Rothes Viertel.

Gasse.	Hs.-Nr.	Name und Charakter des Hauseigenthümers.
Nächst dem Schönbrunner-Thor.	428	Haus u. Sägmühle zu Butz, Zimmerm.
	428½	Haus zu Luckner, Lebzelter.
	429	Schönbrunnerthor.
	430	Bräuhaus zu Sebald, Bräuer.
	431	Stadel zu Neumaier, Wagner.
	432	Weninger Joseph, Stadtmusiker.
	433	Königliche Reitschule.
	434	Bergbauer Michael, Kornmesser.
	435	Militär-Stallung.
Neustadt. Unterer Theil.	436	Pruckner Xav., Zinngießer.
	437	Hofmann Johann, Weinwirth.
	438	Raab Wolfg., Branntweinbrenner.
	439	Oberhauser Jos., Auflegerswittwe.
	440	Schrastetter Joseph, Hufschmied.
	441	Westermaier Joseph, Bierbräuer.
	442	Neuhauser Joseph, Hufschmied.
	443	Atzenbeck Georg, Brenner.
	444	Priller Paulus Bierbräuer.
	445	Kagerbauer Anton, Tischler.
	446	Galler Andrä, Bierbr. z. Freischütz.
	447	Heller Karl, Hufschmied u. Thierarzt.
	448	Hastreiter Georg, Schuhmacher.
	449	Brunner Jakob, Kaminkehrer.
	450	Kleiter Joseph, Müller.
	451	Haus zu Kopf Karl.
	452	Geisenfelder Joseph, Bäcker.
	453	Kohlndorfer Max, Seiler, früher Schwarz.
	454	(453/454 together)
	455	Kast Joh., Leihhausinhaber, zu Nr. 18.
	456	Schmid Jakob, Sailer.
	457	Heilmeir Crescenz.
	458	Kitzinger Paul, Bierbräuer.
Schrannen-Platz.	459	Kopf Karl, Handelsmann, zu Nr. 349.
	460	Rost Jakob, Getreidhändler.
	461	Reichsberger Theresia, Bierwirthsw.
	462	Ecker Michael, Schrannenmeister.

Rothes Viertel.

Gasse.	Hs.-Nr.	Name und Charakter des Hauseigenthümers.
Schrannen-Platz.	463	Ganslmayr Xaver, Melber.
	464	Neumayr Joseph.
	465	Remmel Mathias, Loderer.
	466	Neuhartinger Philipp, Taglöhner.
Neustadt. Oberer Theil.	467	Pausinger Simon, Maurermeister.
	468	Kirmeir, Andrä, Privatier.
	469	Mitterer Kath., Schlosserswittwe.
	470	Wagner Sebastian, Metzger.
	471	Staudinger Anton, Sandkarrer.
	472	Steckenbiller Marg., Beisitzersw.
	473	Danzer Marg., Schlosserswittwe.
	474	Heim Anna, Wittwe.
	475	Städtisches Schulhaus.
	476	Bockensperger, Kornmesserswittwe.
	477	Bauer Joseph, Beisitzer.
	478	Städtisches Knaben-Schulhaus.

Gelbes Viertel.

X. Distrikt.	479	Maltheser-Kirche.
	480	Kaserne.
Bindergasse.	480¼ / 481	Bräuhaus des Kast Johann, Leihhaus-Inhaber.
	481½	Keller zu Silbernagl, jetzt Neumayr.
	482	Dettenhofer Johann, Binder.
	482½	Stadel und Keller des Johann Kast, Leihhaus-Inhaber.
	483	Faßlager von Wolf Joh., Moserbr.
	484	Bierschenkgarten des Kast Johann, Leihhaus-Inhaber.
	485	Faistenhammer Magdalena, Wittwe.
	486	Habersbeck Mathias, Bürger.
	487	Engelbrecht Anna M., Hausbesitzersw.
	488	Sichler Georg, Weber.
	489	Eder Viktoria, Wittwe.

Gelbes Viertel.

Gasse.	Hs.=Nr.	Name und Charakter des Hauseigenthümers.
Bindergasse.	490	Aumüller Mathias, Oekonom.
	491	Schmittner Markus, Lohnkutscher.
	492	Käsbaur Joseph.
	493	Penker Anton, Binder.
Neustadt. Oberer Theil.	494	Taschinger Mathias, Metzger.
	495	Götz, Advokat, zu Nr. 78.
	496	Greger Joseph, Maler.
	497	Rückerl Andreas, Schuhmacher.
	498	Rell Joseph, Schuhmacher.
	499	Wiethaller Georg, Windmühlmacher.
	500	Schwäbl Franz, Bierbräuer.
	501	Gierbauer Dionys, Taglöhner.
	502	Göhl Joseph, Binder.
	503	Hilz Xaver, Koch.
Schrannen=Platz.	504	Sigl Johann, Hausbesitzer.
	505	Farmbacher, Privatierswittwe.
	506	Spitzlberger Simon, Privatier.
Königsfelder=Gasse.	507	Pausinger Martin.
	508	Stadel des Reidel, Rothgerber.
	509	Stadel der Wittwe Auer.
	510	See Heinrich, Privatier.
	511	Malztenne des Seebald, Bräuer.
	512	Wirdinger, Komorant.
	513	Schulbenefiziatenhaus.
Schrannen=Platz.	514	K. Universitätsfonds=Administration.
	515	Butz Johann, Zimmermeister.
	516	Ritter Seb., Zinngießer.
	517	Auer Anna, Privatier.
Neustadt. Unterer Theil.	518	Fleischmann, Buchbinder, Relikten.
	519	Sturm Josepha, Wittwe.
	520	Cottel Franz, Weingastgeber.
	521	Ganslmeier X., Bierbr. z. Fischerbr.
	522	Hilz Anton, Fragner.
	523	Guggenberger Vincenz, Bierbräuer.
	524	Zeitler Aloys, Sattler.
	525	Drexel Joseph, Schneider.

Gelbes Viertel.

Gasse.	Hs.-Nr.	Name und Charakter des Hauseigenthümers.
	526	Staller Barbara, Sattlerswittwe.
	527	Steiner Xaver, Wagenfabrikant.
	528	Zollner Joseph, Bäcker.
	529	Protest. Pfarr- und Schulhaus.
	530	Steiner Joseph, Kaffetier.
	530½	Weidele Johann, Schlosser.
Neustadt.	531	Beck Georg, Bierbr. zum Sergl.
	532	Lermer Johann, Schuhmacher.
Unterer Theil.	533	Sturm Martin, fahrend. Münchner-Bote.
	534	Haus des Heigl-Bräuer mit Bräuhaus.
	535	Mädchenschulen der Frauen Ursulinerinnen.
	536	Ursuliner Klosterkirche.
	537	Stadel des Heiglbräuer.
XI. Distrikt.	538	Stadel von Sturm, Bot.
	539	Stadel des Serglbräuer.
	540	Regierungs-Gebäude.
	541	Studienkirche.
	542	Protestantische Kirche.
Regierungs-	542½	Altinger Katharina, Wittwe.
	543	Steiner Xaver, Wagen-Fabrikant.
Gasse.	544	
	545	Oberhofer Joseph, Bürger.
	546	Gandorfer Joseph, Privatier.
	547	Bräuhaus des Firmerbräu.
	548	Stadel des Fischerbräuer.
	549	Obermayer Heinrich, Handelsmann.
	550	Graf Arco'sche Bierwirthschaft.
	551	Brunner Sixtus, Metzger.
	552	Huber Joseph, Aufleger.
Kramergasse.	553	Rauch Joseph.
	554	Kronhofer Lorenz, Aufleger.
	555	Mitterer Franz Kornmesser.
	556	Nißlbeck Lorenz, "

Gelbes Viertel.

Gasse.	Hs.-Nr.	Name und Charakter des Hauseigenthümers.
	557	Haus zur St. Jodokskirche gehörig.
	558	Kooperatorenhaus zu St. Jodok.
Kramergasse.	559	
	560	Glas Michael, Melber.
	561	Gstettenbauer Jakob, Binder.
	562	Wesandschneid Creszenz, Bäckers-W.
	563	Krieger Georg.
	564	Pitzer Johann, Branntweinbrenner.
	565	Schmid Jakob, Oekonom.
	566	Leiner Ursula, Branntweinbrennersw.
Regierungs-	567	Knauer Georg, Feilenhauer.
Gasse.	568	Wiklmayr Joseph, Bierwirth.
	569	Hirthammer Johann, Schuhmacher.
	570	Binder Georg, Münchner-Bot.
	571	Wallner sen., Privatier.
	572	Kiendl Joseph, Aufleger, itzt Siegel.
	573	Sedlmaier Georg, Aufleger.
	574	Adler Alois, Bierbräuer.
	575	Stadel des Stiglbauer, Binder.
	576	Kastner Johann, Taglöhner.
	577	Ederer Jakob, Zimmermann.
Froschau.	578	Gschwendtner Bernh., Zimmermann.
	579	Stadel des Mair, Metzger.
	580	Schnitzer Joseph, Taglöhner.
	581	Schindelbeck Joseph, Taglöhner.
	582	Zormeyr Joseph, Taglöhner.
	583	Huber Alois, Bäcker.
	584	Stadel des Reidel, Rothgärber.
	585	Sax, Maler.
	586	Schindlbeck Jakob.
Jodoksgasse.	587	Prugger Anton, Tischler.
	588	Moosbiller Lorenz, Hausbesitzer.
	589	Furtner Anna, Wittwe.
	590	Schmid Elise, Wittwe.
	591	Riedl Wolfgang, Zimmermann.
	592	Pfarrkirche zum heil. Jodokus.

Gelbes Viertel.

Gasse.	Hs.-Nr.	Name und Charakter des Hauseigenthümers.
	593	Stadel zu Nr. 601.
XII. Distrikt.	594	Dietsch Karl, Glockengießer.
	595	Zurzlmeyer Jakob, Taglöhner.
	596	Spitzendobler Georg, Taglöhner.
	597	Steingruber Anna, ledig.
Untere	598	Kumpfmüller Franz, Taglöhner.
	599	Stadel zu Graser Jos., vorm. Boten.
Freyung.	600	Osner Dionys, Oekonom.
	600½	Käufl Georg, resignirter Pfarrer.
	601	Högl Franz, Oekonom.
	602	Beneficiatenhaus von St. Jodok.
	603	Mathias Kaindl, Bürger.
	604	Kumpfmüller Anton, Weber.
	604½	Kleeberger Johann.
	604¼	Walter, Maurer
	605	Reidel Heinrich, Rothgärber.
	606	Anglhuber, Beisitzerswittwe.
	607	Muck Andreas, Viktualienhändler.
Paradeplatz.	608	Predigerhaus zur Kirche St. Jodok.
	609	Wagner Georg, Taglöhner.
	610	Würzer Mathias, Tischler.
	611	Beneficiatenhaus von St. Jodok.
	612	Musikantenhaus von St. Jodok.
Obere	613	Haider Georg.
	614	Schrengauer Simon.
Freyung.	615	Maier Franz, Metzger.
	616	Höpfl Xaver, Brantweinbrenner.
	617	Brunner Anna, Hausbesitzerin.
	618	Vogl Simon, Taglöhner.
	619	Blau, Weberswittwe.
	620	Strohhofer Michael, Bierwirth.
	621	Bösl Sebastian, Metzger.
	622	Stadel des Firmer, Bräuer.
	623	Tramitz, Kartenfabrikanten-Wittwe.
	624	Penker Andreas, Taglöhner.
	625	Spreiter Joseph, Taglöhner.

Gelbes Viertel

Gasse.	Hs.-Nr	Name und Charakter des Hauseigenthümers.
	626	Reif Th., res. Pfarrer, fr. Attenkofer.
	626½	Amann Johann, Oekonom.
	627	Kusterer- und Meßnerhaus von St. Jodok.
Untere	628	Chorregentenhaus von St. Jodok.
Freyung.	629	Pfarrhof von St. Jodok.
	630	Studiengebäude.
	631	Hintermaier Simon, Bierwirth.
	632	Haagrainerthor.

Weißes Viertel.

	633	Hammerthor.
XIII. Distrikt.	634	Hammerschmiede des Pruckner Ant.
	635	Mittermaier Mathias, Walcher.
	636	Gypsmühle des Joh. Bernlochner, Maurermeister.
	637	Kanalplatz.
	638	Trappentreu Michael, Müller.
	639	Dick Johann Müller.
	640	Münsterer Martin, Müller.
	641	Mühle hiezu.
Zu den	642	Mühle des Scheuerl.
	643	Spitalmühle.
	644	Fellerer Jodok., Färber.
Mühlen.	645	Stadel des Falkensteiner.
	646	Stadel der Wittwe Gschlößl.
	647	Köck Xaver Färber, zu Nr. 96.
	648	Westermooser Joseph, Taglöhner.
	649 650	Schloder Andrä, Taglöhner.
	651	Bräu Franz, Weißgärber.
	652	Falkensteiner Peter, Lederer.
	653	Backhaus Anton, Färber.
	654	Aeußere Fleischbänke.

Weißes Viertel.

Gasse.	Hs.-Nr.	Name und Charakter des Hauseigenthümers.
Zu den Mühlen.	655 656	Seefelder Joseph, Fragner.
	657	Meier Georg, Hufschmied.
	658 659	Lichtenwallner Joseph, Fischer.
XIV. Distrikt.	660	Hörwartischer Stadel, nun hl. Geist-Spital-Getreidstadel.
Schweinmarkt.	661	Forster Joseph, Steindrucker.
	662	Spital-Bräuhaus.
	663	Stadel der Wittwe Gschlößl.
	664	Huber Anton, Ländhüter.
	665	Stadel des Sommerer, Schmied.
	666	Weidmeyr Franz.
	667	Kargl Andrä.
	668	Atzberger Michael, Maurer.
	669 670 671	Gschlößl Franziska, Stärkmachers-Wittwe, mit Stadel.
	672	Singer Johann, Bürger.
	673	Zu Seefelder, Fragner.
Zwischen den Brücken.	674 675	Kindler Max, Handelsmannn.
	676	Unfried Georg, Bierbräuer.
	677	Scheick Tobias, k. Postkondukteur.
	678	Weiß Anton, Chirurg.
	679	Demelmayer Ant., Bäcker u. Brenner.
	680	Wimmer Mathias, Melber.
	681	Krauth Karl, Handelsmann.
	682	Hudler Emanuel, Sattler.
	683	Salleck Joh. Nep., Tuchmacher.
	684 685	Sturm Engelbert, Lederer.
	686	Gaßner Mathias, Taglöhner.
	686½	Degele Joseph, Bürger.
	687	Wolf Joseph, Metzger.
	688	Fischer Mathias, Binder.

Weißes Viertel.

Gasse.	Hs.-Nr	Name und Charakter des Hauseigenthümers.
	689	Stadtgemeinde, abgebrochen.
	690	Isarthor.
	691	Krepper Joseph, Weißgärber.
	692	König Franz, Rothgärber.
	693 694	} Kuhdorfer Joseph, Hutmacher.
	695	Schmid Paul, Taglöhner.
	696	Griechtmayr Simon, Bürger.
	697	Schwaibelmaier Karl, Metzger.
	698	Schmaißer Paul, Zimmermann.
	699	Sudhaus und Garten zu Nr. 717.
	700	Aumer Kaspar, Bürger.
	701	Kistner Joh. Georg, Hausknecht.
	702	Haus des Reichertbräuer.
	703	Deininger Michael, Bürger.
	704	Müller Ignaz.
Litsche.	705	Kirmayr Michael, Taglöhner.
	706	Stadel zu Nr. 717.
	707	Obereisenbuchner Jos., Schwaiger.
	708	Kleiner Johann.
	709	Bonn Michael, Fabrikarbeiter.
	710	Schneiderbauer Georg, Taglöhner.
	710½	Dandl Anton aus Oesterreich.
	711	Stadel zu Nr. 717.
	712	Stadel zu Nr. 713.
	713	Eppele Anton, Metzger.
	714	Zu Nr. 717.
	715	Meßnerhaus zu St. Sebastian.
	716	Kirche zu St. Sebastian.
	717	Neumayr Mathias, Bierbräuer und Regensburgerbote.
Zwischen den Brücken.	718 719	} Beneficiatenhaus zu St. Sebastian.
	720	Steinhuber Franz, Bierbräuer.
	721	Seefelder Bartholomä, Bierbräuer.
	722	Hofreiter Franz, Weißgeber.

Weißes Viertel.

Gasse.	Hs.-Nr.	Name und Charakter des Hauseigenthümers.
Zwischen den	723	Weinzierl Ignaz, Weinzierl.
Brücken.	724	Weinmayr Sebastian, Sailer.
	725	Fischer Sebastian, Seifensieder.
	726	Listle Joh. Ev., Silberarbeiter.
Zum	727	Listle Joseph, Privatier.
XIII. Distrikte.	728	Kolbeck Karl, Taglöhner.
	729	Liebherr Karl, Färber.
	730	Dreyer Simon, Pechler.
	731	Lichtenwallner Theres, Fischers-W.
	732	Weitzenbeck Adam, Lederer.
	733	Neumann Karl, Lederer.
	734	Dändl Georg, Brenner.
	735	Rauch Michael, Fischer.
	736	Fahrmbacher Gg., Tabakfabrikant.
	737	Vestl Anton, Privatier.
	738	Furtner Joseph, Metzger.
	739	Schulander Xaver, Bierwirth.
	740	Zepf Georg, Taglöhner.
Inneres	741	Haider, Wittwe.
Isar-Gestade.	742	Kain Mathias, Schuhmacher und Lohnkutscher.
	743	Knittl Anna, Landrichterswittwe.
	744	Rottmayr Simon, Bürger.
	745	Grasberger Joseph, Schleifer.
	746	Gerl Sebastian, Müller.
	747	Grassinger Xaver, Müller.
	747½	Tabaksmühle zu 736.
	748	Gerl Sebastian, Müller.
	749	Dessen Mühlgebäude.
	750	Haus zu Nr. 752.
	751	Schmid Joseph, Schwaiger.
	752	Städtisches Armenhaus.
	753	Stadel zu Nr. 748.
	754	Held, Gebrüder, Holzhändler.
	754½	Greiner Lorenz, Gärtner.

Außer den Thoren.

Gasse.	Hs.-Nr.	Name und Charakter des Hauseigenthümers.
		Außer dem Münchner-Thore.
Zum XVI. Distrikt.	755	Heim Georg, Gärtner.
	755$\frac{1}{4}$	Keller des Bals, Bräuer.
	755$\frac{1}{2}$	Hollmair Georg, Zimmermann.
	755$\frac{3}{4}$	Keller zu Drexlmeyr.
	756	Keller zu Reichertbräuer.
	757	Gründl Martin, Maurer.
	757a	Zels ehem. Bräumeister.
	757b	Schelf Josepha, Kontroleurs-Wittwe.
	757c	Streicher Georg, Privatier.
	757d	Ritzinger Anna, ledige Hausbesitzerin.
		Außer dem Länd-Thore.
Zum III. Distrikt.	758	Königliches Haus.
	759	Brucklochner, Taglöhnerswittwe.
	760	Platiel Georg, Fischer.
	761 762 763	Gastwirthschafts- u. Theatergebäude des Johann Bernlochner.
	764	Karl Georg, Oekonom.
	764a	Pausinger, Trockenstadel.
	764b	Kraus Georg, k. Taxbeamter.
	764c	Ostermayr Thomas.
	764d	Weindl Johann.
	764e	Vitzthum Kaspar, Zimmermeister.
	764f	Bernlochner, Trockenstadel.
	764g	Städtischer Holzgarten.
	764h	Phanzelt Joseph, Einspänner.
	764i	Scharl Joseph.
	764k	Seelbeck Johann.
	764l	Luginger Mathias.
	764$\frac{1}{2}$	Ebenslander Jakob, Maurer.

Außer den Thoren.

Gasse.	Hs.-Nr.	Name und Charakter des Hauseigenthümers.
		Außer dem Hammer-Thor.
Zum XIII. Distrikt.	765	Sauschlager Martin, Taglöhner.
	765½	Brandmeyr Sebastian.
	765¾	Stadel zu Nr. 638.
	766	Wiedemann, Badinhaberswittwe.
	766½	Edlhofer Sebastian, Taglöhner.
	766¾	Kastner Sebastian, Taglöhner.
	766⅞	Steindl Sebastian, Fischer.
	766a	Oppelt, Schlossergeselle.
	767	Stadel zu Nr. 640.
		Außer dem Schönbrunner-Thore.
Zum IX. Distrikte.	768	Städtischer Baustadel.
	769	Haus und Garten zu Nr. 515.
	769a	Niedermeier Georg, Privatier.
	769b	Arnold Joseph, Privatier.
	769c	Schätzl Lorenz, Bierbräuer.
	769d	Vielhuber Aloys, Holzhändler.
	770	Militär-Lazareth.
	770½	Schweinberger Martin, Steinmetz.
	770¾	Liebherr, Spinnfabrik, Relikten.
		Außer dem Hagrainer-Thore.
Zum XII. Distrikte.	771	Helfer Johann.
	771½	Urban Kaspar Dr., Regiments-Veterinärarzt.
	771¾	Hubauer Michael.
	772	Städtisches Schießhaus.
	773	Kirche und Kloster der PP. Franziskaner.
	774	Weichselgartner Sebastian, Gärtner.
	775	Marien-Anstalt.
	776	Hellmann Urban, Privatier.

Außer den Thoren.

Gasse.	Hs.-Nr.	Name und Charakter des Hauseigenthümers.
	777	Fröschl Theres, ledig.
	778	Frank Johann, Oekonom.
	779	Kgl. Kavallerie-Stallungen.
	780	Wagner Ignaz, Kaffetier.
	781	Kutzer Simon, resign. Pfarrer.
	782	Sax Lorenz, Anwesens-Besitzer.
	783	Leichenacker sammt Kapelle und Leichenhaus.
	783a	Aerarial-Holzplatz.
	783b	Heil. Geist-Spital-Holzplatz.
	784	Altinger Joh., Hausbesitzer.
	785	Städtisches Gärtnerhaus.
	786	Schlößchen im sog. Herzogsgarten.
	787	Jägerhaus " " " der Stadtgemeinde Landshut.

Vorstadt Hagrain.

XV. Distrikt.	1 1½	Teufel Joseph, Beisitzer.
	2	Bernhard Babette, Traiteurswittwe.
	3	Schlemmer A. M., Wirthswittwe.
	3½	Keller zu Nr. 19 v. St. Nikola.
	4	Kellergebäude zu Nr. 761.
	5	Lutz Jakob, Taglöhner.
	6	Kindsmüller, Taglöhnerin.
	7	Rauch Joseph, Taglöhner.
	7½	Keller zu Nr. 95.
	8	Stöckl Franz, Rentamtsbote.
	9 10	Zu Nr. 18.
	11	Keller zu Nr. 136.
	12	Maier Georg, Beisitzer.
	13	Müller Jakob, Weinzierl.
	14	Röder Benedict, Weinzierl.

Vorstädte.

Gasse.	Hs.-Nr.	Name und Charakter des Hauseigenthümers.
	14½	Keller zu Nr. 531.
XV. Distrikt.	15	Keller zum heil. Geistspital.
	16	Hausgschwendtner Thomas, Vogelh.
	17	Wagensonner Thomas, Weinzierl.
	18	Forster Simon, Viktualienhändler.
	19	Gierbauer Simon, Zimmermann.
	20	Bergmaier Mathias, Oekonom.
	21	Keller zu Nr. 392.
	22	Zöttl Georg, Weinzierl.
	23	Haus zu Lainer, Wittwe.
	24	Scheuchenpflug Andreas, Weinzierl.
	25	Lechner Georg, Weinzierl.
	26	Födlmaier Martin, Oekonom.
	27	Gangwolf Georg, Taglöhner.
	28	Huber Mathias, Taglöhner.
	29	Wirth Joseph, Weinzierl.
	30	Bachmaier Joseph, Weinzierl.
	31	Huber Joseph, Beisitzer.
	32	Eder Jakob, Taglöhner.
	33	Gangwolf Thomas, Weinzierl.
	34	Eierkammer Mathias, Weinzierl.
	35	Voitleitner Simon, Weinzierl.
	36	Theresia Amer, Beisitzerswittwe.
	37 38	Gillmair-Schlößl, Gehrer Maria.
	39	Haindl Joseph, Maurer.
	40	Keller zu Nr. 19 v. St. Nikola.
	41	Obermayr Max.
	42	Wasenmeisterei.

Vorstadt Gries.

	1	Zwicknagel Seb., Branntweinbrenner.
XVI. Distrikt.	2	Kellner von Stallwang.
	3	Sittenauer Karl, Maurerpalier.

Vorstädte.

Gasse.	Hs.-Nr.	Name und Charakter des Hauseigenthümers.
	3½	Gabelsberger Martin.
XVI. Distrikt.	3¼	Rottmeyr Sebastian.
	4	Wackerbauer Jakob, Beisitzer.
	4½	Mayr Philipp.
	5	Mayr Peter, Beisitzer.
	5½	Kurzmann Joseph, Maurer.
	6 7	Neumayr Bartholomä, Bierwirth.
	8	Keller zu Nr. 136.
	9	Birnkammer Johann.
	10	Keller zu Nr. 717.
	11	Niedermaier Johann, Beisitzer.
	12	Stangl Georg, Fragner.
	13	Ober Joseph, Beisitzer.
	14	Rehm Mathias, Taglöhner.
	15	Amer Maria, ledig.
	16	Zugschwert Michael.
	17	Norbert Jakob, Zimmermann.
	18	Sirtl Franz, Taglöhner.
	19	Dauerer Wolfg., Zimmermann.
	20	Schuster Anna.
	21	Auer Joseph.
	22	Baringer Johann, Taglöhner.
	23	Danhauser Mathias, Zimmermann.
	24	Sarger Joseph, Maurer.
	24½	Neumayr Thomas, Taglöhner.
	25	Hofmann Johann, Maurer.
	26	Hinbeck Joseph, Bürger.
	27	Simerl Joseph, Maurer.
	27½	Benker Joseph.
	28	Brucklochner Joseph, Maurer.
	29	Seeber Joseph, Taglöhner.
	30	Resch Jakob, Brantweinbrenner.
	30½	Sedelmaier Mathias, Taglöhner.
	31	Ragner Jakob.
	31½	Dennerl Alois, Zimmermann.

Vorstädte.

Gasse.	Hs.-Nr.	Name und Charakter des Hauseigenthümers.
	32	Paringer Michael.
	33	Auer, Zimmermannswittwe.
	34	Keller zu Nr. 178.
	35	Dobmeier Joh., Brasiltabakmacher.
	36	Steinberger Michael, Zimmermann.
	36½	Urban Simon, Zimmermann.
	37	Nömer Simon.

Vorstadt St. Nikola.

XVII. Distrikt.	1	Warzlsperger Mathias, Schwaiger.
	2	Zu Sellmayr Carl, Fragner, fr. Frank.
Lehbüchel.	3	Huber Michael, Schwaiger.
	4	Esterbauer Lorenz, Schwaiger.
	5	Pointner Katharina, Schwaigers-W.
	6	Strasser Balthasar, Schwaiger.
	7	Steinherr Xaver, Privatier.
Aeußeres Isargestade.	7½	Strasser Casp., Kaffet. z. Frühl.-Gart.
	8	Agerer Johann, Schwaiger.
	9, 10	Bahnhofgebände.
	11	Maier Franz, Schwaiger.
	12	Ortler Joseph, Lederer.
	13	Springer Niklas, Schwaiger.
	14	Wisheu Georg, Bierwirth.
	15	Sudhaus zu Nr. 19.
	16	Nösch Joseph, Tuchmacher.
Platz vor Seligenthal.	17	Sedlmaier Anna, Fischerswittwe.
	18	Sellmayr Karl, Fragner.
	19	Münsterer, Bierbräuerswittwe.
	20	Schwaiger Anna, Bürgers-Wittwe.
	21	Weitl Babette, Seifensiederswittwe.
	22	Blaim Lorenz, Oekonom.
	23	Lechner Joseph, Schwaiger.
	24	Buchner Markus, Oekonom.

Vorstädte.

Gasse.	Hs.-Nr.	Name und Charakter des Hauseigenthümers.
Platz vor Seligenthal.	25	Neuhauser Andreas, Huffschmied.
	26	Pattinger Anton, Schwaiger.
	27	Aiden Benno, Schwaiger.
Schwester-Gasse.	28	Holzner Anna, Schwaigerswittwe.
	29	Brunner Joseph, Schwaiger.
	30	Berndorfer Joseph, Schwaiger.
	31	Porr Martin, Taglöhner.
	32	Pointner Thomas, Schwaiger.
	33	Riemhofer Martin, Schwaiger.
	34	Ostermeyer Jakob, Taglöhner.
	35	Obereisenbuchner Joh., Schwaiger.
	36	Danner Wolfgang.
	36½	Riebl Anton, Schwaiger.
	37	Gascher Georg, Taglöhner.
	38	Mühlbauer Peter, Schwaiger.
	39	Ostermeyr Xaver, Schwaiger.
	40	Hilz Lorenz, Schwaiger.
	41	Schmid Georg.
	42	Leibinger Sebastian, Heubinder.
	43	Mairoth Andreas, Taglöhner.
	44	Springer Georg, Zimmermann.
	45	Knott Sebastian, Karrer.
	45½	Kaltenbacher Ignaz, Hausbesitzer.
Hinter Seligenthal.	46	Huber Michael, Schwaiger.
	47	Huber Leopold, Taglöhner.
Platz vor Seligenthal.	48	Maier Vitus, Schwaiger.
	49	Frauenkloster Seligenthal.
	49¼	Saxenhauser.
	49a	Ritzinger Jos., Müller.
	49b	Günzkofer Joseph, Schenkwirth.
	49b^1	Kletzmeyr Andreas.
	49b^2	Schmid Wendelin, Wagner.
	49c	Hadersbeck Joseph, Schwaiger.
	49d	Betz, Weberswittwe.
	49e	Weitenauer Georg.
	49f	Brandl Sebastian.

Vorstädte.

Gasse.	Hs.-Nr.	Name und Charakter des Hauseigenthümers.
	50	Stadel zu Nr. 21 in St. Nikola.
	51	Schwinghammer Ignaz, Taglöhner.
	52	Schwertl Johann, Zimmermann.
	53	Stadel zu Nr. 18 zu St. Nikola.
	54	Stempflhuber Andreas.
	55	Liebl Gabriel, Bäcker.
	56	Schneider Ant., Metzger und Koch.
	57	Englbrecht Albrecht, Administ.-Aktuar.
	58	Nieder Barbara, Krämers-Wittwe.
	59	Anglhuber Georg.
	60	Schütz Georg, Färber.
	61	Höpfinger, Bierbräuer.
	61½	
	62	Baumer Mathias, Lederer.
	63	Stadel zu Nr. 57.
	64	Friedl Anna, Hufschmieds-Wittwe.
Wagnergasse.	64½	Weinmann Joseph, Schreiner.
	65	Brunner Mathias, Hausbesitzer.
	66	Gallhauser Mathias.
	67	Brandl Euphrosine, led. Näherin.
	68	Schien Joseph, Hausbesitzer.
	68¼	Binder Johann, Metzger.
	68½	Priller Georg, Hausbesitzer.
	69	Buchner Andreas.
	69½	Gerstenegger Georg, Maurer.
	69½a	Weitmaner Georg, Papierergehilfe.
	70	Loderer Maria, Taglöhnerswittwe.
	71	Pöltl Michael, Bäcker.
	72	Meyr Joseph, Binder.
XVIII.	73	Zach Joseph, Stärkmacher.
	74	
Distrikt.	75	Altenbeck Georg, Schwaiger.
	76	Raingruber Philipp, Jägerwirth.
Hohen Gred.	77	Pfarrhof von St. Nikola.
	78	Haus zu Nr. 76.
	79	Reindl Johann, Zimmermann.

Vorstädte.

Gasse.	Hs.-Nr.	Name und Charakter des Hauseigenthümers.
Hohe Gred.	80	Springer Johann, Bürger.
	81	Gleißner Wolfgang, Papierergehilfe.
	82	Oberskirchner Jos., Schwaigers-W.
	83	Hilz Lorenz, Beisitzer.
	84	Drexelmayr Sebastian, Schuhmacher.
	85	Brunner Johann, Schwaiger.
	86	Holzleitner Georg, Hausbesitzer.
	87	Rohleder Joseph, Scribent.
	87½	Asen Mathias, Taglöhner.
	88	Hermannskirchner Maria, Wittwe.
	89	Schwarz Lukas, Landkramer.
	90	Fenzl Ulrich, Heubinder.
	91	Strasser Anton, Wegmann.
	92	Kurz Sebastian, Taglöhner.
	93	Sittenauer Thomas, Weber.
	94	Räcker Alois, Hausbesitzer.
	95	Betzinger Johann.
	96	Forstner Michael, Schwaiger.
	97	Hartmüller Joseph, Kaiserschwaiger.
	98	Obermayr Sebastian, Schwaiger.
	99	Berndorfer Joseph, Schwaiger.
Nach St. Nikola.	100 101	Papiermühle des Joh. Kast, Leihhaus-Inhaber.
	102	Ellinger Sebastian, Schwaiger.
	103	Springer Alois, Schwaiger.
	104	Winkler Martin, Schwaiger.
	104½	Beck Gregor, Hausbesitzer.
	105	Edhofer Johann.
	106	Haindl Michael, Schwaiger.
	107	Wallner Joh., Wäscher, früh. Schule.
	108	Schmid Lorenz, Schwaiger.
	109	Sirtl Johann, Schwaiger.
	110	Kurz Bartholomä, Schwaiger.
	111	Oberpriller Gregor, Schwaiger.
	112	Brunner Joseph, Schwaiger.
	113	Schmid Martin, Schwaiger.

Vorstädte.

Gasse.	Hs.-Nr.	Name und Charakter des Hauseigenthümers.
Nach St. Nikola.	114	Riebl Lorenz, Schwaiger.
	115	Schambeck Andreas, Schuhmacher.
	116	Heim Michael, Schwaiger.
	117	Engfurtner Jakob, Schwaiger.
	118	Brunner Anton, Schwaiger.
	119	Aiden Vitus, Schwaiger.
	120	Schul- u. Meßnerhaus zu St. Nikola.
	121	Zu Nr. 123.
	122	Pfarrkirche zu St. Nikola.
	123	Riebl Ignaz, Schwaiger.
	123½	Strasser Joseph, Taglöhner.
	124	Rieder von Hofberg.
	124½	Bachschmid Jos., früher Augsberger.
	125	Fallhütte.
		Hofmark Aich.
	1	Ganser Sebastian, Schwaiger.
	2	Vilsmair Franz, Schwaiger.
	3	Rauchnegger Joseph, Schwaiger.

Rennweg.

XIX. Distrikt. Heerdgasse.	1	Füßl Franz,	Schwaiger.
	2	Asen Michael.	
	3	Sellmair Ulrich,	
	4	Huber Philipp,	
	5	Schuster Simon,	
	6	Urzinger Joseph,	
	7	Kramer Martin,	
	8	Strasser Maria, Wittwe,	
	9	Küllermann Maria, Wittwe,	
	10	Grundner Sebastian,	
	11	Kaltenbacher Michael,	
	12	Hohenester Joseph,	
M. Rennweg.	13	Wadenspanner Joseph,	

Rennweg.

Gasse.	Hs.-Nr.	Name und Charakter des Hauseigenthümers.	
	14	Füßl Franz,	
	15	Strasser Ulrich,	
	16	Eibl Martin,	
	17	Kaufmann Philipp,	
	18	Strasser Ulrich,	
	19	Luginger Lorenz,	
	20	Hackl Jakob,	
Mittlerer	21	Krojer Franz,	
	22	Karl Joseph,	
Rennweg.	23	Mittermair Mathias,	
	24	Furtner Paul,	
	25	Baumgartner Barth.,	
	26	Sporrer Anton,	
	27	Schmidbauer Bartholomä,	
	28	Wiethaler Simon,	
	29	Luginger Bartholomä,	
	30	Hofmann Mathias,	
	31	Schlichter Joseph,	
	32	Schneider Bartholomä,	Schwaiger.
XX. Distrikt.	33	Hirtenhaus der Gemeinde,	
	34	Ruf Sebastian,	
	35	Selmer Lorenz,	
	36	Ernst Sebastian,	
	37	Gangwolf Georg,	
	38	Oberprieler Joseph,	
Mittlerer	39	Weindl Lorenz,	
	40	Gauler Michael,	
Rennweg.	41	Hohenester Magd., Wittwe,	
	42	Mittermaier Joseph,	
	43	Füßl Michael,	
	44	Peter Meier's Wittwe,	
	45	Springer Georg,	
	46		
Oberer	47	Sigl Ignaz,	
	48	Neumayr Andreas,	
Rennweg.	49	Brückl Joseph,	

Rennweg.

Gasse.	Hs.-Nr.	Name und Charakter des Hauseigenthümers.
Oberer Rennweg.	50, 51	Kleiter Joseph, Müller und Bierwirth.
	52	Huber Jakob, Schwaiger.
	53	Hohenester Joseph, Schwaiger.
	54	Siertl Martin, Schwaiger.
	55	Fischer Sebastian, Schwaiger.
	56	Heim Franz, Schwaiger.
	57	Springer Georg, Schwaiger.
	58	Fischer Niklas, Schwaiger.
	59	Stauner Ulrich, Schwaiger.
	60	Lainer Michael, Schwaiger.
	61	Springer Georg, Schwaiger.
	62	Aufleger Martin, Schwaiger.
	63	Hinterloher Sebastian, Schwaiger.

Inhalt.

		Seite:
	Vorrede	III—VIII.
I.	Allgemein Topographisches u. Geschichtliches	1—52.
II.	Einzeln Topographisches und Geschichtliches	53—62.
III.	Spezielle Monographien . . .	63—224.
IV.	Einwohner der Stadt Landshut . .	225—231.
V.	Umgebung von Landshut . . .	232—247.
VI.	Schluß	248—250.
	Beilage (Straßen- und Häuser-Verzeichniß)	251—287.

Errata.

Es wird gebeten, zu lesen

Seite 11 Absatz 4 ein Alt Buech statt Burch,
" 14 Absatz 1 Nägkl statt Nöckel,
" 47 im vorletzten Absatze 1715 statt 1705,
" 49 Absatz 3 Hopfengarten angelegt statt eingerichtet,
" 50 Absatz 5 eine statt ein,
" 60 Absatz 10 und 11 Brüel statt Prül,
" 64 in vorletzter Zeile aus welcher statt aus welchem,
" 100 Absatz 5 † 1253 statt † 1255,
" 108 Absatz 4 Kreis- und Stadtgericht statt Gerichte,
" 199 vorletzter Absatz Hs.-Nr. 40 statt 46.
" 203 Absatz 1 unbegreiflich statt unbgreiflich,
" 206 Absatz 4 Kimbrischen statt kimbrischen,
" 208 Hs.-Nr. 107 und 120 fällt in der zweiten Zeile das Wort „zwei" weg,
" 211 Absatz 3 im Grunde nur statt nur im Grunde,
" 217 Absatz 5 Schreckhart statt Schreckhort,
" 218 letzte Zeile broncenen statt broncenes,
" 224 vorletzter Absatz 1479 statt 1579.

Wiesend, Anton

Topographische Geschichte der Kreishauptstadt Landshut in Niederbayern

Landshut 1858